MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
145 (1934)

10 (7.1.1934) Sonntags-Ausgabe A u. B

urn:nbn:de:bsz:mh40-237557

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 Mk. und 62 Pfg. Trägerlohn. In unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 50 Pfg. Postbes.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 49, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, No Friedrichstraße 4, W Oppauer Straße 8, So Freiburger Straße 1

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Neuezeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pf., 79 mm breite Reklamemillimeterzeile 50 Pf. Für im Voraus zu bezahlende Familien-u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinstellung, Vergleichen oder Zahlungsverzug wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Sonntags-Ausgabe A u. B | Samstag, 6. Januar / Sonntag, 7. Januar 1934 | 145. Jahrgang — Nr. 10

Englische Stimmungsmache für die Denkschrift

Wir warten in Ruhe ab

Drahtbericht unsr. Londoner Vertreters

§ **London**, 6. Januar.

In politischen Kreisen war man einigermaßen verwundert, zu erfahren, daß Sir John Simon bei seinen Unterredungen mit Mussolini bereits den vollen Text der französischen Note in Händen gehabt habe, während man sich in London immer noch mit einem Auszug begnügen müsse. Die heutigen Londoner Morgenblätter veröffentlichen nun in knappen Umrissen den Inhalt der französischen Note, und die allgemeine Ansicht geht dahin, daß das Aide Memoire nach Form und Inhalt durchaus versöhnlich gehalten sei.

Da England großen Wert darauf legt, daß die direkten Besprechungen zwischen Paris und Berlin möglichst bald erfolgreich zu Ende geführt werden,

freut man sich, feststellen zu können, daß, wie es in einem Artikel des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" heißt, das Aide Memoire kein Hindernis für weitere Besprechungen und die Türe für neue Unterredungen durchaus offen gelassen sei,

schreibt dann weiter, daß England besonders zwei Tatsachen des Aide Memoire begrüße, so zunächst, daß Frankreich nicht die Idee einer Reihe von gegenseitigen Nichtangriffspakten zwischen Deutschland und seinen Nachbarn zurückweise. Man sei heute in Paris der Ansicht, daß diese Nichtangriffspakte nicht, wie man bisher immer geglaubt habe, die bestehenden Verträge, besonders den Locarnopakt, zerstörten oder unterminierten, sondern im Gegenteil verstärkten. Diese französische Ansicht, schreibt der diplomatische Korrespondent weiter, liegt ganz im Sinne der englischen und italienischen Ueberlegungen, und er weist noch einmal besonders darauf hin, daß die erste Idee neuer Paktverträge schon im alten Macdonaldplan vom März vorigen Jahres enthalten sei.

Neben der französischen Geneigtheit zu Nichtangriffspakten sei es weiterhin der Pariser Gegenvorschlag, 30 Prozent seiner gegenwärtigen Luftflotte, nicht allein nur Bombenflugzeuge, sondern alle Typen von Kampfmaschinen zu verschrotten, der in England lebhaft begrüßt werde.

Man nehme in England als sicher an, daß auf der Grundlage dieser beiden Gegenvorschläge ein Uebereinkommen erzielt werden könne. Es ist nur allzu natürlich, daß der französische Vorschlag auf Zerstörung eines Teiles seiner Luftflotte auf die englische Oeffentlichkeit einen besonders starken Eindruck macht. Es darf hier daran erinnert werden, daß Ende November im englischen Parlament eine Debatte über die englische Luftverteidigung einsetzte, in der der englische Luftfahrtminister Londonderry gerade im Hinblick auf die gewaltige Uebermacht der französischen Luftflotte eine beträchtliche Verstärkung der englischen Militärluftflotte forderte. Seit jenen Tagen ist in England die Luftflottenfrage nicht mehr zur Ruhe gekommen, und wenn man auch einmal völlig von den besonders temperamentvoll geäußerten Forderungen Lord Rothermeres, daß England in kürzester Zeit eine Luftflotte von sage und schreibe 25 000 Apparaten haben müsse, absieht, so ist in gemäßigter Form gerade unter dem Gesichtswinkel der französischen Uebermacht von allen Blättern eine Erhöhung der englischen Luftflotte, die mindestens so stark wie die französische sein solle, gefordert worden.

Wenn nun Frankreich seine Militärluftflotte auf die Hälfte reduziert, so wird zwar England immer noch nicht ebenso stark wie Frankreich sein, aber das englische Unsicherheitsgefühl dürfte durch diese Maßnahme zumindest in ganz erheblichem Maße vermindert werden. Obendrein würde der englische Steuerzahler von weiteren Belastungen, die ihm in jüngster Zeit ständig als Folge einer vergrößerten Luftflotte in drastischer und oft auch in karikaturistischer Weise vor Augen geführt wurde, verschont bleiben.

Die „Morningpost" bezeichnet die französischen Gegenvorschläge als eine „großzügige Geste gegenüber Deutschland"

und schreibt, daß Frankreich besonders unter dem Gesichtspunkt, daß die Luftflotte die gefährlichste Kriegswaffe sei, ihre Verminderung vornehmen wolle, um so jeden Vorwand für eine Ausdehnung der Luftstreitkräfte in anderen Ländern zu nehmen. Jedenfalls schreibt heute wenigstens der diplomatische Korrespondent der „Morningpost",

daß die französische Note der bedeutsamste Beitrag zum Abrüstungsproblem sei, der überhaupt seit dem 14. Oktober gemacht worden sei.

Wie aus den Ausführungen des diplomatischen Korrespondenten der „Morningpost" weiterhin hervorgeht, dürfte eine offizielle Stellungnahme der englischen Regierung zu den französischen Vorschlägen, besonders auch zu dem Versuch, die anderen Mächte nach Genf zurückzubringen, mit der Absicht, eine Abrüstungskonvention zustandezubringen und ihre Annahme durch Deutschland herbeizuführen, nicht vor Anfang nächster Woche erwartet werden. Man nimmt an, daß Sir John Simon am Samstag oder spätestens am Sonntag wieder in London sein wird. Da der Premierminister Macdonald sich gegenwärtig noch in seiner schottischen Heimat auf Weihnachtsurlaub befindet, dürfte eine Kabinettssitzung wohl kaum vor Mitte nächster Woche stattfinden.

Deutschlands Sympathien für die Schweiz

Unterredung von Rudolf Heß mit dem Vertreter eines Schweizer Blattes

Telegraphische Meldung

* **Berlin**, 6. Januar.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gewährte dem Vertreter eines Schweizer Blattes eine Unterredung, in der er zahlreiche in der Schweiz verbreitete Irrtümer, Vorurteile und ausländische Lügennachrichten über die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland mit überzeugender Klarheit und Eindeutigkeit zurückwies oder richtigstellte.

Auf die Frage, ob es richtig sei, daß das nationalsozialistische Deutschland unmöglich Sympathien für die demokratische Schweiz hegen könne, antwortete der Stellvertreter des Führers,

daß Deutschland seine Sympathien zu anderen Völkern nicht von deren Staatsform abhängig mache.

Eine Verminderung der deutschen Sympathie zur Schweiz sei durch den Wechsel im deutschen Regierungssystem deshalb nicht eingetreten.

Der Pressevertreter wies dann auf den großen Eindruck hin, den das Ergebnis der Reichstagswahlen in der Schweiz hervorgerufen habe und fragte den Stellvertreter des Führers, ob etwas Wahres daran sei, daß — wie immer noch behauptet werde — Terror und Angst die Leute zur Wahlurne getrieben haben. Rudolf Heß wies diese Behauptungen energisch zurück und erklärte, daß die Wahl vom 12. November bekanntlich als freie und geheime Wahl durchgeführt worden sei.

Im weiteren Verlaufe der Unterredung bezeichnete der Stellvertreter des Führers die in der Schweiz verbreiteten Gerüchte, ein Ziel der nationalsozialistischen Politik sei die Einverleibung der deutschen Schweiz in das Reich, als eine der vielen, von antideutschen Propagandazentralen im Ausland verbreiteten Lügennachrichten.

Kein ernsthafter Mensch in Deutschland denke daran, die Unabhängigkeit anderer Staaten auch nur anzutasten.

Auch die in französischen Zeitungen verbreitete Behauptung von einem Durchmarschplan des deutschen Generalstabes durch die Schweiz im Falle eines deutsch-französischen Krieges beweise lediglich, wo die Störenfriede der Absicht Hitlers, eine Befriedung Europas herbeizuführen, zu suchen sind.

Der Pressevertreter gab dann der freudigen Ueberraschung Ausdruck, die die Friedensgedanken des Reichskanzlers in der Schweiz ausgelöst haben, und sagte, man zweifle nicht, daß sie ehrlich gemeint seien, aber man behaupte, daß maßgebende Unterführer in der nationalsozialistischen Bewegung Anhänger einer starken Rüstungs- und Revanchepolitik seien. Auch diese Meinung kennzeichnete Rudolf Heß als eine Auswirkung der Hetz- und Gremelpropaganda, die die erlogene Behauptung aufgestellt habe, es beständen zwischen dem Führer und maßgebenden Unterführern Meinungsverschiedenheiten.

„In Deutschland", erklärte Heß, „führt nach freiem Entschluß der Deutschen nur einer, und das ist Adolf Hitler."

Zum Schluß erklärte Rudolf Heß auf die Frage, ob die geistige Freiheit in Deutschland nicht bedroht sei, ob auf kulturellem Gebiet nicht zuviel reglementiert werde: Wir reglementieren nicht die Kunst und die Kultur, wir ziehen ihr vielmehr hütende Grenzwälle, die sie vor Zersplitterung und damit vor Unfruchtbarkeit bewahren.

Deutschland — Baltikum — Polen — Rußland

Meldung des DNB.

Warschau, 6. Januar.

„Gazeta Polska", das offiziöse Warschauer Organ, erwähnt heute in einer Stellungnahme zu den im „Daily Herald" veröffentlichten Gerüchten über russisch-polnische Verhandlungen in der baltischen Frage die von der Telegraphenagentur der Sowjetunion und vom Deutschen Nachrichtenbüro gebrachten Verlautbarungen. Beide Verlautbarungen, erklärt das Blatt, sagen die Wahrheit.

Es gibt zwischen Polen und der Sowjetunion keine Verhandlungen über einen neuen „Pakt", der sich mit baltischen Angelegenheiten befaßt.

Noch weniger gibt es in der diplomatischen Zusammenarbeit zwischen Polen und der Sowjetunion irgend etwas, was gegen irgend jemanden, vor allem gegen Deutschland, aggressiven Charakter trüge. Die amtliche Mitteilung der Telegraphenagentur der Sowjetunion ist daher durchaus richtig und ebenso richtig ist die Verlautbarung des Deutschen Nachrichtenbüros, die deutsche Regierung habe niemals der polnischen Regierung irgendwelche Pläne über eine territoriale Ausdehnung des Reiches unterbreitet. Sensationelle Informationen von der Art, wie sie der „Daily Herald" verbreitete, sind lediglich die unvermeidliche Begleitmusik jeder diplomatischen Tätigkeit.

„Gazeta Polska" kommt dann auf

den gegenwärtigen Stand der polnisch-russischen Beziehungen

zu sprechen und erklärt, daß dank gemeinsamer ernsthafter Bemühungen, die Reibungspunkte zwischen Warschau und Moskau verschwunden seien und das Gefühl für die Gemeinsamkeit der Interessen auf beiden Seiten der polnischen Ostgrenze gewachsen sei. Gleichzeitig vertiefe sich der Austausch der Ansichten täglich und die Zusammenarbeit auf internationalem Gebiet werde immer häufiger. Wenn die verhältnismäßig neue Tatsache einer Zusammenarbeit zwischen Polen und der Sowjetunion für einige Reporter noch die Quelle für sensationelle Meldungen sein könne, so sei es noch weniger begreiflich, wenn die Haltung Polens gegenüber den baltischen Staaten Erstaunen hervorrufe. Denn die wahre Unabhängigkeit dieser Staaten und die Aufrechterhaltung dieser Unabhängigkeit sei seit langem ein Hauptgrundsatz der polnischen Politik im Baltikum und werde dies auch bleiben.

3000 Deutsche von der Entziehung der Arbeitsbewilligungen in Memel betroffen

— **Königsberg**, 5. Jan. Wie aus Memel verlautet, laufen die den deutschen Staatsangehörigen erteilten Arbeitsbewilligungen fast alle im Laufe des Januar ab. Wenn auch der Aufenthalt als solcher zum Teil noch für drei Monate bewilligt sein dürfte, so wird durch die Entziehung der Arbeitsmöglichkeiten bei Schulen wohl kaum ein weiterer Aufenthalt in Frage kommen. Man rechnet, daß hiervon ungefähr 3000 Personen, Männer, Frauen und Kinder, betroffen werden und daß etwa 900 Arbeitnehmer keine Arbeitsbewilligung mehr erhalten werden.

Neue Saar-Beschwerde beim Völkerbundsrat

— **Saarbrücken**, 6. Jan.

Die alle nichtmarxistischen Kreise der Saarbevölkerung umfassende „Deutsche Front", die Fraktion der Deutschen Front im Landesrat des Saargebiets, und die Deutsche Gewerkschaftsfront Saar haben erneut eine Denkschrift an den Völkerbundsrat gerichtet, in der sie die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates darauf lenken, daß seitens der französischen Saargrubenverwaltung und ihrer Angestellten ein unzulässiger und verwerflicher Druck auf die ihnen unterstellten deutschen Bergleute ausgeübt wird, um deren Kinder zum Besuche der französischen Domanialschulen zu zwingen.

Chinesische Flugzeugbestellungen in USA

— **Nanking**, 6. Jan. Die chinesische Regierung verhandelt zur Zeit mit der amerikanischen Wright Corporation über die Lieferung von 20 Bombenflugzeugen für die Armee. Die Maschinen sollen im Laufe der nächsten drei Monate geliefert werden.

Unsere tägliche Aufgabe

* **Mannheim**, den 6. Januar.

„... Der auf dem Globus verschwindend kleine Asienzipfel, der sich als Erdteil konstituiert und sich den Namen Europa gegeben hat, entschließt sich im Moment wieder dazu, Kirchturmspolitik zu treiben. Indem seine Nationen auseinanderstreben, provinzialisieren sie sich: zusammen sind sie etwas Großes, einzeln nur Teile von etwas Großem. Etwas Gemeinsames verbindet sie selbst in ihrem Haß untereinander, in ihrer Angst voreinander. Dort, wo sie genial sind, gehören sie einander brüderlich zu. Die nationale Selbstgenügsamkeit in geistigen Dingen ist ein Ideal für kleine Leute. Die scheinen allerdings immer mehr den Ton anzugeben."

Diese Sätze, die wir im Leitartikel einer schweizerischen Zeitung finden, scheinen uns beachtenswert genug, um sie zum Ausgangspunkt einer nachdenklichen Betrachtung zu machen. Es gehört zweifellos Mut und Selbstüberwindung dazu, um gerade in dieser Zeit, wo die allgemeine Verwirrung und Feindseligkeit in Europa sich wieder einmal so besonders scharf zugespitzt hat, von den gemeinsamen Interessen Europas, von Europa als Schicksalsgemeinschaft zu sprechen. Alle Politiker jedoch, die über den Haß und Streit des Tages hinausdenken, sollten es als innere Verpflichtung fühlen, einer solchen Beschwörung an die friedliebende und geistig aufgeschlossene Menschheit des „verschwindend kleinen Asienzipfels Europa" einen möglichst großen Widerhall zu geben. Sofortige Erfolge darf man freilich nicht erwarten, doch es gilt für eine bessere Zukunft die Wege zu ebnen. Gerade deshalb aber hat unsere tägliche Aufgabe immer wieder darin zu bestehen, die Gutgesinnten, die Hochherzigen, die Weitblickenden, die ehrlichen Friedensfreunde in allen Ländern Europas in ihrem schweren Kampf zu stärken und dadurch gleichzeitig nach besser Möglichkeit all denen das Wasser abzugraben, die zu den ewig Gestrigen gehören und zu haberfüllt, zu kurzsichtig, zu skeptisch, zu eigensüchtig, zu müde sind, um noch an eine bessere Zukunft der Menschheit, in erster Linie an eine vernunftgemäße Zusammenarbeit Europas glauben zu können. So trostlos, so verzweifelt oft auch die politisch wirtschaftliche Lage erscheinen mag, so kann doch auch hier die Losung immer wieder nur heißen: Arbeiten und nicht verzweifeln. Nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren. Das gilt nicht nur für die Einzelpersönlichkeit, sondern auch für die Völker. Diese seelische Grundhaltung nennen wir nach einem vom Vizekanzler von Papen geprägten Wort die Politik aus dem Glauben. Daß sie kein blutleeres Schemen, keine leere Redensart ist, sondern für alle ihre wirklich überzeugten und begeisterten Anhänger herrliche Früchte trägt, dafür hat gerade uns Deutsche das Schicksal selbst einen Anschauungsunterricht gegeben, wie er nicht sinnfälliger und überzeugender sein kann. Mit einem millionenfachen Bekenntnis zu der Politik aus dem Glauben haben wir, hat das deutsche Volk wie durch Wunderkraft jahrhundertealte Schranken aus dem Wege geräumt und sich zu einer nationalen Einigkeit und Erneuerung durchgerungen, wie sie alle stets nur skeptisch denkenden Leute nicht für möglich gehalten hätten.

Da wir Deutsche, um wieder an die einleitenden Worte anzuknüpfen, weit davon entfernt sind, uns mit dem „Ideal für kleine Leute, der nationalen Selbstgenügsamkeit in geistigen Dingen" zufrieden zu geben, sondern nach einer Verständigung und Zusammenarbeit mit den andern Völkern Europas als einer Selbstverständlichkeit streben, müssen wir nach der vollendeten nationalen Einigung jetzt unser nächstes Ziel darauf richten, mit der gleichen unbeirrbaren Gläubigkeit, die uns im innerpolitischen Leben den Sieg gebracht hat, auch den Kampf in der Außenpolitik unbeirrbar durch alle Rückschläge und Enttäuschungen aufzunehmen und bis zum Erfolg durchzuführen.

Diese Aufgabe ist nicht so unlösbar, wie sie gerade jetzt wieder scheinen mag. Man darf sich freilich nicht auf den fatalistischen Standpunkt stellen, daß etwa zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen Deutschland und Polen, zwischen Deutschland und Rußland keine Verständigung möglich sei. Wer das tut, setzt sich in Widerspruch zu der Politik der nationalen Regierung, die eine vernunftgemäße Verständigung mit allen unsern Nachbarn für durchaus erreichbar hält. Starke und darunter auch viele ehrliche Kräfte sind dauernd dabei, einer friedlichen Zusammenarbeit Europas die Wege zu eb-

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 22 Seiten

MARCHIVUM

nen. Wir denken dabei vor allem an Mussolinis Bemühungen. Die Besprechungen, die er in der vergangenen Woche mit dem britischen Außenminister Simon in Rom hatte, haben gewiß keine sensationellen Erfolge gezeitigt. Aber wer hätte diese auch erwartet? Bei der riesengroßen Aufgabe, um die es sich bei einer Verständigung Europas handelt, wird man schwerlich durch große Sprünge zum Ziel gelangen können, sondern nur Schritt für Schritt vorwärtskommen. Vieles ist schon damit gewonnen, daß durch unseren Austritt aus dem Völkerbund und unser bedingungsloses Verlangen nach wirklicher Gleichberechtigung die vorher so schrecklich verfilzte Politik Europas wieder aufgelockert wurde und nun zu neuen Formen drängt.

Unverkennbar ist freilich, daß dabei auch viele neue Schwierigkeiten aufgetaucht sind. Gerade diese erste Januarwoche brachte eine Fülle davon. Während wir vergeblich auf die wirklich authentische Inhaltsangabe der Denkschrift warteten, die vom französischen Botschafter am Neujahrstag in Berlin überreicht worden ist, überraschte uns die Meldung von dem Abbruch der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen und von den als Abwehr gegen die französische Kontingentierungspolitik in Aussicht genommenen deutschen Gegenmaßnahmen. Auch die widerspruchsvollen Meldungen über einen russisch-polnischen Neutralisierungsplan für die baltischen Staaten zur Abwehr von angeblichen deutschen Expansionsplänen im Osten trugen nicht zu einer Beruhigung der Stimmung bei, ebensowenig der plötzlich ausgebrochene Handelskrieg mit Finnland, das auf die Fortdauer der deutschen Meistbegünstigung keinen Wert legt, sondern vom 2. Januar ab die Meistbegünstigung für deutsche Waren aufhob und für einen großen Teil der deutschen Waren die Einfuhr durch vierfach erhöhte Zölle gegenüber dem Vertragstarif unmöglich macht. Auch die Engländer zeigten diese Woche wieder einmal, daß sie es nicht lassen können, auf unsere Kosten im Trüben zu fischen. Die englische Presse gab der unvermeidbar gewordenen Herabsetzung des deutschen Transfers von 50 auf 30 v. H. und den deutschen Handelsbeziehungen mit Amerika eine Auslegung, die den tatsächlichen Verhältnissen in keiner Weise gerecht wird und eher zu einer Vergiftung, als zur Reinigung der internationalen Atmosphäre beiträgt.

Diese neuen dunklen Wolken im Gesamtbild der politischen Lage dürfen uns in unserem Kampf jedoch nicht entmutigen, weil wir gleichzeitig auch mit einigen hoffnungsfreudigen Farben aufwarten können. Wir meinen die Tatsache, daß in dieser Woche zur ersten Reichstagung der deutschen Kriegsopfer in München auch eine Abordnung des französischen Frontkämpferbundes zugegen war und fast gleichzeitig in Berlin ein deutsch-französisches Jugendtreffen zur gegenseitigen Unterrichtung zwischen den beiden benachbarten Völkern vor sich ging. Auf diese beiden mächtigen Faktoren der europäischen Politik, auf die Frontkämpfer, die die Schrecken des Krieges aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben und auf die Jugend in allen Ländern setzen wir alle zuversichtliche Hoffnungen, die wir den Kleinmütigen zum Trotz für die Aufrechterhaltung des Friedens und für eine vernunftgemäße Zusammenarbeit unter den Völkern Europas auch weiterhin hochhalten wollen.

H. A. Meißner.

Französischer Rückzug in der Kontingentierungsfrage?

Meldung des DNB.

— Paris, 6. Januar.

In gutunterrichteten französischen Kreisen erklärt man zu den von Berliner Stellen gemachten Mitteilungen, wonach die neuen französischen Kontingentierungsmaßnahmen einen jährlichen Rückgang der deutschen Ausfuhr nach Frankreich von etwa 600 Millionen Franken nach sich ziehen würden, daß es sich dabei wahrscheinlich um ein Mißverständnis handle. Die Herabsetzung der Kontingente auf 25 v. H., so wie sie im „Journal Officiel" vom 21. Dezember 1933 erschienen sei, sei nicht endgültig und schließe die Möglichkeit gewisser Anpassungen nicht aus.

Man betont ferner, daß der deutschen Abordnung vor ihrer Abreise nach Berlin eine Liste überreicht worden sei, die eine genaue Aufstellung der von Frankreich neu zu kontingentierenden Artikel enthalte. Da die französische Regierung entschlossen sei, diese Vorschläge aufrechtzuerhalten, würde ein Teil der noch zur Verhandlung stehenden 75 v. H. wieder an Deutschland zurückkehren, vorausgesetzt, daß die Reichsregierung keine Gegenmaßnahmen treffe.

Zur Sicherung der Kirchenverfassung

Eine Verordnung des Reichsbischofs Müller

Meldung des DNB.

Berlin, 6. Januar.

Der Reichsbischof hat — wie der „Evangelische Pressedienst" meldet — am 4. Januar folgende Verordnung über die Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche erlassen:

Die kirchenpolitischen Kämpfe zerstören Frieden und Einigung in der Kirche, sie zerrütten die notwendige Verbundenheit der evangelischen Kirche mit dem nationalsozialistischen Staat und gefährden sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch die neuerrungene Volkseinheit. Zur Sicherung der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche und zur Hebung geordneter Zustände verordne ich daher unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen in verantwortlicher Ausübung des mir verfassungsmäßig zustehenden Führeramtes auf Grund des Artikels 6 Abs. 1 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche:

§ 1

Der Gottesdienst dient ausschließlich der Verkündung des lauteren Evangeliums. Der Mißbrauch des Gottesdienstes zum Zwecke kirchenpolitischer Auseinandersetzungen, gleichviel in welcher Form, hat zu unterbleiben. Freigabe sowie Benützung der Gotteshäuser und sonstigen kirchlichen Räume zu kirchenpolitischen Kundgebungen jeder Art wird untersagt.

§ 2

Kirchliche Amtsträger, die das Kirchenregiment oder dessen Maßnahmen öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, insbesondere durch Flugblätter oder Rundschreiben angreifen, machen sich der Verletzung der ihnen obliegenden Amtspflichten schuldig. Die Eingabe von Vorstellungen auf dem hierzu vorgeschriebenen Wege bleibt unberührt.

§ 3

Gegen kirchliche Amtsträger, die den Vorschriften der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, ist unter sofortiger vorläufiger Enthebung vom Amte unverzüglich das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amt einzuleiten. Für die Dauer der vorläufigen Amtsenthebung ist vorbehaltlich weitergehender Bestimmungen der Disziplinargesetze das Einkommen um mindestens ein Drittel zu kürzen.

§ 4

Das Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 16. November 1933 und das vorläufige Kirchengesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 8. Dezember 1933 und das Kirchengesetz betreffend Beilegung kirchenpolitischer Streitfälle vom 8. Dezember 1933 werden außer Kraft gesetzt.

§ 5

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

gez. Ludwig Müller, Reichsbischof.

Neue Glanzleistung deutscher Schiffsbautechnik

Meldung des DNB.

— Kiel, 5. Januar.

Das auf der Werft der Deutschen Werke Kiel AG. für Rechnung der Reederei Wilhelm Wilhelmsen in Oslo erbaute 10 500 Tonnen Motorschiff „Toulouse", das am 7. Oktober in Kiel von Stapel lief, wurde heute nach einer Tagesabnahmefahrt in der Ostsee, die außerordentlich zufriedenstellend verlief, der norwegischen Reederei mit feierlichem Flaggenwechsel übergeben.

An Bord des Schiffes befanden sich etwa 70 geladene Gäste, darunter Vertreter der Reichsmarine und prominente Schiffsbausachleute aus Berlin, Hamburg, Danzig, Kiel und Wilhelmshaven. Nach Anker- und Rudermanöver wurde in der abgesteckten Meile in der Eckernförder-Bucht mit normaler Motorleistung bei Windstärke 6 bis 7 eine Geschwindigkeit von 18¾ Seemeilen erreicht.

Nach dem Flaggenwechsel an Bord des Motorschiffes äußerte sich Professor Dr. Ing. e. h. Schütte-Berlin, der international anerkannte Fachmann auf dem Gebiete der Schiffs- und Luftbau-Technik, dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros gegenüber über diese neue deutsche Spitzenleistung. Er erklärte,

als Frachtschiff sei die „Toulouse" in ihrer in jeder Beziehung hervorragenden und sauberen Ausführung einfach nicht zu übertreffen.

Besonders seien die Schweißverbindungen mit den Nietverbindungen und die Inneneinrichtung eine Glanzleistung. Das Schiff stehe in der Handelsmarine einzig da. Die Dienstgeschwindigkeit der beladenen „Toulouse" werde 15 bis 15½ Seemeilen betragen. Die internationale Seegeltung, die durch die „Europa" und „Bremen" im Ausland erreicht wurde, würde durch dieses Schiff weiter gehoben. Geheimrat Schütte drückte abschließend seine Zuversicht aus, daß durch diese Leistung weitere Schiffbauaufträge aus dem Auslande erwartet werden dürfen.

Der Neubau ist der achte, den die Deutsche Werke Kiel für diese norwegische Reederei liefern. Das Motorschiff, das eine Länge von 148,25 Meter, eine Breite von 18,4 Meter und eine Seitenhöhe von 13,08 Meter hat, wird bereits am 6. Januar die Ausreise nach Australien antreten. Der erste Teil der Ladung wird in Danzig übernommen werden.

Die englischen Lehrerinnen fordern Abrüstung

— London, 6. Jan. Eine Entschließung, daß die „im Versailler Vertrag vorgesehene Abrüstung Englands" sofort durchgeführt werde, wurde am Freitag mit ungeheurem Beifall auf der Jahresversammlung der englischen Lehrerinnen in Blackpool angenommen. Ferner wurde die englische Regierung aufgefordert, der Welt bei der Abschaffung der privaten Waffenherstellung führend voranzugehen.

Zweites Todesopfer des Baseler Banküberfalls

— Bern, 6. Jan. Als zweites Opfer des gestrigen Raubüberfalls auf die Bank in Basel ist der durch Kopfschüsse schwerverletzte Kassierer gestorben.

Erste Reichstagung der NS-Kriegsopferversorgung

München, 6. Januar.

In den festlich geschmückten Räumen des Bayerischen Landtages traten dieser Tage die deutschen Kriegsopfer zu einer Tagung zusammen, an der Vertreter der Kriegsopfer aus dem ganzen Reich teilnahmen.

Nach den Begrüßungsworten des Landesobmannes der NSKOV Hans Dietrich, Koburg, Mitglied des Reichstags, sprach der Reichsführer Oberlindober über die Bedeutung der Kriegsopfer und ihre Stellung im Reiche Adolf Hitlers sowie über die große und bedeutsame Rolle des Frontsoldaten bei der Erringung und Erhaltung des wirklichen Friedens. Oberlindober gab seiner besonderen Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, einen Angehörigen der französischen Kriegsopferverbände, Herrn R. E. Rufenacht, Le Havre, begrüßen zu können und in ihm einen französischen Kameraden wieder zu treffen, der ihm einst bei Fleury gegenüberlag. Oberlindober betonte, wie sehr Frontsoldaten und Kriegsopfer einander würdigten und bat Herrn Rufenacht, den Geist, den er hier kennenlerne, hinüberzutragen zu den Gegnern von ehedem.

In seiner Erwiderung erklärte Herr Rufenacht, wenn die Männer der Front ihren Willen und ihre Kraft auf die Wiedergenesung Europas richteten, dann werde Europa wieder gesunden.

Stürmisch begrüßt sprach nunmehr der Stabsleiter der obersten Leitung, der PO Robert Ley. Auch er gab seiner Freude darüber Ausdruck, einen Angehörigen der französischen Kriegsopferverbände bei der NSKOV begrüßen zu können. Die Vertreter anderer Länder könnten sich überzeugen, daß Deutschland kein wildes, kriegsfrohes Land ist, sondern ein Land der Ordnung und Einsicht und vor allem der Vernunft. Ein deutscher Soldat, der an der Westfront lag, würde niemals entehrend oder nichtachtend von den französischen Soldaten sprechen.

Nach einem feierlichen Totengedenken beendete ein dreifaches „Sieg Heil!" auf den Führer die feierliche Kundgebung.

Neue Zuspitzung in Oesterreich

Meldung des DNB.

— London, 6. Jan.

Die wachsende Zuspitzung der Lage in Oesterreich nimmt in der englischen Presse einen breiten Raum ein. Der Wiener Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, unparteiische Beobachter berichteten, daß die Unzufriedenheit in den österreichischen Provinzen — hauptsächlich infolge des Darniederliegens der Fremdenindustrie — sich rasch einem Höhepunkt nähere.

Der Berichterstatter will wissen, daß eine für den heutigen Samstag geplante große nationalsozialistische Kundgebung in Wien im letzten Augenblick abgesagt worden sei und folgert daraus, daß die Nationalsozialisten eine wichtige Aenderung in der Haltung der österreichischen Regierung erwarteten.

In großer Aufmachung berichtet der sozialistische „Daily Herald" seinen Lesern, daß Dollfuß insgeheim die gleichzeitige Unterdrückung sämtlicher Parteien mit Ausnahme der Patriotischen Front und die Ausschreibung einer Wahl vorbereite, an der nur die Kandidaten der Patriotischen Front teilnehmen dürften.

Landesobmann Metz beurlaubt

— Berlin, 6. Jan. Die Presseabteilung des Reichsnährstandes teilt mit: Der Reichsbauernführer R. Walter Darré hat mit sofortiger Wirkung den Landesobmann Metz der Landesbauernschaft Hessen von seinen sämtlichen Aemtern beurlaubt.

Oberst von Witzleben Befehlshaber im Wehrkreis III

— Berlin, 5. Jan. Als Nachfolger des zum Chef der Heeresleitung ernannten Generalleutnants Freiherr von Fritsch ist Oberst von Witzleben, Infanterieführer VI, zum Kommandeur der III. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III ernannt und zwar unter Beförderung zum Generalmajor.

Jack / Von Frieda Veitz

Er ist schon lange tot. Jack war ein Hund. Ein gestromter Boxer, Gestromt, das heißt ins Dunkel seines Felles strömten gelbe, helle Wellen. Als er noch ganz klein war — war ich auch noch ganz klein. An der Hand meines Vaters hüpfte ich vor Freude und unbeschreiblichem Erwartungsgefühl den ganzen Weg bis zum Zuge, mit dem er kommen sollte. Eine Kiste wurde ausgeladen. Das war er. Ich lugte durch die Latten und sah etwas Blutiges zucken und wedeln. Es waren die zur Rasse gehörigen kurzgeschnittenen Ohren und der Schwanz. Aber noch mehr entdeckte ich. Ein lustiges, braunes Auge, das mich neugierig durch den engen Spalt musterte, und durch die Kiste hindurch sehe ich noch heute das zu diesem Blick gehörende, schnuppernde Heben der feuchten Nasenspitze. Als er, zu Hause, aus seinem Gefängnis befreit war, umsprang und umwedelte er uns mit ungeschickten Pfoten und ungewöhnt kurzem noch ungeschickterem Schwanze, als seien wir längst seine Bekannten. Es war ein entschieden liebenswürdiges Tier. Weil er alles bekam, was sein Hundeherz verlangte, soweit es sein Hundemagen vertrug, wuchs er sehr schnell.

Bald verstand er es, sich alle Türen zu öffnen, indem er sich auf die Hinterbeine stellte und mit seinen Vordertatzen die Klinken nach unten drückte, er wußte, wie ein Hund spricht und beanspruchte bei Tisch einen eigenen Stuhl. Gravitätisch und manierlich saß er unter uns und sah jedem Bissen zu, der in unserm Mund verschwand. Glaubte er an der Reihe zu sein, gab er Töne von sich, die einem fernen Grollen glichen. Wurde diese vornehme, hundeanständige Daseinsbemerkung aber einmal überhört, wurde er aktiv und hob ohne Zaudern seine Pfote, um mit ihr den Arm seines Nachbarn „herabzugleiten". Nahm den Platz neben ihm eine Nachbarin, womöglich in einer Seidenbluse, ein, konnte es passieren, daß sie am nächsten Tage noch die fünf Wege, die seine fünf Krallen gegangen waren, auf ihrem Arm feststellen konnte, von der Bluse garnicht zu reden. Er spielte großartig Versteckchen, vor allem deshalb, weil nur immer er suchte, und wenn ich mal Hause verdient hatte oder, wie ich mir einbildete, auch nicht verdient hatte, betrat ich nicht ohne Jack das verhängnisvolle Zimmer. Ich wußte, sollte, sobald ich mich in Streckstellung befand, der erste Hieb herabsausen, lag Jack mit seinem geschmeidigen Körper über mir und fing die Hiebe auf. Ja, solch ein Tier war das! Diese Treue sollte man einmal von einem Menschen verlangen!

Aber in noch viel ernsteren Situationen hatte er sich bewährt. Einmal nahm ich ihn mit zum Baden. Ich band ihn fest und ging mit einigen Freundinnen zusammen nichtsahnend ins Wasser. Als mein Körper jedoch darin untertauchte, so daß nur noch mein Kopf zu sehen war — hatte der schwarze Hundestrolch mit einem jähen, wütenden Ruck, wie ein Mensch, der zum Aeußersten entschlossen ist, die Leine zerrissen und stürzte zu meiner „Rettung" herbei. Ich hätte mich ja auch seelenruhig retten lassen, aber die mit mir schwimmenden jungen Mädchen begannen, in Angst vor dem Hundegebiß, das auch ihnen zu drohen schien, zu quieken und zu fliehen, ohne mit der Intelligenz meines Hundes zu rechnen. Mein lachendes Gesicht überfliegend, das ihn zu befriedigen schien, hielt er die Schreie für Bekenntnisse noch viel größerer Gefahr und steuerte ohne Besinnung dieser neuen Richtung zu. Mir verging das Lachen, das mich wider Willen umkrampft hielt, als ich feststellen mußte, daß eines der Mädchen aus Angst vor dem näherkommenden, schwarzen, nur Emsigkeit ausdrückenden Maul den Krämpfen nahe war. Ich rief meinen Hund an. — Aber selbst eingedenk der ausgestandenen Angst der andern konnte ich es nicht unterlassen, den lieben Kerl zu streicheln, als wir beide am Ufer waren und ich in seine stolz leuchtenden Augen sah.

Einmal aber hat er mich wirklich gerettet. Wir beide gingen spazieren. Ein Betrunkener war dabei, eben jung angepflanzte Bäume an der Promenade aus lauter Mutwillen umzubrechen. Drei Bäumchen lagen bereits geknickt am Wege. Ich verbot ihm das, freilich nicht ohne ihm das Schändliche seines Handelns vorzuwerfen. Kurz entschlossen zog der Berauschte ein Messer und kam damit auf mich los. Womit soll ein Weib sich wehren? Jack sprang ihm an die Kehle — und ihm den Kampf überlassend, rettete ich mich in ein Haus. Durch den Türspalt schaute ich in begreiflicher Erregung — nur für mein treues Tier, nicht für den rohen Menschen fürchtend — dem Kampfe zu. Wie ein Wahnsinniger versuchte der Wütende seinen vierbeinigen Angreifer mit dem Messer zu treffen, aber dem geschickten Ausweichen des ungeahnt geschmeidigen Hundekörpers war er nicht gewachsen. Als das tapfere Tier mich in Sicherheit glaubte, kam es mir in tollen Sprüngen nachgesetzt, geschickt den Augenblick eines Falls des Gegners benutzend, und leckte mir unter unaufhörlichem Wedeln die Hände.

Dann kam der Krieg. Unter den letzten Einwohnern der Stadt machte ich mich fluchtbereit. Es war allerhöchste Zeit. Alles lag an der Entscheidung einer knappen Stunde. Ich suchte meinen Hund. Er war fort. Ich rief und pfiff und hielt Umschau bis zum letzten Augenblick. Die eigene Not und Gefahr zwang mich, den Rumtreiber schweren Herzens seinem Schicksal zu überlassen. Fünf Wochen war ich fort. Täglich gedachte ich des Tieres, und — ich schäme mich nicht, es zu bekennen — ich betete für seinen Schutz. Aber wie so oft im Leben, wurde das Gebet nicht erhört, und ich mußte mich damit trösten, daß er etwas Besserem mit seinem Tod gedient hatte. Ja, er war tot, als ich wiederkam — irgendwo verscharrt. Er hatte, wie man mir erzählte, kein Fressen angerührt und die Nächte hindurch geheult. Da die Russen im Ort waren, mögen sie solche Treue, die dem Feinde galt, als unangenehm empfunden haben. Sie legten einen Strick um seinen Hals und zogen ihn zu. Was Jack empfunden haben mag, als dies der Dank für seine Treue über sein Herumtreiben und für all sein Weinen nach mir war, den Gedanken habe ich nie aus- und zu Ende denken können.

⊙ **Das Führerprinzip im Theater.** Der Leiter des Amtlichen Preußischen Theaterausschusses, Staatskommissar Hinkel, hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, einen amtlichen Rundbrief an eine Reihe von Intendanten städtischer Theaterinstitute des Landes Preußen gesandt, in dem es u. a. heißt: Der von der amtlichen Aufsichtsbehörde bestätigte Intendant ist nach nationalsozialistischem Grundsatz der vollverantwortliche Führer des jeweiligen Instituts, ihm unterstehen alle an dem Institut tätigen Personen. Künstlerisch ist er nur der staatlichen Aufsichtsbehörde, die ihn kameradschaftlichst berät, unterstellt. Der Intendant hat als Führer seines Theaters und dessen Träger die Pflicht, seine gesamte Arbeit nur im Sinne und zur Freude des Volkes zu tätigen. Den am schwersten kämpfenden Schichten unseres Volkes durch Freude Kraft und Mut zu spenden; ist die vornehmste Aufgabe des Führers eines Theaters in unserm Staat. Dieser Staat sorgt heute wie kein anderer zuvor mit allen verfügbaren Mitteln für das Theater, und wir alle bemühen uns bis zum letzten, die so verheerenden Folgen einer 14jährigen Mißwirtschaft des Novemberstaats zu beseitigen. Deshalb ist — wenn es künstlerisch zu verantworten ist — größte Sparsamkeit am Platze. Insbesondere haben sich die Gagenzahlungen der jeweiligen Bedeutung eines Theaters und der großen Notlage unseres gesamten Volkes anzupassen. Für den Spielplan, der durch kein humorloses Muckertum beeinträchtigt werden darf, trägt nur der Intendant die Verantwortung.

⊙ **Die Entdeckung einer unbekannten Afrika-Kultur.** Einem Korrespondenten der Londoner „Times" hat Professor Leo Frobenius als das wichtigste Ergebnis seiner letzten Expedition durch die libische Wüste die Entdeckung einer bis dahin unbekannten Afrika-Kultur bezeichnet, die in den Landstrichen südwestlich von Chartum im Tale eines dritten, des sogenannten gelben Nils aus der Zeit von 6000 bis 4000 v. Chr. stammen. Es wurden 44 Steinwerkzeugfabriken und mehrere hundert Felsenbilder gefunden, die ein viel höheres künstlerisches Niveau aufweisen als die Felsenzeichnungen von Fez. Sie enthalten Bilder von Haustieren und Menschen mit ihren Kleidern und Waffen, ferner Darstellungen von Schlachtenszenen, von Tänzen, religiösen Zeremonien und Szenen aus dem Familienleben. Die aus mehreren Zeitalten stammenden Steinwerkzeugfabriken ergeben geradezu eine Fährte, die die genaue Richtung anzeigt, in welcher sich die verschiedenen Kulturstadien bewegten. Die neu gefundenen Felsenzeichnungen enthüllen einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Perioden prähistorischer Kunst im östlichen Spanien, in Lybien und Südafrika.

MARCHIVUM

Der Wiener Kongreß und das Salz von Rappenau

Kreuz und quer durch die Anlagen der staatlichen Saline

Weinbrenners Schöpfung: Das Direktionsgebäude der Saline

Wenn man seine auf der Schule empfangene Geschichtsweisheit leidlich konserviert hat, so wird man sich, so man ein gutes Gedächtnis besitzt, recht deutlich der Vorgänge auf dem Wiener Kongreß erinnern. Man wird an Metternich, an Talleyrand, an Alexander von Rußland, an den König von Preußen und die Staaten des ehemaligen Rheinbundes denken, aber man wird kaum wissen, daß auf diesem Kongreß, der ein ebenso reizvoller Filmvorwurf wie bedeutsam für die Geschicke Europas geworden ist, auch über die Frage eines südwestdeutschen Siedesalz vorkommens heftig gesprochen wurde.

Man sehe einmal die Landkarte von Süddeutschland an und man wird, so man das genau tut, mit einigem Erstaunen wahrnehmen, daß gerade in dem Bezirk um Bad Rappenau drei Staaten schmale Zipfel vorschieben, daß die Karte an dieser Stelle in drei Farben koloriert ist. Das hat mit seinem Spiel der Wiener Kongreß getan . . .

Es war an einem schönen Augusttag des Schicksalsjahres 1812, als der badische Freiherr v. Langsdorf bei Rappenau, nachdem er dort Bohrungen vorgenommen hatte, auf ein Kochsalzlager unter der Erde stieß. Da er von der Wichtigkeit dieses Fundes überzeugt war, teilte er es sofort dem Kaiser Napoleon mit, der auch gleich für eine Ausbeutung dieses Salzmassivs Interesse zeigte. Aber zu einer technischen Auswertung unter französischer Regie kam es nicht, da bereits am Horizont Europas die Wetterzeichen des Krieges mit Rußland standen. Die Katastrophe des französischen Heeres auf den Schlachtfeldern des Ostens ließ dann das Interesse für die Salzfunde in dem kleinen, unbedeutenden badischen Rappenau völlig erlöschen.

Erst der Wiener Kongreß veranlaßte, daß man sich erneut mit dem Kochsalzfund beschäftigte und diesmal auch praktisch daran ging, dem Boden seine Schätze zu entreißen. In Wien wurde auch den drei Ländern, die mit dem Ort des Salzvorkommens liebäugelten, je ein Zipfel salzreichen Bodens gegeben. So kommt es, daß sich im Raum von Rappenau drei Länder, und zwar Baden, Württemberg und Hessen — die Enklave Wimpfen — treffen.

Der badische Salineninspektor Rosentritt stellte im September des Jahres 1822 neue Schürfversuche an, die auch von vollem Erfolg gekrönt waren. Das Salz war da, das Salz wurde gefunden. Die Regierung in Karlsruhe, die sofort erkannte, welche wichtige Einnahmequelle sie sich mit der Erschließung der Salzgruben von Rappenau und von Dürrheim verschaffte, erließ ein Salzmonopol. Jetzt war das badische Land endlich in der glücklichen Lage, das für die Bevölkerung unentbehrliche Salz im Lande selbst zu erzeugen und nicht für den Bezug dieses Stoffes hohe Preise an die Nachbarländer zu zahlen. Außerdem erschloß sich dem Lande damit ein wichtiger Industriezweig. Bis dahin ziemlich unbekannte und ärmliche Landgemeinden wurden plötzlich dadurch bedeutsam und wohlhabend, daß ein großer Teil ihrer Einwohner in den jetzt angelegten Salinen eine lohnende Beschäftigung fand. So entstand die badische Staatssaline in Bad Rappenau.

Die Fahrt nach Rappenau führt zu einem guten Teil an der romantischen Anmut des Neckars vorbei. Es sind die von ihren Erbauern mit feinem Sinn für das malerische Moment auf Felsen und Bergesgipfel gesetzten Burgen und Schlösser, die immer wieder das Auge gefangen nehmen. Es sind die alten Städte mit ihrer besonnten Bergangenheit. Es ist der silberne Lauf des Flusses, das Spiel von Wasser, Berg und Wolken, die Schönheit der Weingärten, die jeden, der im Neckartal auf Schusters Rappen oder im Kraftwagen daherkommt, begeistern.

Wir sind nicht immer dem Lauf des Flusses gefolgt. Wir bogen bei Neckargemünd ab, um durch das welllige Hinterland auf dem kürzeren Wege Bad Rappenau zu erreichen. Die Straße ist einsamer geworden und die Fahrbahn schmaler.

Es ist ein schöner, lichter Tag, der gar nicht ahnen läßt, daß wir bereits den Monat Januar schreiben. Die Landschaft atmet Frieden, Beschaulichkeit, und von weitem zittert der liebliche Ton einer Hirtenflöte zu uns herüber. Wir passieren Meckesheim, fahren über blitzende Gleise, fahren weiter nach Sinsheim, durch saubere, hübsche Straßen, die zu beiden Seiten von buntbemalten Häusern umstanden sind. Wieder im offenen Land. Im Südwesten steigt der Steinberg, ein Block aus grauem Basalt, aus der Erde auf. Die höchste Erhebung des Kraichgaues, auf deren Buckel heute noch die stattlichen Ueberreste einer trutzigen Burg aus dem 13. Jahrhundert zu finden sind.

Auf dem Berg, den der Wagen flugs überwindet, liegt die Saline, die dem Land Baden gehört. Ein Rechteck aus Häusern, Hallen und Schuppen, dem man sehr deutlich ansieht, daß sein Erbauer der große badische Architekt Weinbrenner gewesen ist.

Das blendend weiße Siedesalz auf der Abtropfbühne

Dann ist auf einmal Bad Rappenau erreicht. Der Wagen tänzelt über eine kleine Brücke. Er ist jetzt mittendrin in dem kleinen hellen Ort, der im Sommer das Gesicht eines Kurstädtchens annimmt, der durchaus nicht mehr ländlich, sondern recht gepflegt, beinahe elegant, wirkt. Kraftwagen stehen hier. Sie sehen recht schnittig aus. Sie kommen aus Stuttgart und Mannheim, und die Menschen, die darin sitzen, erwecken den Eindruck von Wohlhabenheit, sie scheinen gutes Essen und Trinken zu lieben.

In einem freundlichen Büro empfängt uns der Leiter dieser Saline, die wie Bad Dürrheim vor mehr als 100 Jahren gegründet worden ist. Direktor Falk ist ein ausgezeichneter Kenner nicht nur der Historie des von ihm betreuten Betriebs, sondern auch der geologischen Verhältnisse dieses Bezirkes.

Er erzählt bereitwilligst bei einem Rundgang durch das Reich des Siedesalzes von der geschichtlichen Entwicklung des Bades Rappenau. Er plaudert frisch drauf los, erzählt vom Kongreß in der österreichischen Hauptstadt, der Anno 1815 die Potentaten Europas in der Hofburg der Habsburger versammelte und vom Rappenauer Kochsalz, das damals viele prominente Diplomatenköpfe erhitzte.

Es ist ein veritables Salzgebirge, das hier etwa 140 Meter unter der Erdkruste sich ausstreckt. Und zwar ein riesiges Gebirge! Fast 400 Quadratkilometer breit ist es und seinen Kern bildet die Gegend zwischen Kochendorf und Heilbronn. Die Salzlager bei Rappenau, denen eine besondere Rolle eingeräumt worden ist, die einen Teil dieses mächtigen weißen Gebirges bilden, haben eine Mächtigkeit von durchschnittlich 30—40 Meter. In Rappenau wie in Bad Dürrheim, das ja ebenfalls eine Saline besitzt, wird das Salz durch Versieden der Sole hergestellt.

So sieht es auf den Trockenherden aus

Wie in einem Erdölgebiet erheben sich über den Bohrlöchern hölzerne Türme. Nur daß diese Türme en miniatur hergestellt sind. Sie liegen abseits der Salzverarbeitungsstätten. Hinter einem Wäldchen, das sehr gut zu einem kleinen Park gehören könnte, das aber doch nur ein einfaches Wäldchen ist. Ländlich, hübsch. In diesen Türmen laufen metallene Röhren in die Tiefe des Berges hinab und stoßen in die kostbare Salzsole hinein. Durch Kolbenpumpen wird dann das mit Wasser ausgelaugte Salz zu Tage gefördert, wo es in der Pumpstation in hölzerne Becken tropft und von dort aus nach Bedarf in Röhren zu den alten und neuen Siedehäusern hinübergepreßt wird.

Während die Wintersonne über dem steinernen Rechteck steht, das Weinbrenners geniales Können verrät, während in der Ferne die zarten pastellfarbenen Töne von Wäldern und Bergen sich mit dem Flimmer der Wolken vermählen, die den Horizont bekränzen, spazieren wir durch die Anlagen der Saline. Wir haben in die Bohrlöcher hinabgeschaut, in die gähnenden Spalten, die man in die Erde geschlagen hat. Wir haben fünf Bohrtürme gezählt und einen sehr instruktiven Vortrag eines Ingenieurs entgegengenommen, dem das Salz das Leben paradoxerweise versüßt hat . . . Er hängt mit ganzem Herzen an der Saline und an jenem weißen Berg im Schoß der Erde, dem jetzt, nachdem ihm bereits seit hundert Jahren die Angriffe der Menschen gegolten haben, mit allen Mitteln moderner Technik zu Leibe gegangen wird. Ich stolpere über Gleise, die

Ein Rappenauer Idyll

Der Hort der elektrischen Energien

Das schmucke Rathaus von Rappenau

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 6. Januar.

Spendet für die Pfundsammlung!

Deutsche Hausfrau! Die Pfundsammlung ruft Dich auf den Plan! Auch im Monat Januar sollen die Bedürftigen ein Paket Lebensmittel erhalten. Du mußt mithelfen, die Gaben reichlicher zu gestalten, indem Du ein oder mehrere Pfunde von Deinen Vorräten opferst. Hilf uns im Kampf gegen den Hunger und bringe heute noch Deine Gaben zu den Annahmestellen:

Zentralannahmestelle: E 6, 2–5;
Innenstadt: Geschäftsstelle des Mannheimer Hausfrauenbundes, N 2, 4 (geöffnet von 10–12 Uhr und 3–5 Uhr);
Schwetzingerstadt: Milchgeschäft Fr. Wanger, Traittenr-Straße 22;
Oststadt: Milchgeschäft Peter Disborn, Elisabeth-Straße 7;
Lindenhof: Milchgeschäfte Dörr, Meerfeld-Straße 44, und Knöhl, Meerlach-Straße 41;
Almensiedlung: Milchgeschäft A. Körner, Streuber-Straße 31;
Neckarstadt: Milchgeschäfte Krug, Kronprinzenstraße Nr. 30, K. Dietrich, Riedfeld-Straße 36 und W. Grieshaber, Eichendorff-Straße 16;
Feudenheim: Feinkostgeschäft Förster, Haupt-Straße Nr. 120;
Waldhof-Gartenstadt: Milchgeschäft Schickenberg, Freya-Platz 2;
Neu-Ostheim: Metzgerei Pulter, Dürer-Straße 22;
Neckarau: Milchgeschäft F. Benner, Max-Straße 30, Fotohandlung H. Arnold, Katharinen-Straße 68;
Rheinau: Kraftwerk Rheinau (Simon) und Wasserwerk Rheinau (Kamp);
Käfertal: Bäckerei Orth, Habicht-Straße 8.

Karneval in Mannheim

Die Bestrebungen, in der Pfalz den Karneval neu zu beleben, haben auch in Mannheim starken Widerhall gefunden. Wie bereits mitgeteilt, wurde gestern abend im Weinhaus Badenia eine Besprechung abgehalten, an der mit den Elferräten des „Feuerio" und der „Fröhlich Pfalz" auch Direktor Hieronymi als Vertreter des Verkehrsvereins teilnahm. Alle Mannheimer Karnevalsfreunde werden es auf das lebhafteste begrüßen, daß durch das Zusammengehen der beiden Vereine die Hauptfaschingstage auch in unserer Stadt ein besonderes Gepräge erhalten. Der Karnevalszug des „Feuerio" hat immer eine ungewöhnliche Anziehungskraft ausgeübt. So wird es auch diesmal sein. Wir haben die feste Zuversicht, daß sich die starke Initiative der Führer Baumüller und Busch bei der Vorbereitung des Maskenzuges durchsetzen wird. Voraussetzung ist dabei allerdings, daß sie mit ihren Elferräten von der Bevölkerung nicht im Stiche gelassen werden. Die Opferwilligkeit der Kreise, die in der Lage sind, für die Auszeichnung der originellsten Masken zu spenden, wird sicherlich auch bei dieser Gelegenheit nicht versagen.

In der gestrigen Besprechung wurden auch die Veranstaltungen mitgeteilt, die jeder Verein für sich vorgesehen hat. Der „Feuerio" hält am 11. Jan. seine erste Sitzung im Habereckl ab, die zweite am 28. Januar im Stammhaus. Am 4. Februar ist große Damen-Fremdensitzung im Nibelungensaal, am 8. Februar die letzte Sitzung im Habereckl. Die „Fröhlich Pfalz" eröffnet den Reigen ihrer Veranstaltungen am Samstag, 13. Januar in der „Arche Noah". Am darauffolgenden Sonntag ist ein großes karnevalistisches Konzert der Kapelle Homann-Webau mit Tanz im Friedrichspark, am 20. Januar Fremdensitzung im „Großen Mayerhof", am 27. Januar im „Durlacher Hof" und am 2. Februar im Palastkaffee „Rheingold". Eine große Sitzung im Friedrichspark beschließt am 11. Februar (Faschingssonntag) die Zusammenkünfte der „Fröhlich Pfalz". Es ist also hinreichend Gelegenheit geboten, dem Prinzen und der Prinzessin Karneval zu huldigen.

Kaninchenschau in den Ausstellungshallen

Ein bisher unbeachteter Zuchtzweig kommt zur Geltung

In den Rhein-Neckar-Hallen fand heute vormittag die Eröffnung der Kaninchen- und Pelz-Ausstellung des Gaues Baden im Reichsverband Deutscher Kaninchenzüchter statt.

Gauführer Karl Nagel

begrüßte Präsident Engler-Füßlin von der Badischen Bauernkammer, Landwirtschaftsrat Vetter, Karlsruhe, Baurat Müller von der Stadtverwaltung, Hauptlehrer Hauck, Direktor Dr. Fries vom Städt. Schlachthof und Gauführer Petri, Freiburg. Die Durchführung der Ausstellung sei durch die Umgestaltung im vorigen Jahr einige Zeit nicht gesichert gewesen, aber den Bemühungen der leitenden Stellen sei es doch gelungen, die Veranstaltung in der geplanten Weise zu verwirklichen. Die badischen Züchter haben bewiesen, daß sie in der Lage sind, der wirtschaftlichen Bedeutung der Kaninchenzucht Ausdruck zu geben, und zwar im Rahmen einer Ausstellung, wie sie hier noch nicht gezeigt wurde. Daß die Veranstaltung den Vereinigten Kaninchenzüchtern Mannheim-Feudenheim übertragen wurde, ist ein Beweis für das begründete Vertrauen, das gerade in die Fähigkeiten dieses Vereins gesetzt wird. Die ausgestellten Pelz- und Wollwaren, die durchweg Erzeugnisse von Frauengruppen der Kaninchenzüchter-Vereine sind, werden die Wirtschaftlichkeit dieses Zuchtzweiges auch dem Laien klar machen. Für die Verarbeitung standen die technischen Erfahrungen der Leipziger Rauchwarenindustrie zur Verfügung. Es ist nicht notwendig, daß noch Millionen für Pelzwaren ins Ausland wandern.

Gauleiter Petri würdigte die Ausstellung als die größte bis dahin in Baden gezeigte Kaninchenschau.

Er begrüßte die Kreisfachgruppenleiter und alle Zuchtfreunde, denen er für ihre Bemühungen um das Zustandekommen der Schau dankte. Die Grüße der Badischen Bauernkammer überbrachte Präsident Engler-Füßlin, indem er den Züchtern auch für die Zukunft seine Unterstützung zusagte. Die Möglichkeit, sich auf eigener Scholle zu ernähren und sogar zu kleiden, müsse die Verbindung mit dem Boden nur stärken. Im Reichsnährstand werden deshalb die Kaninchenzüchter in Zukunft die Stellung einnehmen, die ihnen als einem Zweig der Landwirtschaft gebührt. Der Redner erklärte damit die Ausstellung für eröffnet.

Der Rundgang

Auf dem sich anschließenden Rundgang kam die ungeteilte Anerkennung für die gezeigten Zuchtleistungen zum Ausdruck. Es steht ganz außer Frage, daß hier ein lange verkannter, aber doch sehr wichtiger Zweig der Volkswirtschaft endlich zu seinem Recht kommt. Dieser Eindruck verstärkte sich noch bei dem von dem veranstaltenden Verein gegebenen Kaninchenessen, das auch die Zweifler davon überzeugen konnte, daß das Fleisch dieser Tiere sehr bekömmlich ist. Die davon hergestellten Wurstwaren halten jeden Vergleich mit anderen Fleischsorten aus.

Es ist zu wünschen, daß ein recht zahlreicher Besuch die aufgewendete Mühe lohnt. Außer den 2300 Kaninchen sind Sumpfbiber (Nutria), einige Hühner und Tauben zu sehen. Es ist auch Gelegenheit geboten, bei einer Verlosung sein Glück zu versuchen. 60 Kaninchen warten auf ihre Gewinner. el.

Man muß mit dem Pfennig rechnen

und deshalb ist es nützlich, den Markt des täglichen Lebens, den der Anzeigenteil der „Neuen Mannheimer Zeitung" darstellt, ständig zu betrachten. Man ist dann stets darüber unterrichtet, was angeboten und gesucht wird. Gemessen an diesen und zahlreichen anderen Vorzügen, ist der Bezugspreis für die „Neue Mannheimer Zeitung" niedrig. Er beträgt nur für die wöchentlich 12 mal erscheinende Ausgabe A 2,08 Mark zuzüglich 62 Pfg. Traglohn, für die wöchentlich 7 mal erscheinende, erweiterte Ausgabe B 1,20 Mark und 30 Pfg. Traglohn.

Vom Kaninchen zu Strickweste und Pelzmantel

Stallhasen sind nicht zum Vergnügen da. Diese Weisheit prägt sich dem Besucher der großen Kaninchenschau diesmal mit besonderem Nachdruck ein, denn gleich am Eingang zu den Käfigreihen empfangen ihn, fast die ganze Breite der Halle einnehmend, zwei große Theken, auf denen alles ausgelegt ist, was man aus dem Fell des lebenden wie des toten Kaninchens machen kann. Ein dritter Stand an der hinteren Schmalseite mit den verschiedenen Fellarten und Beispielen für gute und schlechte Zurichtung ergänzt die Kenntnis vom Werdegang der vorn gezeigten Fertigwaren.

Doch ehe wir uns dem etwas traurigen Schicksal der Pelzlieferanten zuwenden, die doch so zahm und niedlich durch die Drahtgitter gucken, berichtet Gaufachgruppenleiter Klöter, der zuständige Fachmann für die badische Wollkaninchenzucht, zunächst von

der Entstehung der Angorawolle,

die in zartflockigen Haufen, unversponnen und wie sie den Tieren drei bis viermal jährlich abgeschoren wird, als weiße oder farbige Wollknäuel, als warmflauschige Schlupfhose, als Pullover zu sehen ist. Wir statten den zahlreich vertretenen lebenden „Wollplantagen", die nicht weit davon mit freundlich blinzelnden roten Äuglein und vielen wichtigen Stempelnummern in den langen Schlappohren, gleich kleinen Wattebergen im Stroh sitzen, einen Besuch ab und können uns durch einen Griff in das seidenweiche Haarkleid selbst davon überzeugen, daß bei gutgepflegten Tieren die Wolle wirklich „tafelfertig" von ihnen heruntergeschnitten wird, um maschinell oder neuerdings auch nicht selten mit dem Spinnrad zu dem beliebten Strick- und Häkelgarn verarbeitet zu werden.

Herr Klöter, der im Oberbadischen bei Lörrach selbst eine

Angorazucht von dreihundert Tieren

besitzt, weiß uns mit ein paar Zahlen schlagend von der Wirtschaftlichkeit eines solchen Betriebes zu überzeugen. Er erzählt auch davon, wie dank den Bestrebungen zur Hebung der Kaninchenzucht, als eines durchaus wichtigen volkswirtschaftlichen Erzeuger- und Erwerbszweiges, in seinem Bezirk bereits wieder sechzehn Frauen als Handspinnerinnen tätig seien, und daß die Züchtervereine mit allem Nachdruck daran gingen, durch Einrichtung von Spinnkursen auch diese Seite der häuslichen Fellverwertung zu fördern. Da die Gewinnung von Angorawolle und die Herstellung von Wollgarnen durch keinerlei Gegenindustrie eingeengt ist und infolgedessen auch nicht auf die Verarbeitung nur zum eigenen Bedarf beschränkt zu werden braucht, so haben die Züchter hier im Gegensatz zu den auf Pelzgewinnung abzielenden Kollegen völlig unbehinderte Absatzmöglichkeiten. Sie erfahren sogar von der deutschen Wollwarenindustrie weitgehendste Förderung, da eine Hebung des deutschen Binnenmarktes mit der Zeit einen großen Teil der bisher jährlich verausgabten 18–20 Millionen Reichsmark für Bezug von ausländischen, vor allem englischen Wollerzeugnissen und Fertigwaren im Lande halten könnte.

Wir erfahren mit Staunen, welche wichtige Rolle die kleinen Osterhasen im Gefüge der großen deutschen Wirtschaftsprogramme spielen sollen und hören nun mit doppeltem Interesse, was Frau Gaufachgruppenleiterin Herold, Achern, über die

häusliche Verwertung von Fleisch und Fell

der auf Pelzgewinnung gezüchteten Tiere berichtet. Sämtliche Vereine in Baden wie im Reich sind entsprechend dem politischen Aufbau völlig neu durchorganisiert worden, um die gründlichste Erfassung aller Nutzungsmöglichkeiten zu gewährleisten. Die Frauen der Züchter sind in besonderen Frauengruppen zusammengeschlossen, die von geprüften Kräften in Koch- und Pelznähkursen über die Verwendung ihres Zuchtmaterials für den eigenen Bedarf unterrichtet werden. Die Kursleiterinnen, bei denen zukünftig sogar Anerkennung durch die Landwirtschaftskammer Voraussetzung sein soll, lehren die Verarbeitung der Felle ohne Maschine, nur als Handarbeit, da irgendein handwerkmäßiger Wettbewerb mit den Berufskürschnern natürlich völlig ausscheidet. Umso erstaunlicher ist es, welche schönen, geschmackvollen und praktischen Gebilde vom einfachsten „Würger" bis zur kunstreich in verschiedenen Farben zusammengesetzten großen Reisedecke, zur streng modischen Pelzjacke und dem prächtigen Mantel hier von geschickten Frauenhänden zusammengeschneidert werden.

Nicht die gesamte Bearbeitung der Felle erfolgt übrigens im Hause der Züchter.

Vielmehr werden die vorschriftsmäßig gespannten, trockenen Häute numeriert bei den Fellsammelstellen der Vereine abgeliefert,

die sie an die Fellindustrie nach Leipzig weitersenden, wo Zurichtung und Kürschnung im Großen erfolgt. Nur die „rauchsten" Felle, die beste Winterware, wird zu diesem Zweck abgeliefert, während man die minder wertvollen Sommerhäute nach Leipzig verkauft, wo das Haar bei der Leimgewinnung und der Hutfilzfabrikation, die Haut für Handschuhe oder im Ganzen für Fensterleder weitere Verwendung findet.

M. B.

Karl Groß 60 Jahre

Vor 43 Jahren war es, im Jahre 1891, als der heutige Männerturnwart Karl Groß, 18jährig, dem Turnverein Mannheim von 1846 beigetreten ist. Seit 1926 zählt er zu den Ehrenmitgliedern des traditionsreichen Vereins. Wer weiß, wie sparsam der Turnverein 1846 diese Ehrung vergibt, wird erkennen, daß das Ehrenmitglied Karl Groß mit zu jenen verdienstreichen Männern zählt, auf die der Verein besonders stolz ist. So besteht im Turnverein 1846 und über dessen Reihen hinaus aller Anlaß, am 8. Januar des 60. Geburtstages dieses unermüdlich tätigen, selbstlosen Menschen und Turnermannes zu gedenken und ihm mit den Glückwünschen gleichzeitig Dank zu sagen für seine fruchtbringende Arbeit, die schönster Dienst an Volk und Vaterland bedeutet und neben starker beruflicher Inanspruchnahme schon Jahrzehnte währt.

Die Aelteren wissen es zu gut und die Jüngeren vermögen es sehr wohl zu ermessen, welche Fülle von Arbeit es beim Bau und nach Besitznahme des heutigen Vereinshauses zu bewältigen galt. In jener Zeit, von 1902–1907, war Karl Groß zweiter und erster Schriftwart des Vereins. Immer schon galt bei ihm der Grundsatz, daß zur Pflege des Leibes auch die Stärkung der Seele und des Gemütes gehört. So ist es selbstverständlich, daß Karl Groß im Jahre 1899 auch zu den Gründern der heute stattlichen Sängerriege gehört, deren Vorsitzender er nunmehr 25 Jahre ist. Ein ganz besonderes Verdienst hat sich Karl Groß aber auch um die Entwicklung des Männerturnens erworben. Ein Dutzend Jahre sind es nun schon, seit er die Nachfolgeschaft von Ernst Thenan angetreten hat als Turnwart der Männerabteilung mit ihren mehr als 120 Köpfen. Seine Männerturner sind ihm ebenso ans Herz gewachsen wie die Sängerschar. Durch sein vielseitiges Schaffen und Wirken ist er jung geblieben wie selten einer, auch im Herzen und im Gemüt. Niemand sieht dem unentwegten Kämpen für die Turnsache seine 60 Jahre an, wodurch er selbst den segensreichen Einfluß regelmäßiger und vernunftgemäß betriebener Leibesübungen unter Beweis stellt.

Am 60. Geburtstage von Karl Groß nimmt der Turnverein 1846 mit allen guten Wünschen herzinnigen Anteil. Er hat einen nicht geringen Teil zum Aufstieg des Vereins beigetragen, wofür ihm auch die Badische und die Deutsche Turnerschaft vor Jahren bereits Dank zollte. Ueber den Verein hinaus betreut Karl Groß heute noch im Kreis Mannheim die Männerturner und die Sängerriegen der Vereine im Gau 14 der Deutschen Turnerschaft.

Bei den Kleinkaliberschützen

Ein genußreicher Abend war wieder die Weihnachtsfeier der Zimmerstutzen-Schützen-Gesellschaft „Freischütz", Mannheim, die in den festlich geschmückten Räumen ihres Heims abgehalten wurde. Eingeleitet durch kernige Worte des Oberschützenmeisters Wilh. Wenzel, in denen er der Hoffnung und starken Zuversicht auf eine bessere Zukunft unter der Führung unseres hochverehrten Reichskanzlers Adolf Hitler Ausdruck verlieh, schloß die Begrüßungsansprache in der Ueberzeugung, daß der Schießsport heute mehr denn je einen gewaltigen Aufschwung erleben muß. Die Begeisterung, mit der anschließend das Deutschlandlied und der erste Vers des Horst Wessel-Liedes gesungen wurden, zeigte, daß der Führer allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Einem Gesangsvortrag des Herrn Peter Pelzer folgte das alljährliche Rehessen, das vorzüglich mundete. Nebenbei bemerkt, war es nicht Reh-, sondern Hirschbraten.

An diese leibliche Stärkung schloß sich die Preisverteilung des Weihnachtsschießens. Als feierlichen Auftakt konnte Oberschützenmeister Wenzel die Ehrung von zwei Mitgliedern vornehmen. Ehrenschützenmeister Anton Koch und Philipp Uhrig wurde für besondere Verdienste um das Schießwesen das goldene Prinz-Alfons-Erinnerungsabzeichen verliehen. Schützenkönig für das Jahr 1934 wurde Martin Streitel. Martin der Erste, einer der eifrigsten Schützenbrüder, hat sich durch seine Treffsicherheit diese Würde in hartem Wettbewerb errungen. Die erste Meisterschaft der Klasse A für Zimmerstutzen erwarb Hugo Mögele, der, wie sich der Oberschützenmeister ausdrückte, weit über die Grenzen unseres Badener Landes als treffsicherer Schütze bekannt ist. Sieger in der Ersten Meisterschaft der Klasse B wurde Ludwig Engelhardt, der zu der Hoffnung berechtigt, einst Meister in Klasse A zu werden. Erste Meisterschaft im Kleinkaliber: Erich Schaaf. Weihnachtsschießen: Ringmeister: 1. Hugo Mögele, Tiefschuß: 1. Wilhelm Wenzel, Kleinkaliber: 1. Alois Mögele. Jeder Teilnehmer erhielt einen Preis, bestehend aus einer Gans oder einem Hasen. Weitere gesangliche Vorträge des Herrn Pelzer und humorvolle Musikeinlagen der Kapelle Meyer verschönten den harmonisch verlaufenen Abend.

* **Zwei Wintersport-Sonderzüge** verkehren am Sonntag nach Wahlen zum Schisport auf der Tromm. Der eine geht um 6 Uhr 3 und der andere um 7 Uhr ab Mannheim nach Wahlen. Die Rückfahrt erfolgt um 16 Uhr 30 ab Waldmichelbach und um 17 Uhr 41 ab Wahlen.

* **Von der Geschäftsstelle Mannheim der Centralgenossenschaft für Viehverwertung Hannover e. G. m. b. H.** wurden für das Winterhilfswerk zu Weihnachten 482 Pfund Schweinefleisch gespendet. Mit der Lieferung wurden 36 Mannheimer Metzger beauftragt, die aus der Innenstadt und aus den Vororten genommen wurden. Für das Winterhilfswerk im Monat Januar 1934 hat die Genossenschaft wiederum 460 Pfund Schweinefleisch gestiftet. Mit der Lieferung wurden 46 Mannheimer Metzger beauftragt, die sich ebenfalls auf die Innenstadt und die Vororte verteilen.

* **Nach einem Krankenhausschwindler** fahnden mehrere Sicherheitsstellen in Baden und der Pfalz. Es handelt sich um den am 20. September 1892 geborenen Karl Koch aus Duisburg-Meiderich, der den Eindruck eines Psychopathen erweckt und gewohnheitsmäßig unter dem Vorgeben, daß er an einer Infektion und einer Magenkrankheit leide, Aerzte aufsucht, um mit deren Hilfe in einem Krankenhause Unterschlupf zu finden. Zwischenzeitliche Feststellungen haben ergeben, daß Koch ein typischer Krankenhauswanderer ist. Bei seinem neuerlichen Auftauchen werden die Aerzte ersucht, sofort die nächsterreichbare Sicherheitsstelle zu benachrichtigen.

* **Der Regimentsbund des 3. schles. Dragonerregiments Nr. 15** veranstaltet Pfingsten ein Regimentstreffen in größerem Rahmen in Köln. Anmeldungen schon jetzt erbeten an den Vorsitzenden des Kölner Vereins, Kamerad Werner Jentzen, Köln, Gürzenichstr. 14.

Der Wiener Kongreß und das Salz von Rappenau

(Fortsetzung von Seite 3)

einer Feldbahn zu gehören scheinen, auf der aber, wie mir unser Salzfachmann erzählt, ein Förderturm, der statt der Füße Räder besitzt, hin- und hergefahren wird. Von einem Bohrloch zum andern.

Dann stehen wir vor den gewaltigen Oefen des alten Siedhauses. Höllenglut umschwelt uns. Immer wieder feuern die Heizer neue Kohlen in die eisernen Rachen der Ofenanlage. Darüber stehen die gewaltigen Pfannen, in denen die salzhaltige Lauge, die von den Pumpstationen hierher geleitet worden ist, schwimmt. In diesen Pfannen wird durch die gewaltige Hitze der Ofenbatterien die Salzlauge zum Verdunsten gebracht. Von der Pfanne aus gelangt das Salz, das jetzt trocken und schneeig daliegt, auf die Abtropfbühne. Viele Schaufeln in kräftigen Arbeiterfäusten haben diesen Transport übernommen. Eine Hängebahn, die an mächtiger Schiene kreischend entlang schwebt, bringt dann das Salz zum Trockenherd, wo es die letzte Feuchtigkeit verliert. Ist die Trocknung völlig erreicht, so wandert die Masse in die Magazine. Dort werden sie besonders gelagert: die Bade-, die Speise- und die Viehsalze.

Das war das alte Siedhaus, in dem heute nach über 100 Jahren seines Bestehens das alte Gewinnungsverfahren treu beibehalten worden ist. Ganz anders ist das neue Haus, das ebenfalls dem Sieden des Salzes dient. Wo vorher die Wände dunkel mit der Patina des Alters überzogen waren, wo das Salz wie ein Schneeberg weit ausgestreckt im Raum lag, wo Schaufeln und Hängebahn die Masse herausschürfte und sie auf die Trockenherde brachte, gibt es im neuen Haus nur helle, weiß glänzende Wände, gibt es nur Maschinen. Keinen Gleichtakt der Schaufeln, sondern nur ein Summen von Motoren, die ein einzelner Mensch bändigen kann. Der Siedeprozeß geht hier wesentlich schneller vor sich. Hier besorgen Elektromotore und Zentrifugen die Arbeit von Fäusten und veralteten Maschinen, die drüben noch walten. In diesem neuen Hause können innerhalb von 24 Stunden 600 Zentner Salz erzeugt werden. Beide Siedhäuser zusammen bringen eine Menge von 1000 Zentnern.

Wie sieht nun eigentlich dieses Siede- oder Salinensalz aus, um das sich in Wien Anno 1815 badische, württembergische und hessische Diplomaten gestritten haben? Nun, es ist schneeig-flockig, ist von gleichmäßiger, kristallinischer Beschaffenheit, und ist nach seinem ganzen Herstellungsverfahren ein geläutertes Produkt, das in den verschiedensten Körnungen hergestellt werden kann. Die Art seiner Gewinnung sichert dem Salz der Saline mancherlei Vorzüge gegenüber dem Steinsalz, das in der Tiefe gebrochen wird. Heute gibt es einen scharfen Kampf zwischen der Kochsalz- und der Steinsalzindustrie. Das Sidesalz ist zwar teurer, ist aber ein veredeltes Produkt, das bei richtiger Verwendung wesentlich ausgiebiger als das Steinsalz ist.

Die badische Salinenindustrie beschäftigt heute noch 200 Arbeiter, die mit den bereits historisch gewordenen Betrieben verwachsen sind, die mit Leib und Seele ihrem Beruf, dem Beruf ihrer Väter und Großväter, gehören. Denn in den beiden kleinen badischen Städten, in denen der Staat Salinen betreibt, ist es längst Tradition bei einem Teil der Arbeiterschaft geworden, durch die Gewinnung des Siedesalzes das tägliche Brot zu verdienen.

C. W. Fennel.

MARCHIVUM

Rund um die Hochzeitsfeier

Zur Sonderschau „Deutsche Volksbräuche" im Schloßmuseum

Zwischen Geburt und Tod, zwischen Anfang und Ende des Erdendaseins steht die Hochzeit als das Fest der großen Mittagswende im menschlichen Leben. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern gilt deshalb — auch bei sonst ungebundener Eheform — diese Bindung von Mann und Frau als ein religiös wie sozial bedeutsames Ereignis, dessen Sinn und Ziel jedoch keineswegs in der rein persönlichen Schicksalsgestaltung zweier Einzelwesen zu suchen ist. Nicht um des privaten Glückes, nicht um der Liebeserfüllung, der Gewinnung des Weibes willen gilt dem Volksbrauch die Hochzeit als ein Tag der Freude; sondern aus einer großen Anzahl von Anschauungen und Sitten kann man den großen Zusammenhang mit den Urgewalten alles Seins erkennen: Hochzeit machen heißt eine neue Lebensgemeinschaft gründen; heißt „in dem Einswerden von Glück und Hoffnung" zwei vorher getrennte Lebenskreise mit dem gesamten Bereich ihrer familienmäßigen und damit auch kultischen Vergangenheit zu einem Neuen zusammenschließen. Deshalb steht hinter der Fröhlichkeit und dem festlichen Gepränge des Hochzeitstages der ernste Gedanke an die Sippe, die Ahnen, den Tod, und aus dieser Dreiheit wiederum erwächst der Volksglaube an die magische, über Gut und Böse der Zukunft entscheidende Kraft aller Ereignisse im Umkreis der festlichen Begebenheit.

Nicht nur um der zehn Gebote willen müssen Vaters und Mutters Segen mit dem jungen Paare sein: fast wichtiger als das Einverständnis der Lebenden mit dem neuen Bund ist das Wohlwollen der Toten. Darum war und ist es an vielen Orten Sitte, daß die Brautleute am Tag der Trauung einen Gang auf den Friedhof machen, um die Gräber der nächsten Anverwandten zu besuchen. Und in Baden herrschte sogar der Brauch, das Hochzeitspaar auf dem Wege in die Kirche aus dem Brautzug zu entlassen, damit sie vor dem bedeutsamen Schritt ins neue Leben den Ahnen auf dem Gottesacker gnadeheischende Ehrfurcht erwiesen. Diese fromme Einkehr in den Segenskreis der Verstorbenen hat auch in Volksglauben und Sage mancherlei Zeugnisse. So vermischen sich zweifellos uralte, heidnisch-kultische Vorstellungen mit dem Dogma der Kirche, um all die anmutigen Legenden und Märchen entstehen zu lassen, die von der himmlischen Hochzeit unvermählt Gebliebener zu berichten wissen. Im Brauchtum aber, wie es die Sonderschau des Schloßmuseums zeigt, sind die bäuerlichen Totenkronen für Jünglinge und Jungfrauen das sichtbare Zeichen solchen Eingehens in die ewige Seligkeit.

Wird der Einsicht in die Vergänglichkeit des Irdischen beim Vermählungsfeste alles Genüge getan, so gilt es doch andererseits auch den Lebenden ihr Recht zu lassen. „Hochzeit hebt Trauer auf", sagt ein altes Sprichwort; und wo sich nach angemessener Frist ein Trauerhaus in eine Heimstatt hochzeitlicher Freuden wandelt, da binden die Frauen eine weiße Schürze über die schwarze, und ein zahlreiches, frohes Gastgebot schafft dem Brauthause die erste Voraussetzung für einen glücklichen Ehestand. Die Gastfreundschaft ist fast unbeschränkt. Festlich gekleidete Hochzeitsbitter oder -lader gehen mit bändergeschmückten Stäben in der Hand von Haus zu Haus und sprechen ihren meist kunstvoll gereimten Spruch, worauf sie in vielen Gegenden von den Geladenen eine Scheibe Brot zur Bereitung der höchst wichtigen Brautsuppe erhalten. Das überaus reizvolle Aquarell von Reinhold Braun aus dem Jahre 1838, das die Hofbibliothek Stuttgart dem Schloßmuseum zur Verfügung stellte, gibt eine anschauliche Schilderung davon. Eine andere, allerdings mehr kirchliche Sitte, zie sich mit Brot und Brotsegen beschäftigt, ist die Aufbewahrung des sogenannten Johannissegens in einer „Branthenne": in dem holzgeschnitzten Behältnis wird das geweihte Brot aufbewahrt, das den Brautleuten bei der Trauung gereicht wurde.

Trennungs- und Angleichungsbräuche, Abwehr feindlicher Mächte, Reinigungs- und Schutzzauber in ihrer seltsamen Mischung von Glauben und Aberglauben, Weisheit und Dämonenfurcht gesellen sich bei Hochzeiten zu den besonderen Bedingnissen des Menschenschlages und seiner Landschaft. Peitschenknallen, Böllerschießen mit Kettenrasseln gelten nicht weniger der Vertreibung böser Geister als das Vergnügen des Polterabends. Auch die vergoldeten Schildchen, Spiegelchen und sonstigen klirrenden Zieraten an der oft überreichen Brautkrone sind im Grunde nichts anderes als Mittel zur Dämonenabwehr. Abgesehen davon konnte man natürlich auch an der Ausstattung der Kronen, deren die Ausstellung einige herrliche Stücke aus dem Schwarzwald und ein mit breiten gestickten Bändern, künstlichen Blumen, Perlen und sonstigen Kostbarkeiten besetztes Wunderwerk bäuerlicher Kunst aus der Altenburger Gegend aufweist, den Reichtum der Braut abschätzen, für den bei großen, mehrtägigen Bauernhochzeiten unter vielem andern auch die manchmal an tausend Personen zählende Gästeschar Zeugnis ablegte.

Da gerade von den Gästen die Rede ist, muß allerdings einschränkend bemerkt werden, daß sie einer weitverbreiteten Sitte gemäß sehr häufig einen Zuschuß in bar oder in Lebensmitteln zum Hochzeitsschmaus zu leisten hatten. Ein sehr stimmungsvolles Oelgemälde von Carl Schröder schildert eine Bauernhochzeit in dem braunschweigischen Dorf Lehre um 1840, das diese Sitte in allen Einzelheiten wiedergibt: am großen Tisch steht die Braut, deren Hände in den zum Brautschmuck gehörenden „Pelzmanen", großstulpigen Fäustlingen aus Kaninchenfell, stecken, und hält ihren Gästen den „Brautteller" hin, auf dem schon ein stattliches Häufchen von Münzen beisammenliegt. Vater und Bräutigam schauen mit zufriedener Miene zu, und auch der mit einem Zylinderhut ausgerüstete Herr Pastor ist im festlichen Kreise zu sehen.

Einige Bilder aus den verschiedensten Gegenden schildern das besonders in Süddeutschland beliebte „Heimholen" der Braut und des Brautwagens, das vor allem dann zu einem großen Ereignis wurde, wenn das junge Mädchen aus einer andern Gemeinde stammte. Wir sehen eine „Heimführung der Braut in Schwaben", einen „Egerländer Plunderwagen", einen mittelfränkischen „Bräutelwagen" aus neuerer Zeit, wie ihn der Bräutigam seiner Liebsten zum Transport des „Brautfuders" schicken mußte: vier Pferde Vorspann, der Fuhrmann auf dem Sattelgaul — wenn's Ochsen sind, geht er zu Fuß daneben —, und auf dem Wagen das aufgeschlagene Brautbett, die mit Wäsche und Linnen wohlgefüllte Brauttruhe, ein Schrank, das Spinnrad und aller möglicher sonstiger Vorrat — vielleicht sogar eine Wiege. Oft ging dann am Wagen angehaltert auch die Brautkuh hinterdrein,

Hochzeitsgespräch zwischen Braut und Bräutigam (Fränkisch)

von der schon die alten Inder wußten und die auch in Tacitus' Schilderung der Germanen vorzukommen scheint.

Das Spinnrad spielt im Brautschatz der Dorfschönen eine große Rolle, denn alle Spinnstubenschwestern tun sich zusammen, um der aus ihrem „Heimgarten" scheidenden Genossin ein symbolreiches Andenken an fröhliche Jungmädchengemeinsamkeit mit auf den Weg zu geben. So erhält denn in Pommern die Braut einen mit Bändern und kleinen Figürchen behängten „Brautwocken"; oder wir sehen eine sehr seltsam aufgemachte „Brautdiele", an der ein Teil des Flachses zu kleinen, alrauneartigen Püppchen geflochten ist, um Glück und Kindersegen in das junge Heim zu ziehen. Auch die hölzernen oder metallenen Spinnrokkennadeln aus Schwaben und Thüringen zeigen sinnbildliche Verzierungen, die den gleichen Zweck haben sollen.

Eine andere Bedeutung als die Plunder- oder Kammerwagen haben selbstverständlich die eigentlichen Hochzeitsfuhren, wie sie etwa Hans Förster auf seinem ernst-behäbigen Farbholzschnitt „Vierländer Brautwagen" schildert. Hier handelt es sich ebenso wie auf dem „Alt-Finkenwärder Hochzeitsritt" des gleichen Künstlers bereits um den Weg zur Trauung, der je nach den Voraussetzungen der Landschaft eben zu Fuß, im Sattel oder im Wagen zurückgelegt wird. Wie entscheidend für die Ausbildung der Volkssitte dabei die Bodenbeschaffenheit ist, zeigt gerade das Finkenwärder Blatt besonders deutlich: muß doch der Hochzeitsbitter wegen dem sumpfigen Grund der Elbemarschen auf Stelzen neben den zu zweit im Sattel sitzenden Hochzeitern herlaufen!

Aus dem reichen Schatz schönen alten Volksgutes, das die neue Sonderschau des Schloßmuseums bietet, haben wir einige Einzelheiten zu einem bunten Hochzeitssträußlein vereinigt. Und wieder ergibt sich schon an dem Wenigen, das hier zusammengetragen werden konnte, welch' eine beglückende Fülle an Frohsinn, Herzensreinheit und urwüchsiger Kraft in dem deutschen Brauchtum wurzelt, das wir uns wenigstens in dankbarer Rückschau zu eigen machen und dem wir pfleglich die Treue halten wollen.

M. Bertram.

Legenden um die hl. Drei Könige

Was der alte Schiffer Zoller erzählte

Die Stadt Mannheim stand noch nicht. Wohl aber Fischerhütten am Rhein. Und die Bauern des Dorfes Mannheim saßen um den warmen Ofen, den sie aus Lehm und Steinen sich gebaut hatten. Denn kalt wars. In der Kapelle hatte man das Fest der hl. Drei Könige gefeiert. Es war einige Jahre, nachdem der gewaltige Kaiser Friedrich I., Barbarossa, die widerspenstige Stadt Mailand 1162 sich gefügig gemacht hatte. Konrad von Hohenstaufen aber ward von seinem Bruder Barbarossa mit der Pfalzgrafschaft belohnt worden. Ihm leisteten die Städte und Dörfer am Rhein Gehorsam.

Am Tage des Festes der hl. Drei Könige hörten die Nachbarn dem alten Schiffer Zoller in seiner Hütte zu,

was er noch weiter wußte von diesen drei Heiligen und was der Pfarrherr nicht erzählt hatte. „'s war ein schöner Tag, klar die Luft, warm schien die Sonne. Ich ließ mir die Strahlen auf meinen alten Buckel brennen. Das Wetter war zu schön. Die Fische bissen nicht. Und so konnte ich mir schon ein kleines Schläflein gönnen. Auf der harten Bank in meinem Nachen saß ich. Weiß nicht, wie lange ich so geträumt hatte. — „Großvater!" schreckte mich plötzlich eine Stimme auf. Mein Enkel, der Jörg, stand neben mir und deutete den Rhein aufwärts. Was ich da sah, war nicht gerade erfreulich. Vier große Schiffe schwammen auf dem Strom herab. Eine fremde Flagge zeigte das vorderste. Aber auch Söldner, stark bewaffnet, mit Pfeil und Bogen, den Eisenhelm fest um die Stirn gebunden. Und weiter hinten auf drei Booten nur Söldner, wachsam, mit allerhand Waffen. Wir waren ja gewohnt, fremde Gäste bei uns aufnehmen zu müssen, die oft mehr forderten, als wir hatten. Aber des Barbarossas starker Arm hatte Ruhe ins Land gebracht. Jetzt aber war er weit fort, drüben in Italien.

„Hallo! Alter!" rief plötzlich befehlend eine Stimme aus dem nahekommenden Schiff. Eine Handbewegung kündete an, daß ich meinen Nachen hinüberlenken möchte zu den Fremden. „Ich wäre so gern mitgefahren", warf Jörg ein, „aber Großvaters Gesicht leuchtete so drohend, daß ich mich schleunigst in Sicherheit brachte." „Stimmt," sagte der Schiffer, „sollte ich auch den Jungen ins Unglück bringen? Wußte ich doch selbst nicht, was mir bevorstand, und schon hatte mich die starke Strömung dem fremden Schiffe nahe gebracht." „Herein zu uns!" „Wem dienest du?" „Meinem gnädigen Herrn, Pfalzgrafen Konrad!" ließ ich mich hören. „Das trifft sich gut! Sind deines Herrn Freunde. Sei unser Führer, soweit du es vermagst. Es soll dich nicht gereuen!"

Von weit her kam das Schiff. Da sah ich ihm an, als ich seine Steuer drehte. Wir bauten die Schiffe anders. Aber sicher lief es und gehorchte dem Druck der Hand. Und das war sehr nötig. Denn bald hierhin, bald dorthin zieht der Strom seines Wegs, und nur ein Kundiger findet sich hier zurecht. „Wie weit geht deines Herrn Land?" begann wieder jener Fremde in dem blinkenden Harnisch. Weit vor, deutete ich. Das genügte ihm. Während einer ruhigeren Fahrt hatte ich Gelegenheit, zu beobachten. Sorgsame Wachen musterten die Lande, durch die wir fuhren. Kein Geschrei, kein Gesang, kein Würfelspiel.

Dort die drei Kisten mußten kostbare Fracht bergen.

Stark waren sie gebaut. Mit Seilen verknotet und Wachleute mit blanken Schwertern saßen auf den Bänken ringsum. Neben mir selbst ein fremder Schiffsmann, meine Führung genau beobachtend, dann und wann eine Frage an mich stellend.

Da tat der Mann in dem gleißenden Panzer die Eisenhaube von der Stirn, deutete mit der Linken hinüber. „Worms?" — Und ein Nicken meines Kopfes bejahte die Frage. „So weit waret Ihr gefahren?" warf die junge Frau ein, die sich am Feuer des Herdes zu schaffen machte. „Noch weiter kannte ich den Weg; denn Oppenheim, meines gnädigsten Herrn öfteres Reiseziel, hatte ich schon manchmal angefahren. Dort hielten wir. Sorglich steuerte ich an, und die Schiffsleute griffen mit flinken Händen zu.

„Komm mit! Du hast deine Sache gut gemacht, und wohlverdienten Lohn sollst du empfangen. Damit ich dich aber auch deinen gnädigen Herrn loben kann, so nenne mir deinen Namen, Dich wird's nicht gereuen". „Vinzenz Zoller," gnädiger Herr. „Gut, deinen Namen hast du mir verraten. Nun höre: „Nicht immer trage ich ein solches Panzerhemd. Aber oft gebiet es die Not und Vorsicht. Du wirst schweigen über das, was du gesehen, bis dich deines Herren Wort davon entbindet. Melde ihm: Der Erzbischof von Köln, Graf Reinhold von Dassel, dankt Konrad von der Pfalz für die tätige Hilfe durch seinen Schiffer Vinzenz Zoller. Kostbare Fracht sicherte er uns, ein Geschenk des großen Kaisers Friedrich aus der Stadt Mailand.

Die Schreine, die du dort siehst, bergen die Gebeine der Heiligen Drei Könige.

Nach Köln hoffen wir die Kleinodien zu bringen durch des Herrn Vorsehung. Treue Männer, erprobt in manchen Schlachten, halten Wache. Du bist mein Gast und wirst dich den Weisungen des Führers unterwerfen. Morgen früh, wenn wir die Anker lichten, bist du frei und kehrst zurück zu den Deinen. Grüße wir deinen gnädigen Herrn und denke an dein Versprechen."

„So reich wie damals bin ich für eine Fahrt noch nie belohnt worden..." „Einen Goldgulden von dem schönen Fährlohn hat mir Großvater geschenkt," warf Jörg ein, „weil ich hinter dem Weidengestrüpp mich verborgen hielt und daheim alles erzählte." „Ja, wir waren recht in Sorgen um dich, Großvater; als aber Jörg uns sagte, daß du als Steuermann auf dem Schiffe standest, da wurden wir ruhiger," warf die Söhnerin dazwischen.

„In der Herberge, in der wir übernachteten, erfuhr ich von einem der Reisigen mehr. Er aber bat mich, Stillschweigen zu bewahren. Die schnellen Wellen des Stromes führten andern Tags die seltene Fracht rasch rheinabwärts. Schon waren Boten vorausgeschickt, die die Ankunft des Schiffs in Köln auf den dritten Tag meldeten. Da flatterten die Fahnen in der Stadt, von den Türmen klang festliches Geläute, das Volk strömte an die Ufer, die lang Abwesenden willkommen zu heißen und die selten Fracht zu bestaunen. Ich wollte, ich hätte bei diesem Einzug auch dabei sein dürfen. Ja! Alles dies habe ich später erfahren von einem geistlichen Bruder, den ich einmal mit meinem Nachen über den Rhein führte. Am Tage des Festes der Heiligen Drei Könige verrichten die Gläubigen ihre Gebete vor dem reich geschmückten Sarkophag, der die Gebeine der drei Heiligen birgt."

Von der Heimat der Heiligen Drei Könige

Zur Zeit der Geburt des Herrn war eine außerordentliche Konjunktion der drei Planeten Mars, Jupiter und Saturn, aus deren wunderbarer Stellung die drei fremden, mit der Sterndeutung sehr vertrauten Herrscher eine Begebenheit von größter Bedeutung gefolgert hatten. Nach alten Ueberlieferungen liegt ihre Heimat im Lande der Sabäer, in Südarabien, der Heimat des wohlduftenden Weihrauchs, eines Harzes dortiger Bäume, von dem mitzubringen sie nicht vergessen hatten. Ihre Namen Caspar, Melchior und Balthasar leiten sich von der ursprünglichen Bezeichnung Cahtaspa, Melchius und Bithisarra ab. Die Legende erzählt, daß Gott zu der Stunde der Geburt des Herrn den Dreien ein Zeichen gegeben habe, daß Großes auf Erden geschehen sei.

Es besaß nämlich König Caspar von Saba einen zahmen Strauß, der über zwei Eiern brütete. Zur selben Zeit, als der Stern über dem Stall zu Bethlehem die Geburt Jesu offenbarte, ging aus den Straußeneiern ein Löwe und ein Lamm hervor. Im Garten des Königs Balthasar von Tarsus schlüpfte ein prächtiger Vogel aus einer Blüte, der mit menschlicher Stimme die Geburt des Herrn verkündete. Dem dritten König endlich, Melchior von Arabien, wurde ein Knäblein geboren, das sofort reden und auf seinen Füßen stehen konnte und die Geschichte von der Erscheinung des Herrn erzählte. Die Legende berichtet weiter, daß der Apostel Thomas lange Zeit nach dem Tode des Herrn die drei Könige wiedergefunden hatte und ihnen alles erzählte, was seit den Tagen von dessen Geburt geschehen sei.

Erstaunt und ergriffen von der Macht seiner Rede, ließen sich die drei taufen, mußten aber für ihre Bereitschaft, dem Herrn zu dienen, im hohen Alter den Märtyrertod erdulden.

Von dem christlichen Kaiser Konstantin wurden ihre Gebeine nach Konstantinopel gebracht, wo sich die Reliquien mehrere Jahrhunderte befanden, bis sie unter Kaiser Zeno (479—491) von dem heiligen Eustorgius nach Mailand überführt wurden.

Eigentlich war Eustorgius ohne Ziel aufgebrochen. Unterwegs, so berichtet die Legende, überfiel ein Wolf den Ochsen, der als Zugtier vorgespannt war. Zur Strafe dafür mußte nun der Wolf den Karren ziehen, so groß war die Macht des Heiligen über das wilde Tier. So kam das sonderbare Gefährt mit der kostbaren Fracht bis an den Brunnen des hl. Barnabas in Mailand. Hier zeigte sich der Wagen so schwer, daß er nicht mehr von der Stelle gebracht werden konnte. Dies deutete der Heilige als einen Wink des Himmels. Er rastete, brachte die Ladung in sichere Hut und begann auf dem Platz mit dem Bau einer Kirche, in der später die Gebeine der hl. Drei Könige in der Basilika Eustorgiana in einem prunkvollen Marmorsarkophag Aufnahme fanden.

Kaiser Friedrich I., Barbarossa, hatte sein Reich über die Alpen ausgedehnt. Doch suchten die italienischen Städte das deutsche Joch dauernd abzuschütteln und zwangen den Kaiser zu mehreren Kriegszügen, wobei 1162 die Stadt Mailand zerstört wurde. Bei dieser Gelegenheit verlor Mailand die kostbaren Reliquien, indem der Erzbischof von Köln, Graf Reinhold von Dassel, der zugleich Kanzler war, damit beschenkt wurde. Dort ruhen sie heute noch.

S. J. Gand.

Beim Angel-Sportverein

Der Angel-Sportverein Neckarau hielt im großen Saale des Vereinshauses Neckarau seine Weihnachtsfeier ab. In der Begrüßungsansprache gedachte Führer Karl Seubert all derer, die während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit ihr Leben für die Ehre Deutschlands opferten und uns den Weg zum Feste des Friedens ebneten. Auch gedachte er aller arbeitslosen Volksgenossen und forderte alle Anwesenden zur Linderung der Not auf, auch ihr Scherflein beizutragen. Mit einem „Sieg Heil" auf unseren obersten Führer Adolf Hitler, dem wir ja alles danken, endete die Ansprache. Im Anschluß wurde den Mitgliedern die Nadel des Reichsverbandes Deutscher Sportangler e. V. Berlin als Weihnachtsgeschenk überreicht. Den Gründungsmitgliedern, sowie dem Führer des Vereins wurde die silberne Treuenadel für ihre aufopfernde Tätigkeit während der schweren Zeit verliehen.

Im Verlaufe der Feier erfreuten die Vorträge der Vereinskapelle, des Zitherquartetts Neckarau, sowie Theaterstücke, Terzette und humoristische Vorträge, die den uneingeschränkten Beifall aller Anwesenden fanden. Durch die Tombola kamen schöne und praktische Geschenke zur Verlosung. Der Reinertrag der Veranstaltung wurde dem Winterhilfswerk überwiesen.

MARCHIVUM

Die Sanierung der deutschen Großstädte

Ein Beitrag zu den Plänen der Umwandlung der Mannheimer Altstadt

(Fortsetzung des Artikels in Nr. 584)

Deutschland ist gegenüber dem reichen England, dem die ganze Welt offensteht, ein armes, durch den Vertrag von Versailles ausgeraubtes und eingeengtes Land. Aber trotzdem wird es Mittel und Wege finden müssen, die geschilderten Brutstätten der Roheit und der Barbarei, des Kommunismus, der Deutschland in den Abgrund zu stürzen drohte, zu beseitigen. Die Geldmittel, die aufgewendet werden müssen, sind sehr erheblich. Aber das Anlagekapital wird rentieren, wenn die Rente auch nicht sofort oder in den ersten 20 Jahren sehr groß sein wird. Auf Jahre hinaus wird das Bauhandwerk in den Städten Arbeit und Brot bekommen. Tausende von Arbeitern werden Beschäftigung finden. Auch darf man der Hoffnung Ausdruck geben, daß Handel und Gewerbe sich in den Sanierungsvierteln mancher Großstädte günstig entwickeln werden, ähnlich wie dies in Paris der Fall war. Wo auch durch die neuen Kraftfahrstraßen zu erwartende Verkehrsverschiebungen und Verkehrssteigerungen die Sanierung mitbedingen, wie bei dem

Engpaß der Engen Planken in Mannheim,

dessen seit mehr als 30 Jahren angestrebte Beseitigung nun durch die Einmündung der Autostraße Frankfurt — Mannheim in die Augusta-Anlage eine unbedingte Notwendigkeit geworden ist, kann eine günstige Einwirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung des ganzen Stadtteils angenommen werden. Mannheim wird als eine der ersten deutschen Städte in das große, ureigenste Werk unseres Reichskanzlers Adolf Hitler eingegliedert und muß ihm seine Tore öffnen, wenn es seine gewaltigen Vorteile ausnutzen will.

Die Städte sollen in Zukunft auch nicht mehr auf Kosten der Landbevölkerung wachsen. Die unnatürliche Verteilung zwischen Stadt und Land muß wieder ausgeglichen werden. Aber der Engländer saniert seine Slums auch nicht aus Liebe zu den Großstädten, aus denen er in seine Gartenvorstädte und Gartenstädte flieht, wo, um die Ruhe nicht zu stören, nicht einmal die Glocken der Kirchen läuten, sondern aus praktischen und nüchternen Erwägungen, aus Sorge für die geistige und körperliche Gesundheit des englischen Volkes. In den deutschen Sanierungsvierteln, in den Hinterhöfen der Berliner Mietskasernen, kämpften nach den Aussagen des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring im Brandstifterprozeß vor dem Reichsgericht die SS- und die SA-Leute den Kampf gegen die roten Banditen. Dort wurden die Schlachten gegen den Kommunismus geschlagen. 60—70 Prozent der SA-Leute sind arbeitslos und wohnen in jenen Sanierungsquartieren, wo nachts die Laternen ausgedreht werden mit dem Rufe „Messer heraus". In jenen Vierteln, wo Horst Wessel und zahlreiche andere Kämpfer ihr Leben für das neue Deutschland lassen mußten, ist der Kommunismus nur auszurotten, wenn die Nester verschwinden. Auch geht es um die Rettung eines großen Volksvermögens, das in einigen Jahrzehnten zum Teil vollständig verloren sein wird. In den mir näher bekannten Mannheimer Sanierungsvierteln werden manche Häuser in kurzer Zeit unbewohnbar sein; sie drohen zusammenzufallen.

Die Hauptschwierigkeit wird die Finanzierung bieten.

So las ich kürzlich über die Altstadtsanierung in Frankfurt a. M.: „Die Altstadtsanierung bleibt wie bisher ein schöner Plan, weil die erforderlichen Millionen fehlen." Dem Grafschaftsrat in London steht, wie ich ausführte, für die Sanierung der Slums der Londoner Geldmarkt offen. Für das Jahr 1927, dem Jahre, in welchem wir mit der Deutschen Gartenstadtgesellschaft in London waren, waren der County Council für den Wohnungsbau 130 Millionen zur Verfügung gestellt. Diese 130 Millionen wurden damals durch Ausgabe von 5½prozentigen Kommunalobligationen flüssig gemacht, welche durch Steuern auf die neu errichteten Häuser verzinst und getilgt wurden. Die sanierten Viertel werden allerdings, wie Colonel Levita in seinem Vortrage ausführte, immer Zuschüsse erfordern. Diese Tatsache ist begreiflich schon deswegen, weil die an Stelle der Slums errichteten Stockwerkshäuser mit großer Ueberteuerung gebaut wurden. In der ersten Bauperiode nach dem Kriege (1920) kostete das Zimmer einschließlich Grund und Boden 4000 Mk., in der zweiten Periode (1922/23) 9000 Mk.

In Deutschland kann man jetzt wesentlich billiger bauen.

Es ist schon aus diesem Grunde leichter, eine Rente zu erzielen.

Durch Anleihen der Städte sind bei ihrer bekannten Finanzlage und bei der Lage des deutschen Geldmarktes, wo gegenwärtig auch erste Hypotheken nur in ganz verschwindendem Umfange zu haben sind, die Mittel für die Sanierung der deutschen Slums nicht zu beschaffen. Wir haben in Deutschland aber seit der Stabilisierung der Mark, dem Jahre 1924, eine Geldquelle, die für die Sanierung der deutschen Slums durch Bereitstellung von zweiten Hypotheken mit Bürgschaft öffentlicher Körperschaften nutzbar gemacht werden könnte.

Die deutschen Bausparkassen haben dem Wohnungsbau in Deutschland und Oesterreich bis jetzt über 500 Millionen zur Verfügung gestellt. Diese Leistung ist beinahe ein Wunder zu nennen, wenn man die Schwierigkeiten kennt, welche den Bausparkassen von den traurigen Revolutionsgrößen bereitet wurden. Lange mußten die Bausparkassen, die besonders in Baden durch die gestürzte Parteiregierung aufs heftigste bekämpft wurden, auf ihre staatliche Anerkennung warten. Jetzt ist das Eis gebrochen. 100 Millionen vermittelt das Reich den Bausparkassen, denen, nicht bloß zufällig, bedeutende Führer der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei seit Jahren angehören. Durch den Arbeitsbeschaffungskredit wird der Bauspargedanke eine neue Belebung erfahren und in Volkskreise dringen, die ihm bis jetzt ablehnend gegenüberstanden.

Meinen Finanzierungsplan habe ich an einem praktischen, einem Aufsatz von Bürgermeister Büchner entnommenen und weiter ausgearbeiteten Beispiel aufgestellt. Der Aufsatz war geschrieben, bevor ich von den Plänen der Mannheimer Architektenvereinigung über die Sanierung der H- und I-Quadrate Kenntnis erhielt. Meiner Ansicht nach ist eine so radikale Sanierung, wie sie diese Pläne vorsehen, nur zu rechtfertigen, wenn die Verkehrsverhältnisse sie notwendig machen, wie dies beim Plankendurchbruch der Fall ist, oder wenn sie wie bei den Londoner Slums zur rationellen Aufschließung des ganzen Geländes erforderlich ist.

Mein Plan baut sich auf Erhaltung der guten Gebäude in den H- und I-Quadraten auf.

Zur Erläuterung schicke ich folgendes voraus: Es handelt sich um eines der Mannheimer Quadrate. Die Zahl der zu sanierenden Grundstücke beträgt 18, die Zahl der Haushaltungen etwa 128, darunter gewerbliche Betriebe etwa 38. Die Zahl der Bewohner etwa 478, der Steuerwert der Grundstücke 1 480 000 Mk., die zu überbauende Gesamtfläche 5060 Quadratmeter. Davon werden überbaut 3110 Quadratmeter oder 61,7 v. H., an Hoffläche bleiben 1940 Quadratmeter oder 38,3 v. H. Der umbaute Raum mit Keller beträgt 48 605 Kubikmeter. Die Baukosten betragen rund 960 700 Mk. Die aus den Werkstätten, Läden, Wohnungen (Zwei- und Dreizimmerwohnungen) eingehenden Mieten betragen insgesamt 115 160 Mk. Der Gesamtaufwand beläuft sich auf 1 378 700 Mk. Es ergibt sich also für die Neubauten eine etwa 8,5prozentige Verzinsung.

Auf Grund der oben wiedergegebenen Zahlen ergibt sich mit Hilfe von Bausparverträgen folgender

Finanzierungsplan:

1. Die Gesamtbaukosten betragen 1 378 700 Mark. Diese Summe enthält gewissermaßen als Wert des Grund und Bodens die Hypothekenbelastung mit 418 000 Mark. Es verbleiben also rund reine Baukosten 960 000 Mark. Diese sind durch Kauf oder Abschluß von Bausparverträgen aufzubringen. Um die Bausparverträge spätestens in zwei oder drei Jahren zur Zuteilung zu bringen, schlage ich vor oder nehme ich an, daß 38,4 v. H. der Sparvertragssumme sofort einbezahlt werden. Ich lege dabei das Bausparsystem der Deutschen Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Köln zu Grunde, einer der leistungsfähigsten deutschen Bausparkassen, die bei 17,5 Millionen ausgegebenen Hypotheken über 8,6 Millionen Reserven verfügt. Es sind also zum Kauf von Althausparverträgen oder zum Abschluß von Neubausparverträgen rund 350 000 Mark erforderlich. Von den 350 000 Mark bringen die Hypothekengläubiger, die an der Sanierung das größte Interesse haben, 87 000 Mark auf. Von der Annahme ausgehend, daß die Eigentümer aus eigenen Mitteln keine Beträge zum Abschluß der Bausparverträge leisten können, nehme ich an, daß die Gemeinde den Rest zum Abschluß der Bausparverträge aufbringt. Das sind 263 000 Mark.

Es darf erwartet werden, daß das Reich oder die Länder den für die Sanierung erforderlichen Betrag aus der Hauszinssteuer zur Verfügung stellen. Das Reich hat kürzlich 500 Millionen Reichszuschüsse bereitgestellt für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten am Althausbesitz. Wenn ein Teil dieses Geldes zur Sanierung der Slums verwendet wird, so wird die Arbeitslosigkeit viel intensiver bekämpft und das Baugewerbe viel kräftiger belebt, als wenn die gesamten Mittel nur für Instandsetzungsarbeiten Verwendung finden, denn mit den Instandsetzungsarbeiten wird immer nur ein Teil des Baugewerbes beschäftigt sein. Die Gelder, die die Gemeinden zum Abschluß von Bausparverträgen zur Verfügung stellen, brauchen nicht als verlorener Zuschuß gegeben werden, wie sich aus der Rentabilitätsberechnung ergeben wird. Sie sollen nur unverzinslich sein, bis die Bauspardarlehen getilgt sind. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Betrag, den die Gemeinden zum Kauf der Bausparverträge zur Verfügung stellen, den Gemeinden schon insofern wieder zufließt, als sie diesen Betrag an der Unterstützung von Wohlfahrtserwerbslosen, die bei den Sanierungsarbeiten Beschäftigung finden, ersparen. Auf Grund der vorstehenden Ausführungen ergibt sich dann folgende

Rentabilitätsberechnung:

1. Erste Hypothek von 418 000 Mark erhöht auf 500 000 Mark (418 000 Mark + 87 000 Mark) zu 5½ v. H. = 27 500 Mark.

2. Hypothek der Bausparkasse, die in etwa 225 bis 250 Monaten mit etwa 4,50 Mark für je 1000 Mark je Monat aus dem Betrage von 900 000 Mark mit 51 840 Mark getilgt wird.

3. Hypothek der Stadtgemeinde 263 000 Mark zunächst unverzinslich.

4½ v. H. für Abschreibung, Verwaltung, Mietausfall und dergleichen aus 900 000 Mark = 13 500 Mark.

5. Erwarteter Mietertrag 115 160 Mark.

Verbleibt als Rente 22 320 Mark. Wie sich aus dem vorstehenden Finanzierungsplan ergibt, wird die Rente nach Tilgung der Bauspardarlehenshypothek sehr günstig werden, namentlich wenn man berücksichtigt, daß in dem Betrag von 4,50 Mark je 1000 Mark und Monat, wenigstens bei der Deutschen Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Köln, noch eine Prämie für eine Lebensversicherung bis zur Höhe von 15 000 Mark enthalten ist. Dabei besteht die Möglichkeit, den Tilgungssatz von 4,50 Mark für je 1000 Mark je Monat noch zu senken, so daß die Rente sich auf etwa 27—28 000 Mark erhöhen wird.

(Schluß folgt.)

Wo bleiben die Abfälle?

Klärschlamm als wertvolles Düngemittel für Felder und Kleingärten

Es ist zu allen Zeiten unterhaltsam und zugleich lehrreich, die Randgebiete der Stadt zu durchstreifen. Hält man dabei die Augen recht weit offen, dann wird so ein Gang zu einer richtigen Entdeckungsreise. So kamen wir denn in diesen Tagen auf die Friesenheimer Insel. Von der Straßenbahn her an Fabriken und Lagerplätzen vorbei waren wir bald im freien Gelände. Weit und uneben, von Dämmen und Aufschüttungen durchzogen, breitete es sich vor uns aus. Erst folgten wir auf fester Straße einer Staubwolke, die ein kehrichtbeladener Lastzug vor uns herwirbelte. Dann wurde aus der Straße ein holpriger Schwellenpfad, auf dem wir bis an abgrundtiefe Müllgruben herangehen konnten.

Wir waren also an einer der Stätten, die wir heute noch in dem Bereich unserer Städte als notwendiges Uebel hinnehmen müssen.

Bekannt ist, daß Unmengen von Abfällen, Millionen von Kubikmetern es alljährlich sind, die aus den Städten herausgeführt werden.

Hektarweite Flächen werden Jahr um Jahr am Stadtrand meterhoch davon überdeckt. Da und dort versucht man auch schon, in großen Verbrennungsanlagen aus dem Müll Düngeraische zu machen. Einfach ist die Müllbeseitigung sicherlich in keiner Stadt. Daß sie sogar kostspielig ist, spürt man nicht zuletzt an der zu entrichtenden Kehrichtabholgebühr. Immerhin hatte es für uns da draußen den Anschein, daß unserer Stadt die Berge von Abfällen, die alltäglich aus den Wohngebieten abgeführt werden, kaum große Sorge bereiten können. Riesige Mulden können dort noch überall aufgefüllt werden.

Daß bereits schon große Flächen überdeckt sind, konnte man allerdings als Laie nicht sehen. Einige Arbeiter aber in der Nähe erzählten uns davon.

Mit Erde überfüllt, ist hier im vergangenen Jahr ein großes Kulturlandgebiet gewonnen worden.

Monatelang wurde diese Arbeit im Arbeitsdienst durchgeführt. Jetzt liegt über allem Unrat eine tiefgründige Ackerkrume. Wie es den Anschein erweckte, sind die Flächen, durch Schlackenwege zerteilt, schon für die Aufteilung in Kleingartenstücke bereit. Im kommenden Frühjahr wird dann der Kleingärtner mit Hacke und Spaten anrücken. Und nicht lange wird es dauern, bis aus der ehemaligen Kehrichthalde menschenbeglückendes, mit fruchtbarem Grün überzogenes Neuland gewonnen ist.

Unser Weg führte noch weiter in das unbekannte Gebiet hinein. Auf der einen Seite folgte er dem Böschungsrande weiträumiger Mulden, in denen von ostwärts her fester Grobmüll eingefüllt wird. Den anderen Wegrand bildete das etwas überhöhte Gelände der späteren Kleingärten. Entlang läuft ein dicker Rohrstrang. Was es mit ihm für eine Bewandtnis hatte, wurde uns nach wenigen hundert Metern klar. In ihm wird von der Kläranlage her der aus den Stadtkanälen anfallende Schlamm zu Sammelbecken geleitet. Sicherlich wird er mit reichlicher Wasserzugabe pumpfähig verdünnt, damit er ohne Schwierigkeit den weiten Leitungsweg zurücklegen kann.

Wie und wo die Sache endete, nahmen wir natürlich auch noch in Augenschein.

Von unserem Weg bog das Rohr auf einmal ab und strebte über die Böschung hinunter zu einem eingedeichten Becken.

In dieses ergoß sich aus der Rohrmündung ununterbrochen ein mehr als armdicker, schmutzig-schwarzer Strahl. Tage- oder gar wochenlang mag er schon so laufen. Mit der Zeit wurde daraus in dem Becken ein zäher, flüssiger Brei, der nun an der Oberfläche zu einer unebenen Eisdecke erstarrt ist.

Was dann weiter geschieht, wurde uns gleich in der Nähe klar. Ein paar Auskünfte von den Sandhofer Bauern, die gerade dort waren, machte die Sache noch verständlicher. In zwei Nachbarbecken war nämlich schon im Frühjahr und Sommer Schlamm hereingelassen worden. Ueber ein Meter hoch füllte er die Becken. Im Verlauf der Monate ist dann die Masse auf etwa 30 bis 50 Zentimeter Höhe zusammengesunken. Das Wasser ist daraus verdunstet oder im Untergrund versickert. Der Schlamm setzte sich ab, machte dann einen Gärungsprozeß durch und ist jetzt zu einem bei den Mannheimer Kleingärtnern, Siedlern und mehr noch bei den Vorortbauern sehr begehrten Dungstoff geworden.

Seit Wochen fahren sie ihn schon ab.

Tausende von Kubikmetern mögen es gewesen sein, die von dem wertvollen Stoff auf die Felder in Käfertal und Sandhofen oder in die Gärten der Siedler und Kleingärtner gewandert sind. „Schade, daß das Zeug bald alle ist!" sagte der eine von den Bauern, der gerade mit der Axt aus der frostharten, grauen Fläche vor uns große Schollen herushackte. Der Sohn von ihm langte sie auf die Schulter und trug sie zum Wagen oben auf dem Weg. Die zwei Käfertaler Siedler in unserer Nähe machten es nicht anders. In einer Atempause erzählten sie uns, daß an manchen Tagen neben der Unzahl von Handwagen 50 bis 60 Gespannfuhren von hier fortgehen. Stundenweite Wege machen diese Leute mit ihrer Fracht, die, unter Säcken verwahrt, gar nicht vermuten ließe, woher sie kommt, wenn nicht ein ganz typischer Geruch von ihr ausströmen würde.

Eigentlich wußten wir nun über das, was es da draußen zu sehen gab, so ungefähr Bescheid. Wichtig vor allem, daß gerade in dem Schauen dieser wenig ästhetischen Begleiterscheinungen unseres Daseins, nämlich der Beseitigung aller Abfälle und alles Wertlosen um uns, die tiefe Erkenntnis geborgen ist, daß

in allem die Gesetze eines ewigen Kreislaufes wirken.

Diese trübe Spur von häßlichen Dingen, die unsere Lebensäußerungen hinter uns zeichnen, wird wieder beseitigt durch einfache Zweckmäßigkeitsmaßnahmen. Das, was da draußen sich an Schlacken und Abfällen häuft, ob flüssig oder gleich fest, es ist immer noch wertvoll genug, um Baustein zu sein. Teils als Unterbau für Gartenneuland oder gar als Dungstoff für Boden und Pflanzen, erfüllt der uns in den Städten behindernde Ballast im Kreislauf der Natur immer noch eine sehr wichtige Aufgabe. —r.

„Es gibt nur eine Liebe"

Louis Graveure

in dem Fox-Badal-Film „Es gibt nur eine Liebe", der ab heute im Palast-Theater und im Gloria-Palast läuft.

Treibstoff-Einfuhr und deutscher Treibstoff

Das Reichskabinett hat bekanntlich bestimmt, daß eine Firma von der Vergebung öffentlicher Aufträge nicht deshalb ausgeschlossen werden dürfe, weil in ihr ausländisches Kapital arbeite. Es solle im Gegenteil alles getan werden, damit das seriöse Auslandskapital das Vertrauen zum neuen Deutschland behalte. Die Bedeutung dieser Richtlinien erhellt allein schon aus der vom Reichswirtschaftsminister unterstrichenen Tatsache, daß gegenwärtig in der deutschen Wirtschaft rund 20 Milliarden ausländisches Kapital arbeiten. Die genannten Anweisungen gelten also u. a. auch für die großen Oelimportgesellschaften, die in Deutschland tätig sind und von denen allein die drei bekanntesten über 18 000 deutsche Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Die Notwendigkeit des Treibstoffimports zum mindesten in seinem bisherigen Umfange ist denn auch ausdrücklich von Staatssekretär Feder auf der Mitte v. Mts. abgehaltenen Tagung der deutschen Gesellschaft für Erdölforschung anerkannt worden. Ueber die Größe des Anteils der Benzin- und Benzoleinfuhr am deutschen Verbrauch herrschen vielfach ganz unklare Vorstellungen. Wir haben daher einmal folgende amtlichen Ziffern zusammengestellt:

Deutschlands Treibstoffverbrauch

in 1000 To.	1926	1930	1931	1932
Auslandsbenzin . . .	470	1002	1193	986
Inlandsbenzin . . .	0	68	133	134
Auslandsbenzol . . .	19	186	111	32
Inlandsbenzol . . .	290	418	327	196
Treibstoffsprit . . .	8	18	40	92
Insgesamt rd.	782	1922	1714	1441

Von dem rd. 1,5 Mill. To. des gesamten deutschen Treibstoffverbrauchs konnten 1932 trotz ansehnlicher ständiger Produktionssteigerung erst rd. 10 v. H. aus Inlandsbenzin und nur etwas mehr aus dem in der Produktion mit der Krise zurückgegangenen Inlandsbenzol gedeckt werden. Ueber 1 Mill. To. mußten immer noch aus dem Ausland eingeführt werden. Natürlich kostet uns dieser bisher leider noch nicht vermeidbare Import kostbare Devisen. Gegenüber übertriebenen Angaben jedoch, die von 300 und gar 400 Mill. ℳ sprechen, sei festgestellt, daß für den gesamten deutschen Treibstoffimport im vergangenen Jahre 148 Mill. ℳ an Devisen aufgewandt werden mußten. Unüberlegte Agitation gegen die Oelimportgesellschaften übersieht auch völlig die nicht unbeträchtlichen Einnahmen, die dem Reich aus dem im Interesse der Eigenerzeugung immer wieder erhöhten Benzinzoll zugeflossen sind und die folgende Entwicklung aufweisen:

Ertrag aus dem Benzinzoll

	1926	1930	1931	1932
in Proz. des Einfuhrwertes	34,0	52,0	130,0	277,8
in Proz. aller Zollerträge	4,9	10,5	16,5	18,9

Im Jahre 1932 kamen also aus einer Benzineinfuhr von 1,09 Mill. To. im Werte von 75,5 Mill. Mk. nicht weniger als 210,9 (aus dem gesamten Mineralöl-Import rd. 267) Mill. Mk. Zoll auf; oder über 18 Prozent aller Zollerträge überhaupt stammten aus dem Benzinzoll! Die deutsche Treibstoffproduktion ist mit diesem Schutzzoll, der mehr als das Dreifache des Einstandswertes von Auslandsbenzin frei Importhafen beträgt, gegen die Weltmarktkonkurrenz völlig gesichert. Außerdem bestehen seit Jahren loyal innegehaltene Absatzverpflichtungen, nach denen die führenden deutschen Treibstoff-Gesellschaften die durch die Verteilungsorganisation der Erzeuger nicht absetzbaren inländischen Treibstoffmengen bevorzugt vertreiben. Und schließlich darf auch die einseitigste Darstellung nicht ganz vergessen, daß die deutschen Treibstoff-Importgesellschaften recht umfangreiche, zusätzliche Aufträge nach und in Deutschland vergeben: So restlos die für das deutsche Geschäft — Deutschland besitzt insgesamt fast 35 000 Zapfstellen außer etwa 5 000 größeren unterirdischen Tanks — nötigen Materialien wie Maschinen, Wagenpark, Tanklager usw.; ferner Millionenaufträge an Schiffsneubauten und -instandhaltung, Bohreinrichtungen, Röhrenbauten, die ohne die sorgsam gepflegten Beziehungen kaum ohne weiteres nach Deutschland gegangen wären und bei den drei großen Oelimportgesellschaften allein seit Kriegsende auf etwa 1 Milliarde geschätzt werden. Das dürften einige, aber sehr gewichtige wirtschaftliche Gründe für die eingangs erwähnte sehr klare Entscheidung der Reichsregierung sein, an denen eine ernsthafte Erörterung des Für und Wider ausländischen Treibstoffbezuges vorläufig nicht vorübergehen kann.

Deutsche Frauen! tut Eure Pflicht!
Spendet zum Eintopfgericht!

MARCHIVUM

Aus Baden

Arbeitsbeschaffung in Bretten

l. **Bretten**, 6. Jan. Der Großteil der Gemeinden des Bezirks ist mit der Durchführung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beschäftigt. Die Stadtgemeinde Bretten projektiert eine Kanalisation und Kläranlage (12 000 Tagewerke), deren Kostenaufwand von rund 150 000 Mk. durch Mittel des Arbeitsbeschaffungsfonds mit 131 000 Mk. zum größten Teil gedeckt werden. Ferner plant Bretten die Verlegung, Verbreiterung und Tieferlegung des Saalbachbettes, ein Projekt, das bei einem Kostenaufwand von 38 000 Mk. 8250 Tagewerke erfordert. Auch die Gemeinde Diedelsheim ist an der Saalbachverlegung beteiligt mit 4400 Tagewerken und einem Kostenaufwand von 23 700 Mk. Auch für Gondelsheim trifft dasselbe Projekt zu und stellt sich dort bei 15 000 Tagewerken auf 75 700 Mark, die allerdings immer zum größten Teil vom Staat getragen werden. Weitere Projekte sind: in Mühlbach, die Trockenlegung und Entwässerung von Sumpfgelände sowie Herrichtung eines Richtweges (6000 Tagewerke, 20 000 Mk. Kostenaufwand), in Sulzfeld die Entwässerung der Gewanne Bruch und Grauer Grund (8500 Tagewerke, Kostenaufwand 12 500 Mk.), in Rinklingen Verbesserung und Bestückung von Feld- und Waldwegen (4200 Tagewerke, 14 700 Mk. Kostenaufwand). Wössingen plant Wieseneutwässerungen, Münzesheim Feldwegebauten.

Plankstadter Notizen

* **Plankstadt**, 6. Jan. Am Sonntag feiern Herr Johann Sebler, Eisenbahnbediensteter a. D. und dessen Ehefrau Theresia geborene Sehler in geistiger und körperlicher Frische das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. — Die schon über 40 Jahre an der hiesigen Volksschule angestellte Hauptlehrerin, Fräulein Marie Hörth, ist am 1. Januar 1934 mit Erreichung der Altersgrenze in den gesetzlichen Ruhestand getreten. Fräulein Hörth konnte im vergangenen Jahre auf eine 40jährige Tätigkeit als Lehrerin zurückblicken. Mit dem Ausscheiden verliert die hiesige Volksschule eine Lehrkraft mit erfolgreichem pädagogischem Geschick, unermüdlichem Fleiß, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit. Schon in Anbetracht der Anerkennung der segensreichen Arbeit in der Gemeinde, begleiten die Scheidende herzliche Glückwünsche für das fernere Wohlergehen.

---

* **Heidelberg**, 6. Jan. In einem Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Reinhaus gibt der Grund- und Hausbesitzerverein seiner Genugtuung über die erfolgreiche Initiative des Stadtoberhauptes in der Frage der Arbeitsbeschaffung Ausdruck. Es wird versichert, daß sich die Hausbesitzer Heidelbergs in starkem Maße zur Vornahme von Instandsetzungsarbeiten entschließen und damit zum Siege der Winterschlacht beitragen werden.

Die Sternsänger vom Schwarzwald

Die Sendergruppe West (Stuttgart — Frankfurt — Köln) überträgt Samstag abend 22.45 Uhr das Sternsingen aus Haslach im Kinzigtal (Schwarzwald).

Während das Sternsingen in vielen Gegenden unseres Vaterlandes, in denen es früher gebräuchlich war, längst in Vergessenheit geraten ist, hat es sich im Schwarzwald allen Polizeiverboten früherer Zeit zum Trotz durch drei Jahrhunderte in die Gegenwart hinübergerettet; ein Beweis für das zähe Festhalten des kernigen, tief im Heimatboden verwurzelten Schwarzwaldbauern an seinen Bräuchen. — Wahrscheinlich sind die Umzüge der Sternsinger auf Heiligendreikönige aus den Dreikönigsspielen hervorgegangen, deren Blütezeit in das Mittelalter fiel. In Anbetracht ihrer Beliebtheit beim deutschen Volke ist es begreiflich, daß die Gestalten der heiligen 3 Könige aus der Kirche auf die Straße und in die Häuser gelangten. Hier trat der alte Drang des Volkes, nicht nur zusehen, sondern selbst mitspielen zu wollen, deutlich zutage. Während die Umzüge der Sternsinger ursprünglich lediglich der religiösen Erbauung dienten, sanken sie in späterer Zeit zu Bitt- und Bettelgängen herab.

Meist sind es arme Kinder, die als Sternsänger durch die Dorfstraßen des Schwarzwalds ziehen;

eine Erinnerung an die Wanderung der Weisen aus dem Morgenlande, Kaspar, Melchior und Balthasar, zur Krippe von Bethlehem, wohin der Stern sie führte. Natürlich pflegen diee Darsteller der 3 Könige sich möglichst phantastisch herauszuputzen, um recht fremdländisch auszusehen. Im Notfall begnügen sie sich aber auch mit übergestreiften langen weißen Hemden und einem Gürtel um die Hüften. Daß der Mohrenkönig kohlrabenschwarz sein muß, versteht sich von selbst, ebenso daß alle prächtige Kronen aus Silber und Goldpapier auf den Köpfen tragen. Einer von ihnen, jedoch niemals der Mohrenkönig, der stets einen besonders vornehmen Eindruck zu machen sich bemüht, trägt den sechszackigen, aus Oelpapier angefertigten, drehbaren Stern auf hoher Stange, in dem ein Licht brennt. Der andere schleppt auf dem Rücken einen Sack zur Aufnahme der Lebensmittel.

In einigen Gegenden wie z. B. in Haslach im Kreis Offenburg trägt ein vierter Teilnehmer am Umzuge, der aber nicht verkleidet ist, den Stern bezw. eine mit Buntpapier beklebte, an einer Stange befestigte Laterne. — — Heinrich Hansjakob, der bekannte Heimatschriftsteller, der als Stadtpfarrer in Freiburg starb, war während seiner Jugendzeit in Haslach, wo er geboren wurde, auch einmal Sternsänger, was ihn, wie er in seiner kernigen, gemütvollen Weise schildert, glücklicher und stolzer, als einen römischen Dichter auf dem Kapitol machte. Damals hatten in Haslach die Sängerknaben des Kirchenchors das Sonderrecht, als Sternsänger herumziehen zu dürfen; sie trugen dabei Chorhemden und kurze, rote Pelerinenmäntel. — — Am Abend vor Heiligendreikönige, bei Einbruch der Dämmerung, in einigen Orten auch am 6. Januar selbst, beginnen die Sternsänger mit ihrem Rundgang; sie wandern von Gehöft zu Gehöft, begleitet von einer großen Schar Kinder, für die so etwas natürlich ein Hauptvergnügen ist, und

singen vor jeder Tür ihre alten Dreikönigslieder,

deren bekanntestes folgendermaßen lautet:

„Wir kommen her aus fremdem Land,
Kaspar, Balthasar und Melchior sind wir genannt.
Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern,
Sie suchet den Herrn, sie hätten ihn gern.
Und als sie nach Jerusalem kamen,
Da schaute Herodes zum Fenster heraus.
Herodes sprach mit falschem Verdacht:
Warum isch der mittlere König so schwarz?
Der mittlere König isch drum so schwarz,
Weil er der König von Mohrenland isch!
Jetzt reichen wir uns die rechte Hand,
Die linke isch uns wohlbekannt.
Wir reisen über Berg und Täler
Und nemmet die Marke und die Zehner".

Während des Singens wird der Stern andauernd gedreht. Natürlich nimmt alt und jung die Sternsänger freundlich auf und beschenkt sie mit Lebensmitteln, Kuchen, Aepfeln oder auch mit Geld. Die Eßwaren wandern in den großen Sack, das Geld steckt einer der Könige in die Tasche und teilt alles redlich. Manchmal werden die Sternsänger in den Häusern bewirtet und in einigen Ortschaften wie z. B. in der Gegend von Bonndorf, Kreis Waldshut, singen sie hinterher: „Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern, — sie essen und trinken, aber bezahlen nicht gern". Im Kinzigtal und in der Höchenschwand fügen die Sternsänger dem Dreikönigslied noch folgenden Vers hinzu:

„Jetzt setzen wir uns nieder ins Gras
Und spielen auf der Laute was,
Und spielen aus der Tasche heraus
Den lieben Schäflein zum Schmaus.
Die Mutter hat kein Pfännlein zum Kochen
Dem Kindlein, kein Mehl und kein Salz,
Ja, ja, kein Butter und kein Schmalz".

So ziehen die 3 Könige, ohne Rücksicht auf das Wetter, manchmal bei Schnee oder bei bitterer Kälte, unermüdlich mit ihrem Stern und ihrem Lied von Haus zu Haus und überall finden sie offene Türen und offene Herzen, denn das Volk hängt an den sinnigen alten Bräuchen und sorgt dafür daß sie nicht in Vergessenheit geraten.

Im Zeichen der Volksmission

* **Kaiserslautern**, 6. Januar

Als Auftakt zur volksmissionarischen Arbeit in der Pfalz fand am Freitag nachmittag in der historischen Lutherkirche in Kaiserslautern in Anwesenheit sämtlicher Pfarrer der Pfalz eine kirchliche Kundgebung statt.

Die Kundgebung wurde in Abwesenheit des Kirchenpräsidenten durch Oberkirchenrat Dr. Mayer mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, an die sich eine biblische Ansprache mit Gebet schloß.

Hierauf erstattete Oberkirchenrat Barth Bericht über die Lage der Kirche und wies dabei auf den Totalitätsanspruch des Staates und den Totalitätsgedanken der Kirche hin. Er schloß seine Ausführungen, daß den gegenwärtigen Angriffen gegen Christus nur ein festes Bekenntnis entgegengesetzt werden könne.

Den Vortragsreigen eröffnete Oberkirchenrat Dr. Stichter, der sich über die allgemeinen Aufgaben der Kirche verbreitete und im besonderen die volksmissionarische Arbeit behandelte. Pfarrer Schaller-Hilgartswiesen sprach dann über die kirchliche Männerarbeit, während Pfarrer Diehl-Mackenbach einen längeren Vortrag über Kirche und politische Verbände hielt. Einen besonderen Raum nahm die kirchliche Jugendarbeit ein, über die sich Pfarrer Köhler-Großkarlbach eingehend äußerte. Sehr eingehend beschäftigte sich Pfarrer Bergmann-Ludwigshafen mit dem Kirchenvereinsleben und Pfarrer Hans Schmidt-Kaiserslautern sprach über „Kirchliche Evangelisation". Ferner sprachen noch Pfarrer Schrander-Speyer über Innere Mission, Pfarrer Holzäpfel-Speyer über „Weibliche Diakonie" und Stadtvikar Schäfer-Speyer über „Kirchliche Musik".

Oberkirchenrat Dr. Mayer beschloß die sehr eindrucksvolle Kundgebung mit einer kurzen Schlußansprache.

Winterzauber in Heidelberg

Auf dem Neckar die alte Eisdecke. Da und dort gebrochen. Scharen von Möven auf den eisigen Inseln. Ein richtiger Fütterungsdienst hat sich eingestellt. Die Kälte hat die Tiere zahm gemacht. Sie holen das Futter beinahe aus der Hand.

Schneefall setzt ein. Die Berge hüllen sich in ein weißes Gewand. Unten in der Stadt wird der Schnee zu Wasser. In der Höhe des Schlosses bleibt er liegen. Die Türme haben weiße Mützen. Die Tannen weißes Zuckerwerk. Ringsd in der Höhe über dem Schloß ein weiter, weißer Kranz. Dazwischen eingebettet die alte Burg in ihren roten Mauern. Das Dächlein der Bismarckhöhe über dem Rindenhäuschen zeigt in der Kälte seine zuckrige Mütze. Wo die kalte Klinge hinaufzieht zum Königstuhl, wird die Landschaft mit jeder Steigung winterlicher, schöner. Im schwachen Schein einzelner Sonnenstrahlen glitzern die hohen Tannen in ihrem weißen Rock in Tausenden von Demantsteinen.

Vorgeschoben auf dem Hügel die Molkenkur im Schneekleid. Durch die blanken Fenster ein Blick auf herrliche Winterlandschaft. Da ist der kalte Klingenteich, die Talsenkung beim „Bild", das Blockhaus; ihnen vermag der laue Südwind hier nicht beizukommen. Schnee auf den Tannen, Schnee auf den kahlen Aesten der Laubbäume, und das Rhododendronfeld mit den buschigen Blättern trägt Lasten weißen Schnees. Auf der Terrasse der Molkenkur bleiben die Gäste stehen, beschauen sich das herrliche Winterbild.

Königstuhl und Sternwarte auf 567 Meter Höhe und der Weißenstein jenseits des Neckars ragen mit ihren Dächern in die „kalte" Zone. Straßen vereist. Vom Rodelbetrieb mitgenommen. Der Fußweg zum Königstuhl vom Blockhaus aus erfreute sich im Sommer bester Pflege. Auch jetzt ist er sehr gut gangbar, und wer dem Fußweg längs der Rodelstraße gegen den Leopoldstein zu folgt, bekommt unterwegs Unterhaltung genug. Die Bergbahn bringt manche Gäste herauf. Vom Turm des Königstuhls der weite Blick über die Berge.

Der Heiligenberg trägt eine weiße Krone. Von der Ferne wirkt der Reiz viel kräftiger, einheitlicher. Wir stapfen den Philosophenweg aufwärts, der weißen Markierung nach. Wie ein Knusperhäuschen die Waldschenke in dem kleinen Sattel. Tannen und Kiefern winken mit ihrem Schneekranz. Aufwärts geht der steile Weg zur Basilika mit dem Blick in das schöne Siebenmühlental. Auch im Winter ist es schön. Stille im Buchenhain rings um die Ruinen des alten Klosters. Drüben an der Sonnenseite des Mühltals die dunklen Kiefern mit ihrem schneeigen Behang. Diesseits die Winterseite mit reicher Schneelast. Auf wenig begangenem Pfad ziehen wir hinaus nach dem Weißenstein. Wir schauen ins Neckartal. Vereist der Strom. Kein Schiff zieht seine Straße. Doch Kulisse um Kulisse schiebt sich in der Winterlandschaft auf den Bergen vor, baut sich über beschneiten Höhenzügen auf. Gehört im Sommer der Abstieg vom Weißenstein über den „Langen Kirschbaum", das Tal herab, zu den reizendsten Wanderungen, so gestatten die Serpentinen der Fahrstraße nach Peterstal im Winter die schönsten Blicke. ⊙

Schwindel um eine Millionen-Erbschaft

Das Ende einer Hochstapelei

* **Mosbach**, 6. Jan. **Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich die 42jährige verheiratete Margaretha Homann aus Kupprichhausen, jetzt wohnhaft in Landau, wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten.**

Der Verhandlung lag die sagenhafte 72-Millionen-Dollar-Erbschaft zugrunde, die seit zwei Jahren das ganze Taubertal in Atem hielt. Die Angeklagte fand eines Tages einen Zeitungsausschnitt aus der Vorkriegszeit, in dem von einer Erbschaft eines in Kanada verstorbener Holler zu lesen war. Nachdem der Name Ho... auch in der Verwandtschaft der Hofmann vorkam, bearbeitete die Angeklagte ihre Verwandten, die zur Betreibung der Angelegenheit über 7000 M. zur Verfügung stellten; zum Teil handelte es sich dabei um die letzten Spargroschen. Auf die kommenden Millionen hin erwarben die Eheleute Hofmann eine Villa in Würzburg, ferner zwei Kraftwagen, von denen einer wieder verschenkt wurde. Eines Tages griff dann die Polizei zu. Das Schöffengericht erkannte gegen die Angeklagte — der Ehemann Hofmann ist inzwischen verstorben — auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

*

Sicherheitsverwahrung für Verbrecher

* **Frankenthal**, 6. Jan. Wegen Einbruchsdiebstahl im Rückfall war der 26 Jahre alte, ledige Bäckergeselle Wilhelm Wroblewski aus Essen vom Schöffengericht Ludwigshafen am 28. November 1933 zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der wegen gleicher Verbrechen wiederholt vorbestrafte Angeklagte war am 13. Februar 1933 in Ludwigshafen in das Mansardenzimmer einer Hausangestellten eingestiegen, deren Bräutigam bei dem Angeklagten im Gefängnis saß, und hatte aus dem Zimmer Kleidungs- und Wäschestücke im Werte von 200 Mark entwendet. In der Verhandlung vor der Strafkammer als Berufungsinstanz, gab der Angeklagte zu, in dem Zimmer gewesen zu sein, leugnete jedoch den Diebstahl entschieden ab. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht das Urteil, wonach die Berufung des Angeklagten verworfen wurde und dieser — dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend — als Gewohnheitsverbrecher in Sicherheitsverwahrung genommen wird.

Malerischer Winkel

Der Kandelschuß in Moshach

---

* **Worms**, 6. Jan. Zur Wachhaltung der Erinnerung an weltgeschichtliche Ereignisse und zur Kennzeichnung verschwundener Wormser Bauten von nationaler Bedeutung wurden in Worms an drei Stellen der Stadt große broncene Gedenktafeln, gestiftet von Wormser Bürgern, angebracht. Am Freiherr von Heyl'schen Schlößchen am Schloßplatz, einer der denkwürdigsten Stätten des Abendlandes, hält eine Tafel die Erinnerung wach an Römer-, Nibelungen- und Reichstagsherrlichkeiten. Hier stand Gunters Königsburg, der Palast Karls des Großen und hier, im späteren Bischofshof, sprach am 21. April 1521 Luther sein entschlossenes Wort vor Kaiser und Reich. Im Mittelpunkt der bürgerlichen Stadt erzählt am Cornelianum eine Tafel in knappen Worten vom einstigen Prunkrathaus der Freien Stadt mit den Fresken aus dem Siegfriedlied, von der Münze und dem liedberühmten Kaisersaal. An der Stelle der Lutherherberge in der Haardtgasse kündet die Tafel vom Johanniterhof, der Herberge Dr. Martin Luthers 1521. Alle bedeutsamen Bauten der Stadt Worms sanken 1689 in französischer Zerstörungswut dahin. Nun künden Tafeln von der alten Macht, Größe und Herrlichkeit.

---

* **Landau**, 6. Jan. Auf Veranlassung des Reichskommissars für das Krankenkassenwesen werden demnächst die Krankenkassen Annweiler, Landau-Land (Sitz Herxheim) und Bergzabern in die Allgemeine Ortskrankenkasse Landau eingegliedert. Auch Edenkoben soll zu Landau kommen. Diese Zusammenlegung wird im Interesse der Versicherten geschehen, um den Versicherungssatz von über 6 v. H. auf 5 v. H. herabzusetzen. Personalentlassungen werden keine vorgenommen. An Stelle der bisherigen Krankenkassen werden Zahlstellen errichtet.

* **Grünstadt**, 6. Jan. Bei der Zwangsversteigerung des dem früheren landwirtschaftlichen Maschinenhändler Arthur Strauß von hier gehörigen Anwesens in der Bitenstraße, wurde der Zuschlag der Hypothekengläubigerin F. Schiffer-Bank hier, zum Preise von 21 000 Mark erteilt.

Stadtgeschichte in Gedenktafeln

Wohlbefinden nach den Mahlzeiten

Wie schmerzhaft und häufig Ihre Verdauungsstörungen auch auftreten mögen, Sie können mit Sicherheit eine wirkliche Erleichterung erwarten, wenn Sie nach jeder Mahlzeit einen halben Teelöffel voll oder zwei bis drei Tabletten Bisterite Magnesia in etwas warmem Wasser einnehmen. Sehr viele Verdauungsbeschwerden sind die Folge eines Säureüberschusses im Magensafte. Diese Uebersäuerung verursacht sauren Geschmack, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen und so viele andere Beschwerden. Bisterite Magnesia, das seit vielen Jahren bewährte Mittel, neutralisiert die schädlichen Folgen einer übermäßigen Säurebildung und bringt den Verdauungsapparat wieder in Ordnung. Sie lindert die entzündeten Magenwände und führt eine normale und schmerzlose Verdauung herbei. Alle Apotheken führen Bisterite Magnesia in Pulver- und Tablettenform zum Preise von Mk. 1.20. 390

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Fußballvereine in deutschen Städten

Ein Rundgang durch die Gauliga

Die Hand in Hand mit dem Neuaufbau des deutschen Fußballsportes vorgenommene Verkleinerung der Spitzenklasse hat dazu geführt, daß in der Hauptsache die Vereine der Großstädte in der Gauliga vertreten sind, während Vereine aus Mittel- und Kleinstädten meistens in der Bezirksklasse spielen. Bei dieser Einteilung lag bekanntlich nicht nur der Tabellenstand aus den abgelaufenen Pflichtspielen zu Grunde, sondern man legte auch Wert darauf, daß Großstädte, deren Vereine sich nicht in der Spitzenzone der Tabellen bewegten, in der neuen Spitzenklasse vertreten waren. Die Bedeutung des Sportes als Wirtschaftsfaktor konnte kaum besser als durch diese Maßnahmen unterstrichen werden. So sind die meisten Großstädte heute wieder in der Gauliga vertreten und so manchem großen Verein ist damit auch nach der Umstellung, wenigstens für das erste Jahr, der Platz gegeben worden, den er auf Grund seiner Tradition und seines Vereinsaufbaus verdiente. Jetzt ist es natürlich Sache der Vereine, sich den Platz an der Sonne zu behaupten und im nächsten Jahre wird es in dieser Beziehung wohl manche Veränderung geben. In diesem Jahre sind es nur ganz wenige Großstädte, deren Vereine sich in den unteren Klassen abmühen müssen.

Die 178 Gauliga-Vereine des DFB spielen an 106 Orten mit über 22 Millionen Einwohnern.

Doch vermißt man manche bekannte und namhafte Stadt in der Liste der Heimatorte unserer „Erstklassigen". Wir nennen beispielsweise Oberhausen (194 000 Einwohner), Solingen (140 000), Remscheid (102 000), Herne (98 000), Osnabrück (95 000), Wanne-Eickel (92 000), Darmstadt (90 000), Bottrop (86 000), Zwickau (86 000), Dessau (83 000), Gera (83 000), Rostock (83 000), Heidelberg (81 000), Frankfurt-Oder (76 000), Liegnitz 76 000), Wilhelmshaven (76 000), Witten (73 000), Potsdam (73 000), Flensburg (66 000), Brandenburg (65 000), Gladbeck (61 000), Oldenburg (55 000), Bamberg (54 000), Neuß (54 000), Hamm (53 000) und Weimar (50 000). Es ist nicht zu verkennen, daß die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur ersten Klasse für manchen Verein dieser Städte weit eher vorhanden wäre, als für manchen Großstadtverein. Diesen Vereinen ist allerdings im augenblicklichen Uebergangsjahr die Möglichkeit geboten, sich durch gute spielerische Leistungen den Platz in der ersten Klasse zu sichern. Eine Reihe der vorgenannten Städte, z. B. Bottrop, Dessau, Flensburg, Gera, Gladbeck, Hamm, Herne, Liegnitz, Oberhausen, Remscheid, Rostock, Solingen, Weimar, Zwickau usw. war in der bisherigen Spitzenklasse vertreten und wurde nur durch die Verkleinerung der Spitzenklasse aus diesem Kreise ausgeschaltet.

Die 178 Vereine der ersten deutschen Fußball-Klasse verteilen sich, wie bereits erwähnt, auf 106 Städte, deren größte, Berlin, mit neun Mannschaften auch die meisten Gauligavereine stellt. Die kleinste deutsche Fußballstadt aus der ersten Klasse ist Kottenheim mit 2100 Einwohnern, die einen Gauligaverein stellt. Je fünf Gauligavereine stellen Köln, Stuttgart, Stettin und Cassel, vier Mannschaften besitzt Bayerns Hauptstadt München. Mit drei Vereinen sind Hamburg, Breslau, Duisburg, Magdeburg, Königsberg, Mannheim, Danzig und Karlsruhe vertreten und je zwei Vereine finden wir in Leipzig, Essen, Dresden, Frankfurt, Düsseldorf, Hannover, Nürnberg, Chemnitz, Altona, Kiel, Gladbach, Erfurt, Plauen, Freiburg, Pforzheim, Trier, Ulm, Worms, Stolp, Kolberg und Köslin. Die übrigen Städte haben nur einen Gauligaverein.

Im einzelnen verteilen sich die deutschen Spitzenklassen-Vereine auf die einzelnen Städte, nach der Einwohnerzahl registriert, wie folgt:

Berlin (4 217 000 Einwohner): 1. Hertha-BSC; 2. Tennis-Borussia; 3. Viktoria; 4. BSV 92; 5. Blau-Weiß; 6. VfB Pankow; 7. SV Spandau; 8. Wacker Tegel; 9. Union Oberschöneweide. Hamburg (1 148 000): 1. HSV; 2. Polizei; 3. TSV Eimsbüttel. Köln (740 000): 1. SC 99 Köln; 2. VfR; 3. Kölner Club für Rasensport; 4. Rhenania; 5. SpVg Sülz 07. München (730 000): 1. „Bayern"; 2. Sportverein 1860; 3. Fußballclub 02; 4. Wacker. Leipzig (719 000): 1. VfB Leipzig; 2. Wacker. Essen (649 000): 1. Schwarz-Weiß; 2. Preußen Altenessen. Dresden (625 000): 1. Dresdener Sportclub; 2. Guts-Muts. Breslau (610 000): 1. Sportclub 08; 2. Vorwärts; 3. Fußballverein 06. Frankfurt a. M. (540 000): 1. Sportgemeinde Eintracht; 2. Fußballsportverein. Dortmund (505 000): Sportfreunde. Düsseldorf (475 000): 1. Fortuna; 2. BV Benrath. Hannover (444 000): 1. Arminia; 2. Sportverein 1896. Duisburg (440 000): 1. FV 08; 2. Sportverein 99; 3. SpVg 07 Hamborn. Nürnberg (416 000): 1. Erster Fußballclub; 2. ASN Nürnberg. Wuppertal-Barmen (414 000): Schwarzweiß-Barmen. Stuttgart (390 000): 1. Kickers; 2. VfB; 3. Sportclub 1900; 4. Sportfreunde; 5. SV Feuerbach. Chemnitz (360 000): 1. Polizei; 2. Ballspielclub. Gelsenkirchen (330 000): FC Schalke 04. Bochum (320 000): Germania Bochum. Magdeburg (307 000): 1. Fortuna Magdeburg; 2. Preußen; 3. Viktoria. Bremen (307 000): 1. Werder; 2. SpV; 3. Komet. Königsberg (294 000): 1. VfB; 2. Prussia Samland; 3. Rasensport-Preußen Königsberg. Mannheim (276 000): 1. VfR; 2. Waldhof; 3. VfL Neckarau. Stettin (270 000): 1. Sportclub; 2. Polizei; 3. Preußen; 4. VfB; 5. BfL. Altona (242 000): 1. FC 93 Altona; 2. Union. Danzig (235 000): 1. Preußen; 2. Gedania; 3. BuEV. Kiel (219 000): 1. Holstein; 2. Borussia. Gladbach-Rheydt (200 000): 1. Borussia München-Gladbach; 2. SpVg Rheydt. Augsburg (175 000): Schwaben Augsburg. Kassel (175 000): 1. Kurhessen; 2. Hermannia; 3. Sportclub 03; 4. Spielverein; 5. „Sport" Kassel. Krefeld (165 000): Preußen Krefeld. Karlsruhe (156 000): 1. KFV; 2. Phönix; 3. VfB Mühlburg. Aachen (155 000): Alemannia Aachen. Wiesbaden (151 000): Sportverein Wiesbaden. Braunschweig (147 000): Eintracht Braunschweig. Hagen (147 000): SSV Hagen. Erfurt (141 000): 1. Sportclub; 2. SpVg. Mainz (134 000): FSV 05 Mainz. Mülheim (134 000): SV 06 Mülheim. Hindenburg (132 000): Preußen Zaborze. Saarbrücken (130 000): Sportfr. Saarbrücken. Bielefeld (120 000): Arminia Bielefeld. Lübeck (120 000): Polizei. Münster (120 000): Preußen. Harburg-Wilhelmsburg (115 000): Viktoria Wilhelmsburg. Plauen (114 000): 1. VfC Plauen; 2. SuBC Plauen. Gleiwitz (110 000): Vorwärts/Rasensport Gleiwitz. Ludwigshafen (108 000): „Phönix Ludwigshafen. Würzburg (98 000): FV 1904. Beuthen (97 000): SV 09. Freiburg (94 000): Freiburger FC; Sportclub. Bonn (91 000): FV Bonn. Recklinghausen (87 000): Viktoria. Görlitz (86 000): STC. Offenbach (81 000): OFC Kickers. Pforzheim: 1. Erster FC Pforzheim; 2. Germania Brötzingen. Fürth (79 000): Spielvereinigung. Regensburg (77 000): „Jahn". Trier (71 000): 1. Eintracht; 2. Westmark. Elbing (72 000): Viktoria. Wattenscheid (62 000): SV Höntrop. Hildesheim (62 000): SV 06. Koblenz: (60 000): TuS 1900. Kaiserslautern (58 000): 1. Fußballclub. Jena (58 000): 1. SV Jena. Ulm (58 000): Ulmer FV 94, SSV Ulm. Kottbus (58 000): FV 98 Kottbus. Schwerin (52 000): BfL 03 Schwerin. Ratibor (50 000): TC 03. Worms (48 000): 1. VfR Wormatia; 2. Alemannia/Olympia. Pirmasens (48 000): FK 03. Heilbronn (45 000): VfR 96. Göttingen (44 000): Sportverein 05. Stolp (44 000): 1. Viktoria; 2. Germania. Stralsund (43 000): Viktoria. Neunkirchen (41 000): Borussia. Insterburg (39 000): Militär-SV Insterburg. Hanau (38 000): 1. Fußballclub 1893. Allenstein (38 000): Hindenburg Allenstein. Schweinfurt (38 000): FC Schweinfurt 05. Bayreuth (35 000): 1. Fußballclub. Herten (35 000): Spielvereinigung. Kolberg (34 000): Hubertus; Viktoria. Merseburg (31 000): SV 1899 Merseburg. Glauchau (30 000): VfB Glauchau. Köslin (30 000): 1. Preußen; 2. Phönix. Greifswald (28 000): Sportclub. Fulda (27 000): Borussia. Luckenwalde (25 000): VfB Luckenwalde. Marburg (25 000): Kurhessen. Plauen (24 000): TC Plauen. Bitterfeld (20 000): VfL Bitterfeld. Gumbinnen (18 000): Preußen. Peine (17 000): VfB Peine. Lauenburg (17 000): Sturm Lauenburg. Falkenstein (18 000): Spielvereinigung. Lyck (15 000): Masovia. Rastenburg (14 000): Sportverein. Säckingen (12 000): Union. Hersfeld (12 000): Hessen. Friedberg (11 000): VfB. Striegau (8000): SV 08. Hüls (7000): SV 09. Hoyerswerda (7400): SV Hoyerswerda. Algermissen (2600): Algermissen 1911. Kottenheim (2100): Fortuna Kottenheim.

*

Die vorstehende Liste zeigt deutlich, daß einzelne Städte bei der Neueinteilung recht gut weggekommen sind, andere wieder nur entsprechend ihrer Einwohnerzahl nur wenige Vereine besitzen. Die Neueinteilung der Gaue brachte diese Lösung mit sich. In einzelnen Gauen waren weit mehr Großstadtvereine vorhanden, als selbst in einer Zwölfer-Liga untergebracht werden konnten, in anderen Gauen mußten kleine Städte herhalten, um die vorgeschriebene Zahl von zehn Vereinen überhaupt zu erreichen. Das neue Jahr bzw. der Ausgang der laufenden Spiele wird hier manche Aenderung mit sich bringen.

Die deutsche Turnerschaft und die Saar

Von DT-Gauführer Eugen Sommer-Speyer

Das Jahr 1934 beginnt in der Deutschen Turnerschaft mit einer Turnfahrt der Deutschlandriege an die Saar. Die Riege turnt am 6. Januar in Saarbrücken, am 7. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der Warndtburg in Großrossel, abends 8 Uhr in Saarlouis und am 8. Januar in Neunkirchen. Der Männerturnwart der DT, Martin Schneider, führt die Riege.

Es braucht nicht betont zu werden, daß das ganze Saargebiet, nicht nur die Saarturner, diesen Besuch mit aufrichtiger Freude und mit höchsten Erwartungen begrüßen, sieht man doch in den Gliedern der Deutschlandriege als den z. Zt. besten Geräteturnern Deutschlands zugleich die Repräsentanten der zähen und ausdauernden turnerischen Arbeit, deutschen Mutes und ungebrochenen Lebenswillens, gestaltet deutscher Kraft und überragender deutscher Leistung. Die besten Geräteturner aus dem Saargebiet werden bei den Schauturnen, die während der Saar-Turnfahrt durchgeführt werden, mitwirken.

Die letzte Tatsache allein sagt dem Fachkundigen, daß deutsche Turnkunst auch im Saargebiet ihre Pflegestätte hat. Die Gerätewettkämpfe der letzten Jahre haben in immer stärkerem Maße eine Leistungssteigerung im ganzen Saargebiet gezeigt. Und wenn sich auch Saarbrücken, Homburg, Neunkirchen und Saarlouis darin auszeichnen, so bestehen doch auch in kleineren Vereinen und Orten — ich nenne nur Lautzkirchen — sehr gute erste Riegen mit ausgezeichneten Geräteturnern. Die Wettkämpfe im Saargebiet weisen immer wieder einen glänzenden Besuch unter Teilnahme der ganzen Saarbevölkerung auf.

Das ist leicht zu verstehen. Der überwiegende Teil des Saarvolkes gehört dem Arbeiterstande an. Hart muß über und unter der Erde geschafft werden, der Erde ihre Schätze abzuringen und sie zu verarbeiten. Die ganze Zähigkeit des deutschen Arbeiters und seine ganze große Liebe zu seinem Boden und seinem Beruf gehören dazu, mit immer neuem Mut den Gefahren zu trotzen, die sich seiner Arbeit entgegenstellen. Das gibt dem Saararbeiter jene Härte, jene Willens- und Charakterstärke, die auch der Turner braucht, wenn er das Gerät meistern und zum Kunstturner werden will.

Weil aber im Saargebiet während der letzten 15 Jahre neben dem Kampf um Arbeit und Brot und gegen die Gewalt der Elemente auch ein ununterbrochener Kampf um die Erhaltung der deutschen Sitte und Art und ein heldenhafter Kampf gegen den herandrängenden westlichen Liberalismus und französischen Kapitalismus zu führen ist, deshalb nimmt das ganze Saarvolk innerlich teil an der zähen und zielbewußten harten turnerischen Arbeit. Die Mitglieder der Deutschlandriege werden ihr Bestes geben, von dieser turnerischen Arbeit und ihrer fleghaften Leistung Zeugnis zu geben.

Die Führung der Deutschen Turnerschaft verdient aufrichtigen Dank, daß sie die Fahrt der Deutschlandriege ins Saargebiet zu Beginn des letzten und entscheidenden Jahres vor der Befreiung ermöglicht hat. Dadurch wird der Kampf eingeleitet, der die Entscheidung bringen muß. Doch ist die Fahrt der Deutschlandriege nur ein Teil der Sorge und Fürsorge, die allen Gliedern des großen Verbandes an der gefährdeten und bedrängten Saar in erhöhtem Maße gilt.

So wird das deutsche Turnen auch in der Not und Gefahr unseres Saarlandes nach Friedrich Ludwig Jahns Wunsch und Vermächtnis immer mehr der gewaltige Strom, der die deutsche Saar mit den Brüderstämmen verbindet und sie gemeinsam mit allen deutschen Stämmen als ein Schutzwall umschließt. Möge auch der Besuch der Deutschlandriege in diesem Geiste wirken und ein guter Auftakt werden für unsere Turn- und Deutschtumsarbeit im Jahre 1934!

Junioren-Meisterschaften der Bobfahrer in Schierke

Die Reichswehrmannschaft, die sich aus Wolfenbütteler Offizieren zusammensetzt, gewann mit ihrem Viererbob „Steuerbord" den dritten Preis.

Neues von der Kraftfahrt

Oberingenieur E. F. A. Martin, bekannt als früherer Chefredakteur von „Motor u. Sport" und Kraftfahrfachschriftsteller, hat mit Jahresbeginn die Leitung eines literarischen Büros der Daimler-Benz AG. übernommen.

*

Der Bayerische Automobil-Club, größter und aktivster der einstigen Kartellklubs des Automobilclubs von Deutschland (A. v. D.), hat seine Mitglieder so zahlreich dem DDAC zugeführt, daß der BAC die Gründung einer „DDAC-Ortsgruppe München" beim Präsidium des DDAC beantragt hat. Dem Antrag wird wahrscheinlich entsprochen werden. In einer Generalversammlung, die Ende Januar in München stattfinden wird, wird entschieden werden, ob in einer „Gesellschaftlichen Vereinigung" des früheren BAC die gesellschaftliche Tradition des BAC fortgeführt werden soll.

*

Der frühere Präsident des Nassauischen AC, Pirat, wurde zum Ortsgruppenführer des DDAC Wiesbaden bestimmt. Die Geschäftsstelle befindet sich bis auf weiteres in den Räumen des bisherigen Wiesbadener AC (A. v. D.).

*

Ueberballonreifen — für und gegen. Die „Allgemeine Automobil-Zeitung" hatte eine interessante Erörterung über das Thema Ueberballonreifen und Typenfehler" durchgeführt. Fahrer der Praxis, Automobil-Ingenieure und bekannte Sportfahrer, nahmen zum Thema das Wort. Die Meinungen waren durchaus verschieden. Die Diskussion der „Allgemeinen Automobil-Zeitung" fand Abschluß in folgenden Feststellungen:

1. Durch die weichere Bereifung wird die Federung verbessert.
2. Die Rutschgefahr auf glatter Straße ist von der Einhaltung des richtigen Luftdruckes abhängig.
3. Durch die weiche Bereifung sinken Höchstgeschwindigkeit und Elastizität, aber . . .
4. . . . dafür wächst der Reisedurchschnitt.
5. Die weiche Bereifung erschwert die Lenkung bei langsamer Fahrt.
6. Flattererscheinungen treten beim Uebergang zu weicherer Bereifung nur dann auf, wenn die Vorderräder in irgendeiner Beziehung nicht richtig stehen.

Die Summe der Erfahrungen mit modernen Wagen ergab folgendes Ergebnis:

1. Bei Starrachswagen sind die Vorteile der weichen Bereifung größer als ihre Nachteile, während . . .
2. . . . bei Schwingachswagen die Nachteile größer sind als die Vorteile.

*

6000 Kilometer durch Italien. Die Ausschreibung der 6000 Km.-Fahrt durch Italien ist soeben erschienen. Sie wird stattfinden vom 20. Mai bis 2. Juni. Die italienische Veranstaltung läßt nur restlos serienmäßige Wagen zu, das Gewicht eines gemeldeten Wagens muß mit den Prospektangaben genau übereinstimmen. Streckenführung! 1. Etappe: Rom — Messina und rund um Sizilien (1843 Km.); 2. Etappe: Messina — Reggio — Mailand (2184 Km.); 3. Etappe: Mailand — Brescia — Belluno — Trento — Riva — Brescia — Turin — Savona an der Küste entlang nach Rom. Auf jeder Etappe gibt es nur eine Zeitnahmestation. Für jeden Wagen sind zwei Fahrer erlaubt, die sich ablösen können. Der Gesamtsieger erhält die „Coppa Mussolini". Außerdem sind Bar-Preise von insgesamt 240 000 Lire vorgesehen.

E. D.

Deutsche Fußball-Meisterschaft

Der Deutsche Fußball-Bund gibt nunmehr die in gemeinsamer Sitzung mit den Spielausschüssen und den Sportwarten aufgestellten Endspiel-Termine bekannt, die so günstig gelegt sind, daß sie wohl alle Schwierigkeiten beseitigen werden. Die Meisterschaften in den Gauen müssen bis Ende März beendigt sein. Schon am 8. April beginnen dann in vier Gruppen zu je vier Vereinen die Endspiele nach Punktwertung. Die erste Runde wird an den beiden folgenden Sonntagen beendet. Am 6., 13. und 20. Mai kommen die Rückspiele zur Durchführung. Die vier Gruppensieger haben erst dann die Teilnahme an den eigentlichen Endspielen um die deutsche Meisterschaft erworben. Die Vorschlußrunde wird mit zwei Spielen am 10. Juni veranstaltet. Die siegreichen Mannschaften bestreiten eine Woche später, am 17. Juni, das Endspiel, während die Unterlegenen ausscheiden.

Ladoumegue Olympiatrainer

Frankreichs berühmter Läufer Jules Ladoumegue, der vor einigen Jahren vom französischen Leichtathletik-Verband zum Berufsläufer erklärt wurde, hat jetzt von demselben Verband einen Vertrag als Olympiatrainer erhalten. Ladoumegue erhält eine monatliche Pauschale in Höhe von tausend Francs und Erstattung der Fahrkosten erster Klasse. Er wird an allen der Vorbereitung der Olympischen Spiele dienenden Veranstaltungen nicht nur als Trainer und Fachberater tätig sein, sondern auch aktiv als Läufer zum Vorbild des Nachwuchses teilnehmen. Nach seinem olympischen Siege in Amsterdam wird Ladoumegue doch noch einmal Gelegenheit haben, als Vertreter seines Landes an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin teilzunehmen, wenn auch nicht als aktiver, sondern nur als Betreuer seiner jüngeren Kameraden.

Schneeberichte

vom Samstag, den 6. Januar 1934

Katzenbuckel (Odenwald): bewölkt, 0 Grad, Schneehöhe 12 Zentimeter, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.

Schwarzwald:

Altglashütten: bewölkt, —7 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Pulverschnee, Neuschnee 15 Zentimeter, Schi sehr gut.

Blauen: heiter, —6 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, davon 15 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.

Breitnau-Steig-Turner: bewölkt, —5 Grad, Schneehöhe 30 Zentimeter, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Bühlerhöhe-Plättig: heiter, —3 Grad, Schneehöhe 18 Zentimeter, davon 2 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Feldberg (Schwarzwald): bewölkt, —7 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, davon 15 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Freudenstadt: heiter, —4 Grad, Schneehöhe 27 Zentimeter, davon 7 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi gut.

Herrenalb-Dobel: heiter, —4 Grad, Schneehöhe 20—35 Zentimeter, davon 8 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Hinterzarten: bewölkt, —4 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, davon 15 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi gut.

Höhenschwand: leichter Schneefall, —2 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, davon 10 Zentimeter Neuschnee, Schi, Rodel gut.

Hornisgrinde-Mummelsee: heiter, —4 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, davon 30 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Rauhreif, Schi und Rodel sehr gut.

Hundseck-Sand-Unterstmatt: heiter, —4 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, davon 10 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Kniebis: heiter, —6 Grad, Schneehöhe 60 Zentimeter, davon 25 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi gut.

Neustadt (Schwarzwald): leichter Schneefall, —7 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi, Rodel und Eislauf gut.

Salg-Lenzkirch: bewölkt, —5 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee, Schi gut.

St. Georgen (Schwarzwald): heiter, —3 Grad, Schneehöhe 10 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.

Schauinsland: heiter, —7 Grad, Schneehöhe 25 Zentimeter, Schi sehr gut.

Schluchsee-Rothaus: heiter, —4 Grad, Schneehöhe 22 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.

Schönwald-Schonach: heiter, —7 Grad, Schneehöhe 60 Zentimeter, davon 20 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Titisee: bewölkt, —4 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi, Rodel und Eislauf sehr gut.

Todtnau-Schönau: starker Schneefall, —2 Grad, Schneehöhe 15 Zentimeter, Schi gut.

Triberg: bewölkt, —4 Grad, Schneehöhe 50 Zentimeter, davon 20 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi sehr gut.

Kleine Sport-Nachrichten

Schön-Rückl wurden beim Brüsseler Sechstagerennen Zweite hinter Pijnenburg-Wals, nachdem sie bis eine halbe Runde vor Schluß geführt hatten.

Die Mannschaft der Ottawa Shamrocks schlug am Donnerstag abend im neuerbauten Prinzregenten-Stadion den SC Riessersee 4:0.

Der Gold-Pokal von St. Moritz für Eishockey-Mannschaften wurde vom Londoner Queens-Club gewonnen, der den LTC Prag im Endspiel mit 3:1 (0:0, 1:1, 2:0) abfertigte. In den dritten und vierten Platz teilten sich der Berliner SC und der Mailänder HC, die sich nach einem spannenden Treffen 1:1 unentschieden trennten.

Der Deutsche Sport-Club Stockholm ist dem Deutschen Leichtathletik-Verband (DSB) als Mitglied beigetreten.

Ein Eishockeykampf Davos — Cambridge endete nach zweimaliger Verlängerung mit einem knappen 8:7-Sieg der Schweizer.

Primo Carnera, der Weltmeister im Schwergewichtsboxen, tritt am 10. Januar die Ueberfahrt nach Amerika an, um sich dort für den am 22. Februar in Miami stattfindenden Titelkampf gegen Tommy Loughran vorzubereiten.

USA-Hallenmeister der Berufsspieler wurde William Tilden, der in Philadelphia Richards im Endspiel mit 6:4, 6:1, 6:2 schlug.

Der dritte Länderkampf dieser Spielzeit zwischen England und Australien wurde von Australien im Gesamtergebnis mit 9:3 Punkten gewonnen. Bemerkenswert war hier der neue Sieg des jungen Australiers McGrath mit 7:5, 6:4 über Englands Spitzenspieler Perry.

Rheinland schlägt Westfalen

Einen etwas überraschenden Ausgang nahm der alljährliche Kampf zwischen den Amateurboxstaffeln des Rheinlandes und von Westfalen. Die Rheinländer siegten, allerdings mit etwas Glück, über die Westfalen im Gesamtergebnis mit 9:7 Punkten. Eine Enttäuschung bereitete im Schwergewicht der Olympiateilnehmer Kohlhaas-Münster, der nach sehr unsauberem Kampf den Koblenzer Kersting durch Aufgabe in der dritten Runde besiegte. Ueberraschend kam die Punktniederlage des deutschen Leichtgewichtmeisters Schmedes-Dortmund durch den Kölner Fluß. Beide lieferten sich den schönsten Kampf des Abends. Der abschließende Schlußkampf im Halbschwergewicht zwischen Wellier Kusch-Gevelsberg und Rennen-Köln endete unentschieden.

Deutsche Boxsiege in Kopenhagen

Bei dem internationalen Amateur-Boxturnier von Sparta-Kopenhagen gingen am Freitag abend auch einige deutsche Boxer an den Start. Vor über 2500 Zuschauern lieferten die deutschen Teilnehmer im Sporthaus ihren dänischen Gegnern ganz große Kämpfe und waren bis auf eine Ausnahme sämtlich überlegen nach Punkten erfolgreich. Im Federgewicht schlug Jürgen Petersen den Berliner Otto Rupe knapp nach Punkten. Siegreich waren dagegen:

Im Leichtgewicht: Otto Käßner-Erfurt über Christian Mathiesen; im Weltergewicht: Walter Lürke-Berlin über Schönning; im Mittelgewicht: Hans Bernlöhr-Stuttgart über Knud Jensen und im Schwergewicht: Erich Holz-Berlin über Paul Christiansen.

Seisler in Paris k. o.

Der deutsche Leichtgewichtsmeister Willi Seisler hat seine Vorausage, entweder durch k. o. zu siegen oder zu verlieren, wahrgemacht; leider im letzteren Sinne. Der ausgezeichnet aufgelegte Franzose Tiger Humery war von Beginn an im Angriff und überschüttete den Deutschen mit wahren Schlagserien. In der zweiten Runde mußte Seisler dreimal bis 8 zu Boden und sich schließlich auszählen lassen.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte leise: „Eine abgesetzte Königin muß viel dulden, für sie wird keine Kanone gerichtet!" — „Ja," rief er stürmisch, „oder ich heiße nicht Christian von Braunschweig!"

Sie trat dicht an ihn heran und hauchte: „Willst du mein Ritter sein, wie in alter Zeit?"

Da sie ihm nun so nahe war, daß er die Härchen auf ihren Wangen sah, wandte er sich unwillkürlich ab. Zugleich fühlte er, daß er rot wurde. Er beugte das Knie und sagte mit leiser Stimme: „Ich will dein Ritter sein."

Sie atmete tief und preßte die Hand aufs Herz. Der schöne Strahl flog über ihre Züge. Nun zog sie den Handschuh von der Rechten und sagte feierlich: „Trägt diesen Handschuh am Helm, mein Ritter, bis Euch die Königin von Böhmen eine höhere Zier verleihet!"

„Eine höhere gibt es nicht," entgegnete er ritterlich.

Es erging ihm sonderbar: den zarten Handschuh zu ergreifen, erforderte eine Anstrengung. Es war, als ob ihn jemand festhielt. — Die Pfalzgräfin sagte ruhig: „Ist Euch der Handel gereut, Vetter? Noch ist es Zeit. Ich verarg' es Euch nicht, daß Ihr ein frommer Bischof bleiben wollt."

Er streckte den Handschuh in den Brustlatz und erwiderte trotzig: „Ihr sollt mich verachten, Base, wenn ich nicht zu Pferde sterbe oder gewinn' Euch die Krone von Böhmen!"

Christians Helmzier

Die Schlacht verlief, wie es sich der Prinz gewünscht hatte. Er warf sich in das Kampfgewühl wie in ein Bacchanal. Dreimal wurde ihm das Pferd erschossen.

Gegen mittag war die Schlacht entschieden. Die Spanier waren geschlagen, obwohl sie sich ritterlich wehrten. Die Entscheidung hatte ein ungestümer Durchbruch der Reiterei herbeigeführt. —

Als der Prinz in seinem Zelte den Harnisch abschnallen ließ, sagte er: „Wietersheim, das war der Leiter erste Sprosse!"

Wietersheim antwortete nicht. Er sah den rechten Arm des Prinzen an. Der war blutig geschwollen.

„Fürstliche Gnaden, ich hole die Aerzte," meinte Wietersheim.

In dem Getümmel und dem Freudentrunke war es dem Prinzen kaum zum Bewußtsein gekommen, daß der Arm schmerzte. Zwei Kugeln steckten darin. Nun trat der Schmerz umso heftiger auf. Sollte auch dieser Augenblick des Glückes schon vorüber sein? Er sagte in gleichgültigem Tone: „Laßt, Wietersheim, die Eisenärte kommen noch früh genug mit ihren Folterinstrumenten. Erst wollen wir eine Gesundheit trinken. Wem gilt es, Wietersheim?"

„Der Belle ..."

„Ihrer Majestät der Königin von Böhmen, wollt Ihr sagen, Herr von Wietersheim! Meiner Base Elisabeth, die von jetzt an Elisabeth Viktoria heißen soll."

Er wollte sich über die Einzelheiten des Kampfes unterhalten, aber die Schmerzen wurden rasend. Kalter Schweiß brach ihm aus den Poren. Er setzte sich erschöpft auf sein Feldbett und sagte: „Die Metzger sollen kommen, sollen ihre Schlachtgeräte mitbringen."

Die beiden Aerzte ergriffen den Arm und streckten ihn. Der Prinz schrie auf, aber dann biß er die Zähne zusammen und schwieg.

Der Arm war geschwollen und schwarzblau.

Die Aerzte sahen einander an.

„Der rechte!" sagte der Prinz leise.

Er blickte wieder auf und ordnete an, die Operation solle unverzüglich vor sich gehen; die Truppen sollten im Halbkreise zusammentreten und dem Akte beiwohnen.

Zehn Minuten später war alles bereit. Der Prinz trat raschen Schrittes aus dem Zelt. Ein Page hielt ihm den Arm. Sein Gesicht war fahl, von Schmerzen verzerrt, sein Mund geschlossen. Die Aerzte warteten mit ihren Gehilfen.

Der Prinz winkte.

Die Gehilfen packten zu.

In diesem Augenblick schmetterten alle Trompeten des Heeres. Der Prinz rief etwas. Der Arm knirschte im Gelenke ...

Unter dem Klange der Trompeten führten die Pagen den Prinzen in sein Zelt. Sie wollten ihn auf sein Feldbett legen. Er schüttelte den Kopf und mühte sich, etwas zu sagen. Mein Pferd, brachte er endlich heraus.

Es ist das Wundfieber, sagten die Aerzte.

Seit diesem Tage trug der Prinz eine Zier, die vierhundert Jahre früher nicht weiter aufgefallen wäre, nun aber in der ganzen Welt Bewunderung erregte: er ließ sich den Handschuh, den ihm seine Base im Odenwald überreicht hatte, an den Helm nageln.

(Aus Reclams Universalbibliothek Nr. 6521.)

Auf dem Holzmarkt in Halberstadt — Hans Spitzmann

Der Teufels- oder Lügenstein auf dem Domplatze. Eine Halberstädter Sage

Am östlichen Ende unseres Domplatzes liegt ein großer, flacher Stein. Wahrscheinlich ist über ihn viel Blut geflossen; denn auf ihm wurden in der Heidenzeit den Göttern Tiere und Menschen geopfert. Dicht am Dome stand früher ein Wirtshaus, genannt der Domkeller. Es ist 1860 abgebrochen worden. Von dem Steine und dem Wirtshaus geht folgende Sage.

Hildegrim, der erste Bischof von Halberstadt, legte den Grundstein zur Domkirche. Viele geschickte Arbeiter wurden herbeigerufen, und schnell schritt der Bau vorwärts.

Als der Teufel die Grundmauer sah, glaubte er, hier würde ein großes Wirtshaus errichtet. Weil ihn das freute, schleppte er in der Nacht große Felsmassen herbei und half heimlich die Mauern weiter bauen. Meister und Gesellen wunderten sich, daß ihre Arbeit so schnell vonstatten ging, aber keiner ahnte den wahren Grund.

Da, in einer Nacht, als der Bau schon ziemlich weit vorgeschritten war, trat der Teufel hinein, um sich einmal das Innere zu besehen. Voller Wut erkannte er, daß es eine Kirche werden sollte. Er ärgerte sich furchtbar, daß er so dumm gewesen war, an einem solchen Bau zu helfen.

Als am andern Morgen die Gesellen anfingen zu arbeiten, gewahrten sie mit Schrecken hoch oben auf der Mauer den Teufel, der einen riesigen Felsblock in der Hand hielt.

„Seht," rief er zu ihnen herab, „weil ich glaubte, ihr bautet ein Wirtshaus, habe ich euch heimlich geholfen. Jetzt aber, da ich einsehe, daß meine Arbeit umsonst gewesen ist, zerschmettere ich euren ganzen Bau und begrabe euch unter den Trümmern!"

Alle waren bei diesen Worten zuerst entsetzt und stumm vor Schreck. Bald aber trat ein kecker Geselle vor und rief: „Wenn du hier nun einmal gern ein Wirtshaus haben willst, so wollen wir deinen Wunsch erfüllen und schnell eine Schenke dicht neben den Dom bauen. Bist du dann zufrieden?"

Das war dem Teufel recht; damit aber die Gesellen an ihr Versprechen denken sollten, schleuderte er den großen Stein auf den Domplatz. Da liegt er noch heute; ja, man kann an ihm sogar noch die Vertiefung sehen, die der glühende Daumen des Teufels hineingedrückt hat.

Neben dem Dome errichtete man wirklich ein Wirtshaus mit mächtigen Kellern, Domkeller genannt. Damit war der Wunsch des Bösen erfüllt, und der Dombau konnte glücklich vollendet werden.

Herausgegeben von Hans Reyhing, Ulm a. D., Seutterweg 4. Unterschriftlicher Nachdruck verboten.

Die deutsche Glocke

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Beilage der Neuen Mannheimer Zeitung

In den Mauern alter Bischofsstädte

Spuren großer Geschichte in Kirchen und Domen
Bürgerliche Holzbaukunst

Ein Besuch in Hildesheim / Von Max Zeibig

Das Wunder vom tausendjährigen Rosenstock

Im Lande blühten die Rosen, als ich die Stadt durchwanderte; aber mir kam ein sonderbarer Gedanke: Es müßte ein Abend im Winter sein, mit weichem Schneeflockengerieselt und fernem Schellengeläut, mit dem warmen süßen Duft des Weihnachtsgebäcks und mit dem funkelnden Geleucht der Christnachtkerzen hinter Butzenscheiben, denn Rosen und Schnee fallen in die Sagenwelt, die der Vergangenheit dieser alten deutschen Märchenstadt Glanz und Schimmer verleiht.

Als einst Ludwig der Fromme zur Sommerzeit in den Wäldern dieser Gegend jagte, verirrte er sich im Dunkel der Nacht und suchte unter einem Busche wildblühender Rosen Rast und Ruhe. Im Traume erschien dem Verirrten die Himmelskönigin und lächelte ihm Trost und Frieden in seinen Schlaf. Zum Dank lobte der Fürst im aufgehenden Morgen die Mutter Maria mit frommen Gebeten und heiligen Gesängen und kehrte dann fröhlich heim in seine Burg. Dort merkte der Priester, daß er das Gefäß mit den Reliquien im Walde vergessen hatte, eilte zurück und fand das kostbare Gut in jenem Rosenstrauch hängend. Freudig faßte er danach; doch so sehr er sich auch mühte, die Dornen gaben den Schatz nicht mehr frei. Betrübt ging er heim und brachte Kunde von dem sonderbaren Ereignis. Der fromme Ludwig sah darin ein himmlisches Zeichen und ließ in der Hut des Rosenstockes eine Marienkapelle erbauen. Noch heute ranken Rosen am Gemäuer des Domes empor, und die ganze Welt erzählt sich das Wunder „vom tausendjähr. Rosenstock in Hildesheim."

Das hölzerne Kirchlein, das der Bischof Gunthar bei dieser Kapelle erbaute, ward mit der Zeit zu klein. Bischof Altfried trug sich dann mit dem Gedanken, ein neues schönes Gotteshaus zu bauen. Aber kein Plan und kein Entwurf konnte seinen hochfliegenden Sinn befriedigen. Nichts war ihm erhaben und groß genug; sollten doch Gottes reiche Güte wie seine ernsthafte Strenge in diesem Bau eine weihevolle Verkündigung finden. Da betete der Bischof mit den Brüdern seines Ordens drei Tage und drei Nächte unter Fasten, und siehe, am vierten Morgen, der in einen schönen hellen Frühlingstag hineinführen wollte, fiel dichter Reif, und in diesen Frühlingsreif zeichnete Gottes Hand den Umriß der Kirche in jener edlen Klarheit und Reinheit der Linien, die wir noch heute an dem gewaltigen Steinbau bewundern.

Die Godehardkirche in Hildesheim — G. H. Thiesing

Große Tage der Geschichte

Rosen und Schnee über Hildesheim! Nun wandern Jahr um Jahr Tausende zu den Wundern und Märchen dieser Stadt. Bunt sind die Häuser, bunt vom heitersten Himmelblau bis zum saftigen Grün, vom frechsten Gelb bis zum verschwärmten Rot. Bunt sind die Winkel, und man denkt jeden Augenblick, Till Eulenspiegel müßte mit einem buntscheckigen Narrenanzug dazwischengesprungen und gekingelt kommen und in eins der Gäßlein verschwinden, das sich kümmert vor Gekicher und Gelach. Wirklich, hier schwärmen Wanderer mit einer in dieser ernsthaften Zeit fast leichtsinnig zu nennenden Fröhlichkeit durch Winkel, Gassen und Tore, und es ist, als entschwinde ein Jahrhundert um das andere unter ihren Füßen. Sie träumen sich

in Vergangenheiten und begegnen Jerome, dem König von Westfalen, grüßen die sehr ehrsamen Handwerks-, Zunft- und Gildemeister, wie auch hochachtbare Hausherren im Schmuck der goldenen Ketten. Da reitet der Pappenheimer mit seinen rauhen Schwadronen in die Stadt, und Bugenhagen hält an einem besonnten Septembertage des Jahres 1542 trotz aller Kämpfe des Bürgermeisters Wilhesser wider die Lutherischen die erste evangelische Predigt. Und einmal ist großer Jubel. Die Hildesheimer Mannsleut kehren als Sieger heim von der Schlacht bei Bleckenstedt, in der sie den Braunschweigern tatkräftige Freundschaft bezeigten. Schneeweiße Jungfrauen streuen Rosenblätter vor die Füße ihrer Helden, und der Jubelklang der Kirchenglocken hängt sich in die trotzigen Marschgesänge der Sieger. Ja, es war immer ein wehrhaft Stadtwesen und Bistum dieses Hildesheim.

Altstadtzauber

Wenn der Abend des Tages Lärm und Häßlichkeiten mildert, blüht der Stadtmärchenzauber ungetrübt und farbenvoller empor. Die alten gotischen Bürgerhäuser — etwa das Pfeilerhaus und der umgestülpte Zuckerhut am Andreasplatz, oder das fünffach gegiebelte Knochenhaueramtshaus am Markt — gucken mit farbigem Gebälk und Fachwerk wie ein freundliches Großmuttergesicht in das Menschentreiben. Ein letzter Sonnenstrahl huscht über die liebevollen Bildschnitzereien und verweilt wie zum Scherz auf der lustigen Inschrift:

„Verbotene Früchte schmecken süß.
Adam und Eva im Paradies."

Zignrenreiche Gildezeichen erscheinen wie feine Schattenrisse, und in einem Vogelbauer singt der Stieglitz sein Abendlied. Wunderliche Gassen heißen Himmel, Hölle, Fegefeuer. Beengte Bürger entsetzen sich ob der Namen. Und es wäre doch so leicht, Trost zu finden, in der Domschenke, im Ratskeller, in der alten Thurn- und Taxis'schen Post, dem prächtigen Wiener Hof, Trost bei Bier und Wein! Da vergißt man Leid und Aerger, Zeit und Stunde. „Lieber eure ehrliche alte Sprache, Bürger und Bürgermeister der Städte allesamt!" sagt der prächtige Ludwig Finckh in seinem ebenso prächtigen Inselfrühling. „Tauft euern Kuhmannsweg nicht Panoramastraße, euern Weidermarkt nicht Frauengang ... Es geht so viel Schönes verloren Tag für Tag, das ihr noch habt als Schatzmeister und Verwalter eurer Sprache, haltet's fest mit beiden Händen!" Aber wir wollen ihnen nicht zürnen; denn sicher, die Hildesheimer Bürger sind auch lustige Leute und gute Philosophen. Wie stünde sonst am Altdeutschen Haus solcher Spruch:

Der Wiener Hof in Hildesheim — O. H. Thiesing

„Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;
Doch trinkt sich das Alter zur Jugend,
Dann ist Trunkenheit eine Tugend."

Die Nacht kommt. Wohin führt der Weg? Wieder kreuz und quer! Kreuz und quer! Im Mondenschein schimmern die Giebeldächer. Katzen spielen über dem Brunnen am Markt. Der getreue Eckart führt verirrte Kinder heim. Aber der Gang ist schwer! Hat sich der Huckupp, der Kobold der Stadt, in den Rucksack gesetzt? Da kräht der Schnapper die zwölfte Stunde vom Rathaus herunter, und die Bildwunder des Ratsherrnsaales (es ist wohl einer der schönsten im ganzen deutschen Lande!) wiegen sich schon lange im Traum von Sage und Geschichte. Wedekind- und Tempel-Haus stehen schattenhaft beiseite und rufen ihr „Gute Nacht" herüber. Der Rolandsbrunnen singt seinen Blumen das Schlummerlied, und der geharnischte Ritter hält treue Wacht über Markt und Stadt.

Vorderer Brühl mit St. Andreas — O. H. Thiesing

Im Hildesheimer Dom

Der andere Morgen erwacht mit großem Glockengeläut. Hochamt ist im Dom. Weihrauch schwingt durch seine Kühle, und weiße Wolken spielen um die himmlische Stadt des kupfernen Radleuchters. Priester zelebrieren fast in entrückter Ferne, aber ihre glitzernden Gewänder leuchten weit. Meßknaben schwingen die Kessel, knien nieder und legen die Lippen auf die zum Gebet erhobenen Hände. Am Siegeszug des Heilandes, der eine romanische Säule aus dem Jahre 1023 schmückt, vorüber und durch ein schmiedeeisernes Gittertor, das ein kunstsinniger Handwerksmeister fein wie ein Spitzengewebe arbeitete, ist der Weg frei zu den Prächten und Altertümern dieses Hauses und zu dem abgeschlossenen Domgärtlein, wo der zweigeschossige gründerspinnene Kreuzgang seine romanischen Bögen um die heilige Annakapelle schwingt. In der Stille und Reinheit des Morgens liegt dieser blumenüberblühte und falterdurchspielte Ort als eins der schönsten Stücke deutscher Erde. Hier fließt die Fröhlichkeit des vergangenen Abends hinüber in das Gefühl der Weltverlorenheit und des Frommseins. Die Ruhe im Raum, über dem sich die lichtblaue Himmelskuppel wölbt, die Feiertäglichkeit des Ortes und die in sich geschlossene harmonische Schönheit von Menschenwerk und Gottbehütung erhebt die Gedanken hoch über dieser Erde Staub und Stein. Es ist als müßten Mönche in den Gängen auf- und niederwandeln, noch voll des Gesanges, den sie im Dom inbrünstig emporgeschickt:

„O sanctissima, o pissima
Dulcis virgo maria."

Leise weben dazu Rosen und Schnee Schimmer und Glanz um diese alte deutsche Märchenstadt, und die goldene Kuppel ihres Domes leuchtet bedeutungsvoll in die Ewigkeit des blauen Himmels hinein.

faltigster Art, bei tiefgeschnitzten Kleeblattbogen oder Treppenfriesmustern zumeist mit naturalistischen Ornamenten in Form von ineinander verschlungenen Drachenpaaren oder menschlichen Figuren, besonders betont. In späteren Zeiten, im 16. Jahrhundert, wurden die über dem Balkenkopf lagernden Teile mit Handwerkerwappen, die dazwischen liegenden durch Kehlungen oder Abkantungen (Schiffskehlen) ausgezeichnet. So herrschte in den Hausfassaden reichste Abwechslung. Dem plastischen Schmuck stand ein mehr flächiger zur Seite. In fein rieselnden Lichtern huscht es über die Wandebenen. Man konnte sich in der Erfindung immer neuer Motive nicht genug tun. Palmetten und Rosetten, Sonnen und Sterne, Drudenfuß und phantastische Tierformen, Pentagone und Hexagone folgen im buntesten Wechsel mit Inschriften gotischer, fraktureller und lateinischer Lettern. Auch fremdländische Einflüsse machten sich nach und nach bemerkbar. Hier in Halberstadt kennzeichnen sie sich besonders in den über den Saumschwellen über den Fenstern laufenden breiten Brettertrdröstungen mit aufgesetztem Blendbogen. Riegel mit Zahnschnittabschluß weisen auf italienische Ueberlieferung. Dreihundert Jahre (bis 1750) lebte solch Dichten und Gestalten in unserer Stadt. Es ebbte ab, als französischer Geschmack mehr und mehr die ständischen Kreise durchdrang und leider bezwang.

„Was gewesen, kehrt nicht wieder;
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück."

Der tolle Christian von Halberstadt / Von Rudolf Huch

Nach Einführung der Reformation in Halberstadt blieb die Verfassung des Fürstbistums, nur war der Bischof evangelisch, der nach wie vor von den adligen zum Teil katholischen Domherren gewählt wurde. Diese Verhältnisse blieben bis zum Westfälischen Frieden.

Der letzte evangelische Bischof von Halberstadt, Christian von Braunschweig, zog mit 17 Jahren in Halberstadt ein, eine eigenartige Erscheinung, ein kühner Abenteurer des 30jährigen Krieges, voll Verwegenheit und wildem Humor, voll Kühnheit und rücksichtslosem Draufgängertum. Er trat als Ritter für seine Base, die schöne Böhmenkönigin, in die Schranken des großen Krieges. Als man ihm den zerschossenen Arm abgenommen hatte, ließ er eine Münze schlagen mit einem drohenden Arm und der Unterschrift: „Der andere ist noch da." Die silbernen Apostel im Dom von Paderborn ließ er einschmelzen und in Geld umwandeln, weil der Herr den Aposteln geboten hat, in alle Welt hinauszureisen. So nannten ihn dann seine Zeitgenossen den tollen Christian. Es seien einige Skizzen aus Rudolf Huchs Erzählung „Der tolle Halberstädter" angefügt.

Das Rathaus in Halberstadt — F. R.

Willst du mein Ritter sein?

Im Walde geriet der Prinz mit seiner Base vom Gefolge ab. Niemand wußte, wie es gekommen war. Er wartete auf den Augenblick, wo sie sagen würde: „Vetter, wohin führt Ihr mich?"

Sie erzählte von ihrem Bruder, der drei Monate vor ihrer Hochzeit am Fieber gestorben sei. Die königliche Familie hielt sich von dem Kranken fern wegen der Ansteckung; man wollte auch sie nicht zu ihm lassen. Sie verkleidete sich als Page, aber die Wärter entdeckten die Verkleidung und ließen sie nicht zu ihm. Das erzählte sie ihm in einem ruhigen, gleichmäßigen, unbeteiligten Tonfall.

„Ihr seid nicht furchtsam, Base," meinte der Prinz.

Sie sagte, als hätte sie nichts gehört: „Poor dear brother, I was so fond of him!"

„Sprecht deutsch," bat der Prinz.

Sie sagte sanft: „Mein armer Bruder, ich hatte ihn so lieb! Seid Ihr zufrieden, Vetter?"

„Zufrieden," wiederholte er mechanisch.

Sie warf einen Seitenblick auf ihn, und erzählte fort, von dem Begräbnisse ihres Bruders, von ihrer Hochzeitsfeier, die drei Wochen gedauert hatte, von dem Brautgeschenk ihres Gatten, Diamanten, die auf fünfunddreißigtausend Pfund geschätzt waren, alles in ihrem gleichmäßigen Tonfall.

Da meinte der Prinz, man müsse doch zu der Jagdgesellschaft zurückkehren, wenn man noch eine Sau abfangen wollte.

„Ich bin müde," sagte sie. „Was meint Ihr, Vetter, ist es gegen die Etikette, auf Moos zu sitzen?"

Der Prinz tat, was von ihm verlangt wurde, er breitete seinen grünen Jagdmantel aus.

Sie fragte unbefangen, warum er ihr nicht Gesellschaft leiste. Sein Herz schlug wild. Fast hätte er auch diesen Augenblick des Glückes verpaßt. Da der Mantel klein war, saßen sie dicht nebeneinander. Es durchrieselte ihn. Sie gähnte ein wenig und sagte mit ihrem Lächeln: „Vetter, ist es sehr gegen die Etikette, wenn ich mich an Euch lehne? Ich bin müde, müde ..."

Nun hielt er sie und träumte seinen Traum des Glückes, eine Viertelstunde lang. Danach ermunterte sie sich und sagte vernünftig: „Ihr seid stark, Vetter, ein rechter Kriegsmann. Ich wäre auch einer, nur daß ich leider ein Frauenzimmer bin. Mein Gatte ist sanfteren Gemütes."

Sein Herz schlug noch wilder als vorhin. Er hob den Arm und wollte ihn um ihren Leib legen.

Gerade in diesem Augenblick stützte sie die Hand auf den Boden und stand geschwinde auf. Es blieb ihm nichts übrig, als dasselbe zu tun.

„Vetter," sagte sie unbefangen, „es ahnt mir, daß wir so bald nicht wieder beisammen sein werden. Mir liegt an Eurem Urteil. Was sagt Ihr zu diesem Bilde, ist es ähnlich?"

Sie reichte ihm einen Holzschnitt. Ein häßliches altes Weib, einen Krückstock in der Hand, auf dem Rücken eine Kiepe, in der es Kinder trug.

Er starrte die Frage verständnislos an.

Sie sagte, immer mit ihrem Lächeln, in dem jetzt aber eine Trübung war: „Es ist ein Bild zu dem Spottlied auf mich, das Eure Frau Mutter gestern zerrissen hat."

„Winterkönigin!
Nimm in die Hand einen Krucken
Und trag die Wiege auf dem Rucken!
Winterkönigin! Winterkönigin!"

Er riß das Bild in Fetzen und rief in Wut: „Bestia triumphans! Mit Kanonen muß man dies Volk regieren!"

MARCHIVUM

Dicht nebeneinander liegen die Würfel auf dem Tisch. Dreimal sechs schwarze Punkte. Der Fürst brummt auf. Gewonnen!, donnert er.

Aber Paul tritt heran, ergreift den Becher, kehrt ihn um. Dicht nebeneinander liegen die Würfel auf der Tischplatte. Dreimal sechs schwarze Punkte . . .

Teufelszeug, wettert der Alte und schaut die beiden durchdringend an. Noch einmal! Peter wirft. Dreimal sechs, sagt der Kommandant. Es schaudert ihn.

Dreimal sechs! Fast erstirbt das Wort auf seinen Lippen, als nun der andere geworfen . . .

Seid ihr mit dem Satan im Bunde, ihr Kerls, wittert der Fürst und packt die Burschen an der Brust. Seid ihrs, oder seid ihrs nicht? Seine Stimme überschlägt sich fast. Dann stößt er sie von sich. Noch einmal! Ich will doch sehen, wie weit das geht. Peter wirft dreimal sechs Augen. Paul wirft dreimal sechs Augen. In der Stube herrscht eine schauervolle Stille . . . Der Fürst ringt nach Atem . . .

„Wahrlich, das ist Gottes Stimme," wagt sich der Geistliche heraus.

Der Fürst fährt herum, sieht ihn flammend an, greift dann nach den Würfeln, mustert sie, wiegt sie in der Hand, läßt sie auf den Tisch rollen. Ein paar gleichgültige, schwarze Aeuglein starren ihn an. Die beiden Brüder stehen reglos. Auch sie können nicht begreifen, aber sie denken an den Segen der sterbenden Mutter und falten in Gedanken die Hände zum Gebet . . .

Der Fürst lehnt noch immer am Tisch, stiert mit geduckiem Nacken die unheimlichen Knöchel an, kann nicht begreifen, was da vorging . . . Ihm ist, als laste die Hand Gottes schwer auf seiner Schulter . . . Langsam wendet er sich, starrt den Brüdern tief und bohrend in die Augen . . .

„Wenn ich nur wüßte, ob das nun von Gott oder vom Teufel kommt, daß ihr drei solcher Würfe tun konntet. Es ist ein Wunder wie noch keins zuvor."

„Davor muß sich der Mensch beugen und nicht rätseln, wer es geschickt hat," sagt der Pfarrer mit mahnender Stimme.

„Wenn ichs dem König erzähle, er wird es nicht glauben wollen," grollte der Fürst. Es kann es ja auch niemand glauben, der es nicht selbst gesehen hat.

Ueber den Wäldern hebt sich die Sonne, wirft ihren Schein in die enge Stube und auf die beiden Soldaten, die noch immer reglos stehen.

Der Fürst tritt auf sie zu, läßt seine Hände auf ihre Schultern knallen.

So lebt und geht. Vielleicht hat einer sterbenden Mutter Gebet euch gerettet . . .

Als die beiden Soldaten aus der Stube getreten sind, läßt sich der Fürst auf einen Schemel fallen, verbirgt die Augen in den Händen . . . Er kann noch immer nicht fassen, was da vor sich gegangen ist . . .

„A domino hoc factum est et mirabile in oculis nostris!" sagt der Geistliche fromm.

„Laß er mich mit seinen lateinischen Flokkeln zufrieden!" knurrt der Deßauer.

„Sag ers auf ein ehrlich deutsch!"

„Es ist Gottes Wille, soll das heißen, und ein Geheimnis vor der Welt!"

„So etwas soll auch der Große Kurfürst einmal gesagt haben," raunt der Fürst vor sich hin und zieht die Stirne kraus. „Wollen wir es dabei bewenden lassen!"

Am Abend — nach der Schlacht — ernannte er die beiden Rappels zu Gefreiten.

Blick in die Welt

Ein Hundefreund geht in den Tod

In Müncheln bei Halle ist der Bergwerksdirektor a. D. Riemer aus einer seltsamen Ursache freiwillig in den Tod gegangen. Er besaß zwei Hunde, eine Bulldogge und einen Schäferhund, die Fremden gegenüber bösartig und gefährlich waren. Diese Hunde bissen Frau Riemer, so daß sie seit längerer Zeit krank im Bett liegt. Dennoch konnte sich Riemer nicht entschließen, die Hunde abzuschaffen. In den letzten Tagen richteten die beiden Hunde eine Hausangestellte der Familie wieder derart zu, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch noch weitere Personen wurden gebissen. Die Frau verlangte nunmehr mit Nachdruck, daß die Hunde abgeschafft würden, aber Riemer lehnte das ab. Nach einem heftigen Streit zog er sich in sein Zimmer zurück und erhängte sich nachts am Fensterkreuz. Es war für die Polizei nicht ganz leicht, die Leiche zu bergen, weil die beiden Hunde zu Füßen des toten Herrn Wache hielten.

Nur der König darf Bibeln drucken

Ueber einen eigenartigen Prozeß wird aus Birmingham berichtet. Ein Mann namens Londale, seines Zeichens Buchdrucker, gab mit Zustimmung der Behörden eine kleine, handliche Bibel heraus, die guten Absatz fand. Plötzlich aber wurde dem Manne das Verlagsrecht entzogen und auch der weitere Verkauf der Bibeln untersagt, mit der Begründung, daß in England nur der König Bibeln drucken dürfe.

Bei der Verhandlung gab dann der staatsanwaltschaftliche Funktionär die Erklärungen. Nach einem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Privileg ist auf englischem Hoheitsgebiet nur der König berechtigt, „Bibeln zu drucken und zu verschleißen" und es muß daher jeweilig vom König selbst die Erlaubnis zum Druck oder Vertrieb von Bibeln eingeholt werden.

Londale hatte — in Unkenntnis dieses Privilegs — es verabsäumt, den König um Erlaubnis zu bitten und — wurde straffällig.

Bauchtanz in Tunis verboten

Die Mitglieder des „Verbandes tunesischer Tänzerinnen" sind äußerst empört. Durch ein in ziemlich scharfer Form abgefaßtes Dekret hat der Bei von Tunis die „Spezialität" der einheimischen Tänzerinnen, den Bauchtanz, verboten. Der Verband schickte sofort eine Abordnung mit einer Protestnote an den gestrengen Herrscher, doch dieser ließ sich nicht erweichen. Er verschloß sich auch gegen die zahlreichen Gründe, die die Tänzerinnen anführten, um die Lebensnotwendigkeit des Bauchtanzes zu beweisen. Als man endlich das schwerste Geschütz auffuhr und dem Bei erklärte, daß die Bevölkerung sich dem Verbot dieser beliebten Vorführungen widersetzen und vielleicht sogar einen regelrechten Aufstand wagen werde, hatte der Herrscher nur ein überlegenes Lächeln als Antwort. Er empfahl den Tänzerinnen von Tunis, sich einen anderen Lieblingstanz einzuüben und drohte jeder strengen Bestrafung an, die noch bei der Vorführung des Bauchtanzes betroffen würde.

Lesefrüchte

„Um Mut zu zeigen, bedarf es nicht, daß man die Waffen ergreife; den weit höheren Mut, mit Verachtung des Urteils der Menge treu zu bleiben seiner Ueberzeugung, mutet uns das Leben oft genug zu."
J. G. Fichte.

*

„Wer etwas Großes will, der muß sich zu beschränken wissen; wer dagegen alles will, der will in der Tat nichts und bringt es zu nichts."
Hegel.

*

Das Undankbarste, weil Unklügste, was es gibt, ist Dank erwarten.
Fontane.

*

Man hört nie auf, erziehungsbedürftig zu sein, ich gehe noch jetzt in die Schule und lerne von Leuten, die meine Enkel sein könnten.
Fontane.

*

Es ist unglaublich, wieviel Kraft die Seele dem Körper zu leihen vermag.
W. v. Humboldt.

*

Von Wahrheit einen Kern
Schließt jeder Irrtum ein,
Und jede Wahrheit kann
Des Irrtums Same sein.

Rückert.

Sonntags-Blatt
der Neuen Mannheimer Zeitung

144. Jahrgang | Sonntag, 7. Januar 1934 | Nr. 1

Das Haus zur Goldenen Waage

Roman von Mia Munier-Wroblewska

18 Copyright by Verlag Carl Duncker, Berlin (Nachdruck verboten)

„Willst Du heute mit mir auf den alten Boden heraufkommen?" fragte er unbefangen heiter. „als Kind tatest Du das gern. Lange warst Du nicht mit mir oben. Ich muß einmal die Kräuterkammern durchsehen."

Severa nickte. Ein wenig gewaltsam war ihre Versicherung, daß sie gern mitkomme und war doch echt, denn als sie nun die steile Treppe mit den Holzsprossen und dem schmalen Geländer hinter Ohm Matthias emporklomm, kam ihr mit dem Geruch von Staub, Kräutern und eingetrockneten Arzneimitteln vielfältiges Kindheitserinnern. An der obersten Stufe faßte sie fest die Hand, die Ohm Matthias ihr entgegenstreckte, schloß sekundenlang die Augen und glitt in Kindheitstage zurück.

„Das tut mir wohl," sagte sie langsam, „ich danke Dir, daß Du mich holtest, Ohm Matthias. Du hast ein Talent, immer zur rechten Zeit da zu sein und zur rechten Zeit fern zu bleiben. Wie stellst Du das an?"

Sie öffnete die Augen und forschte in seinem knochigen, zugeschlossenen Gesicht.

„Ich spüre es, wenn jemand mich braucht," sagte er einfach, „das ist eine Gabe, grad so wie andere zeichnen, singen oder rechnen können."

Durch die Ritzen im steilen Dach stachen goldene Sonnenspeere, zitterten um ganze Batterien veralteter Kolben, Retorten und Standgefäße, die in Reih und Glied unter den Schrägbalken verstaubten, ihres behaglichen Ruhestandes in Ehren froh.

Ohm Matthias, ich habe mich immer gescheut, Dich zu fragen, ob es wahr ist, daß Du ein Wünschelrutengänger bist?"

„Ja, das ist wahr, und ist auch eine Gabe der Natur. Als junger Mensch habe ich die Gabe entdeckt. Zu Fünfen waren wir spazieren gegangen. Ich hielt einen geschälten Weidenzweig in den Händen, spielte im Wandern achtlos damit. Da gab es plötzlich ein Rucken und Zucken in meinen Schultern und Armen, der Zweig schlug zur Erde nieder, peitschte ein paar Mal auf und ab zog mich förmlich hinunter. Alle wurden aufmerksam, begriffen es nicht, spotteten über meine Bewegungen, die sich wahrscheinlich recht drollig ausnahmen. Dann gingen wir weiter. Erst einige Jahre später — ich war eben in die Goldene Waage gekommen — wiederholte sich der Vorgang auf Eurem Grundstück am Blauen Tor der jetzigen Klinik. Jener Stadtteil ist wasserarm. Dein Großvater Kühlemann ließ an der Stelle, wo ein Draht in meinen Händen niederwärts gefahren war, graben, man traf in geringer Tiefe auf eine Wasserader."

Sie standen in einer Bahn flimmernder Sonnenstäubchen. Schläfrige Wärme bebte unter den Dachziegeln und dem alten Gebälk.

„Wie soll man das erklären?" fragte Severa fast ängstlich.

„Wie soll man die hundert Wunder der Natur erklären, Kind? Wir kennen heute vielfach Verknüpfungen von Ursachen und Wirkungen. Dem letzten Geheimnis um die Entstehung jedes neuen Lebens sind wir so fern wie vor Jahrtausenden."

Er trat in einen Bretterverschlag und griff in die hochgeschichteten Kräuterberge, die hier duftend auf Regalen lagen: Kümmel, Raute, Waldmeister, Tymian, Maiglöckchen, Fingerhut, Kamillen. Verstärkt durch die Berührung schwebte der Duft in den sonnendurchflimmerten Raum.

„Ohm Matthias, als ich einmal vor vielen Jahren hier oben war mit Dir, da sagtest Du, in jener Ecke wohne unser kleiner Schutzgeist, das gute Kräutermännchen, das allen Pflanzen rechte Heilkraft spendet zum Segen armer, leidender Menschen. Das werde ich nie vergessen. Ich habe sehr lange an die Existenz des Kräutermännchens geglaubt. Ja, einmal war ich fest überzeugt, es gesehen zu haben, es trug ein grünes Wämslein und war so hoch."

Ein schalkhaftes Lächeln umspielten die knochigen Wangen des Alten, als Severa eifrig die Höhe des Kräutermännchens andeutete. „Diesen Glauben wollen wir nie verlieren, Severa. Wir brauchen den kleinen Schutzgeist unser Leben lang. Wer das schlimme Spottlachen lernt, das den Kleinen auf den Kehrichthaufen wirft, der wird ohne seinen Beistand manchen krausen Irrweg gehen."

Seine hagere Hand strich leicht über die trockenen Kamillenbüschel. „Man hat über allerlei Altweiberkuren und närrische Hausmittel gelacht, aber wenn man tiefer forscht, beruhen sie auf uralten Kenntnissen, deren Sinn allerdings längst verloren gegangen ist, so daß nur eine scheinbar lächerliche Formel übrig blieb. In manchem komplizierten, heutigen Rezept sieht man das Aufleben jener verloren gegangenen Weisheiten ferner Jahrhunderte. Es gibt nichts neues unter der Sonne. Für jedes Leiden und auch für jede Not der Seele ist ein Heilkraut gewachsen, aber nicht jeder ist ein rechter Arzt und nicht jeder ein kluger Apotheker, denn auf den Universitäten lernt man wohl Hilfsmittel zur Ausübung des Berufs. Technisches und Mechanisches. Das letzte bleibt immer Gnade und Gabe."

Severa wurde still und weich. Seine Worte glätteten die Verkrampftheit in ihr. Es war wie lindernde Kopfmassage, ihn reden zu hören.

„Ohm Matthias, Du weißt so hübsche, alte Kraustprüche. Einen davon liebte ich als Kind am meisten, obgleich ich mir nichts Rechtes dabei denken konnte. Er handelte von Jelängerjelieber und von Kamillen. Weißt Du ihn?"

„Ach, mein großes, kleines Mädchen, das alte Sprüchlein willst Du hören? Ja, das hat auch seinen geheimen Sinn.

Das Kraut Jelängerjelieber
an manchem Ende blüht,
bringt oft ein heimlich Fieber,
wer sich nicht dafür hüt'!
Gar mancher hat vernommen
was dieses Kraut vermag,
doch kann man dem fürkommen,
wer Maßlieb braucht all Tag.

Das ist ein guter, gesunder Spruch, den viele beherzigen sollten, die schwüle Wechselfieber dem guten Alltagsmaß in der Liebe vorziehen, aber Dir, Severa, sage ich heute einen anderen Spruch. Du weißt doch, der Busch, der in Großes Garten dicht am Pförtchen blüht, heißt im Volksmund „Viel süße Liebe". Und

daß es eine kleine, blaue Blume gibt, die man nicht hart anfassen darf, weil sie ihre Blättchen allzu leicht verliert, daß weißt Du auch?

Liebe Frauen, gib acht, sei linde und sacht!
Viel süße Lieb mit vollen Händen gib,
daß nicht Dir Männertreu
zerstäubt wie Gras und Spreu."

Severa lachte gezwungen, ein wenig spöttisch. „Ich glaube, Ohm Matthias, die Mahnung, viel süße Liebe zu spenden, ist in unsern Tagen unnötig."

Ohm Matthias war an eine Dachluke getreten, die er nun aufstieß. „Es soll ein wenig frische Luft herein", sagte er, „die Kräuter brauchen das. Was nennst Du viel süße Liebe? Ich denke dabei an das beste, das nie genug gegeben werden kann, das mit mütterlich weichen Händen gespendet wird. Das aber fehlt heute vielen jungen Frauen. Ich rede nicht von dem Fieber, das im nächtlichen Duft des Jelängerjelieber liegt, und von dem der andere Vers weiß. Jenes Fieber hat vor Jahren hier an dieser Stelle den Abschluß einer Tragödie bewirkt. Siehst Du den alten Querbalken? Er diente früher zum Hinaufziehen der Waren. Die letzte Last, die an dem Balken gehangen hat, war schwerer als alle Ballen, die zuvor emporgeschwebt sind. Es war Gretchen Tausendschöns Körper. Sie hat sich hier erhängt in einer Vollmondnacht."

Severa trat einen Schritt vor, blickte hinab durch die Oeffnung in den alten Hof unten. Ein Schauer überrann sie. Das Erbe der Lindens fröstelte in ihrem Blut. „War sie geistesgestört?"

„Vielleicht ist jeder Mensch umnachteten Geistes, der die ihm anvertraute Kostbarkeit seines Lebens zerstört. Nachdem man Gretchen Tausendschön vom großen Balken abgeschnitten, ist der alte Aufzug außer Gebrauch gesetzt worden nach Grohas Anordnung."

„Warum erhängte sie sich, Ohm Matthias?"

„Weil das Kraut Jelängerjelieber sie verbrannt hatte und weil — — es ist mir lieber, wenn Du Grohs danach fragst. Ich war ein Jahr alt, als man Gretchen Tausendschön begrub, meine Mutter hat mir hernach davon erzählt. Und nun komm, Severa. Die Luke mag offen bleiben. Ich schicke am Abend Jochen herauf, daß er sie schließt."

Mit krummem Buckel und grün funkelnden Augen kam der dicke Kater Nepomuk angeschnurrt. Er lebte vorwiegend hier oben auf der Mäusejagd und erschien nur in der Küche bei Frau Dorn, um seine Tagesration Milch anzufordern. Ohm Matthias glättete sein glänzendes Tigerfell. Nepomuk strich den Kopf an Hose und Aermel. Dann stiegen Severa und Ohm Matthias treppab und der Zauber, gewoben aus Kindheitsvorstellungen und stillen Worten, zerstob. Nur der Vers blieb wach in Severa, als sie wieder ihre Wohnung betrat und alle Qual beim Anblick der Dinge in der neuen Umgebung wieder erstand, klang in ihr bittend, warnend:

„Liebe Frauen, gib acht, sei linde und sacht!
Viel süße Lieb mit vollen Händen gib,
Daß nicht Dir Männertreu
zerstäubt wie Gras ub Spreu."

„Männertreu" widersprach es trotzig in ihr, „Männertreu habe ich gar nicht zu beanspruchen, er ist ja nicht mein Mann." Und doch brannte das Wort.

Nils saß im Wagen tief zurückgelehnt, ließ den Fahrer lenken. Er hatte einen beruflichen Sieg erkämpft. Nach kurzer Untersuchung hatte der Göttinger Professor sich im Widerspruch zu der bisherigen Diagnose und Behandlungsweise Hollesparres Meinung angeschlossen und ihn zur Hilfe bei der Operation gebeten. Nun schien die Operation geglückt. Bis nach Mitternacht war Nils bei dem Kinde geblieben, jetzt fuhr er heim. Von der beruflichen Beglückung gingen seine Gedanken zu Severa. Die Gekränktheit dieser schlimmen Tage begann sich in ihm zu lösen. Er räumte Severa das Recht ein zu ihrer schroffen Stellungnahme bei der Heimkehr. Es mußte nun an ihm sein, um sie zu werben mit aller Liebe. Dann würde sich alles binnen kurzem in Harmonie wandeln. So wie es war, konnte es selbstverständlich nicht bleiben.

Die Lichter von Eschloh blitzten durch die Frühlingsnacht. Erste Häuser, weiß blühende Kirschbäume in der weichen Dunkelheit. Schon hielt der Wagen vor der Goldenen Waage. Freudiges Staunen durchfuhr ihn, als er ausbleibend sah, wie oben in seinem Speisezimmer die dunklen Fenster sich erhellten.

Sehr schnell ging er die Treppe hinauf. Die Tür öffnete sich vor ihm, Severa stand da in einem offenbar eilig übergeworfenen Morgenrock, hatte rote, schlafwarme Wangen.

„Wie steht es mit dem Kinde?" Sie fragte voll sachlicher Teilnahme.

„Scheinbar gerettet!"

„Welche Freude! Ich gratuliere Dir, Nils. Ich habe alles für Dich auf dem Speisetisch zurecht gestellt, das Wasser kocht gleich, komm und iß, eine Tasse heißer Tee wird Dir gut tun."

„Tausend Dank! Ich habe nicht zu hoffen gewagt, daß Du mich erwarten würdest."

Ihre Wimpern senkten sich. „Es ist meine Pflicht, für Dich zu sorgen, Nils. Ich werde mich meinen Pflichten nie entziehen."

Er faßte jäh nach ihrer Hand, sie zog sie hastig zurück, ging ins Speisezimmer. Es graute ihr vor dem Schwachwerden, vor einer Nachgiebigkeit um des unruhig strömenden Blutes willen. Leles Ehe war ihr ein abschreckendes Beispiel gewesen, war von ihr als Würdelosigkeit empfunden worden. Nur so nicht!

Während Nils aß und trank, fragte sie nach der Operation. Er kam ins Erklären, durchlebte den schwierigen Fall in der Schilderung noch einmal. Severa hatte schon seit Ostern versucht, an seinem Berufsleben teilzunehmen, sich in fremde Gebiete hineinzufinden. Ihre verständigen Zwischenfragen bewiesen ihm, daß sie schon manches gelernt hatte. Nun erhob sie sich, und plötzlich war die vergeistigte Atmosphäre wieder um sie her. Nils sah auf, sein Blick prallte ab an der absoluten Unzugänglichkeit ihres Gesichts. Er begriff: es ist noch zu früh. Nur nichts übereilen!

Sie reichte ihm höflich die Hand, wünschte, nach der überstandenen Anstrengung wohl zu ruhen und ging in ihr Zimmer.

Auf dem Glasteller vor Nils lagen die letzten Scheiben der Apfelsine, die sie sorgfältig für ihn hergerichtet hatte. Er schob den Teller drüsk von sich, reckte die Arme. Hundemüde war er. Ja, er würde gut schlafen nach vollbrachter Berufsarbeit. Sie sollte nicht denken, daß er an Schlaflosigkeit litt. Trotzig standen die hellen Brauen in seiner Stirn. Hart schlossen sich die Lippen aufeinander.

•

12. Kapitel.

Das junge Paar machte Besuche, empfing Gegenbesuche, es folgten die ersten Einladungen. Pfingsten kam und ging, die Maienblüte war vorüber. In Grohas Garten erblühte der Frühsommermohn, stiegen die Irisblüten steil aus ihren Schwertblättern. Ueber dem großen Strauch am Eingangsgitterchen lag eine Wolke weißrosiger Blüten.

Severa hatte Grohs einen kurzen Vormittagsbesuch gemacht unten in der Gartenlaube. Im Fortgehen hafteten ihre Augen an diesem Busch, und Grohas strenge, ein wenig sorgendunkle Falten um den Mund und Nase glätteten sich, während sie die junge Frau unter dem rosigen Schleier der „süßen Liebe" ganz selbstvergessen und versonnen stehen sah.

Grohs machte sich allerhand Gedanken, aber sie äußerte sie nicht, auch nicht gegen Ohm Matthias, der wie immer alle Donnerstag an ihrem Kaffeetisch saß und die Ereignisse der Woche mit ihr besprach. Und Ohm Matthias, der tieferen Einblick genommen in die verborgene Unstimmigkeit der jungen Ehe trotz der glatten Außenseite, verstand mit schmalen Lippen zu schweigen wie kein Zweiter in ganz Eschloh.

Frau Elmstaedt schwärmte für ihren Schwiegersohn, das gab ihrem Dasein neuen Reiz. Sie war frischer als seit Jahren, lud das junge Paar beständig zu sich ein, überbot sich im Ersinnen kleiner spielerischer Ueberraschungen, stellte lachend fest, Severa sei eifersüchtig und ließ sich die ritterliche Aufmerksamkeit des Doktors gefallen. Den beiden waren die Abende in Nixchens Salon, sozusagen auf neutralem Boden, eine wohltuende Ablenkung. Man trank Tee, kunsperte köstliche Leckereien, die in Nixchens Leben eine erhebliche Rolle spielten, man machte eine Bridge-Partie. Nixchen sang zur Laute. Severa spielte Klavier. Nixchens tändelnde Heiterkeit ward bisweilen von romantischer Schwermut abgelöst, die ihren Ausdruck fand in kleinen Lautenliedern eigener Dichtung und Komposition. Diese Stimmung konnte sich zu künstlerischer Größe steigern, wenn Severa Beethoven spielte.

An solch einem Abend geschah es, daß Severa mitten im letzten Satz der Mondscheinsonate jäh abbrach und das Zimmer verließ. Nixchen war in ihrer brutalen Selbstsucht nur ärgerlich, im musikalischen Genuß gestört zu sein. Besorgnis um andere, Beobachtung einer fremden Psyche, konnte sie nicht. Sie machte eine Bemerkung über Severas Rücksichtslosigkeit und erfuhr daraufhin zum ersten Male eine fast schroffe Zurechtweisung von Nils.

Da lachte sie gleich wieder liebenswürdig und sagte: „Nun ja, Du verliebter Gatte billigst natürlich alles. Es ist entzückend, Euer Glück zu sehn."

Und sie winkte Nils kindlich kokett nach, als er nun Severa folgte. Die dunklen Leidenschaftsgewalten Beethovens zitterten in ihm nach. Sein Sehnen nach der jungen Frau war stark in dieser Stunde. Er fand sie im Salon vor dem Flügel sitzend, das Gesicht in den Armen vergraben, fand sie lautlos, aber heftig weinend. Aber als er ihre zuckenden Schultern zart umfaßte, fuhr sie wild auf und rief: „Das sind nur meine blödsinnigen Nerven. Ich werde keinen Beethoven mehr spielen. Tolstoi hat recht in seiner Kreutzersonate: Beethoven ist ein Dämon. Bitte sieh mich nicht so an und laß mich! Mutter hat sich ihr Leben lang nie beherrscht, da darf ich doch auch ein einziges Mal die Nerven verlieren. Morgen bin ich bestimmt wieder ganz vernünftig. Du aber glaube nicht, daß diese dummen Tränen irgend etwas an dem ändern, was ich Dir gesagt habe."

Nils zwang sich mit starker Selbstzucht zu ruhiger Güte, sagte still: „Ich werde nie von Dir verlangen, was Du nicht freudig aus freiem Willen gibst. Bitte, spiele noch ein Bachsches Präludium, das wird Dir Ruhe bringen."

Sie vermochte, seiner Bitte nachzukommen und Johann Sebastian half den beiden, wie er schon Hunderttausenden geholfen. Severa war durchsichtig blaß, als sie sich nach dem klaren Schlußakkord erhob. „Ich danke Dir, Nils, Du bist ein vornehmer Mensch." Sie sah ihn an aus dunkel umsäumten Augen, da ward seine Zuversicht lebendig, alle Finsternis zu überwinden, die seine Schuld des Schweigens und ihre krankhafte Empfindungssteigerung jetzt zwischen sie breitete. —

•

Bei Ohlenkamps war große Gesellschaft zu Ehren des jungen Paares Hollesparre. Frau Superintendent sah bei Tisch neben der alten Frau Ohlenkamp, die mit Herrscherblicken die Tafelrunde musterte und nun gedämpft flüsterte: „Die junge Frau sieht aber jämmerlich elend aus."

Frau Superintendent lächelte wohlwollend: „Das hat vielleicht schon gewisse Gründe."

(Fortsetzung folgt.)

Das Spiel ums Leben / Erzählung von Karl Neurath

Das Regiment Anhalt liegt auf Vorposten. Der Tag war heiß und blutig; viel wackere Grenadiere decken das Feld. Hier und da flackern jetzt schon die Wachtfeuer auf. Der Abend ist kalt, die hungrigen Soldaten frieren in ihren dünnen Mänteln. Da kommt ein alter Bauer durch die versumpften Wiesen gestapft, fragt sich nach den beiden Ruppels durch, dem Peter und dem Paul, den Zwillingen, die da drüben hinterm Wald groß geworden seien.

Wer soll hier die beiden Ruppels nicht kennen, lachen die Soldaten. Haben erst heute wieder ein sauber Stück geliefert. Hätten allein die Mühle gehalten gegen österreichische Reiter. Müßten mit dem Teufel im Bunde stehen, meint einer. Oder in Gottes besonderer Gnade, ein anderer. „Wüßte nicht, welchen Grund unser Herrgott hätte, solchen Spielern und Säufern besondere Gnade zu erweisen," läßt sich ein junger Grünschnabel vernehmen, der erst seit einer Woche beim Regiment war. Die anderen lachen und knuffen ihn. Sagen dann dem Bauer Bescheid, wo er die Ruppels finden könne. Der schiebt sich vorsichtig weiter und trifft die beiden mit ein paar anderen beim Würfelspiel. Ueber eine Trommel gebeugt, sitzen sie da, lassen dünnes Bier in ihre Kehlen rinnen und singen unflätige Lieder.

Der Bauer dreht sich zu dem einen heran, winkt ihm, verschwindet hinter einem Baum. Mißtrauisch folgt ihm Peter Ruppel. Er weiß, daß er sich auf seine Faust verlassen kann. Es mag ja ein Spöher sein oder sonst ein hinterlistiger Schuft.

Der Alte beschwichtigt ihn rasch. Er weist ein Gebetbuch vor, das Peter kennt. Es hat seiner Mutter gehört, als er noch ein Bub war und Pfarrer werden sollte . . . Eine Falte springt ihm in die Stirn; er denkt nicht gern an die Heimat, die hier herum ist. Seit er zusammen mit dem Bruder in einer verloffenen Stunde den fritzischen Werbern in die Hände gefallen ist, hat er sich daheim nimmer sehen lassen.

Mit rauher Stimme herrscht er den Bauer an, woher er das Büchlein habe?

Von der Mutter des Herrn Soldaten, die auf den Tod läge und ihre beiden Söhne noch einmal sehen wolle.

Peter verbeißt einen Fluch zwischen den Zähnen.

Ihn gelüstet es nicht, der sterbenden Mutter noch einmal unter die Augen zu treten. Er hat sich an das Soldatenleben gewöhnt, an das andere will er nicht mehr denken. Aber er vertraut des Bauern Gerede doch dem Bruder an, der eine Stunde jünger ist. Der ist sofort bereit, den Weg zu machen. Eine Stunde hin, eine zurück, eine an dem Totenbett . . . vor Mitternacht wäre man wieder zurück.

Desertion vor dem Feind, warnt der andere.

Angsthase, gibt der ihm zurück.

Da ist auch er zum Gehen entschlossen.

Vorsichtig schleichen sie hinter dem Bauern her in die Nacht hinaus.

Die übrigen kümmern sich nicht um sie. Die Würfel rollen, die Zinnbecher kreisen. Hier und da singt man laut in die Nacht hinaus. Die Oesterreicher sollen sich zu Tod ärgern über die lustigen Preußen . . .

. . . Die Oesterreicher haben verflucht schlechtes Geld . . .

Plötzlich geht ein Raunen durch die Reihen. Die beiden Ruppels sollen zum Kommandanten kommen. Sie sollen dem Alten vorgestellt werden, dem Dessauer. Er ist eigens herüber geritten, um sich die beiden Kerle anzusehen, die den Mittag über die Mühle gehalten haben.

Meine besten Kerls, sagt der Kommandeur stolz. Söhne eines Pfarrers hier in der Nähe. Tüchtige Burschen vor dem Feind, wüßte mir keine besseren; aber auch keine tolleren. Hat beide der Spielteufel im Nacken.

Der Dessauer lacht breit und derb. Beuns weiter nichts ist. Sind die Würfel manchmal ein unterhaltend Spiel, sollte ich meinen. Aber ihr freilich, ihr gehört ja wohl zu der Brüdergemeinde. Habe nichts dawider, nur meine ich, sollte man einen tüchtigen Soldaten der Würfel wegen nicht gleich schmälen. Aber wo bleiben die Kerle?

Ein Unteroffizier tritt herein, bleich, zerfahren. Die beiden Ruppel sind im ganzen Lager nicht zu finden . . .

Der alte Dessauer haut mit der Faust auf den Tisch, daß die Stallaterne umfällt. Schapiert?, kreischt er wütend. Der Korporal rührt sich nicht. Starr sieht er dem Fürsten ins Gesicht. Möchtnit für möglich halten, wenns mit doch so fein müßt. Vor einer Stunde noch waren sie da . . .

Suchen, sofort suchen, brüllt der Alte und zerrt wütend an seinem Schnurrbart . . . Desertion vor dem Feind . . . Vor die Gewehre die Kerls . . . einfach vor die Gewehre.

Kurz nach Mitternacht bringt man die beiden Zwillinge herein. Verschmutzt und abgehetzt. Steif und gerade stehen sie da, blicken dem Fürsten frei in die Augen. Der will keine Entschuldigung hören. Läßt den Geistlichen rufen, die Desserteure zu versehen. Geht wütenden Schrittes in der kleinen Kammer umher, stößt Stühle und Schemel um. Endlich bleibt er vor den beiden stehen, brüllt sie an.

Zu Korporälen wollt ich euch machen für eure Tapferkeit heute. Jetzt laß ich euch zusammenschießen. Was nur ist in euch gefahren?

Der Peter faßt sich ein Herz, es ist ja doch alles verloren, sagt laut heraus, warum sie gingen . . . Der Dessauer stutzt, beißt sich in die Lippen, schiebt die Bartenden in den Mund. Dann dreht er sich um, tritt an das Fenster, starrt in den grauen Morgen . . . Schade um die Burschen, aber das Gesetz geht vor. Zum Donnerwetter mit euch, brüllt er auf und dreht sich herum. Glaub euch, daß ihr ehrliche Kerle seid . . . aber die Kriegsartikel, ihr Hunde, habt ihr die vergessen . . . Will aber gnädig sein, hoff, es verantworten zu können. Will einen begnadigen. Seid ja Meister der Würfel. Also würfelt um euer Leben . . .

Die sind nicht fern. Auch die Offiziere haben geknöchelt. Schnell steht ein Ledербecher auf dem Tisch.

Der Aeltere zuerst, schnarrt der Fürst und tritt an den Tisch. Peter nimmt den Becher, stülpt ihn um, ohne ihn zu schütteln.

MARCHIVUM

leidenschaftlicher Mann war er gewesen, ein Mann seiner Zeit, einer wild bewegten Kampfzeit zwischen Kaisertum und Stammestum, zwischen Kaisertum und Papsttum. Und doch muß er eine volkstümliche Gestalt gewesen sein, und sein Andenken lebt heute noch in dem niederdeutschen Kinderreim:

„Buko von Halberstadt
Bring doch unserm Kinneken wat!"

„Wat schall ek em bringen?"
„Rode scho mit Ringen,

Rode scho mit gold beslan,
Di soll unser Kinneken han."

Halberstädter Fachwerkkunst

Von Studienrat Stöwesand, Halberstadt

Wie reich- und vielgestaltig sich die Einbildungskraft und Darstellungsmacht im mittelalterlichen Harzanwohner ausgewirkt hat, erweisen die ehrwürdigen Zeugen der Wohnhauskunst an unseren Straßenfronten. Längst sind ihre Erbauer dahingegangen, aber ihre Werke lehren uns, wie sie empfunden, gefühlt, gedacht und gelebt haben, und was sie erfreut hat. Wer je in den deutschen Landen hin- und hergewandert ist und sinnenden Auges in die Landschaft geschaut hat, wird von der Fülle mannigfaltiger Begabungen gerade auf dem Gebiet baulichen Wirkens überrascht gewesen sein. Die nord- und süddeutschen Menschen waren in ihrem Wesen von jeher als verschiedene empfunden worden. Aber über diese Einsicht hinaus muß man doch bewundern, wie mannigfaltig oft in nah aneinanderliegenden Gauen der künstlerische Geist sich ausgebaut hat. Gar vielfach sind die Einwirkungen, die gerade diese oder jene Eigenart erwachsen ließen; nicht klimatischen sind es die besonderen bodengestaltlichen Verhältnisse, die Nahrung zum Werkschaffen gaben. So ist für den Harzgau der Waldreichtum seines Gebirges zum Quell der Phantasietätigkeit geworden. Und so verstehen wir auch, wenn die langen Linien des schlanken Langholzes einen kräftigen Impuls für die Bauformen gegeben haben und die geheimnisvoll springenden Halblichter ausgedehnter Waldschatten sinnfällig im Fachwerkwerk der Hausfronten ihren lebendigen Widerhall gefunden haben. Wer erstmalig den Harzgau betritt, wird immer freudig überrascht sein, in welcher geradezu üppigen Fülle das Langholz in den mittelalterlichen Bauten seine reichhaltige Ausgestaltung erfahren hat. Mit einem gewissen Stolz hat der Harzanwohner in seinen bürgerlichen Architekturen auf den Reichtum hochgewachsener Stämme seines Waldes hingewiesen und sich bemüht, die Längsseiten seiner Häuser mit immer größerem Nachdruck und nie erlöschender Freude je länger, desto mehr, zu betonen. Nachdem das späte Mittelalter (um 1450), ein lebendiges Gefühl für gemeinsame Aufgaben in den Städten entwickelt hatte, hat es auch ein gemeinsames Stadtbildideal

Balkenköpfe an alten Fachwerkhäusern in Halberstadt

entstehen lassen. An Stelle einfacher, niedriger, gestaltloser Nutzbauten auf Ackerhöfen war ganz allmählich in den langlaufenden schlängelnden Zeilen der Reihenhäuserfolge ein schönheitliches Ideal gefunden worden. Entbunden der hierarchischen Macht klösterlicher Gedrücktheit, frei, aufwärtsstrebend, kühn, in überschwänglich schwärmerischer Hingabe hatte der gotische Geist der Werkhütten Steinbauten zu erhabener Höhe geführt. Begeistert folgte das Bürgertum diesem Streben. Das zivile „Hochhaus" erstand. Geradezu klassische Beispiele derselben stehen heute noch in Halberstadt, an der Krebsscherenecke, das eine, der Ratskeller von 1461, „in die dorathee", wie zu lesen, das andere, das sogenannte Winkler'sche Haus von 1480. Um den ganzen Reiz, der im Linienzug des Langholzes sich offenbart, eindeutig vor Augen zu führen, stellten die Harzer fast durchgängig die Dachtraufenseite an die Straße. Aus der Grundschwelle schießen in paralleler Aufwärtsführung Standsäule neben Standsäule, nur in knapper Fensterbreite voneinander entfernt, empor; alle wurden so ausgerichtet, daß in den oberen Stockwerken sie in einer ausgerichteten Senkrechten bis zur Dachschwelle stehen.

Der Roland am Halberstädter Rathaus

Das einmal mit einem gewissen Wohlbehagen in sich ausgebaute lineare Höhenführungsprinzip kommt in den gewaltigen, wuchtigen Dächern mit steilsteigenden Giebeln restlos zum Ausdruck; es betonte sich noch durch die vielen oft spitzig geführten Dachlukenaushauten in mannigfaltiger Art und vielfältiger Zahl. Nur allein die himmelhochragenden Turmbauten sollten die Reihenhäuser überholen dürfen. War so der mittelalterliche Generalnenner das Streben in die Höhe, so überkreuzte ihn ein anderer Grundsatz — gewissermaßen quer zu jenem, — ein malerisches Prinzip. Die Kunst des Linearen wurde durchsetzt von breiten lebhaft zuckenden Helldunkelwirkungen. Die Stockwerkwände waren nicht bündig gesetzt; im Standsäulenverband schossen die Stubendeckenbalken oft ein halbes Meter über das Rahmholz hinaus. Auf deren äußersten Enden, den sogenannten Balkenköpfen, wurde die Saumschwelle gelagert. Welch lebendiges reizvolles Bild durch die springenden Schatten im schwingenden Straßentrakt durch die Frontwinkel entstanden sein muß, können wir heute noch in der Kühlinger Straße nachfühlen. Die bewußt betonte Verselbständigung der Licht- und Farbtonwerte in den Reihenhausfronten führte zu jenen malerisch prickelnden Wirkungen. Betroffen von diesem Reiz entzündete sich die mittelalterliche Phantasie mehr und mehr und so konnte es nicht ausbleiben, daß sie durch Einsatz und Ausbau des Schmuckes das Schauspiel der Reflexe zu erhöhen suchte. Die vorstoßenden Deckenbalken wurden als Balkenköpfe durch Holzbildhauer maskiert, die Konsolen, ursprünglich nüchtern einfache Kopfbänder, wurden mit Figurenwerk besetzt. So schmückten Gaukler, Musikanten, Tanzende beispielsweise den Halberstädter Ratskeller, zugleich damit auf den ursprünglichen Zweck des Hauses hinweisend. An den Ecken unter den Stichbalken sind die Figuren größer gehalten; sie stellen häufig Heldengestalten der heiligen Ueberlieferung dar, Simson mit dem Löwen, St. Georg mit dem Drachen, Christophorus mit dem Kind, Laurentius mit dem Rost u. a. Die langen schmalen Konsolen wurden als Sakramentshäuschen geschnitzt oder durch Kehle und Wulst reich profiliert. Und nun erst die Saumschwellen! Allüberall sind die Stellen, wo sie auf dem Balkenkopf lagern, besonders betont, oft durch die vom Kirchenbau herkömmlichen Drei- und Vierpässe oder fünfblättrigen Blüten. Die dazwischen liegenden Flächen aber wurden in mannig-

Was haben uns die Hildesheimer Holzhäuser zu sagen

Ein Kapitel deutscher Baugeschichte von Otto Beyse

Das Bürgerhaus

Hildesheim muß vor dem 30jährigen Kriege mit seinen prachtvollen Kirchen und der Unzahl prunkvoller Patrizier- und Bürgerhäuser einen überwältigenden Eindruck gemacht haben. Wenn wir hören, daß über 300 Holzhäuser den Kriegsnöten zum Opfer fielen, kann man sich aus dem, was heute noch steht, ungefähr einen Begriff von seiner Pracht machen. In Hildesheims politisch „monumentaler" Zeit, in der Zeit der bedeutenden Bischöfe, deren einer der große Bernwald war, entstanden die großen Kirchen, vor allem die Michaelskirche und der Dom. In der „bürgerlichen" Zeit schien sich die ganze Kraft der künstlerischen Prachtentfaltung konzentriert zu haben auf des Bürgers eigensten Besitz: das Bürgerhaus.

Das älteste Holzhaus Hildesheims stammt aus dem Jahre 1418. Wie vordem der Holzbau ausgesehen hat, vermögen wir nicht zu sagen. Aber daraus, daß die Konstruktion dieses ältesten Hauses von 1418 sich bis über den 30jährigen Krieg fast unverändert in alter Tradition mit nur wenigen stilistischen Abwandlungen erhalten hat, können wir schließen, daß diese Form der niedersächsischen Bauweise schon lange im Gebrauch gewesen sein muß. Wir können umsomehr zu dieser Annahme kommen, als die Bauweise sich zwangsläufig aus einer konstruktiven Form ergibt, die in ihrer Einfachheit und Haltbarkeit schon die Gewähr für ein Dauerhaltenin sich trägt. Auffallend aber ist eines: die konstruktive Form des Holzhauses ist ringsum im Lande die gleiche und bleibt die gleiche durch fast zweieinhalb Jahrhunderte. Völlig eigenartig aber sind die Zierformen und der Fassadenschmuck, die jedem einzelnen Hause und darüber hinaus der ganzen Stadt das Gesicht geben, so daß jede Stadt in Niedersachsen ihr eigenes Gepräge, ihren ganz ausgesprochenen, eigenen Charakter zeigt. Es war nicht mehr wie im Mittelalter ein eigentlicher Bauhüttenbetrieb, der die Steinmetzen und Werkleute von einer Kirchenbaustelle zur anderen wandern ließ und dadurch nicht nur eine

Domweinschenke (rechts) O. H. Tiedeing

innerdeutsche, sondern häufig genug eine internationale Stilbildung zur Folge hatte, wie wir heute nachweisen können, sondern die Holzschnitzer waren seßhaft in den Städten, in denen sie immer wieder auf Arbeit rechnen konnten.

Die Hausanlage

Das Hildesheimer Holzhaus ist entstanden aus dem Ackerbürgerhaus, dessen Anlage sich aus den Bedürfnissen und Gewohnheiten der Bewohner einfach und klar ergibt. Der Grundriß gestaltet sich demgemäß so: Neben der Durchfahrt, die einen

Das berühmte Knochenhauer Amtshaus O. H. Tiedeing

beladenen Erntewagen durchlassen muß zu den Scheuern im Hofe und darum etwa 4 Meter hoch zu sein pflegt und sich seitwärts zur Diele erweitert, liegen die Wohnräume, nach vorne Stube und Kammer, von der Straße ihr Licht empfangend, hinter diesen die Herdstelle, die nach der Diele zu sich öffnet, hinten dieser endlich noch ein oder mehrere Räume dem Hofe zu. Ebenso einfach wie der Grundriß ist der Aufbau des Hauses: Auf einer Bohlenlage, die dem Grundriß entspricht, erheben sich die Eichenständer, seitlich durch schräge Streben gestützt, bis zur Höhe der Durchfahrt. Da nun die Höhe der Wohnräume mit etwa 2.50 Meter den Ansprüchen genügt, ergibt sich neben der Durchfahrt über den Wohnräumen ein Zwischengeschoß, das immer in der Front des unteren Geschosses liegt und mit der geringen Höhe von etwa 1.50 Meter sehr primitive Wohnräume für das Gesinde ergibt. Erst über dem Zwischengeschoß liegt eine neue Balkenlage, die nach vorne über die Front von Unter- und Zwischengeschoß „vorkragt", ein Vorgang, der sich bei jedem neuen Geschoß, wie hoch das Haus auch aufgeführt werden mag, wiederholt. Um diesem vorkragenden Balkenende Festigkeit zu verleihen, wird in dem Dreieck darunter eine Konsole oder Knagge angebracht, die nach hinten und oben fest mit den dahinterliegenden Balken verzapft ist und so einen Dreiecksverband bildet, der ein Ausweichen der Ständer verhindert und vor allem dem auf der Hausfront liegenden Winddruck entgegenwirkt. Die wandbildenden Zwischenräume zwischen den Ständern werden mit Lehm und Stroh oder Ziegeln — dem Fachwerk — ausgefüllt. Unter- und Zwischengeschoß dienten allein als Wohnräume. Die darüberliegenden waren lediglich Speicher und Vorratsräume, die erst in späteren Zeiten zu Wohnräumen ausgebaut wurden.

Der Schmuck

Die Verzierungen der Häuser waren anfangs denkbar einfach. Ein paar Rillen, mit der Axt gehauen, bildeten auf den Balkenköpfen Dreiecke, wie sie noch heute den Zimmerleuten geläufig sind zur Bezeichnung von „oben" und „unten" bei Zusammenpassung von Brettern und Balken. Besonders geeignet zur Ausschmückung war dann die Sohlschwelle über der ersten Ständerreihe, die in ihrer Höhe von etwa 4 Meter über der Straße gut sichtbar war, Schachbrettmuster, durchlaufende Bän-

der und Laubstäde sind die Verzierungen gotischer Zeit. An Häusern, die einen größeren Aufwand erlaubten — Trinitatishospital, Kramergildehaus — finden sich dann endlich geschnitzte Figuren auf Konsolen, die auch sonst immer reicher im Schmuck werden. Hausmarken, das sind Familienzeichen und Sprüche, vervollständigen das immer noch ernstzurückhaltende Bild der gotischen Epoche. Im Knochenhaueramtshaus von 1529 findet die Gotik ihren Hochklang und Ausklang zugleich. In seinem selbstverständlich leichten Aufwärtsschwung zeigt das Knochenhaueramtshaus höchste Sublimierung von Konstruktion und Stil, die an die Grenze des Erreichbaren führt, eine Uebersteigerung der Gotik bis zur Ekstase, die das sterbende gotische Weltgefühl des Bürgers gleichsam noch einmal zusammenfaßt. Und doch hat diese Uebersteigerung des Stiles nichts von dem Drückend-Peinlichen, das fast jeder letzten Kraft- und Prachtentfaltung eines sterbenden Stiles eigen zu sein pflegt, sondern überträgt immer wieder — auch wenn man es noch so oft sieht — etwas von seinem ekstatischen Taumel auf den Beschauer.

Von der Gotik zur Renaissance

Die Gotik hatte mit dem Knochenhaueramtshaus ihr Ende erreicht. Die Renaissance hält ihren Einzug: anstelle des gotischen Weltgefühls tritt die humanistische Bildung, anstelle des Gefühles, das aus der künstlerischen Notwendigkeit schafft, der Verstand, der nach der Vorlage arbeitet, um den Anforderungen einer Gelehrsamkeit zu genügen, die dem Volke fremd ist.

Wedekindhaus

Vorbildlich wird der Renaissancesteinbau mit all seinen Gesimsen, Lisenen, Verköpfungen und Bildungen, die nur für den Stein Berechtigung zu haben scheinen und dem Holz etwas Gewollt-Gewaltsames geben. Unter vorläufiger strenger Beibehaltung der gotischen Konstruktion wird die Fassade mit all diesen „Steinverzierungen" überzogen, wobei der Geist des gotischen Hauses unvermerkt zu Grabe getragen wird: die Betonung der vertikalen Linie weicht der Horizontalen. Das Haus hebt nicht mehr die Arme zum Himmel empor, jedes ein Lebewesen für sich, es faltet behaglich die Hände auf dem Bauch und sucht mit den Ellbogen den Nachbarn zu berühren.

Zum Glück für Hildesheim findet sich in dem schon erwähnten Frührenaissancemeister ein Mann, der all den akademisch trockenen Versuchen seinen Geist einhaucht durch eine frische, eigenartige Schnitzkunst, die an den Hauptvertretern dieser Frührenaissanceepoche deutlich nachzuweisen ist (Neuer Schaden, Waffenschmiedehaus, Haus Gerstenberg, Landsknechtshaus, Goldener Engel).

Die Hochrenaissance (etwa von 1580 an) entfernt sich noch weiter von der gotischen Konstruktion. Das Vorkragen der Geschosse wird immer geringer. Das Zwischengeschoß schwindet. Die Häuser der reichen Patrizier und Bürger brauchen große, helle Räume. Und auch schon äußerlich soll das Haus „etwas herzeigen". Neben die verinnerlichte Freude an der würdigen Gestaltung des eigenen Besitzes, wie der gotische Mensch sie empfand, tritt der nach außen gerichtete Stolz auf bürgerliche Wohlhabenheit. Immer mehr überziehen sich die Fassaden der Häuser mit einer Unzahl von Schaubildern. Die eigentliche konstruktive Idee, die so klar bei dem gotischen Hause zum Ausdruck kam, verliert sich unter dem Bestreben, jeden konstruktiven Teil zum Schmuckgliede zu machen: der Ständer wird zur Karyatide in Menschengestalt, die Knagge wird in allen nur möglichen Tier- und Schmuckformen geschnitzt, so daß man ihr den tragenden Charakter nicht mehr glaubt. Solange der Holzschnitzer dabei Szenen darzustellen hat, die irgendwie aus dem bürgerlichen Leben herzuleiten sind und ihm ein freies Spiel der eigenen Phantasie erlauben, findet sich oft ein höherer künstlerischer Schwung, fern allerdings von allem Genialen. Um aber mit all dem humanistischen Bildungsgefunkel fertig werden zu können, den griechischen und römischen Göttern, den Tugenden und Elementen, greift er zur Vorlage, die er in den zahlreich umlaufenden Kupferstichen findet. Und dabei erlahmt die eigene Schöpferkraft, es kommt allmählich zur Wiederholung und Typenbildung, die mehr grotesk als künstlerisch ist und darum nicht als Einzelkunstwerk, sondern nur im großen Zusammenhang des Gesamtbildes als Ausdruck froher Prunkhaftigkeit und bürgerlicher Besitzesfreudigkeit gewertet werden will.

Gegen Ende der Epoche kommt es auch hier zu einer Uebersteigerung, die ein Ueberbieten schlechterdings unmöglich macht. Diese Uebersteigerung hat aber nicht das Beglückende, wie es das Knochenhaueramtshaus als Ausklang der Gotik vermittelt. Es ist kein stürmisches Drängen zur Höchstleistung, sondern ein Uebermaß, das aus Besitzesfreudigkeit Prahlsucht hat werden lassen, die beinahe peinlich wirkt.

Knochenhaueramtshaus und Wedekindhaus stehen sich am Markt gegenüber, beide der Ausklang eines Stiles in höchster Uebersteigerung: hier ein bacchantisches Trunkensein, dort das zufriedene Gefühl der Sättigung.

Ausklang

Der 30jährige Krieg machte Hildesheims Herrlichkeit ein Ende. Eine große Menge der Häuser wurde niedergerissen, um in Belagerungsnöten der frierenden Bevölkerung als Brennholz zu dienen. Die Einwohnerzahl war arg zurückgegangen, die Wohlhabenheit dahin. Ausgesogen durch Kontributionen, zerrissen durch religiöse Kämpfe, vermochte es seine alte Kraft nicht wiederzugewinnen. Hildesheim wurde eine bedeutungslose Kleinstadt, die von dem Ruhm ihrer Vergangenheit zehrte.

1813 kam Hildesheim nach kurzer Fremdherrschaft unter Jerome zum Königreich Hannover. 1866 brachte den Anschluß an Preußen.

Heute ist Hildesheim eine vorwärtsstrebende, blühende Stadt mit reicher Industrie und rührigem Handel, der Hildesheims Erzeugnisse in der ganzen Welt zur Geltung gebracht hat.

Trotz aller unumgänglichen Konzessionen an die „moderne Zeit" hat Hildesheim sich soviel von dem romantischen Zauber seiner mittelalterlichen Pracht erhalten, daß es den Namen des „norddeutschen Nürnberg" mit aller Berechtigung trägt.

Der Hildesheimer Bierkrieg

Während ursprünglich die Hildesheimer Bischöfe die Herrschaft über Stift und Stadt fest in Händen hatten, verlangte auch die Bürgerschaft ihr Recht und das Stadtwesen gewann allmählich eine immer selbständigere Stellung, trat auch in Bündnisse mit Hansestädten ein und wollte dadurch bekunden, daß sie sich als eine Art freier Reichsstadt fühlten. So kam die Stadt auch des öfteren in Kriegswirren hinein, so auch einmal in den Hildesheimer Bierkrieg. Der Verdener Bischof, ein streitbarer Mann, wollte sein Bistum festigen und wirtschaftlich hochbringen. Er legte deshalb auf das Hildesheimer Bier eine Steuer. Das wollte sich der Rat nicht gefallen lassen, und es entstand ein Krieg, die sogenannte Bierfehde. Die Stadt sagte dem Bischof „Huld und Eid" ab, aber er rückte mit überlegener Macht zur Belagerung an, so daß bald die Nahrungsmittel ausgingen und die Bürgerschaft den Mut verlor. Doch da kam Hilfe von dem verbündeten Braunschweig. Ein langer Zug von Wagen mit Lebensmitteln und Waffen kam. Das begleitende Hilfsheer erzwang den Eingang in die Stadt und nun mußte der Bischof Frieden schließen und auf die Bierfeuer verzichten!

Wiegenlied aus dem Dreißigjährigen Krieg

In Erinnerung an Christian von Halberstadt

Horch, Kind, horch, wie der Sturmwind weht
Und rüttelt am Erker!
Wenn der Braunschweiger draußen steht,
Der seht uns noch stärker.
Lerne beten, Kind, und falten sein die Händ',
Damit Gott den tollen Christian von uns wend'!

Schlaf, Kind, schlaf, es ist Schlafenszeit,
Ist Zeit auch zum Sterben.
Bist du groß, wird dich weit und breit
Die Trommel anwerben.
Lauf ihr nach, mein Kind, hör' deiner Mutter Rat:
Fällst du in der Schlacht, so würgt dich kein Soldat.

„Herr Soldat, tu mir nichts zuleid'
Und laß mir mein Leben!"
„Herzog Christian führt uns in den Streit,
kann keinen Pardon geben.
Lassen muß der Bauer mir sein Gut und Hab',
Zahle nicht mit Geld, nur mit dem kühlen Grab."

Still, Kind, still, wenn Herr Christian kommt,
Der lehrt dich zu schweigen!
Sei fein still, bis es dir selber frommt.
Ein Roß zu besteigen.
Sei fein still, dann bringt der Vater bald dir Brot,
Wenn noch Rauch der Wind nicht schmeckt und der Himmel rot.

Ricarda Huch.

Einkehr in Halberstadt

„Buko von Halberstadt, bring doch unserm Kinneken wat!"

Heute noch behauptet sich im Stadtbild Halberstadts die alte Burg, der geschichtliche Mittel- und Ausgangspunkt der Stadt, auf einem Felsen gelegen und so gewissermaßen wie ein dem Himmel näher gerückter Altar erscheinend. Die tüchtigen und zuverlässigen Mauern, die heute noch auf weite Strecken zu sehen sind und durch welche fünf befestigte Zugänge führten, umschlossen zwei Kirchen, die Liebfrauenkirche und den Dom.

So ist dieser althistorische Platz ein Sinnbild und Zeichen für die alte Geschichte der Stadt Halberstadt als Sitz eines Bistums, das hier eine Hochburg des Christentums war und schon von Karl dem Großen gegründet wurde. Die mittelalterlichen Bischöfe waren aber nicht nur die geistlichen, sondern auch die weltlichen Herren dieses Gebietes. So waren es auch die Bischöfe von Halberstadt und oft kam es auch bei ihnen vor, daß sie den Hirtenstab mit dem Schwert vertauschten, und in den Kämpfen, die sich um Heinrich IV. und um Heinrich den Löwen drehten, waren die Bischöfe von Halberstadt immer verwickelt, und diese Kämpfe waren ja in besonderer Weise Schicksalskämpfe des Deutschen Reiches im Mittelalter.

Liebfrauenkirche in Halberstadt

Aus der Reihe dieser Bischöfe ragte Burkard II., genannt Buko von Halberstadt besonders hervor, und er und seine Zeit mögen uns als Beispielstücke aus dieser Geschichte gelten.

Der Halberstädter Dom, der schon im Jahre 859 geweiht werden konnte, war aus Holz gebaut und stürzte hundert Jahre später ein. Der zweite brannte ab und Burkard baute ihn in kurzer Zeit wieder auf. Wie Heinrich der Löwe, so waren auch diese sächsischen Bischöfe und ihre Herrschaftsgebiete Stützpunkte im Kampf gegen die Slaven. Auch Bischof Buko unternahm einen Kriegszug gegen einen Wendenstamm. Er eroberte die Feste, darin der wendische Götze Radigast verehrt wurde und gewann dort das diesem Gotte geweihte heilige weiße Roß, auf dem er nach beendetem Kriege seinen Einzug in Halberstadt gehalten haben soll.

Leidenschaftlich beteiligte Buko sich am Kampf der Sachsen gegen Heinrich IV. Es waren damals leidenschaftliche, furchtbare Kämpfe. Von der Harzburg aus suchte Heinrich die Sachsen in Schach zu halten. Sie und andere Burgen wurden zerstört, und die Sachsen hausten damals übel. Sie rissen auch Kirchen und Wohngebäude nieder. Sogar die Leichen in den Gräbern wurden von ihrer Rache getroffen, ebenso die in der Kirche aufbewahrten Reliquien. Daraufhin bekam Heinrich Hilfe aus dem Reich, die Harzburg wurde wieder aufgebaut, Bischof Buko mußte fliehen und sich bald dem siegreichen König unterwerfen, der ihn auf einer Burg bei Bamberg gefangen hielt. Es wird sogar erzählt, daß er nachher an des Königs Hof gebracht worden sei und zwischen seinen Soldaten und Dienern habe „exerzieren" müssen. Später sollte er auf einem Donauschiffe nach Ungarn gebracht werden. Durch eine Kriegslist gelang es ihm, zu entfliehen und glücklich kam er wieder nach Halberstadt. Die Geschichte dieser Befreiung klingt wie eine alte Sage. Am Donauufer tauchte eine Kapelle auf. Buko bat die Schiffer, sie möchten anhalten und ihm eine Messe lesen lassen. Die Schiffer willfahrten der Bitte. Während nun aber Buko seine Messe las, umstellte ein ihm getreuer Ritter mit Namen Ilbalrich, die Kapelle mit seinen bewaffneten Reitern. Den heraustretenden Bischof setzten sie auf ein bereitstehendes Pferd und entführten ihn.

Aber Buko blieb des Kaisers Feind, und diese Feindschaft und die dadurch verursachten Kämpfe wurden auch sein Schicksal. In Goslar wollte er wieder einmal die Sachsen zum Widerstand gegen den Kaiser aufrufen, aber Leute seines Gefolges gerieten in Streit mit Bürgern von Goslar. Es entstand ein blutiger Kampf, und als Buko mit heftiger Rede aus dem Fenster in den Kampf eingreifen wollte, traf ihn ein Pfeil am Halse. Die Menge drang in das Haus und es gelang seinen Dienern gerade noch, ihn in der Verwirrung des Kampfes zu retten. Aber er starb an der Verwundung. Ein heißblütiger,

MARCHIVUM

Vermischtes

— Eine **entsetzliche Bluttat** ereignete sich in der Oberförsterei Leschütz im Kreise **Bromberg**. Dort wurde der 30jährige Arbeiter Wroblewski plötzlich von **religiösem Wahnsinn** befallen und erschlug dabei seinen Freund, den 43jährigen Arbeiter Musial. Beide bewohnten in der Oberförsterei ein Zimmer. Als sie abends vor dem Zubettgehen das Abendgebet sprachen, unterbrach Wroblewski plötzlich seinen Freund mit dem Bemerken, er spräche sein Gebet falsch. Als Musial dieser Bemerkung kein Gehör schenkte, sprang Wroblewski plötzlich auf, ergriff einen Hammer und schlug dem betenden Freunde die Schädeldecke ein. Musial war sofort tot. Nach dieser in einer Anwandlung religiösen Wahnsinns begangenen Tat geriet Wroblewski vollständig in geistige Umnachtung. Er legte den Leichnam auf den Fußboden und nagelte Hände und Füße des Erschlagenen in der Lage eines Gekreuzigten an den Brettern des Fußbodens an. Durch das Klopfen wurden die Bewohner der Oberförsterei wach. Sie drangen in das Zimmer ein und konnten erst nach heftiger Gegenwehr den Wahnsinnigen bändigen. Der Untersuchungsbehörde hat der Verhaftete bisher nur unzusammenhängende Aussagen machen können.

— Der **Kölner Karneval** wird in diesem Jahre **700 Jahre alt**. Der Bedeutung dieses seltenen Jubiläums entsprechend, ist das Programm der „Appells", Herren- und Damensitzungen, Kränzchen und Bälle, die von den einzelnen Karnevalsgesellschaften veranstaltet werden, besonders reichhaltig. Schon der Januar bringt eine Fülle der verschiedensten Karnevalsveranstaltungen. Höhepunkt des Januar ist das „Getape-Maskenfest" am 20. Januar, ein gemeinsames Maskenfest der „Großen Kölner Karnevalsgesellschaft", der „Großen Karnevalsgesellschaft" und der „Prinzengarde" im Gürzenich.

David verklagt den Goliath

Der Prozeß zwischen Monaco und den vereinigten Staaten

Wozu das Suchen und Graben in vergilbten Akten, in Gesetzessammlungen und uralten Gerichtsentscheidungen nützen kann, zeigt ein **interessanter Prozeß**, der in der nächsten Zeit vor dem Obersten Gerichtshof in **Washington** zum Austrag kommen soll. **Kläger ist der Staat Monaco, Beklagter der amerikanische Bundesstaat Missouri**, der an den europäischen Zwergstaat die Summe von 100 000 Dollar nebst Zins und Zinseszins seit 93 Jahren zahlen soll.

Als in jener fernen Zeit zwischen England und den Staaten die letzten großen kriegerischen Auseinandersetzungen beendet waren, suchte England seiner Freundschaft dadurch Ausdruck zu geben, daß es den aufblühenden Bundesstaaten große Kredite zum Ausbau ihrer Industrie zur Verfügung stellte. So erhielt auch nach und nach der Staat Missouri die damals beträchtliche Summe von 100 000 Dollar. Aber wie es in der Weltgeschichte so geht: Nach der Blütezeit kam die Pleite, und eines schönes Tages mußte sich Missouri für zahlungsunfähig erklären. Ohne große Rücksicht auf die Gläubiger wurden durch ein Bundesgesetz die Schulden einfach gestrichen, und England hatte das Nachsehen. Zahlreiche Banken gingen an diesem Schlag zugrunde. Die Schuldverschreibungen wurden völlig wertlos, verschwanden zum Teil oder wurden als Familienerbstücke pietätvoll aufbewahrt.

Nun haben sich einige Besitzer dieser Kuriositäten daran gemacht, die Rechtslage noch einmal gründlich zu studieren. Dabei sind sie zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß es doch noch eine letzte Möglichkeit gibt, die wertlosen Schuldverschreibungen wieder zu Geld zu machen. Die damalige Bestimmung, daß die Schulden des Staates Missouri nicht mehr eingeklagt werden sollten, trifft wohl auf Privatpersonen zu, aber man hatte damals übersehen, daß der Oberste Gerichtshof eine Klage annehmen muß, wenn sie von einem andern Land eingereicht wird. Es handelte sich also nun darum, irgend ein Land zu einer Klage gegen Missouri zu veranlassen. Mit der Erfahrenheit alter Geschäftsleute wandten sich die Nachkommen jener betrogenen Gläubiger an ein Land, von dem sie annehmen konnten, daß es sich eine anständige Provision gern verdienen würde. So stieß man auf Monaco! Man ließ 100 000 Dollar der alten Schuldverschreibungen in durchaus unangreifbarer Form an dies Pünktchen auf der europäischen Landkarte abtreten und prompt erschien Monaco mit einer Klage in Washington.

Es klingt wie ein Witz, daß ausgerechnet Monaco an das große Amerika eine Forderung geltend macht, die schon fast ein Jahrhundert zurückliegt. Und 100 000 Dollar mit Zins und Zinseszins seit 93 Jahren, — das ergibt immerhin eine nette, runde Millionensumme!

— In der **Wollhandkrabbe** ist, wie aus vielen Mitteilungen bekannt, den **Fischbeständen der Flüsse und Seen der größte Feind entstanden**. Nun kommt von fachmännischer Seite eine Meldung, die die ganze für die Fluß- und Seefischerei durch die schnelle und ungeheure Vermehrung des Krebstieres heraufziehende Gefahr in einem Vorgang zeigt, der sich unterhalb Brunsbüttel bei der mit Schleppnetzen betriebenen Dampffischerei zugetragen hat. Dr. Peters vom Zoologischen Museum in Hamburg berichtete im Naturwissenschaftlichen Verein Altona, daß den Dampfern so viele Wollhandkrabben in die Netze gingen, daß die Fischereifahrzeuge den Fang aufgeben mußten, da sie infolge der Belastung mit Krabben nicht mehr vorwärts kamen! Viele Netze zerrissen. In der Binnenschiffahrt sei der Netzverbrauch um 200 Prozent gestiegen. Mitteilungen des Wasserbauamtes besagen, daß sich in den Uferwänden kilometerlang in kurzen Zwischenräumen unzählige Krabbensiedlungen befinden, wobei sich die Schädlinge in ungeheuren Mengen bis zu 80 Zentimeter tief eingegraben haben. An den Flußläufen sind riesige Massen von Krabben angetroffen worden; die jungen Tiere ziehen unter Ueberwindung der stärksten Strömungen dem Süßwasser entgegen und bevölkern die Fluß- und Seegewässer. Die Frage ihrer Vernichtung wird angesichts dieser Massenvermehrung immer dringender, bisher haben alle Mittel zu ihrer Bekämpfung versagt.

*

— Der kommissarische Präsident des Reichspatentamts, Dr. Harting, hat sich ausführlich über den **Aufbau des Reichspatentamts geäußert**, dieser wichtigen Einrichtung, die zuständig ist für die Bearbeitung der Anträge auf Eintragung von Patenten, Gebrauchsmustern und Warenzeichen. Dr. Harting weist u. a. darauf hin, daß ein einmal eingetragenes Gebrauchsmuster nur durch Anstrengen einer Löschungsklage vor den ordentlichen Gerichten vernichtet werden könne. Das neue, demnächst zu erwartende Patentgesetz sehe die Behandlung dieser Löschungsklagen durch besondere, beim Reichspatentamt zu errichtende Kammern und Senate vor. Der **alljährliche Eingang von Patentanmeldungen** betrage zurzeit **etwa 60 000**; vor einigen Jahren sei er auf 78 000 gestiegen. Es scheine, als ob sich die gegenwärtig geltende Zahl nicht weiter verringern werde. Hierzu komme ein Jahreseingang von etwa 61 000 Gebrauchsmuster- und 22 000 Warenzeichenanmeldungen.

Spesen sparen
durch Zweckmäßigkeit!

Schreibzeug mit 1 Glas 0.50
Holzlöscher 0.95, 0.85, 0.50
Tischkalender 1.95, 1.75, 1.50
Locher 8 cm Lochweite mit Spanfang 0.50
Bürostempel 0.25
Stempelträger für 8 Stempel Stück 0.45
Ordner mit Register Quart Stück 0.80
Geschäftsumschläge 1000 Stück 1.95
Strazze .075, 0.50, 0.25

Schnellhefter Quart u Folio 4 Stück 0.15
Vorordner Quart 3.95
Ablegemappen Quart 4 Stück 0.95
Ablegekorb Quart und Folio in Pappe 0.50
Schreibunterlage mit Lederecke 1.50
Unterschriftsmappe Stück 3.50, 2.75
Füllhalter 14 kar. Goldfeder Druckfüller 2.75

KANDER Mannheim — Seit über 60 Jahren

Welche gute **Metzgerei** richtet in guter Lage, wo in gr. Umkreis keine Konkurrenz ist, **Filiale ein?** Angeb. u. D K 75 an die Geschst. d. Blattes. *311

Buchhaltung! Nachtragen, Bilanz, Steuer, sonstige Kontorarb. läßt ein erledigt conc. Kaufmann. *317 Zuschriften erbeten unt. E B 2 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ihr Schicksal steht in Ihren Handlinien. Lassen Sie sich dieselben analysieren durch ein. Fachmann. Üb. 26 Jahre Praxis. **Klix, N 2. 1.** Sprechz.: 10—12, 4—7, Samstags von 10—12 Uhr.

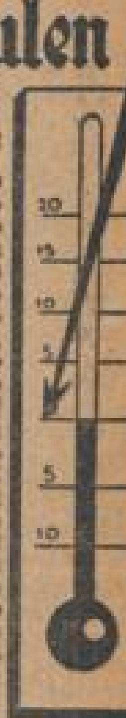
Haus-verwaltungen sowie Beaufsichtigung von Instandsetzungs-Arbeiten etc. übernimmt. — Anfr. unt. D R 89 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *309

OPEL NEU

EINTONNER BLITZ SCHNELL-LASTWAGEN für nur RM. 2990.—
Wieder eine Höchstleistung der Opelwerke
Das erste Chassis ist bereits bei uns eingetroffen
Unverbindl. Besichtigung u. Vorführung Lieferung der Kasten- u. Pritschenwagen ab nächster Woche
Schmoll & Kalau v. Hofe G. m. b. H.
T 6, 31/32 Mannheim
Fernsprecher 29235

Detailleure
Bedeutende Lederwarenfabrik (Damentaschen) d. Offenbacher Bezirks sucht Verbindung mit bestehendem Detailgeschäft (evtl. auch ähnl. pass. Branche) in nur bester Verkehrslage auf Kommissionsbasis. Großer Umsatz durch richtige Preise. Angeb. unt. F 8885 an Annoncenmayer, Frankfurt am Main. 302

Frostbeulen!



Zur Vorbeugung!
Wenn Ihre Füße und Hände in der kalten Jahreszeit zu stechen, brennen und schwellen beginnen, mischen Sie Saltrat Rodell in heißes Wasser, bis der frei gewordene Sauerstoff ihm das Aussehen von fetter Milch gibt. Wenn Sie Ihre Füße und Hände in dieses milchige Bad stecken, dringt der Sauerstoff in die Poren und Sie finden sofortige Linderung. Besonders als vorbeugendes Mittel gegen Frost ist Saltrat bestens bewährt. Das Brennen und Stechen verschwindet in kürzester Zeit. Sie fühlen sich vollkommen wohl. Die Hühneraugen weichen auf und können meist mit Wurzel und allem herausgenommen werden; oft kann man einen um eine ganze Nummer kleineren Schuh bequem tragen.
Saltrat Rodell ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Deutsches Erzeugnis.
Deutsche Gesellschaft für Pharmazie u. Kosmetik m. b. H., Berlin SO 36. B 434

Fett ist lästig

und auch häßlich. Überflüssiges Fett macht träge zu allem, erschwert jede geistige und körperliche Arbeit. — Der ärztlich empfohlene Dr. E. Richters Frühstückskräutertee macht schlank u. elastisch, erneut das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket Mk. 1.— und 1.80, extra Mk. 2.25. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur den echten
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Todes-Anzeige
Heute nacht wurde meine liebe Tochter
Hildegard Rüdt
von ihrem langen Leiden erlöst.
Mannheim, 6. Januar 1934.
Hch.-Lanzstr. 8
Der tieftrauernde Vater:
Carl Rüdt
Beerdigung Montag nachmittag 1 Uhr. *400

Nach 10jähr. Tätigkeit als prakt. Arzt an der Medizin. Akademie Düsseldorf und am Radium-Röntgen-Institut der Universität Heidelberg habe ich mich in
Mannheim, P 7. 23 (Heidelbergerstraße Alhambra)
als **Facharzt für Röntgenologie** niedergelassen.
Dr. med. Carl Hoffmann
Fernruf 28839 Sprechstunden 10-12½, 3—5.
Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Von der Reise zurück
Dr. E. Fuchs
Augenärztin
Kaiserring, L 15, 14. Tel. 27796

Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz
Abteilung III, Krankenpflege.
Am 15. Januar beginnt im Roten Kreuz-Haus Qu 7, 12 ein Krankenkurs für Helferinnen vom Roten Kreuz. Die theoretische Ausbildung von 7—9 Uhr abends umfaßt 30 Doppelstunden; anschließend 3 Monate praktische Arbeit im Städt. Krankenhaus. Teilnehmergebühr Mk 15.-
Anmeldung erbeten in Qu 7, 12, nachmittags 3—5 Uhr. Auskunft daselbst. v350

Kochkurse für Frauen u. Mädchen.
Morgenkurse von 9—1 Uhr
Abendkurse von 7½—10½ Uhr
z. Erlernung der bürgerl. u. feinen Küche. Mitgl. RM. 20.-, Nichtmitgl. RM. 25.- m. Essen. Anmeld. i. d. Geschäftsstelle des
Mannheimer Hausfrauenbundes, N 2, 4
bis 15. Januar.
Täglich geöffnet von 10—12 und 3—5½ Uhr. Telephon 21828.

Längeres Haar wird modern!

Fördern Sie sein Wachstum, nähren Sie Ihr Haar mit Dr. Müller's Haarwuchs-Elixier. Waschen Sie Ihr Haar mit Dr. Müller's Edel-Shampoon. Garantierter Haarzuwachs. Beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall und Kopfschuppen. RM 3.27, 1.90, u. 3.35, Liter-Kurpackung RM 9.75, jetzt auch Sparpackung RM 1.25. In Fachgeschäften sicher zu haben:
Drogerie u. Parfümerie Ludwig & Schütthelm, Medizinal-Drogerie Kallmann, Merkur-Drogerie, Drogerie Alb. Sperber.
In Feudenheim: Löwen-Drogerie

Fensterscheiben, Autoscheiben, Glasdächer, Spiegel
bei **Glaserei Lechner**
S 6, 30 Tel. 26536

Reichsbund
Deutscher Kapital- u. Kleinrentner
Mannheim, Q 5, 18b — Sprechstunden Montags 2-4 Uhr
Tel. 28981
R. 1. keine Sprechstunde
Januarversammlung fällt aus
Haupt- und Pflichtversammlung: Montag, den 5. Februar 1934, Rollhaus 3 Uhr
Die Gruppenführerin

Gemäß § 9 des Gesetzes vom 18. 7. 1918, die allgemeine Fortbildungsschule betr., sind **Knaben drei Jahre und Mädchen 2 Jahre** nach ihrer Entlassung aus der Volksschule zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet. Durch statutarische Bestimmung kann auch die Fortbildungsschulpflicht der Mädchen auf drei Jahre ausgedehnt werden. Laut Ortsstatut vom 19. März 1925 ist die Fortbildungsschulpflicht der **Mädchen** in Mannheim von Ostern 1925 ab auf **drei Jahre** ausgedehnt. Eltern oder deren Stellvertreter, Arbeits- oder Lehrherren sind verbunden, die in ihrer Obhut stehenden, zum Besuche des Fortbildungsunterrichts verpflichteten Kinder zur Teilnahme an demselben anzumelden und ihnen die zum Besuche desselben erforderliche Zeit zu gewähren. Zuwiderhandlungen werden bestraft. — Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärts hierherkommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- od. Lehrverhältnis getreten, oder nur versuchs- oder probeweise aufgenommen sind. **Stadtschulamt.** 28

Amtl. Bekanntmachungen

Für die Gemarkung Mannheim ist die allmähliche **Erneuerung der amtlichen Katasterpläne** angeordnet. Zum Nachweis der Uebereinstimmung mit dem örtlichen Bestand der Grundstücke ist es erforderlich, eine **Feldvergleichung** vorzunehmen und die hierbei vorgefundenen Veränderungen, soweit sie nicht schon auf Grund der Einschätzungstabelle zur Feuerversicherung festgestellt worden sind, aufzumessen. Die Arbeiten werden z. Zeit im Industriehafen und den östlich angrenzenden Gebieten (Neckarstadt und Untere Mühlau) vorgenommen.

Unter Hinweis auf die Vorschriften in den §§ 6 und 10 des badischen Vermessungsgesetzes werden die Grundstücksbesitzer aufgefordert, den beauftragten Beamten u. Meßgehilfen, die mit amtlichen Ausweisen versehen sind, Zutritt zu den Grundstücken und Gebäuden zu gewähren, sowie die zur Aufmessung der Veränderungen erforderliche Auskunft zu erteilen.

Mannheim, den 5. Januar 1934.

Der Vorstand des Stadtvermessungsamts

als Beauftragter des Staates auf Grund § 15 des Verm.-Ges.

Friedrichsring 14 Telefon 44710
Der gute Herrenschneider

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut, Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien

Verkäufe

Manufakturwaren
In größerem Orte der Vorderpfalz findet leistungsfähiges arisches Geschäft gesicherte **Existenz**
Angebote unter O Q 183 an die Geschäftsstelle. *283

Eine größere Anzahl **Küchen** ältere Modelle, allererste Fabrikate, sehr preiswert abzugeben. **Möbelhaus Max Kissin R 3, 9-10**

Wegen Geschäftsaufgabe **Laden-Einrichtung** Glasschrank, Regale, Theken, Lager- u. Kästen, Schaufenster, Glasplatten usw. zu verkauf. Anzuseh. vorm. 8-11 bis 12 Uhr. *302 Mabelmann, N 3, 11.

Du kannst nur Vorteile haben, wenn Du die **Klein-Anzeigen** in unserer Zeitung verfolgst!

Wegen Doppelverdienertum ein seit 17 Jahren bestehendes **Zigarrengeschäft** in der verkehrsreichsten Hauptstr. Ludwigshafens sofort zu verkauf. Preis etwa 1100 RM. Adresse in der Geschäftsst. d. Bl. *08/109

Neuwertiges **Marken-Klavier** umst.-halber bill. zu verkaufen. — Adresse in der Geschäftsstelle d. Blattes. *405

Schön., schweres **Herrenzimmer** Eiche aus gutem Hause bill. zu vk. Parking M. pt. l. *409

Bechstein-Flügel gepflegt. Instrum., Vorkriegsfabr., aus Privathaus preisw. zu verk. Steiner, Hebelstraße 9. 108

1 schwer eich. **Schlafzimmer** neuw. m. Matr., **1 Singer-Nähmaschine** sofort billig zu verkauf. Zu erfragen bei *407 Metzger, H 5, 3.

Schlafzimmer echt Eiche, schw. gearbeit., voll abgesperrt mit Nußbaum abgesetzt, 3türig. Garderobeschrank m. pol. Mitteltür, Frisierkommode mit Steil. Spiegel kompl. & Ausnahmepreis von Mk. **345.-** **Möbel-Graff** Mannheim **Qu 7, 29**

Gebraucht. *413 **Baumaterial** 1. Eisenhelm zu kauf. gesucht. — Zuschr. u. F R Nr. 49 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Unterricht

Suche Privatunterricht in **italienischer Sprache** Gefl. Zuschriften unt. E W 32 an die Geschäftsstelle d. Bl. *289

Kompl. Schlafzimmer von Mk. 250 bis Mk. 800. Kompl. Speisezimmer v. Mk. 400, Herrenzim. von Mk. 450 an, auch einzelne Stücke. **Wilhelm Lechner jr.** Schreinermeister Agl asterhausen — Telefon 33 NB. Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Mehrere *304 **Drahthaar-Foxterrier** bill. zu verkauf. Zwinger v. d. Sonnenwende Ostheim (Pfalz) Telephon Nr. 100

Gut erh. *403 **Schneider-Gas-bügelofen** 1 Fl., m. großer Spiegel verk. bill. Fink, M 4, 12

Englisch, wie es der Engländer spricht! Einzelstunden, kleine Zirkel **Five o'clock Teas** P. Bendheim, Kaiserring 8, Tel. 41068 12

Sehr gut erhalt. „**Ideal**" Schreibmasch. zu verkf., 100 M ohne, 110 M mit Tisch. Anzus. bis 2 Uhr mittags, ab 6 Uhr abds. Eichendorffstraße Nr. 15a, 2 Tr. l. *304

Gründl. Nachhilfe in Latein, Griechisch, Französ., Mathematik, Abiturvorber. durch e. Assessor bei bill. Berechng. Gefl. Angebote unter Q A 118 an die Geschäftsstelle d. Bl. 222

Erika-Schreibmaschine auf 24 Monatsraten zu verkauf. Generalvertretg.: W. Lampert, L 6, 12. 3

Fast neuer **Schrank-Apparat** (Grammophon) mit 25 Pl., sehr preisw. zu verk. Lutherstr. Nr. 1, 3. Stock, Mitte. *457

Staubsauger fabrikneu, billig zu verkf. Beißner, D 7, 17 *313

Herr.-Ulster, Gr. 50, Jünglings-Ulster zu verkf. Lortzingstraße 1a, Dubles. *425

Gebr. Damenrad billig abzugeben. Schwetz. Str. 164 1. Tür l. *303

Englisch, Franz., Ital., Spanisch 50 ₰ pro Stunde. Gepr. Lehrer. Angeb. u. H H Nr. 85 a. d. Gesch.

Wo kann Pianist **Klavier üben?** Angeb. u. B F 29 an die Geschst. d. Blatt. erb. *187

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Samstag, 6. Jan. / Sonntag, 7. Jan. 1934 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Sonntags-Ausgabe Nr. 10

Der große Umbruch

Geistige und materielle Veränderungen in der Wirtschaft

Das eine Jahr 1933 hat dem Inland und Ausland bewiesen, daß alle Vorstellungen, die Wirtschaft werde zu den durch die Weltkrise teilweise beseitigten Formen der Vorkriegszeit zurückkehren, endgültig aufgegeben werden müssen. Es ist ein neues wirtschaftliches Zeitalter im Werden, das natürlich der Zeit bedarf, um sich auch seine neuen Formen zu schaffen. Von Deutschland ganz abgesehen braucht man nur etwa bezüglich Amerikas die Frage zu stellen, ob ein vernünftiger Mensch dort die Rückkehr zu der hochkapitalistischen und individualistischen Wirtschaft der Nachkriegszeit erwarte.

Alle geschichtlichen Veränderungen von Dauer haben ihren tiefsten Grund in geistigen Voraussetzungen. Macht konnte nur errichtet und behauptet werden, wenn sie geistig untermauert war. Nicht minder haben tiefgreifende Veränderungen in der Form des Wirtschaftens sich nur durchsetzen können, wenn sich neue Anschauungen über das Wesen und den Zweck des Wirtschaftens gebildet hatten. Es ist zunächst eine geistige Revolution, die die überlieferten Wirtschaftsauffassungen überwindet und neue an deren Stelle setzt. Und in erster Linie ist auch von der geistigen Seite her der Neubau unserer Wirtschaft zu betrachten.

Vor allem sind das die Beziehungen von Mensch zu Mensch, die neugeordnet werden. Nur eine völlige geistige Verirrung konnte dahin führen, in dem Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer einen unversöhnlichen Gegensatz zu sehen, während natürlicherweise beide an der gleichen großen Aufgabe mit verteilten Rollen zu arbeiten haben. Aus dieser Verirrung entstand die widernatürliche Klassenkampfidee, die mit Gewalt eine unüberbrückbare Kluft zwischen Unternehmertum und Proletariat aufriß. Es mußte erfolglos bleiben, wenn das Unternehmertum glaubte, von sich aus die soziale Frage lösen zu können; es hatte dazu gar nicht die Macht, die einem übergeordneten politischen Willen zugekommen wäre. Aber weil in den Nachkriegsjahren dieser starke politische Wille fehlte, nahm die Zuspitzung des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer so an Heftigkeit zu, daß eine Lösung außer durch die Niederringung der einen Partei durch die andere kaum mehr möglich schien.

Der neue politische Wille hat sich nun eingeschaltet und eine ganz neue Lösung für die verstrickte soziale Frage gefunden; er hatte auch die Macht, sie beiden Seiten aufzuzwingen. Sie besteht in der Emporhebung des Wertes der Arbeit und in der Gleichrichtung und Gleichstellung aller Arbeiter der Faust und Stirn, einer grundsätzlichen Gleichstellung, nicht der materiellen; denn entgegen der marxistischen Klassenkampfidee verkündete der Nationalsozialismus den Grundsatz der Leistung und des Leistungsunterschiedes. Er stellt aber auch die natürliche Ordnung in der Wirtschaft wieder her, indem er unterscheidet zwischen der Gleichartigkeit aller Arbeitenden als Menschen und der unterschiedlichen Stellung im Arbeitsbetriebe, den der Unternehmer als Führer leitet.

Neben der Neuordnung des Verhältnisses von Mensch zu Mensch bahnt sich auch eine solche im Verhältnis vom Einzelmenschen zur Gesamtheit, von der Wirtschaft zum Volke an. Die Frage des ständischen Aufbaus der Wirtschaft wird damit berührt, die Schaffung von Formen, um das wirtschaftliche Tun und Lassen des einzelnen und der einzelnen Unternehmung unter die Kontrolle des Gemeinwohls zu stellen. Das betrifft auch die Wirksammachung eines echten Sozialismus als Beweis des Gemeinschaftsgefühls in Gesinnung und Tat. Hiermit soll der Klassenkampf endgültig überwunden werden, hier wird auch das Unternehmertum den sichtbaren Preis für seine Rettung vor einer Katastrophe zahlen können und müssen. Gerade neuerdings wird nachdrücklicher darauf hingewiesen, daß nach dieser Richtung der gegenwärtige Zustand noch unbefriedigend sei, und es sind Anzeichen dafür zu erkennen, daß von der Wirtschaft ein überzeugenderer Beweis ihrer inneren Umstellung gefordert werden wird.

Eine weitere Neuordnung betrifft das Verhältnis zwischen den einzelnen Wirtschaften und den einzelnen Volkswirtschaften. Hier geht es um die Frage der Marktverhältnisse, um eine Regelung der Beziehungen zwischen den Wirtschaftsgruppen. Daß diese auf eine ganz neue Grundlage gestellt werden, hat beispielsweise gerade ein Land bewiesen, daß äußerlich noch mit am meisten die alten Wirtschaftsformen betont. Frankreich, das sich heute als die Hüterin der Goldwährung bezeichnet, war es, das durch die willkürliche Beschneidung seiner Einfuhr im besonderen dazu beigetragen hat, daß die früheren Formen des weltwirtschaftlichen Austauschverkehrs einer Neuregelung der Austauschbeziehungen weichen mußten.

England und Amerika haben durch ihre Währungspolitik die Welt gezwungen, von den bisherigen Formen des Güteraustauschs abzugehen und Schritt für Schritt ein neues System zu schaffen, das mehr und mehr auf dem Grundsatz der Leistung und Gegenleistung aufgebaut ist.

Was anfänglich Notbehelf, Zwang, Uebergangserscheinung war, stellte sich mehr und mehr als Bausteine eines neuen weltwirtschaftlichen Gefüges heraus, das keinen Rückschritt kennt, in dem immer auf dem Bestehenden weitergebaut wird. Neue Anschauungen von den Beziehungen der einzelnen Volkswirtschaften zueinander entwickelten sich, und diese wieder drängten die handelspolitische Neuordnung vorwärts. Und sie werden sie weiter vorantreiben, das Gesicht der Wirtschaft und der Weltwirtschaft wird in einem Jahre wieder ein verändertes sein, aber immer noch nicht fertig, immer noch in der Verwandlung, die Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte beanspruchen wird, die die Anlaufszeit zu einer für uns noch unvorstellbaren neuen Blüte der Wirtschaft und der Menschheit sein wird.

Diese großen Zusammenhänge gilt es immer wieder zu beachten. Nicht das ist entscheidend, ob 100 000 Menschen neu in Arbeit kommen, ob es einem Wirtschaftszweig besser geht, ob Kurse steigen; sondern entscheidend sind nur die Grundlagen, auf denen sich solche Vorgänge vollziehen, entscheidend sind die Kräfte, welche sie auslösen. Alle Kraft ist aber nur der Ausfluß geistiger Bewegung, aus der sie Wirksamkeit und Beständigkeit gewinnt. Den großen Umbruch der Zeit leitet schließlich doch der auf den Geist gestützte menschliche Wille, nicht der Zufall und die unbewußte Zwangsläufigkeit.

Die Weltwirtschaftslage Ende 1933

Das Jahr 1933 war im ganzen gesehen, für die Weltwirtschaft, wie es im Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung heißt, ein Jahr der Erholung und der Belebung. Aber noch immer herrscht „Depression". Von dem Niveau der Hochkonjunkturjahre ist die Wirtschaft in der ganzen Welt noch weit entfernt. Wie stets in Zeiten der Depression ging die Erholung nicht ohne Schwankungen vor sich.

Die Abwärtsbewegung in den ersten Monaten des Jahres wurde im März durch eine zum Teil stürmische Aufwärtsbewegung abgelöst, die bis Juli anhielt; ihr folgte in einer Anzahl wichtiger Länder wiederum ein Rückgang, der erst in jüngster Zeit zum Stillstand gekommen ist.

Mehr noch als vordem wurde im Jahr 1933 in vielen Ländern der Welt die Binnenmarkt orientierte Konjunkturpolitik zum entscheidenden Faktor der nationalen und damit auch der gesamten weltwirtschaftlichen Konjunktur. Es setzte in einigen Staaten, besonders in Deutschland seit Frühjahr 1933, eine tatkräftige aktive Krisenbekämpfung, vor allem durch Arbeitsbeschaffung, ein.

Aber erst die Bankenkrise im Frühjahr 1933 in den Vereinigten Staaten, die darauffolgende Wendung der amerikanischen Wirtschaftspolitik zu einer nationalamerikanischen Konjunkturpolitik und schließlich das Versagen der Weltwirtschaftskonferenz zerstörten die letzten Illusionen, die an den Gedanken einer automatischen Gesundung der Weltwirtschaft oder gar einer gemeinsamen internationalen Krisenbekämpfung anknüpften.

Obwohl damit die internationalen Wirtschaftsbeziehungen gegenüber den Binnenmarktproblemen notwendig in den Hintergrund traten, hat doch auch schon die Weltwirtschaft im ganzen aus der binnenmarktorientierten Konjunkturpolitik der Länder Nutzen gezogen. Da in den Industrieländern mit aktiver Konjunkturpolitik die Tätigkeit in der Industrie sich belebte, stieg auch die Nachfrage nach Rohstoffen. Auf die übrigen Industriestaaten hat sich diese Belebung übertragen; auch deren Rohstoffverbrauch ist gestiegen. Diese Steigerung des Rohstoffverbrauchs kam wieder einer Anzahl Agrar- und Rohstoffländer in Form höherer Ausfuhr zugute. Die Kaufkraftsteigerung in diesen Staaten gab andererseits auch schon der Fertigwarenausfuhr einiger Industrieländer eine gewisse Stütze. (Deutschland hat an dieser Belebung des Exports geringeren Anteil gehabt als andere Industrieländer, weil die deutsche Ausfuhr nur zum kleineren Teil in die überseeischen Rohstoffländer geht.)

Auf dem Weg zur Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise sind somit Ende 1933 bereits einige wichtige Stadien durchschritten und erreicht. Viele Staaten sind zu einer Konjunkturpolitik übergegangen und haben mehr oder weniger große Erfolge erzielt. Damit hat sich auch die Lage der Rohstoffländer und des internationalen Fertigwarenhandels etwas gebessert. Erst wenn sich die Lage der nationalen Wirtschaft noch weiter festigt und die Rückwirkungen auf den Welthandel noch breiter werden, stellen sich die Voraussetzungen ein für die weiteren Stadien: die Neuregelung der Währungsverhältnisse, der Handelsbeziehungen und des Kapitalverkehrs.

Die Aussichten, daß im Jahr 1934 auf diesem Weg zur Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise eine weitere Strecke zurückgelegt wird, sind nicht ungünstig. Doch hängt nahezu alles davon ab, daß in den einzelnen Ländern die begonnene Konjunkturpolitik sachgemäß fortgeführt wird.

Zurückziehung des Umtauschangebots für die Gelsen-Anleihe

Die Vereinigte Stahlwerke AG teilt mit, daß sie nicht in der Lage sei, das Umtauschangebot für die 6proz. gesicherten Notes der früheren Gelsenkirchener Bergwerks-AG für wirksam zu erklären, weil, wie bereits gemeldet, die amerikanische Treuhänderin es abgelehnt habe, die zur Sicherung der alten Notes-Anleihe noch bestehende Grundschuld bei der Zeche Monopol freizugeben. Die Notes-Besitzer, die ihre Stücke bereits früher hinterlegt haben, werden aufgefordert, die hinterlegten Stücke wieder in Empfang zu nehmen. Ueber ein neues Umtauschangebot wird noch verhandelt.

⊙ **Gewinnabschluß der Vereinigte Zellulose- und Papierfabrik Costheim-Oberlechen AG, Mainz — aber dividendenlos.** 6. Jan. (Eig. Dr.) Wie wir erfahren, findet die Bilanzsitzung des Zellstoffvereins am 23. d. M. statt. Für das am 30. Nov. beendete Geschäftsjahr ist ein Gewinnabschluß zu erwarten, doch wird eine Dividende nicht ausgeschüttet. Nach der Genehmigung der Bilanz 1932/33 soll der Antrag auf Wiederzulassung der Aktien an der Berliner und Frankfurter Börse gestellt werden. Wie wir noch hören, haben die Erholungen in der industriellen Entwicklung der Branche im Inlandsgeschäft und auch in der internationalen Zellstoffindustrie weiter angehalten.

⊙ **Auslandsauftrag für die Siemens-Schuckertwerke.** Berlin, 6. Jan. (Eig. Dr.) Die Siemens-Schuckert-Werke haben für drei irländische Zuckerfabriken die gesamten Luftpumpen und Kohlensäurepumpen einschließlich der zugehörigen Elektromotoren in Bestellung erhalten. Es handelt sich um einen der bedeutsamen Aufträge dieser Art. Auf Grund der großen technischen Leistungsfähigkeit der Siemens-Schuckert-Werke auf dem zuckertechnischen Spezialgebiet wurde für diese Auslandsbestellung ein Preis erzielt, der dem zu leistenden Arbeitsaufwand entspricht.

Weitere Steigerung der industriellen Produktion im November

Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung ist die industrielle Produktion im November weiter gestiegen. Die Indexziffer der gewerblichen Gütererzeugung (1928 = 100) hat sich von 70,5 im Oktober auf 71,4 im November 1933 erhöht und

liegt jetzt um 22 v. H. über ihrem tiefsten Stand im August 1932.

Während vom Oktober auf November die Produktion von Verbrauchsgütern leicht gesunken ist, hat die Erzeugung von Produktionsgütern weiter zugenommen. Kräftig gestiegen ist insbesondere die Metallproduktion sowie die Erzeugung von elektrischem Strom. Die Geschäftstätigkeit im Baugewerbe ist zwar im November infolge der kalten Witterung leicht zurückgegangen; sie liegt aber noch immer um 50 v. H. höher als im November 1932.

* **G. Juban, Zigarettenfabrik AG, München. — Neuer Verlust.** Bei der zum Neuerburg-Konzern gehörenden G. Juban Zigarettenfabrik AG, München, hat sich im Geschäftsjahr 1932 nach 71 490 ℳ Rückstellungen und Wertberichtigungen ein Jahresverlust von 475 960 ℳ ergeben, durch den sich der Verlustvortrag aus 1931 auf 508 275 ℳ erhöht. Das Vorjahr schloß nach 210 490 ℳ Abschreibungen mit einem Jahresverlust von 94 097 ℳ ab, wovon 31 748 ℳ durch den Gewinnvortrag gedeckt wurden.

* **Malz- und Malzkaffee-Fabriken „Union" AG, Saarbrücken.** 1932/33 (30. 9.) erzielte die Gesellschaft 6,397 (7,183) Mill. Fr. Einnahmen und nach Abzug der Unkosten 168 128 (168 094) Fr. Reingewinn. Ueber die Verwendung fehlen Angaben; i. V. wurden 16 894 (13 721) Fr. Vortrag übernommen. In der Bilanz erscheinen neben 1,0 Mill. Fr. Kapital u. a. in Mill. Fr.: Reserven 1,130 (unv.), Kreditoren 0,929 (0,963), Delkredere 0,636 (0,400), andererseits Immobilien 1,154 (1,80), Wechsel 1,087 (0,621), Debitoren 0,096 (0,334), Bank 0,234 (—), Vorräte 1,378 (1,166).

* **Böhme AG, Delitzsch. — Erhebliche Belegschaftsverstärkung.** Die Böhme AG, Delitzsch, erzielte im Geschäftsjahr 1932 nach Abschreibungen auf Anlagen von 0,24 (0,18) Mill. ℳ einschl. des Vorjahrsgewinnvortrags von 0,18 Mill. ℳ einen Reingewinn von 0,30 (0,20) Mill. ℳ, woraus wieder 10 v. H. Dividende auf das AK. 1,50 Mill. ℳ ausgeschüttet werden sollen. Die Belegschaft ist seit Herbst vorigen Jahres erheblich verstärkt und wird im neuen Jahre voll weiter beschäftigt. Mengen- und wertmäßig ist der Umsatz der Gesellschaft derzeit größer als zur entsprechenden Vorjahrszeit.

Börsen-Kennzahlen

Die vom Stat. Reichsamt errechneten Börsenindizes stellen sich in der Woche vom 18. bis 23. 12. im Vergleich zur Vorwoche wie folgt:

Aktienkurse (Index 1924-26 gleich 100) **Gesamt 67,18** (Vorwoche 66,85); im einzelnen Bergbau und Schwerindustrie 72,45 (71,45), verarbeitende Industrie 61,80 (61,20), Handel und Verkehr 71,56 (72,24).

Kursniveau der 6proz. festverzinslichen Wertpapiere: Durchschnitt 89,18 (89,40); Pfandbriefe der Hypothekenaktienbanken 90,12 (90,67), Pfandbriefe der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten 88,02 (88,37), Kommunalobligationen 86,44 (86,57), Oeffentliche Anleihen 92,06 (92,26), Industrieobligationen 83,31 (83,19).

* **Um die Gründung des Berliner Garantieverbandes.** In Ergänzung zu den bisherigen Mitteilungen über die Gründung eines Garantieverbandes zum Zwecke der Ausdehnung der mittelständischen Kreditversorgung in Berlin erfahren wir, daß die Verhandlungen bisher nicht völlig zum Abschluß gekommen sind. Grundsätzlich hat sich der brandenburgische Sparkassen- und Giroverband bereit erklärt, in den Garantieverband einzutreten, nachdem er seit Wochen führend an den Verhandlungen beteiligt war. Selbstverständlich ist die Einholung der Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu dem Beitritt erforderlich. Sie dürfte im Interesse der Arbeitsbeschaffung als gesichert anzusehen sein. Die abschließenden Verhandlungen über die Bildung des Garantieverbandes, der aller Voraussicht nach die Form einer Gesellschaft mbH haben wird, sind für Mitte Januar d. J. zu erwarten.

Deutsch-Holländisches Kohlenabkommen

Zwischen Deutschland und den Niederlanden ist jetzt auch ein Kohlenabkommen getroffen worden. Nach dieser Vereinbarung ist die deutsche Steinkohleneinfuhr nach Holland frei. Geht Holland zur Kontingentierung der Steinkohleneinfuhr über, sieht Deutschland ein Kontingent von 4,2 Mill. To. zu, wobei die Einfuhr deutscher Bunkerkohle jedoch weiterhin frei bleibt. Steigt der holländische Kohlenverbrauch, erhält Deutschland Sonderkontingente eingeräumt. Die holländische Steinkohleneinfuhr nach Deutschland beträgt 100 000 To. Geht der deutsche Kohlenverbrauch über 8 Mill. To monatlich hinaus, erhält Holland entsprechende Einfuhrsonderkontingente. Deutschland verpflichtet sich, dem Absatz der eingeführten holländischen Kohle keine Schwierigkeiten zu bereiten, während Holland die Verpflichtung eingeht, die Einfuhrzölle auf Kohle nicht heraufzusetzen. Das Abkommen gilt bis Ende 1934.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

[illegible]

Industrie-Aktien

[illegible]

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte

[illegible]

Bank-Aktien

[illegible]

Transport-Aktien

[illegible]

Montan-Aktien

[illegible]

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

[illegible]

Transport-Aktien

[illegible]

Bank-Aktien

[illegible]

Industrie-Aktien

[illegible]

Freiverkehrs-Kurse

[illegible]

Fortlaufende Notierungen (Schluß)

[illegible]

MARCHIVUM

Beruhigter und erholter Effektenverkehr

Nach anfänglich weiteren Glattstellungen der Mitläufer im Verlaufe Rückdeckungen Kursniveau im allgemeinen gebessert / Schluß ruhig

Mannheim behauptet

Auf die gestern erfolgte leichte Abschwächung am Schluß der Börse war heute kaum eine Besserung festzustellen. Die Kurse der führenden Aktienwerte lagen auf gestriger Basis behauptet. Die Abschwächungen erscheinen nur gegen die gestrigen Kassakurse schwächer. Farben kamen schließlich mit 127⅛ v. H. zur Notiz. Daimler-Benz verloren 1⅛ und Zellstoff Waldhof 1½ v. H. Banken eher fester. Rhein. Hyp.-Bank-Aktien konnten 2 v. H. gewinnen. Renten gut behauptet.

Frankfurt widerstandsfähig

Die Wochenschlußbörse setzte im großen und ganzen gut behauptet ein. Auf Grund der starken Kurssteigerungen an den Vortagen erfolgten z. T. noch weitere Gewinnverkäufe der Bankenkundschaft und Realisationen der Mitläuferschaft an der Börse, jedoch lagen andererseits wieder beachtliche Anlagekäufe vor. Besonders Renten blieben unter Bevorzugung der Reichsanleihen fest. Altbesitz lag ⅜, Neubesitz 0,10 v. H. fester. Nicht ganz behauptet setzten späte Reichsschuldbuchforderungen ein, auch Stahlvereinbonds lagen ⅜ v. H. schwächer. Reichsmarkobligationen fielen durchweg etwa 3 v. H. zurück, wobei Realisationen der Mitläufer eine Rolle spielten.

Im Verlaufe erfolgten Rückdeckungen und eine gewisse Erholung. Aktien lagen uneinheitlich. Meist gebessert waren Montanwerte. Besonders fest lagen Schiffahrtswerte, die für Hamburger Rechnung in größerem Umfange aus dem Markt genommen wurden. Nordd. Lloyd gewannen 2, Hapag 1 v. H. Der weitere Verlauf brachte bei relativ lebhaften Umsätzen erneut meist leichtere Befestigungen. Reichsanleihen und späte Schuldbücher zogen bis zu ⅜ v. H., Reichsmarkobligationen etwa bis zu 2 v. H. an. Der Pfandbriefmarkt verzeichnete etwas ruhigeres Geschäft bei ziemlich gut behaupteten Kursen. Tagesgeld weiter leichter, 3¾ nach 3½ v. H.

Berlin freundlicher

Nachdem die Glattstellungen der Spekulation nach den vorangegangenen Kurssteigerungen beendet sind, war die Tendenz heute allgemein beruhigt und bei kleinen Kaufaufträgen des Publikums überwiegend freundlicher. In Anbetracht des katholischen Feiertages waren die Umsätze aber nicht bedeutend und blieben hinter dem Geschäft der letzten Tage zurück. Am Rentenmarkt war die Tendenz gut behauptet. Alt- und Neubesitz eröffneten leicht erholt. Reichsschuldbuchforderungen waren wenig verändert. Dollarbonds und umgetauschte Reichsmarkobligationen sowie Industrieobligationen konnten sich ebenfalls behaupten.

Im Verlaufe setzten sich an den Aktienmärkten fast allgemein weitere Besserungen durch. Insbesondere machte sich stärkeres Interesse für Schiffahrtswerte bemerkbar; die Nachfrage stieß hier auf leere Märkte. Der Rentenmarkt war nicht ganz einheitlich. Hypothekengoldpfandbriefe und Kommunalobligationen standen unter leichtem Abgabedruck und waren um etwa ¼ bis ½ v. H. gedrückt. Pfandbriefe unverändert. Fester kamen Stadtanleihen zur Notiz, Staatsanleihen nicht einheitlich.

Gegen Schluß der Börse wurde das Geschäft an den meisten Marktgebieten etwas ruhiger, lediglich für Hapag und Norddlloyd bestand weiter Interesse, so daß die Papiere gegen den Anfang insgesamt 4½ bzw. 3¾ v. H. gewannen. Man verweist dabei auf eine Einigung mit den amerikanischen Partnern hinsichtlich des Zinsendienstes für die Obligationen, jedoch steht näheres noch nicht fest. Am Rentenmarkt erhielt sich bis zum Schluß Interesse für Alt- und Neubesitz. 6proz. Reichsschuldbuchforderungen erste Ausgabe per 1940 95,12 bis 96,12, zweite Ausgabe 94,62 bis 95,37. Per 1942 gleich 93,87 bis 94,87 bzw. gestrichen, 1943 und folgende 93,65 bis 94,75 bzw. 93,12 bis 94,37. Wiederaufbauzuschläge 1944/45 gleich 30,62 bis 31, 1946 bis 48 desgleichen.

* **Steuergutschein-Notierungen vom 6. Jan.** (Eig. Dr.) Frankfurt und Berlin. Fälligkeit 1934 102,25; 1935 96,75; 1936 96,37; 1937 92,12; 1938 81,25 rep.; Verrechnungskurs 96,5 v. H.

Dollar etwas fester

Im internationalen Devisenverkehr kam der Dollar etwas fester zur Notiz, und zwar gegen das englische Pfund mit etwa 5,10, in Amsterdam mit 1,58¼ gegen 1,56¼ am Vortage und in Zürich mit 3,29½ (3,28). Das englische Pfund wurde in Amsterdam mit 8,11 bis 8,12 (8,08) und in Zürich mit 16,48 (16,67½) genannt.

Berliner Devisen

Diskontsätze: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3⅞ v. H.

Amtlich in Rm. für	Diskont	Parität Rm.	5. Januar Geld	5. Januar Brief	6. Januar Geld	6. Januar Brief
Buenos-Aires 1 Peso	7	1,782	0,637	0,641	0,636	0,640
Canada 1 kan. Dollar	—	4,198	2,647	2,653	2,676	2,682
Japan 1 Yen	3,65	2,092	0,817	0,819	0,819	0,821
Kairo 1 ägypt. Pfd.	—	20,953	13,97	14,00	14,065	14,105
Türkei 1 türk. Pfd.	—	18,456	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd.	2	20,429	13,59	13,62	13,675	13,725
New York 1 Dollar	2½	4,198	2,642	2,648	2,678	2,683
Rio de Janeiro 1 Milr.	—	0,502	0,238	0,224	0,238	0,239
Uruguay 1 Goldpeso	—	4,42	1,399	1,401	1,399	1,401
Holland 100 Gulden	2½	168,739	168,23	168,57	168,58	168,92
Athen 100 Drachmen	7½	3,45	2,396	2,400	2,396	2,40
Brüssel 100 Belga	3½	58,37	58,14	58,26	58,24	58,36
Bukarest 100 Lei	6	2,511	2,488	2,49	2,488	2,493
Ungarn 100 Pengö	4½	73,421	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	3	81,71	81,52	81,68	81,49	81,65
Helsingfors 100 finn. M.	3½	10,537	6,014	6,026	6,034	6,046
Italien 100 Lire	4	22,094	22,01	22,05	22,03	22,07
Jugoslawien 100 Dinar	7½	81,00	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	7	41,98	41,66	41,84	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	3	112,50	60,69	60,81	60,99	61,11
Lissabon 100 Escudo	6	453,57	12,39	12,41	12,46	12,48
Oslo 100 Kr.	3½	112,50	68,28	68,42	68,63	68,77
Paris 100 Fr.	2½	16,44	16,43	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	3½	12,439	12,44	12,46	12,45	12,47
Schweiz 100 Fr.	2	81,00	81,07	81,23	81,17	81,33
Sofia 100 Leva	6	3,033	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	6	81,00	34,57	34,63	34,52	34,58
Stockholm 100 Kr.	3	112,24	70,08	70,12	70,48	70,62
Estland 100 estn. Kr.	5½	112,50	74,92	75,08	73,17	73,33
Wien 100 Schilling	5	59,07	47,25	47,45	47,25	47,35

Größere Exportkäufe am Hopfenmarkt

s. **Nürnberg,** 5. Januar. (Eigenbericht.)

Die gehobene Geschäftstätigkeit, die nun schon seit Monatsfrist am Nürnberger Hopfenmarkte zu beobachten war, hat auch im neuen Jahre keine Unterbrechung erfahren und dauert noch unvermindert an. Vor allem war es wieder der Exporthandel, der in der abgelaufenen Woche größeren Bedarf zeigte und auch umfangreiche Käufe tätigte; dagegen ist das Interesse für Inlandszwecke wieder etwas zurückgegangen. Die fünftägigen Zufuhren betrugen 100 Ballen, der Umsatz annähernd 500 Ballen. Die Preise konnten sich infolge der regen Einkaufstätigkeit bis heute behaupten; allerdings muß auch dazu festgestellt werden, daß Farben und Qualitäten erheblich vorgerückt sind. Bei unveränderten Notierungen bewegten sich die angelegten Preise für Hallertauer zwischen 200 und 285 ℳ und für badische Hopfen zwischen 195 und 210 ℳ je Zentner; Pfälzer Hopfen wurden mit 195 ℳ bezahlt. Schlußstimmung: ruhig, fest.

Dem Nürnberger Platze wurden im Monat Dezember 1933 mit der Bahn 5407 (im Vorjahre: 1988) Zentner und damit in den ersten vier Monaten der Saison 54 815 (65 217) Zentner zugefahren. Die Bahnzufuhren aus dem Auslande haben wesentlich nachgelassen. Ab Nürnberg verfrachtet wurden im Monat Dezember 9677 (7489) Ztr. und damit in den vier Monaten der Hauptsaison 34 719 (28 965) Zentner.

Am Saazer Markte blieb die Einkaufstätigkeit infolge der Feiertage beschränkt. Der Handel beruft sich auf das deutsche Exportdumping von 40 ℳ je Zentner ausgeführten Hopfens, das den Export außerordentlich erschwere; trotzdem haben die Preise nur unwesentlich nachgegeben. Notierungen von 1450 bis 1950 Kronen. — Westliche Märkte in Notierung und Stimmung unverändert.

Schwaches Getreidegeschäft

* **Berliner Getreidegroßmarkt** vom 6. Januar. (Eig. Meld.) Als Folge des mit dem Wochenschluß zusammenfallenden katholischen Feiertages war das Geschäft im Getreideverkehr noch weniger als sonst schwach. Da Nachfrage für rheinische Rechnung völlig fehlte. Das Angebot trat allgemein stärker in Erscheinung und zu den Forderungen der ersten Hand war Material kaum abzusetzen. Außerdem kauften die Mühlen infolge Raummangels nur den notwendigen Bedarf, während das Mehlgeschäft weiter schleppend blieb. Die Gebote waren gegen gestern erneut ermäßigt und daher mit den Forderungen schwer in Einklang zu bringen. Lediglich für Exportscheine hat sich die stetige Tendenz erhalten. Hafer wurde reichlicher angeboten und lag eher schwächer. Gerste hatte weiter schleppendes Geschäft.

Amtlich notierten: Weizen 200 Gr., ruhig; Roggen 160 Gr., ruhig; Braugerste feinste neue, frei Berlin 187—191 (ab märk. Station 178—183); Braugerste gute 180—185 (171—176); Sommergerste mittl. Art und Güte 169—178 (160—169), ruhig; Hafer 149—155 (140—146), ruhig; Weizen-Auszugsmehl 31,70—32,70; dto. Vorzugsmehl 30,70—31,70; dto. Bäckermehl 25,70—26,70; dto. Vollmehl 0-Sproz. 29,70—30,70 ruhig; Roggenmehl 21,90—22,90 ruhig; Weizenkleie 12,20—12,60 ruhig; Roggenkleie 10,50 bis 10,90 ruhig; Stimmung ruhig. — Viktoriaerbsen 40—45; kl. Speiseerbsen 33—36; Futtererbsen 19—22; Peluschken 17—18; Ackerbohnen 16,50—18; Lupinen blaue 11,50—12,50; Kartoffelflocken 14,30; dto. freie Ware 14,80. — Einschl. Monopolzuschlag notierten: Leinkuchen 12,70; Erdnußkuchen 10,60; Erdnußkuchenmehl 11; Trockenschnitzel 10,30—10,40; extrah. Sojabohnenschrot ab Hamburg 8,80, ab Stettin 9,30. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen W 3 gef. Erzeugerpr. 181 (Handelspreis —): W 3 194 (—): W 4 196 (—): R 7 148 (—): R 8 151 (150); R 4 158 (155).

*

* **Worms,** 5. Jan. Weizen 19,90 geschäftslos; Roggen 17; Hafer 14,75—15; Gerste, Rheinhessen 17,50—18; Mais 17—17,75; Pfälzer 18,50—19,25; Futtergerste 15,75—16; Weizenmehl Spez. 0 29,40; Roggenmehl 60proz. Ausmahl. 24,50; dto. 70proz. Ausmahl. 23,50; Weizenfuttermehl 13 bis 16,75; Roggenfuttermehl 13—16,75; Weizenkleie grobe 11,25—11,50; feine 10,50—10,75; Roggenkleie 11—11,75; Biertreber 17—18 o. S.; Malzkeime 14,50—15; Erdnußkuchen 16,75—17,75; Sojaschrot 16—16,25; Trockenschnitzel 10; Kartoffeln ohne Geschäft, Heu Luzerne, lose 6—6,25; dto. gebündelt 6,50—6,75; Wiesenheu lose 6,50—6,60; dto. gebündelt 7—7,40; Roggen- und Weizenstroh drahtgepreßt 1,40—1,60; Roggen- und Weizenstroh bindfadengepreßt 1,20 bis 1,30; Gerste- und Haferstroh drahtgepreßt 1,20—1,40; dto. bindfadengepreßt 1,20—1,30. Tendenz ruhig.

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 6. Jan.** (Eig. Dr.) Schluß: Weizen (in Hfl. 100 Kilo) Jan. 2,82½; März 3,00 G; Mai 3,02½. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo) Jan. 58¾; März 56,75; Mai 56,25.

Was ist „Vollbahn"?

Bei den Getreidefestpreisen ist über den Begriff „Vollbahnstation" Unsicherheit aufgetreten. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat nunmehr die Hauptabteilung II in Uebereinstimmung mit der Auffassung der Hauptabteilungen II, III und IV des Reichsnährstandes mitgeteilt, daß der Begriff „Vollbahn" im Sinne des § 4 Abs. 1 der Verordnung über Preise für Getreide vom 29. September 1933 wie folgt auszulegen ist: „Vollbahn ist jede normalspurige Bahn, die inländischen Roggen und Weizen nicht zu höheren Frachtsätzen als die Reichsbahn befördert und von der die Ware ohne besondere Kosten auf die Reichsbahn übergeführt werden kann."

---

* **Liverpooler Getreidekurse vom 6. Jan.** (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (100 lb.) Tendenz ruhig: März 4,8⅜ (4,4⅜); Mai 4,5⅜ (4,5⅜); Juli 4,6⅜ (4,6⅜). — Schluß: Tendenz stetig: März 4,4⅝ (4,4⅜); Mai 4,5⅜ (4,5⅜); Juli 4,6⅜ (4,6⅜).

* **Magdeburger Zucker-Notierungen vom 6. Jan.** (Eig. Dr.) Jan. 4,00 B 3,80 G; Febr. 4,10 B 3,90 G; März 4,20 B 4,00 G; April 4,30 B 4,10 G; Mai 4,40 B 4,20 G; August 4,70 B 4,50 G; Okt. 4,80 B 4,60 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31,40; per Jan. 31,60—31,65; Tendenz ruhig; Wetter heiter.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 6. Jan.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. Anfang: Jan. 542 (Späterer Kurs 539); März 536; Mai 531; Juli 536 (537); Okt. 535; Jan. (35) 539—540; Mai 547; Tagesimport 10 000; Tendenz stetig. — Schluß: Jan. 539; Febr. 546; März 560; April 540; Mai 536; Juni 536; Juli 536; August 542; Sept. 534; Okt. 541; Nov. 530; Dez. 539; Jan. (35) 541; März 545; Mai 548; Juli 550; Okt. 552; Ever 568; Tagesimport 10 000; Tendenz gut behauptet.

* **Crailsheimer Schweinemarkt.** Zufuhr 10 Läufer, 294 Milchschweine. Preise: Läufer 46—66, Milchschweine 29 bis 40 ℳ pro Paar. Handel lebhaft.

* **Anbau- und Lieferungsverträge für Obst und Gemüse verboten.** Wie das VdZ-Büro meldet, hat die wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüseverwertungsindustrie den Abschluß von Anbau- und Lieferungsverträgen für Gemüse oder Obst zur industriellen Verwertung bis auf weiteres untersagt. Zunächst dürfen nur Verträge abgeschlossen werden, für die die zwischen den Hauptabteilungen II und IV des Reichsnährstandes zu vereinbarenden Preise Zahlungs- und Lieferungsbedingungen gelten. Die Verhandlungen zwischen den beiden Hauptabteilungen II und IV des Reichsnährstandes sind bereits im Gange.

Metallpreisindex

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metalltechnik" stellte sich am 3. Januar 1934 auf 49,4 gegen 50,0 am 27. Dezember 1933 (Durchschnitt 1909-13 gleich 100), fiel also um 1,2 v. H. der Ziffer vom 27. Dezember. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 3. Januar 1934 folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 36,9 (am 27. Dezember 1933 37,0), Blei 40,9 (40,2), Zink 39,5 (40,6), Zinn 83,8 (84,1), Aluminium 111,1 (111,1), Nickel 98,8 (98,8), Antimon 59,8 (60,8).

* **Berliner Metall-Notierungen vom 6. Jan.** (Eig. Dr.) Freiverkehr: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt 46,75 ℳ für 100 Kg.; Raffinadekupfer loco 44,30—45,30; Standardkupfer loco 40,75—41,25; Standard-Blei per Jan. 14,25 bis 15,75; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 19 bis 19,50; Banka-, Straits-, Australzinn 311.

---

* **Die badischen Sparkassen im November 1933.** Nach der Reichsstatistik berichteten für November in Baden 139 von 140 in die Statistik einbezogenen Sparkassen. Hiernach hat sich der Stand der Spareinlagen von 388,142 Mill. Ende des Vormonats im November auf 390,063 Mill. ℳ erhöht. Die Einzahlungen betrugen einschl. 6060 ℳ Aufwertungsgutschrift 12,068 Mill. ℳ, die Auszahlungen 10,847 Mill. ℳ. Im Depositen-, Giro- und Kontokorrentverkehr haben sich die Einlagen Ende des Berichtsmonats auf 65,740 (64,086) Mill. ℳ erhöht.

Das Mädchen auf der Geisterstraße

ROMAN VON HANS HEINRICH WEILER

12

„Dat kommt alles bloß von der Todsünd. Früher wie ich noch 'ne junge Frau war, da hat da auf der Landstraße 'n Muttergottesbild gestande, auf 'nem Postamentche von Stein. Bis dann mal die Stadtleut kame und wat erzählte von „Fluchtlinie" und Verkehr. Da haben se dat Heiligenbild fortjenomme und ne Kilometerstein dahinjesetzt. Und wir habe et jeschehen losse. So wat Sündhaftes rächt sich. Wenn die Leut nit so gottlos geworde wäre, dann brauchte se nit über all dat Unglück zu jammere. Dann brauchten se bloß die liebe Mutter Gottes wieder hinzustelle und den ekligen Stein fortzunehme und alles wäre in Ordnung. Seitdem dat Bild fort is, liegt kein Segen mehr auf der Straße."

„Ich denke, die Unfälle kommen erst seit einem Jahr vor?"

„Jott is langmütig", sagt die Alte trocken, „und sieht sich dat viele Jahre an. Aber ungerächt bleibt keine Sünd auf Erden."

Franz hat nur halb hingehört. Seine Gedanken sind anderswo. „Ist — Fräulein Terbooven auch mit dabei?" fragt er nachdenklich.

„Wobei?"

„Na, draußen bei dem Rutengänger."

„Uns' Mariechen?" Mutter Scheulen schüttelt den Kopf. „Die hat mit so wat Irdischem nix zu tun. Die denkt an janz andere Sachen. Wär schon besser, se ließen den dummen Kranz zu Haus bei seinem Fernrohr und nähme dafür Mariechen mit."

„Warum?" Franz fühlt ein jähes Erschrecken. Weiß die Alte so etwas Aehnliches, wie er selber?

„Maria Terbooven is heilig", sagt Mutter Scheulen ruhig und läßt im Schoß den Rosenkranz durch die Finger gleiten. „Sieh mich nit so dumm an, ich weiß schon, wat ich sag'. Und in Soonsbek wissen se dat all', ob se et nu wahrhaben wolle oder nit: Maria Terbooven hat ein Wunder vollbracht."

„Im März werden et nu drei Jahre", fährt die Alte fort, als Franz schweigt. „Damals kam uns et Hochwasser übern Kopf. Der Rhein stieg und stieg. Drüben in Hillebek und in all den Dörfern, die direkt am Rhein lege, war als alles überschwemmt. Und dat Wasser kam immer näher. Zuletzt stand et bloß noch vier Zentimeter unterm Damm. Da hat Hochwürden, der Herr Pfarrer, 'nen Bittgang angeordnet und mer sind all herausgezoge, um zu beten, dat dat Wasser nit über die Felder käm. Wie mer an der Damm kame, da sind se jelaufe komme und haben uns zujerufe, mer solle nit rausjehe, sondern mache, dat mir heimkäme. Et Wasser ständ nur noch zwei Zentimeter von der Dammkron und wär noch immer im Steige. Hochwürden hot selber die Prozession halte lasse. Aber uns Marieche — se war ja noch en janz jung Mädche damals — is doch heraufgeklettert und hat oben auf dem Damm jestande, janz allein, und hat auf einmal mit seinem helle, unschuldige Stimmche anjefange zu singe: „Gegrüßt seist du, Königin!"

Mutter Scheulen schneuzt sich gerührt bei der Erinnerung an diese große Stunde. — „Und auf einmal hat der Deichmeister jeschrien und auf den Wasserpegel gezeigt und da haben mer et all jesehen: Die Flut is plötzlich stehengeblieben. Nix is g'schehen. Die heilige Mutter Gottes hat dem Mariechen sein Gebet erhört und en Wunder getan. Noch in derselben Stund is et Hochwasser jefallen."

„Na, das braucht doch nicht grad ein Wunder zu sein, Mutter Scheulen".

Die Alte schaut zornig auf. „Unjläubig Volk! Der liebe Gott kann euch Engel herunterschicke und Wunder vor eurer Nas tun — ihr merkt nix!"

„Glaubt denn Fräulein Terbooven auch, daß sie ein Wunder getan hat?"

„Et Mariechen? Dat is en fromm und jut Kind und jibt sich nit ab mit hoffärtige Gedanke. Warum fragste überhaupt danach? Wat jeht dich uns' Mariche an?"

„Na, sie gehört doch jetzt zu meiner Herrschaft."

Das Wort versöhnte die Alte wieder. „Herrschaft is en jut Wort. Die meiste junge Leut haben dat heut verlernt. Jib ens die Tass' rüber, Franz. Et is noch Kaffee da."

*

So viele Menschen sind lange nicht auf der Geisterstraße gewesen wie heute. Im Halbkreis stehen sie um Rainer Kranz, der am Kilometerstein mit seiner selbstgefertigten Rute herummacht. Der Gemeindevorsteher, der Gemeinderat, der Landjäger, der Lehrer, der Krugwirt, die Männer und Frauen von Soonsbek. Was der Pächter Kranz da macht, erscheint seltsam und unverständlich, aber gerade darum übt es einen anziehenden Reiz aus. Kranz hält die Rute vor sich hin und zuckt sie in beschwörenden Gesten gegen den Erdboden. Die Männer glotzen aufmerksam, die Frauen bekreuzigen sich. Wie ein Rattenfänger lockt Kranz die unsichtbaren, unterirdischen Ströme von der Landstraße fort, auf den Acker hinaus, selber fest davon überzeugt, daß sie seiner Rute folgen. Er läßt es sich sauer werden. Der Schweiß steht ihm auf der Stirn, und das überzeugt die Leute von Soonsbek mehr als alle wissenschaftlichen Erklärungen. Denn wo Arbeit und Schweiß ist, da ist auch Segen.

Fast eine Stunde lang zieht Rainer Kranz mit der Rute seine Kreise um den Kilometerstein. Dann richtet er sich stolz auf:

„Das dürfte genügen. In ein paar Wochen müssen wir natürlich noch einmal abschirmen, aber vorläufig ist die Straße sicher."

Beistimmend, lobend, debattierend geben die Leute von Soonsbek dem Rutengänger das Geleite auf dem Heimweg.

Vor dem Gehöft Terbooven stößt der Zug auf zwei Frauen, die mit bepacktem Henkelkorb vom Kaufmann zurückkommen: Frau Terbooven und ihre Tochter. Rainer Kranz vertritt ihnen den Weg und stellt sich in Positur.

„Hast was versäumt, Mariechen. Schade, daß du nicht mit warst."

Frau Terbooven betrachtet neugierig ihren Nachbarn:

„Was ist denn los, Kranz? Ihr strahlt ja, als ob Ihr 's große Los gewonnen hättet!"

„Das kann jeder Esel gewinnen, wenn er Glück hat", sagt Rainer Kranz würdevoll und läßt seine Blicke nicht von Maria Terbooven. „Ich hab was Besseres getan. Ich, Rainer Kranz, hab mit meiner Wünschelrute eben die Straße abgeschirmt, so daß kein Unglück mehr geschehen kann."

Maria Terbooven erwidert ruhig seinen Blick. „Setzt lieber eine neue Warnungstafel auf!" sagt sie achselzuckend und wendet sich der Mutter zu. Kranz schaut ihr nach, bis sie mit ihrer Mutter im Hausflur verschwunden ist. Der Gemeindevorsteher fühlt sich verpflichtet, den großgeistigen Mann über die Ablehnung, die er da eben erfahren hat, zu trösten.

„Wat verstehen die Weiber als davon."

„Maria Terbooven schon", sagt nachdenklich der alte Wichmann, der an der anderen Seite des Rutengängers dem Wirtshause zu stolziert. „Die ist wat Besonderes. Dat wissen wir nu doch all."

„Aber se is immer so kalt und spricht so höhnisch", klagt die Frau des Vorstehers. „Und immer ist se allein. Seit einiger Zeit geht se auch nich mehr zu den Uebungen nach Kevelaer. Et is jrad, als wollt se nit mit uns andern zusammen sein."

Rainer Kranz lächelt selbstgefällig. „Kein ungut Wort über Mariechen Terbooven. Sie ist 'n Staatsmädchen. Und wenn se erst meine Frau ist . . ."

Der alte Wichmann sieht ihn bedenklich von der Seite an. „Wollt'r se wirklich heiraten, Nachbar? Wo dat Mädche euch doch gar nit leide kann?"

„Nicht leiden!?" Rainer Kranz bleibt entrüstet stehen und bläst die Backen auf. Aber im nächsten Augenblick findet er seine geistige Ueberlegenheit wieder und lächelt.

„Dir fehlt die Menschenkenntnis, Wichmann. Mariechen Terbooven ist ein braves Mädchen. Wenn sie tut, als ob sie mich nicht mag, so ist das doch bloß die jungfräuliche Schamhaftigkeit, der beste Beweis dafür, daß sie mir gut ist. Verstehste das nicht?"

Der Gemeindevorsteher nickt. „Wär ja auch dumm von dem Mädche, sein Jlück so mit Füßen zu trete. Der Kranzhof is doppelt so groß wie Mutter Terboovens Anwesen." —

An diesem Abend geht es hoch her im Krug zu Soonsbek. Die ganze Stube ist voll. Henn Schifferd hat aus Freude darüber, daß nun bald wieder Reisende kommen werden, eine Lage gegeben. Der Gemeinderat hat zu Ehren Rainer Kranz' dem Rutengänger und sich selbst Freibier bewilligt. Kranz selber weiß, was er als großer Mann seinem Ansehen schuldig ist, und hat seinerseits ein Fäßchen „Lager" für die Soonsbeker gestiftet. Blauer Tabaksqualm zieht durch die Wirtsstube. Der Stammtisch ist so voll besetzt, daß der Landjäger Vandame, der erst noch seine Dienstrunde hat machen müssen, keinen Platz mehr findet und mit dem kleinen Ecktischchen am Fenster, gegenüber der Flurtür, vorlieb nehmen muß.

Immer neue Gesichter schauen herein, nur auf einen Sprung. Die Kunde von dem Freibier lockt. Und wie um gleich zu beweisen, daß der Verkehr in Soonsbek nun tatsächlich endlich wieder einen Aufschwung nehmen wird, hat das Geschick ausgerechnet heute abend einen Fremden aus Wesel in den Krug verschmettert. Es ist zwar nur ein Handlungsreisender auf der Kundenjagd, aber doch immerhin ein fremder Gast, und das scheint allen wie ein gutes Omen.

Das Gespräch dreht sich selbstverständlich um Rainer Kranz und das Ereignis des heutigen Tages.

Auch der Reisende läßt sich, während er eine Bierwurst mit Kartoffelsalat verzehrt, von dem Landjäger die Geschichte erzählen und wirft neugierige Blicke auf den großen Mann, der, unnahbar den gewöhnlichen Sterblichen, aber in gemachter Bescheidenheit auf dem Ehrenplatz am Stammtisch thront.

Aber schließlich erschöpft sich auch dieser Gesprächsstoff. Der Fremde spendiert dem Landjäger großzügig einen Krug Bier und mustert interessiert die Leute, die ringsum die Schenkstube füllen. Herr Meier hat sonst seine Geschäftsreise rheinaufwärts bis Köln gehabt und ist zum erstenmal hier in der Grenzgegend. Seine Firma vertreibt Rucksäcke und Brotbeutel, zum Teil noch Bestände aus altem Heeresgut. Damit müßte doch hier was zu machen sein. Der Schmuggel blüht und Schmuggler brauchen doch sicher Rucksäcke. Herr Meier träumt schon davon, mit dem Leiter einer großen Schmugglerbande einen ordentlichen Abschluß zu machen — mindestens fünfzig Rucksäcke, erstklassig wasserdicht und mit starken Lederriemen. Aber so leicht ist das nicht, an die Kundschaft heranzukommen. Wo soll man sie finden? Man kann es keinem der Leute hier an der Nasenspitze absehen, ob er schmuggelt oder nicht. Herr Meier hat sich das ganz anders gedacht: Verwegene, unheimliche Gestalten, die miteinander heimliche Zeichen tauschen oder scheu nach dem Landjäger hinschielen, die eine Hand in der Rocktasche. Aber die Burschen hier, alte wie junge, verkehren ganz gemütlich mit dem Landjäger und er mit ihnen auch.

„Natürlich wird hier geschmuggelt", bestätigt der Landjäger auf eine Frage des Fremden, „aber beweisen kann mans nur, wenn man die Luders dabei ertappt."

„Sehen sie mal den Burschen da", Herr Meier stiert aufgeregt zu einem sehr jungen Menschen herüber, der sich scheu an der Tür herumdrückt und wirklich einen verstohlen-ängstlichen Blick nach dem Gendarm wirft. „Das könnte wohl ein Schmuggler sein!"

Landjäger Vandame wischt sich schmunzelnd den Bierschaum aus dem Schnauzbart. „Und ob das ein Schmuggler ist! Der kleine Peter schmuggelt schon seit zwei Jahren."

„Und läuft frei herum?" Herr Meier ist starr vor Verwunderung und Vandame erklärt ihm breit und behäbig, was es mit Peters Schmuggelei auf sich hat.

Der kleine Peter hat nur eben mal hineingeguckt in den Krug. Als er draußen vor der Tür sein Schaukelpferd ankurbelt, kommt eben Dr. Klein, um sich zu seinem gewohnten Abendschoppen zu begeben.

„Na Peter! Dein Rädchen schnurrt und faucht ja wieder ganz nett."

Peter nickt ernsthaft und wichtig.

„Der Neue hat mir's wieder ganz gemacht."

„Was für'n Neuer?"

„Der neue Knecht bei Terboovens"

„So? Der?" Dr. Klein besieht aufmerksam das ausgebesserte Motorrad. „Versteht denn der was davon?"

Peter strahlt. „Er hat bloß fünf Minuten gebraucht, da ging der Motor wieder."

„Ein Beweis mehr", brummt Dr. Klein für sich, während er in die Tür tritt. „Blind sind sie alle, wie die Maulwürfe."

Wirrer Gesprächslärm und dicker Tabaksqualm schlägt dem Eintretenden entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Briefkasten der NMZ

Die Schriftleitung übernimmt für die erteilten Auskünfte nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Allgemeines

Sport. „Ich bin ein großer Tierfreund und ärgere mich oft über die Ueberheblichkeit, mit der die Menschen über die Tiere sprechen. Ständig hört man Ausdrücke wie dummes Schaf, dummer Esel, frecher Hund usw. Die Menschen haben keinen Grund, sich Schimpfworte durch Vergleiche mit dem Tierreich zu schaffen; die Tiere hätten vielmehr Grund, sich z. B. über den schwachen Menschen lustig zu machen. Ich könnte mir vorstellen, daß es unter Ameisen oder Flöhen keine größere Beleidigung geben könnte, als „du Mensch" genannt zu werden. Was ist doch ein menschlicher Hochspringer ein Nichtskönner gegenüber einem Floh, oder ein Athlet ein Schwächling gegen eine Ameise. Jede Beobachtung zeigt das. Ist eigentlich schon einmal festgestellt worden, wieviel mehr ein Floh im Hochsprung leistet als ein Mensch oder eine Ameise im Lastentragen als ein Athlet? Ich kann nur sagen, Hut ab vor diesen Tieren mit ihren Kräften, die sicher nach meiner Schätzung das Drei- bis Vierfache der Menschen leisten." — Wir raten Ihnen, bei Flöhen nicht nur den Hut abzunehmen, sondern möglichst alles, was Sie am Leibe tragen und noch ein Bad zu nehmen. Alles dies aus Hochachtung vor den Leistungen der Flöhe, denn Sie sind zu bescheiden, wenn Sie glauben, daß die Leistung der Flöhe nur zum Hutabnehmen zwinge. Nicht nur drei- bis viermal so hoch wie Menschen — Höchstleistung 2,04 Meter — springt nämlich der Floh, sondern etwa zweihundertmal so hoch wie er lang ist. Ein Sprung und wir Menschen wären mehr als 300 Meter hoch; auf den Eiffelturm zu hüpfen, wäre eine Kleinigkeit, Häuser und Wolkenkratzer bräuchten keine Fahrstühle mehr. Bergbahnen könnten verschwinden; zehn Sprünge und schon stände man auf der Zugspitze und könnte darüber nachdenken, wie romantisch im Bayerischen das „Fensterln" war, als die Menschen noch nicht so hoch springen konnten, sondern langsam und vorsichtig auf einer Leiter hinaufsteigen mußten zum Fenster der Geliebten. Die Ameise ist uns Menschen nicht so überlegen wie der Floh; sie trägt etwa das Fünfzigfache ihres Eigengewichtes. Für uns Menschen wäre es mit ihren Kräften eine Kleinigkeit, 70 Zentner anstatt nur 3,34 Zentner zu stemmen oder zu tragen, wie der gegenwärtige Weltbeste im Stemmen. Das 50 Ztr. schwere Wochenendhaus auf dem Rücken, die Braut am Arm und mit zwei Sätzen auf den Königstuhl; welche Lust, menschlicher Ameisen-Floh zu sein. Hoffentlich findet sich aber dann irgendwo so ein schwächlicher Mensch, der dank der Fähigkeit seines Gehirns, worin er zufällig dem Floh überlegen ist, sagen kann, wie das Wetter zum Wochenende wird.

P. Sp. Grundstück. „Ich wohne in einem neugebauten Einfamilienhaus in einer neuangelegten Nebenstraße in einem Vorort Mannheims. Ein guter Bekannter, der mich unlängst besuchte, dem die Bauart sowie Lage meines Hauses gut gefiel, faßte den Entschluß, ebenfalls in die genannte Straße zu bauen. Er gab mir den Auftrag, mich mit dem Eigentümer der noch in der genannten Straße günstig gelegenen Bauplätze ins Benehmen zu setzen wegen Kaufs eines Bauplatzes. Ich erfüllte meinem Bekannten seinen Wunsch wegen des Bauplatzes, wobei ich aber einen großen Korb erhielt. Der Eigentümer der in Betracht kommenden Bauplätze ist Architekt, der anscheinend nicht verkaufen will. Trotzdem ich ihm für einen Bauplatz bot „Kauf in bar, sowie Anfertigung der Zeichnungen für den Bau", gab mir derselbe zur Antwort: „Ich geb nichts her." Wenn jeder Deutsche so denken und handeln würde, hätten wir unsere Arbeitslosen noch in 10 Jahren. Ich glaube, jeder ist heute glücklich, wenn er etwas verkaufen kann. Wahrscheinlich hat der Betreffende keine Geldsorgen, sonst würde er ganz bestimmt verkaufen. Kann unter dem heutigen Arbeitsbeschaffungprogramm der Reichsregierung so ein Bauplatz nicht enteignet werden? Kann bei einem zu hoch verlangten Kaufpreis nicht der Normalpreis festgesetzt werden?" — — Nein, eine Enteignung kann nicht eintreten. Die Einrede des Wuchers stünde nur dann zu, wenn ein Kaufvertrag zu einem zu hohen Kaufpreis zustande gekommen wäre. Die Festsetzung eines Normalpreises vor Abschluß des Kaufvertrages ist nicht möglich, da Grundstückspreise einer gesetzlichen Regelung nicht unterliegen.

W. O. „Kann ein Friseur die Preise für Bedienung in seinem Geschäft nach eigenem Ermessen festlegen, oder sind diese im Friseurgewerbe gesetzlich vorgeschrieben? Besteht ein solches Gesetz, oder tritt demnächst eine gesetzliche Vorschrift hierüber in Kraft? Muß jeder Inhaber eines Friseurgeschäftes die Meisterprüfung abgelegt haben oder genügt langjährige Praxis?" — — Durch die Friseur-Innung sind Richtpreise für die Bedienung festgesetzt, die eingehalten werden sollen. Wie überall kommen auch hier Unterbietungen der Bedienungspreise vor. Gesetzlich ist diese Frage bis heute nicht geregelt. Der Neuaufbau des deutschen Handwerks wird auch hier Wandel schaffen. Nach Paragraph 100 an der Gewerbeordnung kann jeder ein Friseurgeschäft führen, auch wenn er keine Meisterprüfung gemacht hat. Aber nur ein Friseurmeister darf Lehrlinge ausbilden und beschäftigen.

Bedarfsdeckungsscheine. „Ich bin Altersrentner mit 49 Mk. Rente, meine Tochter verdient wöchentlich 8 Mk. Bin ich in diesem Fall berechtigt, einen Bedarfsdeckungsschein zu 25 Mk. zu verlangen? Wo muß man sich hinwenden, um einen solchen zu erhalten und wie lauten die Bedingungen? Bemerken möchte ich noch, daß meine Frau im Haushalt tätig ist und kein Einkommen hat." — Wegen eines Bedarfsdeckungsscheines müssen Sie sich an das Fürsorgeamt wenden, das Ihre Lage prüft und dann entsprechend entscheidet. Dort werden Ihnen alle Bedingungen mitgeteilt.

1002. „Ich möchte einen Aufsatz zur Begutachtung an den Vatikan senden. Wie ist die Anschrift?" — — Schreiben Sie an den Kardinalstaatssekretär Seine Eminenz Herrn Pacelli, Rom, Vatikanstadt.

E. E.: „Warum ist in Bismarcks drittem Band „Oestreich" zu lesen? Nach amtlichem Stil wird doch ohne Zweifel: „Oesterreich" geschrieben?" — — Die amtliche Schreibweise des Wortes ist Oesterreich. In weiten Gegenden Deutschlands wird aber in mundartiger Weise der Ausdruck Oestreich gebraucht. Im ersten und zweiten Band seiner Gedanken und Erinnerungen verwendet Bismarck ebenfalls den Ausdruck Oestreich. Im dritten Band heißt es in der ersten Auflage wieder Oestreich, dagegen heißt es in der zweiten Auflage des dritten Bandes „Oesterreich". Mithin hat bei Durchsicht des Textes des dritten Bandes der Herausgeber den Irrtum wahrgenommen und hierauf die amtliche und damit die richtige Schreibweise eingefügt.

P. E.: „Ich habe eine Rente von 58 Mark für Mann und Frau, bei einer Miete von 29.70 Mark. Habe ich Anspruch auf Sozialversicherung und in welcher Höhe?" — — Ihre Frage ist nicht ganz klar; sprechen Sie einmal persönlich bei der Schriftleitung vor.

W. Ruhestand: „Kann ein im Ruhestand lebender Gemeindebeamter seinen Wohnsitz im Saargebiet aufschlagen, ohne befürchten zu müssen, daß die Ruhegehaltsbezüge gesperrt werden? Ist Aufenthaltsgenehmigung im Saarland einzuholen und bei welcher Stelle? Unterliegen die gebrauchten Wohnungseinrichtungsgegenstände irgendwelchen Zollformalitäten? Treffen obige Fragen für St. Ingbert und Homburg-Pfalz, da diese Orte, soviel mir bekannt ist, im Sperrgebiet liegen, auch zu? Ist ein sogenannter kleiner täglicher Grenzverkehr in Ausübung eines Berufes für St. Ingbert und Homburg mit dem Saargebiet ohne besondere Formalitäten gestattet?" — — Ein Ruhestandsbeamter muß seinen Wohnsitz innerhalb Deutschlands haben. Wenn er im Saargebiet wohnen will, muß er ein Gesuch um Erlaubnis an seine frühere vorgesetzte Behörde machen. Eine gebrauchte Wohnungseinrichtung kann zollfrei in das Saargebiet eingeführt werden. Zum Nachweis ist erforderlich eine Umzugsbescheinigung in doppelter Ausfertigung. Diese hat ungefähr folgenden Wortlaut: „Ich erkläre an Eides Statt, daß die nachstehenden Gegenstände gebrauchtes Umzugsgut und Eigentum von . . . sind, die von — nach — verschickt und zum eigenen Weitergebrauch in — verwandt werden. Ich erkläre, daß die nachfolgenden Gegenstände nicht nach Frankreich eingeführt werden. (Folgt Unterschrift)". Ein genaues Inventarverzeichnis ist beizufügen. Die Erklärung muß vom Polizeiamt beglaubigt sein. Ferner ist einzureichen eine Abmeldebescheinigung des zuständigen Polizeireviers in doppelter Ausfertigung. Eine Abmeldebescheinigung ist für die französische Zollverwaltung. Zollfrei sind nur solche Gegenstände, die deutlich Spuren des Gebrauchs zeigen. Die Kontrolle durch die Franzosen ist sehr genau, es wird daher dringend davor gewarnt, neue oder nicht gebrauchte Sachen als Umzugsgut zu bezeichnen. Jeder Versuch dieser Art wird streng bestraft. Zollfrei sind auch gebrauchte Nähmaschinen, Fahrräder und Radioapparate, wenn sie mit dem Umzugsgut eingeführt werden. Von der Zollfreiheit ausgeschlossen sind Lebensmittel, Genußmittel, wie Tabak, Wein usw., und unverarbeitete Stoffe. Ein Visum vom französischen Konsulat ist nicht erforderlich. Für Orte im sogenannten Sperrgebiet (in Deutschland) treffen diese Bestimmungen nicht zu. Für den kleinen Grenzverkehr benötigen Sie nur einen Grenzausweis, den Sie vom zuständigen Hauptzollamt oder der Gemeinde auf Antrag ausgestellt erhalten.

E. U. Ausbildung. „Welche Laufbahn steht mir als Kellnerlehrling offen? Welche Aussichten habe ich in der Hotellaufbahn? Wo befinden sich Hotelfachschulen, mit welcher Ausbildung ist zu rechnen und wieviel Kosten sind erforderlich?" — — Wenn Sie als Kellnerlehrling in irgend einer Wirtschaft beginnen, können Sie Kellner und Oberkellner werden, je nach ihrer Brauchbarkeit und Tüchtigkeit. Weit aussichtsreicher ist die Hotellaufbahn. Wenn Sie als Lehrling in ein Hotel eintreten, werden Sie ein Jahr in der Küche, ein Jahr in der Halle und ein Jahr in der Wirtschaft ausgebildet. Wie weit Sie dann kommen, das hängt von Ihren Fähigkeiten ab. Die Hotelfachschule können sie erst nach Beendigung der Lehre besuchen. Es gibt eine Höhere Hotelfachschule in Heidelberg. Im allgemeinen ist Mittelschulvorbildung erforderlich. Es sind aber auch Förderklassen vorhanden, in denen das fehlende Wissen nachgeholt werden kann. Beim Einschlagen der Hotellaufbahn können Sie Oberkellner, Empfangschef und Hoteldirektor werden. Ueber die Kosten des Ausbildungsganges gibt Ihnen das Sekretariat der Hotelfachschule genaue Auskunft.

A. W.: „Ich habe im März 1933 eine Witwe mit drei minderjährigen Kindern geheiratet. Meine Frau bezieht für die Kinder Renten. (Reichsangestelltenversicherung.) Für jedes Kind 20 Mark. Darf die Wohlfahrtsfürsorge das Geld in meinem Fürsorgesatz mit anrechnen, so daß ich gezwungen bin, mit meiner Frau davon zu leben? Es heißt doch, Renten sind unanfechtbar, und diese sind in meinem Falle noch Mündelgelder. Ich bekomme von der Fürsorge 36 Mark, der Satz ist 48 Mark. Was kann ich dagegen tun, und wo muß ich mich hinwenden? Wieviel Mark darf meine Frau verdienen, und was wird bei fünf Personen angerechnet?" — — Die Rente der minderjährigen Kinder aus erster Ehe darf bei dem Fürsorgegesetz für Sie und Ihre Frau nicht berücksichtigt werden. Lediglich, wenn Sie für die drei Kinder von der Fürsorge ebenfalls Unterstützung beziehen, kann das Fürsorgeamt die Rente in die auf die Kinder entfallenden Anteile der Fürsorgeunterstützung einreihen. Wenn Sie zu wenig Fürsorgegeld beziehen, so wenden Sie sich am besten mit einem schriftlich begründeten Antrag an das Fürsorgeamt. Falls dieses auf seinem ablehnenden Standpunkt beharren sollte, wäre Ihnen die Beschwerdemöglichkeit gegeben. Der Satz ist nicht bekannt, der bei der Bemessung der Fürsorgeunterstützung bei gleichzeitiger Arbeitslosigkeit der Frau zugesprochen wird. Ob ein derartiger Satz überhaupt besteht, muß dahingestellt bleiben. Es wird wohl im Einzelfalle immer entschieden werden, ob eine Nebenbeschäftigung bei der Bemessung der Fürsorgeunterstützung angerechnet wird.

Hypotheken und Darlehen

Alter Angestellter: „Ich benötige zu Herrichtungen, Steuerzwecken und Privatbedürfnissen ein Darlehen von etwa 3000 Mk., und kann dafür genügende Sicherheit durch ein rentables Wohnhaus in erster Lage bieten. Die Belastung einschließlich obigen Betrages würde im Rahmen von 30 v. H. des Steuerwertes bleiben. Ich bin abgebauter kaufmännischer Beamter, über 60 Jahre, Frontkämpfer, und hätte geglaubt, den Betrag ohne besondere Mühe erhalten zu können. Nach meinen Erkundigungen geben die Stadt und die Sparkasse nur Gelder für ausgesprochene Bauzwecke und für Gründung einer neuen Existenz. In meiner Lage muß man auf mäßige Zinsen sehen, und große Kosten für Hypothekenänderung vermeiden. Welchen Weg könnten Sie mir anraten?" — Auf ihre Anfrage können wir Ihnen eine bestimmte Auskunft darüber, von welcher Seite Sie etwa ein entsprechendes Darlehen erhalten könnten, nicht geben. Wir empfehlen Ihnen, sich in jedem Falle mit der Sparkasse oder einer Hypothekenbank in Verbindung zu setzen. Wenn diese Stellen Darlehen nicht geben können, so werden sie Ihnen doch wahrscheinlich einen Rat erteilen können, ob und durch wen Ihnen die Aufnahme eines Privatdarlehens ermöglicht werden könnte. Persönliche Anfrage bei der Sparkasse oder der Hypothekenbank wird am zweckmäßigsten sein.

M. A. Darlehen: „Ich habe vor ¾ Jahren einem Kaufmann ein Darlehen von einigen hundert Mark gegeben. Nach einem beiderseits unterzeichneten Darlehensvertrag sollte pünktlich monatlich eine bestimmte Vergütung an mich gezahlt werden. Einmal wurde gezahlt, ferner noch im nächsten Monat eine kleine Abzahlung und dann war Schluß. Alle Mahnungen fruchteten nichts, der Mann hatte dauernd „faule Ausreden", bat um Stundung bis zu einem ganz bestimmten Termin, aber auch dieser verstrich. Schließlich kündigte ich zum rechtmäßigen Termin das Darlehen, aber Zahlungen waren leider nicht mehr zu erhalten. Nach dem Vertrag waren Waren bis zur Höhe des Darlehens übereignet. Bald nach der Kündigung war jedoch der betr. Verkaufsladen bereits so gut wie geräumt, ich konnte nur noch einige Büromöbel: Schreibmaschine, Küchenherd usw. mit Beschlag belegen, so daß wenigstens ⅓ des Geldes gedeckt ist. Die häuslichen Verhältnisse des betr. Kaufmannes sind nun denkbar schlecht. Die wenigen Möbel, die noch da sind, werden zumeist schon anderweit gepfändet sein, und die Frau mit ihren Kindern befindet sich in Fürsorge. Anfangs Januar 1934 will nun der Kaufmann ein neues Geschäft eröffnen, angeblich für eine andere Firma, von der er nunmehr Fixum und Provision erhält. Jetzt ist die Frage: wie komme ich zu meinem Geld? Da auf dem Klagewege wohl nichts zu holen ist, denke ich mir folgenden Ausweg: Sobald das neue Geschäft eröffnet ist, kaufe ich dort irgendwelche Waren, die ich gebrauchen oder schließlich auch ohne erheblichen Schaden wieder verkaufen kann, mit dem Bemerken auf Gegenrechnung d. h. also Bezahlung erfolgt nicht, die Ware ist vielmehr mit meiner Gegenforderung zu verrechnen. Wie sichere ich mich bei diesen Einkäufen dem betr. Fabrikanten gegenüber, da die Waren zweifellos nur auf Kommission gegeben werden? Genügt es, wenn ich eine Bescheinigung hinterlasse, wonach die 'genau bezeichnete' Ware von mir auf Gegenrechnung gekauft sei und die Bezahlung also durch den Kaufmann erfolgen müsse? Kann der Kaufmann den Verkauf von Waren an mich verweigern?" — — Eine Erledigung, wie Sie sie sich denken, ist nicht möglich. Sie schreiben selbst, daß Ihr Schuldner von seiner Lieferfirma nur Provision und ein Fixum erhält und die Waren ihm von den betreffenden Lieferanten nur kommissionsweise überlassen werden. Wenn Sie Waren kaufen, so handelt Ihr Schuldner nur als Kommissionär des Lieferanten. Die Kaufsumme für die gekaufte Ware steht ausschließlich dem Lieferanten zu. Sie können deshalb mit einer Forderung, die Sie gegen den Kommissionär (Ihren Schuldner) haben, nicht gegen die Kaufsumme der gekauften Ware aufrechnen. Der Lieferant hätte jederzeit die Möglichkeit, Sie auf Zahlung des Kaufpreises zu verklagen, ohne daß Sie Ihre Forderung an den Kommissionär dem entgegenstellen könnten. Die einzige Möglichkeit, zu Ihrem Gelde zu kommen, sehen wir nur darin, daß Sie Ihre restliche Forderung möglichst schnell einklagen und aufgrund des Urteils dann die Provision und Gehaltsansprüche Ihres Schuldners bei der betreffenden Lieferfirma pfänden.

Erbschaftsangelegenheiten

E. B. Erbe: „Ich heiratete 1924 auf 1925 zum zweiten Male, bin also neun Jahre verheiratet. Seinerzeit wurde beim Notar eine Abmachung getroffen, daß meine Tochter nach meinem Ableben als Erbin das Anwesen übernimmt; meiner Frau stünde freie Wohnung bis zu ihrem Ableben zu. Meine Tochter ist verheiratet und Mutter von drei Kindern. Sie ließ ihre drei Kinder und den Ehemann sitzen, um mit einem anderen jungen Mann monatelang in der Fremde herumzuziehen. Durch mein energisches Eingreifen kehrte sie sodann wieder zu ihren Kindern und ihrem Manne zurück. Ungefähr vor zwei Jahren ereignete sich ein zweiter Fall. Im Beisein ihres Mannes stellte ich sie zur Rede und erhielt folgende Antwort: „Erst recht, mir hat niemand etwas zu sagen, ich kann tun und lassen was ich will." Der Verkehr zwischen Vater und Tochter ist seit eineinhalb Jahren gänzlich unterbrochen. Auch von den Kindern habe ich bisher, auch nicht zu meinem 70. Geburtstag, irgend etwas gehört. Kann die Tochter enterbt werden? Muß das hier Angegebene dem Notar vorgelegt werden, um das erste Schriftstück ungültig zu machen?" — — Zunächst erhebt sich die Frage, ob Sie im Jahre 1924/25 ein Testament gemacht haben, wonach nach Ihrem Ableben Ihre Tochter das Anwesen erbt, oder ob es sich um eine Auseinandersetzung zwischen Ihnen und Ihrer Tochter als Erbin Ihrer verstorbenen Ehefrau erster Ehe handelt. Im Falle, daß ein Testament vorliegt, können Sie jederzeit ein anderes Testament errichten, und Ihre Tochter enterben bzw. auf Pflichtteil setzen. Es besteht auch die Möglichkeit, daß Sie die Kinder Ihrer Tochter an deren Stelle zu Erben bestimmen. Am besten nehmen Sie das alte Testament und gehen mit diesem zu einem Notar und besprechen die Aenderung desselben mit ihm. Zweckmäßig erscheint es auf jeden Fall, daß Sie den Notar vor Errichtung des neuen Testaments davon unterrichten, daß Sie vor Jahren bereits ein anderes Testament gemacht haben, das Sie jetzt entsprechend abändern wollen.

Erbe J. K. „Wie gestalten sich die Erbanteile, wenn sich ein junges Ehepaar 1932 ein Haus gekauft hat, mit gemeinschaftlichem Vermögen Anzahlung geleistet hat u. die Hypotheken aus Errungenschaft mindert, beim Ableben eines der Ehegatten? Eine Ehevertrag besteht nicht. Kinder sind nicht vorhanden. Wie verhält es sich, wenn das Haus auf den Namen des Mannes im Grundbuch eingetragen ist? Teilanspruch des überlebenden Mannes? Teilanspruch der überlebenden Frau? Wenn das Haus auf den Namen der Eheleute im Grundbuch eingetragen ist? Teilanspruch des überlebenden Mannes? Teilanspruch der überlebenden Frau?" — — Zunächst ist festzustellen, daß im Falle des Nichtbestehens eins Ehevertrags die Bestimmungen des gesetzlichen Güterrechts maßgebend sind. Darnach kann aber auch nicht ein gemeinschaftliches Vermögen vorhanden sein, sondern nur ein Vermögen des Mannes und ein solches der Frau, für das der Mann die Verwaltung und Nutznießung hat. Ebensowenig kann die Hypothek aus Errungenschaft gemindert werden. Besitzt die Frau ein selbständiges Einkommen, so ist dieses als Vorbehaltsgut anzusehen. Es muß angenommen werden, daß das Haus mit dem Vermögen des Mannes und dem eingebrachten Gut der Ehefrau erworben ist. In diesem Fall erhebt sich aber die Frage, ob der von der Frau zum Erwerb des Hauses zugeschossene Betrag auf dem Hause hypothekarisch gesichert ist. Ist dies der Fall, dann bleibt die Hypothek das Eigentum der Frau und bleibt im Falle des Todes des Mannes aus der Erbmasse ausgeschlossen. Stirbt der Mann, so erbt die Frau unter der Voraussetzung, daß die Eltern oder Großeltern des Mannes noch leben, die Hälfte des Hauses und des sonst noch vorhandenen Vermögens des Ehemanns. Ist das von der Ehefrau in die Ehe eingebrachte Vermögen beim Hauskauf nicht hypothekarisch gesichert und das Haus nur auf den Namen des Mannes eingetragen, ist die Ehefrau nur zur Hälfte Erbin der vorhandenen Erbmasse. Es empfiehlt sich in diesem Falle unter allen Umständen, daß zwischen den Ehegatten ein Erbvertrag oder ein gemeinschaftliches Testament errichtet wird, in dem das von der Frau beigeschossene Vermögen für den Fall des Todes des Ehemannes gesichert wird. Stirbt die Ehefrau und ist nur der Ehemann Eigentümer des Hauses, so erbt er für den Fall, daß das zum Erwerb des Hauses verwandte eingebrachte Gut der Ehefrau hypothekarisch gesichert ist und Eltern oder Großeltern der Ehefrau noch leben, die Hälfte der Hypothek. Seine Rechte als Eigentümer des Hauses werden durch den Tod der Ehefrau nicht berührt. Wenn das Haus auf den Namen der Eheleute im Grundbuch eingetragen ist, ist folgendes maßgebend: Ausgegangen wird, daß die Eheleute je zur Hälfte Miteigentümer des Hauses sind. Weitere Voraussetzung ist, daß im Falle des Todes eines der Ehegatten noch Eltern oder Großeltern des Verstorbenen vorhanden sind. In diesem Falle scheidet das hälftige Miteigentum des Ueberlebenden aus der Erbmasse aus und der Ueberlebende erbt die Hälfte des hälftigen Anteils des Verstorbenen, so daß also sein Anteil an dem Hause ¾ beträgt, während das restliche Viertel auf die Verwandten zweiter Ordnung oder die Großeltern des Verstorbenen entfällt.

Ch. B. Mannheim. „Wie sind die Kosten eines notariellen Aktes bei einem Erbvertrage? Wie hoch stellen sich die Kosten für Umschreibung ländlicher Grundstücke im Grundbuche? Welche Kosten kommen sonst noch in Frage? Wert der Grundstücke 18 000 Mark. Der Erbvertrag bezieht sich zwischen Stiefmutter und Kinder aus erster Ehe". — — Zur Beantwortung der von Ihnen gestellten Fragen wenden Sie sich am besten an das Notariat, das Ihnen kostenlos die gewünschten Auskünfte gibt. Ziffernmäßig lassen sich die Kosten für die Ueberschreibungen u. Verträge nicht ohne weiteres feststellen, da nicht bekannt ist, welcher Wert dem Erbvertrag zugrunde liegt und welche Werte die zu überschreibenden Grundstücke im einzelnen haben. Nicht der Gesamtwert der Grundstücke, sondern der Wert jedes Grundstücks ist für die Höhe der Kosten maßgebend.

Juristische Fragen

W. N. Ladenburg. „Mein Sohn machte mit seinem Klassenlehrer einen Ausflug. Unterwegs in Heddesheim stand ein Kraftwagen auf der Straße, mein Sohn wurde von einem anderen Schüler gegen das Auto gestoßen, und drückte mit seiner Hand die Zeltstangenscheibe ein. Der Besitzer schickte mir eine Rechnung über 8 Mk., innerhalb 8 Tagen zahlbar. Bin ich oder der Klassenlehrer haftbar?" — — Wenn Sie nachweisen können, daß der andere Schüler Ihren Sohn mutwilligerweise gegen den Kraftwagen gestoßen hat, wären die Eltern dieses Schülers für den Schaden haftbar. In diesem Falle müßten Sie den Besitzer des Kraftwagens entsprechend unterrichten. Den Klassenlehrer können Sie nicht haftbar machen, da er unmöglich sehen kann, was jeder einzelne Schüler macht.

Hausverwaltung: „Ich habe in meinem Hause einen Hausverwalter, der zum größten Teil arbeitslos ist und wenig Miete zahlen braucht. Ist es Schwarzarbeit, wenn er hin und wieder einen Rollladen, der auseinandergerissen ist, wieder zusammenflickt?" — — Kleinere Arbeiten wird man bei dem Hausverwalter nicht als Schwarzarbeit bezeichnen können. Trotzdem ist es im Interesse der Allgemeinheit zu empfehlen, sachkundige Handwerker mit der Durchführung solcher Arbeiten zu beauftragen, sobald zu ihrer gewissenhaften und zuverlässigen Erledigung Fachkenntnisse notwendig sind.

MARCHIVUM

Hinweise

Aus der Kunsthalle. Am Sonntag, den 7. Januar wird die Ausstellung „Christbaumschmuck und Weihnachts-Tand aus alter und neuer Zeit“ zum letzten Male zu sehen sein. Sie ist an diesem Tage durchgehend geöffnet von 11 bis 17 Uhr, eine Stunde länger als sonst, um den Wünschen zahlreicher Besucher zu entsprechen. Mehr als 20 000 Personen haben bis jetzt die Ausstellung besichtigt, die weit über die Grenzen des Landes hinaus Interesse und Beifall gefunden hat.

*

Deutsche Schule für Volksbildung: Montag, den 8. Januar, 20—22 Uhr, Kreispropagandaleiter R. Fischer: „Ausgewählte Fragen aus der nationalsozialistischen Weltanschauung“ — Dr. Rudolph „Deutsches Land außerhalb der deutschen Grenze“ erstmalig. — Dienstag, M. Rantel: „Schach“, nachmittags 3—6 Uhr, Dr. Nagel: „Sprecherziehung“ Fortsetzung, Carola Landsittel: „Von Sinn und Deutung des Märchens“ für den B.D.M., Oberingenieur Kraah: „Mikrolog. Arbeitskreis“ in der Leschalle Neckarstadt Lortzingstraße 13, Dr. Hardung: „Religiöse und rechtliche Volkskunde“, Beginn wird auf 23. Januar verlegt. Reinhild Schwerd: „Gymnastik“, Beginn wird auf 16. Januar verlegt. — Mittwoch, den 10. Januar, 20.15—22 Uhr, Hauptvortrag in der Harmonie D 2, 6, Prof. Dr. Just: „Rassische Anfartung des deutschen Volkes“. — Donnerstag, den 11. Januar, 20—22 Uhr, Dr. Holl: „Landschaft und Lichtbild“ erstmalig. Praktisches Arbeiten u. Sehenlernen. Dr. Treutlein: „Sitte und Brauch“, Beginn wird auf 25. Januar verlegt. — Freitag, den 12. Januar, 20—22 Uhr, Pfarrer Kölli: „Lebensfragen“, nachmittags 4—6 Uhr, Dr. Jakob: „Deutsche Handwerkskunst“ erstmalig. Prof. Dr. Uebel: „Fest und Feiertage des deutschen Jahres“ erstmalig. — Die Teilnahme am ersten Abend ist unverbindlich.

*

„Flüchtlinge“ verlängert! Der mit stärkstem Erfolg gezeigte Ufa-Großfilm „Flüchtlinge“ mit Hans Albers, Käthe v. Nagy, Eugen Klöpfer, Ida Wüst, wird des großen Andranges wegen noch einige weitere Tage im Ufa-Palast „Universum“ aufgeführt.

Was hören wir?

Sonntag, 7. Januar

Sendergruppe West

(Stuttgart — Frankfurt — Köln)

6.35: Hafenkonzert aus Hamburg. — 8.45: Evang. Morgenfeier. — 9.30: Feierstunde der Schaffenden. — 10.30: Kathol. Morgenfeier. — 11.00: Gitarrenmusik. — 11.30: Reichssendung: Bach-Kantate aus Leipzig. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Kleines Kapitel der Zeit. — 13.15: Schallplatten. — 14.15: Kinderstunde. — 15.30: Heitere und ernste Gesänge. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00: Lieder und Klavierstücke. — 18.30: Stunde des Landwirts — 18.45: Ein Schwabe in Philippopel. — 19.10: Besuch im Schallplattenarchiv. — 20.00: Aus Köln: Sitzung der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft von 1882. — 22.20: Du mußt wissen. — 22.45: Schallplatten. — 23.00: Nachtmusik.

München

8.45: Orgelkonzert. — 9.20: Altnordische Wintermythen. — 10.00: Kath. Morgenfeier. — 10.50: Sonntagsfeier. — 12.00: Standmusik. — 13.00: Mittagskonzert. — 14.30: Tänze einst und jetzt (Schallpl.). — 15.30: Kinderfunk. — 16.00: Konzert. — 18.00: Donaureise Wien-Budapest. — 18.30: Schwäbische Stunde. — 20.00: Große und kleine Volksmusiker spielen auf ihren Instrumenten. — 22.35: Nachtmusik. — Tanzfunk.

Deutschlandsender

8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Morgenfeier. — 11.00: Von deutscher Art und Kunst. — 12.00: Matinee aus dem Wintergarten. — 14.00: Kinderliedersingen. — 14.30: Kindermärchenspiel. — 15.15: Fliegen — nun erst recht. — 16.00: Konzert. — 17.30: Stunde des Landes. — 18.30: Orchesterkonzert.

Wien

18.55: Aus der Staatsoper: Othello. Oper von Verdi. 22.10: Abendkonzert.

Tageskalender

Sonntag, 7. Januar

Nationaltheater: „Die Wunderfeder“, Weihnachtsmärchen von Christien Eckelmann, 15 Uhr. — „Aida“, Oper von Verdi, Miete G, 19.30 Uhr.

Friedrichspark: Ufa-Tonfilmfest mit Tanz, 20.30 Uhr.

Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Städtische Hochschule für Musik und Theater: 11.30 Uhr Einführungsstunde zu dem Akademie- und Volkssinfoniekonzert.

Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Tanzkabarett; 20.15 Uhr Das große Neujahrs-Festprogramm.

Palast-Hotel Mannheimer Hof: Konzert und Tanz.

Lichtspiele: Universum: „Flüchtlinge“. — Alhambra: „Großfürstin Alexandra“. — Rex: „Schleppzug M 17“. — Schauburg: „Abel mit der Mundharmonika“. — Palast und Gloria: „Es gibt nur eine Liebe“. — Capitol: „Revolte im Zoo“.

Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: Sonderausstellung „Deutsche Volksbräuche“. Geöffnet von 11 bis 16 Uhr.

Städtische Kunsthalle: Ausstellung „Christbaumschmuck und Weihnachts-Tand aus alter und neuer Zeit“. Geöffnet von 11 bis 17 Uhr. Letzter Tag.

Mannheimer Kunstverein L 1, 1: Ausstellung von Werken Mannheimer Künstler. Geöffnet von 11 bis 13 und von 14 bis 16 Uhr.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: Geöffnet von 11 bis 13 und von 15 bis 17 Uhr.

Hauptschriftleiter: H. A. Meißner
Verantwortlich für Politik: H. A. Meißner - Handelsteil: Kurt Ehmer - Feuilleton: C. O. Eisenbart - Lokaler Teil: R. Schönfelder - Sport: W. Müller - Südwestdeutsche Umschau, Gericht und den übrigen Teil: E. W. Fennel - Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: J. Fauth, sämtlich in Mannheim. - Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 1, 4—6
Durchschnitts-Auflage im Dezember: 21000
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr - Rücksendung nur bei Rückporto

Standesamtliche Nachrichten

Geborene:

Dezember 1933

Straßenbahnschaffner Rudolf Neuberg 1 S. Alfred
Autotechn. Albert Horbach 1 T. Fritz Renate Irmgard
Mechaniker Friedrich Theodor Stumpf 1 T. Maria Fried.
Lackierer Josef Hornung 1 S. Gustav Adolf
Dekorateur Johann Wolf 1 S. Dieter
Schreiner Ferd. Wilh. Engel 1 S. Gerhard Heinz Arthur
Schlosser Peter Wilhelm Schmitt 1 S. Rudi
Buchdrucker Bruno Schwarzelbach 1 T. Edith Christa
Kaufmann Heinrich Keil 1 T. Elvira Anna Käte
Lehrer Karl Kurt Pfenninger 1 S. Wolfgang Kurt Jos.
Mechaniker Josef Sperlon 1 S. Alfons Friedrich
Holzarbeiter Josef Alois Wörner 1 T. Marianne Ernest.
Schlosser Alexander Alois Lampo 1 S. Günter Alexander
Generalvertr. H. Willibald Brummer 1 S. Horst Maxim.
Kaufmann Otto Philipp Kirschenbühler 1 T. Maria Luise
Verm.-Angest. Georg Schubert 1 S. Karl Armin
Stadtsekr. Eugen Willi Rupp 1 T. Christa
Kaufmann Gustav Hch. Korst 1 S. Gustav Adolf
Angest. Karl Wachter 1 S. Karl

Beleuchtungskörper / Schwer versilberte Geschenk-Artikel / Porzellan / Kristall / Glas / Keramik
Geschenkhaus an den Planken
(Plankenecke) — Nitzsche & Reimer — P 3, 12
Entgegennahme von Ehestandsdarlehens-Scheinen!

Getraute:

Dezember 1933

Elektriker Max Lang — Katharina Rosenzweig
Bäckerm. Alfons Weiter — Charlotte Fischer
Maler Heinrich Eberlein — Anna Holzhäuser
Schmied Vitus Münch — Helene Schell
Kraftwagenf. Karl Kahofer — Therese Sturm
Friseur Adam Ehrhard — Elisabeth Haas
Küferm. Josef Berthold — Brigitte Kanzler
Maler Georg Schwarz — Ella Wirth
Schlosser Eugen Schneider — Margaretha Rudolph
Gipser Johann Lind — Helene Engelhardt
Linoleumleger Heinrich Haak — Frieda Sonnwald
Müller Jakob Stemper — Rosa Bubmann
Taglöhner Wilhelm August Bock — Berta Schnepf
Techn. Stadtrat Otto Seibel — Gertrud König
Maschinenschlosser Franz Kreiser — Johanna Bauer
Maler Friedrich Schneider — Rosa Steigenmüller
Elektromonteur Karl Schmieg — Katharina Martin
Schlosser Wilhelm Christ — Wilhelmine Linder
Schreinerm. H. Queißner — Kath. Herbig geb. Heuß
Arbeiter Otto Heckler — Emma Würz
Kaufmann Hellmut Hönig — Margarete Straub
Schlosser Peter Lederle — Johanna Gölz
Arbeiter Karl Monday — Ella Oswald
Schuhmacher Kurt Kropp — Bertha Waldner
Kaufmann Karl Eberle — Gertrud Scheffauer
Werkmeister Bruno Maichel — Hilde Kopp
Kaufmann Karl Walter — Hilda Sickinger
Kaufmann Konrad Hirsch — Agnes Gräfin zu Eulenburg
Maler Ferdinand Krayer — Theresia Huber
Kaufmann Oskar Behr — Liselotte Liebig
Geschäftsinh. Alfons Amft — Frieda Klenk
Heizer Alois Bauer — Susanna Böhmer
Schiffer Val. Hebel — Emma Schreiber geb. Heck
Kaufmann Gustav Ludwig Rheinschmitt — Ilse Stadler
Unterfeldwebel Werner Heutschke — Maria Hergenhan
Kaufmann Oskar Rudy — Elisabeth Keller
Kaufmann Friedrich Bender — Irma Schmitt
Schreiner Otto Baumbusch — Maria Sulzheimer
Kaufmann Otto Walter — Luise Stiegeler
Drogist Fridolin Michels — Elisabeth Keller
Former Ludwig Spahr — Amanda Leidig
Arb. Bernhard Mitzinger — Eva Bohl geb. Rennhuber
Schuhmacher Ferdinand Schwendemann — Emma Sebold
Schweißer Adam Fehr — Apollonia Koch
Schlosser Emil Wiggert — Emma Bernstein
Reklameplakateur Rich. Barth — Elfriede Schröder
Eisendreher Friedr. Klumpp — Emilie Mühlberger
Schmied Hermann Münch — Johanna Weiker
Zechengärtner Karl Drischmann — Frieda Krieg
Kaufmann Rudolf Griefer — Frieda Wörle
Modellschreiner Alfred Rungetzer — Maria Oelschläger
Kaufmann Wilhelm Pick — Emma Mayer
Kaufmann Otto Graf — Hedwig Kullmann
Schiffer Johann Schmidt — Anna Wagner
Kaufmann Bernhard Hassel — Luise Gutmann
Kunst- und Bauglaser Herm. Maurer — Anna Rupp
Mech. Albert Griesheimer — Augusta Hütten
Kaufmann Ludwig Hamberger — Ida Seiger
Eisendreher Robert Singer — Berta Steinhilber
Fuhrmann Markus Lang — Anna Schröderlecker
Staatl. gepr. Dentist Waldemar Strobach — Elsa Bleich
Isolierer Heinrich Schwinn — Paula Schuhmacher
Monteur Wilh. Tilschen — Sophie Hock
Justizobersekr. Paul Pfitscher — Hedwig Metzger
Kaufmann Alfred Schnyder — Elsbeth Reed
Kaufmann Johann Ruh — Rosa Parisch geb. Guckert
Rottenmeister Otto Schlempp — Rosa Schweizer
Rottenmeister Friedr. Lehn — Frieda Groß
Kraftwagenf. Rudolf Schnappenberger — Marg. Koch
Mech. Hermann Günther — Luise Eß
Kaufmann Alfred Hörner — Elsa Lechner
Kaufmann Leon Feibelmann — Käte Strauß
Elektrotechn. Karl Küppel — Lina Müller
Kaufmann Berthold Chaim — Maria Boßner
Schlosser Walter Hettinger — Paula Frisch
Reklamefachmann Karl Bauche — Wilhelmine Heß
Kaufmann Max Schrem — Elise Buß
Kraftfahrer Karl Buß — Ernestina Kaiser
Eisendreher Philipp Waldecker — Emma Haafe
Stadtsekr. Herm. Christ. Kast — Susanna Hetzenauer
Zimmermann Philipp Wellenreuther — Erna Jahn
Zahntechniker Friedrich Arnold — Josephine Schneider
Kaufmann Bernhard Dietz — Anna Mayer
Konditor Emil Hinkel — Hermine Friedel
Kaufmann Ludwig Roth — Marianne Kellner
Hafenarbeiter C. Laudischer — Elise Fabian geb. Körner
Kaufmann Wilhelm Fischer — Luise Rampp
Heizer Walter Grabl — Hildegard Münster
Kaufmann Karl Tischmann — Marie Eich
Arbeiter Anton Frank — Elise Vierbrauer geb. Schüßler
Schuhmacher Friedrich Griesinger — Erna Ernst
Metzger Ernst Döberlin — Anna Herrmann
Schreiner Joseph Moser — Bertha Theuter
Spengler Anton Körner — Mathilde Zieger
Eisendreher Willi Offenloch — Ella Weiß
Kaufmann Oskar Greißweiler — Lina Eiselle
Lagerarbeiter Johann Gottmann — Katharina Albrecht
Schlosser Christian Frieg — Gertrud Gräßlin
Maurer Frz. Altmoos — Margarethe Elisabeth Schreiter
Mechaniker Emil Krämer — Therese Witte

Gestorbene:

Dezember 1933

Anna Maria Eisenhuth, ledig, berufslos, 73 J. 10 M.
Hildegard Angela Hendrich, 5 T. 8 St.
Anna Franziska geb. Frey, Ehefrau des Kaufmanns Fritz Baum, 70 J. 3 M.
Johanna geb. Bulam, Ehefrau des Maschinisten Philipp Kuhn, 68 J. 5 M.
Polizeidiener Georg Raule, 68 J. 9 M.
Led. berufslose Henriette Berta Mickel, 77 J. 6 M.
Anna Sophie geb. Kniebl, Ehefrau des Magazinarbeit. Friedrich Wilh. Klenk, 62 J. 11 M.
Schneidermeister Wilhelm Bürkheimer, 77 J. 8 M.
Led. Kraftwagenf. Karl Otto, 24 J. 3 M.
Wilh. geb. Wegerle, Ehefrau des Kraftwagenf. Rudolf Geißler, 59 J. 9 M.
Wirt Emil Fieger, 64 J. 8 M.
Kaufmann Johannes Paul Wildhirt, 31 J. 8 M.
Emma geb. Lorch, Ehefrau des Kaufmanns Jakob Reichenburg, 61 J. 9 M.
Katharina geb. Hiller, Witwe des Taglöhners Anton Haag, 58 J. 6 M.
Polizeidiener a. D. Ludwig Schaaf, 73 J. 10 M.
Rentenempfänger Ludwig Aug. Moser, 78 J. 7 M.
Maria Josepha geb. Stringer, Ehefrau des Rentenempf. Gottl. Bernh. Reinert, 66 J. 10 M.
Gastwirt Karl Oskar Koch, 55 J. 11 M.
Anna geb. Joel, Witwe des Kaufm. El. Kahn, 81 J.
Luzia geb. Fritsch, gesch. von dem verst. Schuhm. Joh. Reifinger, 64 J. 11 M.
Rentenempf. Josef Knörzer, 74 J.
Helena geb. Kaiser, Witwe des Schmiedemstr. Jos. Mich. Ullrich, 73 J. 2 M.
Elisabetha geb. Hahner, Ehefrau des Rentenempf. Phil. Marheiz, 84 J. 3 M.
Emilie Ella geb. Eintracht, Ehefrau des Privatm. Sim. Zellmann, 50 J. 3 M.
Kaufmann Emil Peter Müller, 59 J. 6 M.
Spenglermeister Eduard Hafner, 62 J. 10 M.
Landwirt Karl Vesselmann, 58 J. 1 M.
Schneider Engelbert Weber, 79 J. 1 M.
Maria geb. Rock, Witwe des Monteurs Fritz Hoffmann, 74 J. 2 M.
Maria geb. Schenk, Ehefrau des Versicherungsbeamten Albert Max Hermann Straubel, 39 J. 4 M.
Berta geb. Gutter, Ehefrau des Metzgers Otto Heinrich Gebhardt, 52 J. 5 M.
Margarete geb. Roser, Ehefrau des Arbeiters Johann Lenz, 35 J. 7 M.
Katharina geb. Beißler, Ehefrau des Schuhmachermeisters Johann Walter, 60 J. 6 M.
Josefine geb. Bundling, Ehefrau des Magazinarbeiters Franz Jos. Spiesberger, 56 J. 9 M.
Registrator Alois Kimpeler, 66 J. 3 M.
Helene geb. Walz, Witwe des Schmieds Franz Jos. Kühner, 67 J. 10 M.
Berta geb. Baumann, Ehefrau des Verwaltungsinspekt. Gg. Felix Grob, 39 J.
Hausmeister Philipp Heckmann, 42 J. 10 M.
Betty geb. Knile, Witwe des Werkmeisters Paul Henke, 76 J. 1 M.
Ernestine Wilhelmine geb. Riethammer, Ehefrau des Privatm. Joh. J. Wilh. Ad. Döll, 80 J. 11 M.
Kalkulator Albert Schmoll, 37 J. 6 M.
Schuhmachermstr. Andreas Gustav Heberlein, 78 J. 6 M.
Katharina Charlotte geb. Huber, Witwe des Schreiners Jos. Herrmann, 81 J. 7 M.
Spengler Severin Mohr, 60 J. 1 M.
Susanna geb. Rauh, Ehefrau des Zimmermanns Joh. Sebastian Knapp, 45 J. 1 M.
Bruno Krupp, 3 M. 16 T.
Friederike geb. Schneider, Witwe des Schlossers Jakob Hoffart, 66 J. 4 M.
Led. Geschäftsinhaberin Anna Marg. Eckert, 55 J. 8 M.
Charlotte Friederike geb. Spies, Ehefrau des Kaufmanns Friedrich Wilh. Bauer, 56 J. 7 M.
Philippine Kath. Karol. geb. Heinzelbecker, Ehefrau des Gerichtsobervorm. Hch. Jakob Maier, 64 J. 2 M.
Rentenempfänger Friedrich Büttner, 54 J. 7 M.
Elisabeth geb. Ritter, Ehefrau des Privatmannes Friedr. Wölfling, 56 J. 1 M.
Maria Katharina geb. Kling, Ehefrau des Sattlermeist. Phil. Jak. Hettt, 46 J. 5 M.
Bahnpacker Karl Friedrich Feigle, 66 J. 7 M.
Ottilie geb. Martin, gesch. von dem verstorbenen Kfz. Josephus Knödel, 68 J. 3 M.
Heizer Friedrich Schäßler, 66 J. 4 M.
Kraftwagenf. Hans Weih, 39 J. 10 M.
Led. berufslose Adelheid Reiling, 54 J. 9 M.
Händler Johann Gerant, 59 J. 1 M.
Karl Gg. Zimmermann, 3 J. 7 M.
Maria Margaretha geb. Hoder, Ehefrau des Gärtners Wenzel Jäder Bidmaier, 39 J.
Karl Franz Willi Zekel, 7 M. 10 T.
Kaufmann Friedrich Schlecht, 61 J. 7 M.
Anna geb. Ded, Witwe des Arbeiters Heinrich Riebler, 64 J. 1 M.
Katharina geb. Heckmann, Ehefrau des Rektors a. D. Kaspar Riebler, 72 J. 8 M.
Schlosser Paul Marsbach, 73 J. 9 M.
Marie Anna geb. Weisenburger, Witwe des Brauereidirektors Karl August Scholl, 84 J. 5 M.

Geborene:

Dezember 1933

Bautechn. Otto Kurt Ebling 1 T. Heidi
Kaufmann Hch. Georg Karl Hanel 1 T. Liselotte Marie
Maurer Georg Ulrich 1 S. Lorenz Michael
Oberpostsekr. Peter Paul Haag 1 S. Armin Gerh. Peter
Kraftwagenf. Karl Schreckenberger 1 S. Rudi Karl Rob.
Kaufmann Karl Günther 1 S. Klaus Georg
Kaufmann August Wägerle 1 T. Else Anna Erika
Masch.-Schlosser Fr. Hardung 1 S. Werner Siegfried
Rundschleifer Jakob Val. Koch 1 T. Ursula
Arbeiter Karl Rebhäuser 1 T. Gisela
Sattlermeister Friedr. Rosenzweig 1 S. Adolf Friedrich
Arbeiter Franz Dörr 1 S. Franz August
Dachdecker Otto Lehmer 1 T. Ellie Ruth
Schlosser Leopold Konrad 1 S. Horst Leopold
Kaufmann Willi Hammer 1 T. Hannelore Gisela
Kaufmann Albert Müller 1 S. Horst Rolf
Installateur Karl Christ. Bauer 1 T. Ingeborg Doris
Malermeister Eduard Vogelgesang 1 S. Hans Wilh. Ed.
Kaufm. Richard Hoffmann 1 S. Alfred Wilhelm Adolf

Verlobte!
Besichtigen Sie bitte das Haus der schönen Möbel
Rob. Leiffer Friedrichsplatz 8 unter den Arkaden
Sie werden angenehm überrascht sein!

Die Spitzenleistung der
Roland-Ski-Stiefel
für Damen und Herren .. Mk. 18⁵⁰
Roland Mannheim: O 4, 7 Ludwigshafen: Ludwigstraße 48

Möbelhaus A. Volk
(Früher Pistner) Q 5, 17/19
Seltene Kaufgelegenheit in Schlaf- und Speisezimmer
Reichhaltige Auswahl in preiswerten Küchen, Polster- und Kleinmöbel
Ehestandsdarlehen Bedarfsdeckungsscheine

Lehmann-Bügler G.m.b.H.
MANNHEIM, L 10, 12 (Bismarckstr.)
Kohlenhandlung
Fernsprecher 206 46 — Sammelnummer 224 58
Nur erstklassige Ruhrprodukte

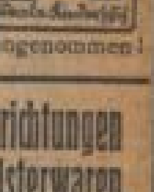
Die Hausfrau kauft bei
Hellmann & Heyd
Breite Straße Qu 1. 5/6

Qualitätsmöbel
einschließl. Polstermöbel kaufen Sie vorteilhaft auf
Ehestandsdarlehen
bei Anton Oetzel
Mannheim — Ruprechtstr. 8

Herde — Oefen
besonders günstige Gelegenheits-Angebote!
K & M Qu 5 Nr. 3
Kermas & Manke
Entgegennahme von Ehestands-Darlehen!

Die Teppich, Gardinen u. Betten Abteilungen in unserm Hause sind so gepflegt, daß Sie Ihr Heim mit den geringsten Mitteln wirklich elegant und wohnlich gestalten können
NEUGEBAUER
MANNHEIM AN DEN PLANKEN
ANNAHME VON BEDARFSDECKUNGSSCHEINEN DER EHESTANDSDARLEHEN

Jedes Mädel, jeder Bu'
Lobt und preist den „Surri“-Schuh
Spezialhaus f. Kinder- u. Jugendschuhe
Geschw. Altmann
F 2, 2 F 2, 2
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen!



Möbel
kompl. Wohnungseinrichtungen
Einzelmöbel • Polsterwaren
gegen Bedarfsdeckungsscheine auf Ehestandsdarlehen
Möbelhaus Mellinger Mannheim, Schwetzingerstr. 47 Telefon 430 06

ALLE DRUCKSACHEN
für Privat- u. Geschäftsgebrauch
liefert schnell und preiswürdig
DRUCKEREI DR. HAAS
Neue Mannheimer Zeitung / R 1, 4-6

Mannheimer Großwäscherei
Karl Kratzer
Weißwäscherei / Gardinenspannerei
Industrie-Wäscherei (Putztücherreinigung)
Rufen Sie durch Fernspr. 53002. Ich komme sofort!
Mannheim, Hochuferstraße 34

Georg Neuer, Möbelfabrik
Eberbach am Neckar — Fernsprecher Nr. 317
empfiehlt: Komplette Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen, Einzelmöbel, Polstermöbel / Sämtliche Bauschreinerarbeiten / Innenausbau, Laden- und Geschäftseinrichtungen aller Art aus eigenen Werkstätten, direkt an Private nach eigenen und gegebenen Entwürfen. / Persönlicher Besuch, Angebote, Beratungen unverbindlich und kostenlos, täglich möglich. / Ia. Referenzen. / Unsere Arbeiten sind anerkannt erstklassig in Qualität, formvollendet, zweckmäßig und preiswert.

Verein für Feuerbestattung E.V. Mannheim-Ludwigshafen
— Hinsichtlich Politik u. Religion vollständig neutral —
Sterbegeldauszahlung a. d. Hinterbliebenen
Drucksachen (Satzungen usw.) und Auskunft im Büro Mannheim · S 1, 10 Telefon 3613
Bürostunden von 10 bis 13 und 15 bis 18 Uhr. Samstags nur vormittags

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100mm je mm 6 Pf. Stellengesuche je mm 4 Pf.

Kleine Anzeigen

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Arbeitsfreudige Herren und Damen mit guten Umgangsformen, die sich auf ehrliche, reelle Art eine **gesicherte Existenz** schaffen wollen, gesucht. Praktische Einarbeitung durch Fachkräfte. Hohe Provision. Bevorschussung, wöchentliche Auszahlung. Bei Bewährung feste Zuschüsse und Aussicht auf feste Anstellung. *332
Vorzustellen ab Montag, den 8. Januar 1934 ab 8½ Uhr vormittags Lloydbank, Geschäftsstelle Mannheim, L 2, 1

Achtung! Tüchtige Vertreter (innen) die Lust und Liebe haben, zu verdienen, werden für eine große Sache für den Bezirk Mannheim und Ludwigshafen sofort gesucht. Weitgehendste Unterstützung zugesichert. Wöchentliche Auszahlung. Spät. Festanstellung. Zeitschriftenreisende bevorzugt. Nichtfachleute werden eingelernt. Vorzustellen Sonntag vormittag von ½10—12 Uhr: Ludwigshafen a. Rh., Prinzregentenstr. 52, part. bei H. Reis, Montag von 9—12 Uhr: L'hafen, Amtstraße 1, part., Büro. 282

Geschäftsführer für Restauration u. Fremdenpension gesucht. Interessenteneinl. erwünscht. *290 Zuschriften unt. D C 66 an die Geschst. d. Blatt.

Selbständige Existenz! Nie wiederkehrende Gelegenheit, mit geringem Kapital ein ständig gutgehendes Geschäft ohne Risiko aufzubauen. — Angenehme Tätigkeit, keine Vertretung, kein Werbeverkauf. — Erf. Kapital etwa RM 800.— bis RM 1500.— oder mehr, je nach Umfang. Sicheres Dauereinkommen, mind. 300% des Anlagekap. p. Jahr. Nur ernsthafte Zuschriften unter L M 330 bef. Ann.-Exped. Koch & Münzberg, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 5. B100

Älterer Mann alleinstehend, w. etw. Ersparnisse und gr. Grundst. i. Mannheim, sucht: **ältere Frau** auch Rentnerin zur Führung des Haushalts. Zuschr. unt. C J Nr. 50 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

Gut eingeführte alte **Lack- und Farbenfabrik** Süddeutschlands sucht für den Besuch von Behörden, Industrie und Malerkundschaft in Mannheim und näherer Umgebung B402 **Vertreter** Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Referenzen usw. unt. S T 2090 an Ala Haasenstein & Vogler, Stuttgart.

Christliche Weinhandlung sucht per sofort seriösen 214 **Vertreter** der bei der in Frage kommenden Kundschaft eingeführt ist und Erfolge nachweisen kann. Bewerbg. unt. F K 85 an die Geschäftsstelle.

Metall-Reisender (Christ) 200 für Kupfer-, Messing-, Zink-Fabrikate bei Industrie und Handwerk gut eingeführt, **sofort gesucht** (Festes Gehalt und Spesen.) Angebote mit allen Angaben unter P Q 108 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Glänzende Existenz durch großen Zigaretten-Umsatz finden Interessenten mit kleinem Kapital durch bezirksweise Uebernahme unserer geschützten Heimautomaten. Anfragen an „Heag", GmbH., Berlin, W. 15, Emserstraße Nr. 43. B424

- Vollexistenz - Alte angesehene Spezialfabrik sucht für den Alleinvertrieb eines gesch. Haushaltsschlagers, der größte Umsätze erzielt, für den hiesigen Bezirk B140 tüchtig. seriösen **Herrn** der in der Lage ist, ein Verkaufsbüro zu errichten. Etwas Kapital für Warengarantie erforderlich. Lehn G. m. b. H., Berlin-Neukölln.

Hoher Verdienst d. Uebernahme ein. Hamb. Kaffeevertretung zum Besuch von Selbstverbr. Kaffeerösterei Hartmann & Co., Hamburg 36. B448

Arbeitsfreudiger, tüchtig. Vertreter mit gut. Beziehungen zum Groß- und Kleinhandel für B144 **Mannheim u. Außenbezirk** von leistungsfähiger Wasch- und Toilettenseifenfabrik gesucht. Ausf. Angebote mit Referenzen erb. unt. Q M 120 an die Geschäftsst. d. Bl.

Bäckerei- und Konditorei-Bedarf Eingeführte Firma sucht zur Vergrößerung des Reiseapp. noch **1 Reisenden** f. Ludwigshafen-Mannheim. Erw. (doch nicht Beding.) Fachkenntnisse der Feinbäckerei, mögl. etw. Reiseerfahrung. Rühriger Kraft gute Existenz bei Fixum, Prov., Spesenzuschuß geboten. Bewerb. m. Bild, Lebenslauf, Zeugnisabschrift, unt. B N E 5793 an Ala-Berlin-W. 35. B424

Wir suchen für unsere neu zu errichtende B12 **Fabrik-Niederlage** (Chem. Sozz.- u. Haushaltsartikel, leichter u. dauernder Absatz, mit gutem Verdienst, kein Hausierverkauf u. a.) einen Herrn, welcher im dort. Bezirk gr. Vertreterstab anstellen u. leiten kann. Für die Belieferung d. Vertreter u. Großabnehmer muß anfangs ein Barkapital v. 300—600 Mk. vorhand. sein. Angebote mit Angabe des Alters, bish. Beruf u. sofort verfügb. eigen. Barkapital u. M 140 an D. Schürmann, Ann.-Mittl., Düsseldorf.

Für verblüffend wirkenden chem.-techn. Industriebedarfsartikel, der durch Vorführen leicht zu verk. ist, suche nur nachw. tücht., mögl. eingef. **Vertreter** desgleich. für Autobedarfsartikel. Nur ausf. Angebote an A. Stende, Frankfurt a. M.-S. B1

Erstklassige Firma der **Pinselbranche** sucht tüchtige, bei der Malerkundschaft sehr gut eingeführte **Vertreter** Hohe Provision wird vergütet. Angebote unt. Q L 138 an die Geschäftsstelle d. Bl. B143

Markenartikel Großhandlung sucht *178 **Provisions-Vertreter** der in Mannheim bei Friseuren u. Parfümerien eingeführt ist. S. Strauß jun., München, Häberlstraße 12.

Selbständige Existenz u. Höchsteinkommen seine weit übern Durchschnitt steh. Zukunft bietet ein ganz Europa umspannend. sol. Unternehmen arbeitsfreud. Herren, welche nachweisb. Mk. 2—4000.— Barkapital besitzen. Vornehme bevorz. Arbeitstätigkeit! Ausführl. Zuschrift. unt. F J 107 bef. Koch & Münzberg, G. m. b. H., Frankfurt a/M., Kaiserstraße Nr. 5. B1

Jung. kaufm. Angestellter firm in Buchhaltg., Stenographie, Maschinenschreiben, absolut zuverlässig, mögl. aus der Nahrungsmittelbranche, von angeseh. Firma zum 1. 2. 34 gesucht. Nur strebsame, arbeitswill. Bewerber werd. gebeten, Lichtbild, Angebote u. Gehaltsanspruch unter F T 19 an die Geschäftsst. d. Bl. zu senden. *284

Arbeit u. Einkommen d. Aufstellung einer *281 **Löhe-Heißmangel** Ausk. d. H. Grimberg, C 2, 4, III.

Lehrling von Schiffahrts- und Speditionsgeschäft gesucht. Selbstgeschrieb. Bewerbungsschreiben ist zu richten unter F Z 117 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 220

Vertreterinnen eventuell im Verkauf, zum Besuch von Privatkundschaft von Wäschefabrik gegr. 1905 gesucht. Ausführl. Angeb. an F28 C. Keßler & Co., Leipzig-Leutzsch.

Jüngeres Serviertfräulein ab 10. 1. für Samstags u. Sonnt. über Fasching gesucht. Zimmer vorhanden. *387 Restaur. Fürst Bismarck, Worms, Wallstraße 1, Fernsprecher 4825.

Jg. Kaufmann für selbständigen Verkaufsposten gesucht. Kaution erwünscht. Angeb. unter G L 61 an die Geschäftsstelle dieses Blatt. *456

Hoher Verdienst Montieren klein. Massenartikel g. Lohn u. Zurücknahme. *416 Schreiber, Bamberg 4, Schl. 18.

Junges besseres **Mädchen** welch. servieren k., sofort gesucht. Angeb. u. E X 2 an die Geschäftsst. d. Blattes. *391

Jüngeres Servierfräulein sofort gesucht. *301 T 3, 21.

Volontärin f. feinen Betrieb gesucht, in dem ihr gebot. wird, sich in Verkauf u. Handarbeiten auszubilden. 162 Angeb. unt. P V Nr. 119 an die Geschäftsst. d. Bl.

Position für gutes Verkaufstalent (auch Dame) in Möbelhaus geboten. Interessen-einlage erwünscht. Angebote unt. F Y 49 an die Geschst. *448

Bedeutde. Wäschefabrik sucht z. Verkauf v. Haushalt.-Artikeln, -Wäsche **Reisende** f. Private. Reichhaltige Kollektion kostenlos. Hoher sofortiger **Barverdienst** Schließfach 232 Plauen i. Vogtl.

Tüchtig., ehrlich. **Mädchen** für Mangelstube gesucht, solche, d. in Wäscherei tät. war, bevorzugt. Alphornstraße 13. B42

Ehrliches fleißig. **Tagesmädchen** 16—18 Jahre, z. 15. 1. in guten Haush. gesucht. — Adresse in der Geschäftsst. *418

Stellengesuche

Suche Stelle als Erzieherin, Haustochter, Kinderfräulein etc. Bin 23 Jahre, aus sehr gutem Hause. In allen Zweigen des Haushaltes bew., gute Näh- u. Musikkenntnisse. Spreche f. gut französ., im Lande selbst gelernt. Sport: Tennis, Turnen, Schwimmen, Schi. Führerschein 3 b. Ferner bin ich in der Säuglingspflege bewandert (Säuglingspflegekurs). Habe schon eine Stelle als Erzieherin inne. Besitze gute Umgangsformen und angenehmes Aeußere. Taschengeld. Angebote unter P K 102 an die Geschäftsst. *290

22jähr. Bäckergehilfe in Konditorei gut bewandert, sucht Stelle. Eintritt kann sofort oder später erfolgen. Ang. unt. O Y 191 an die Geschäftsst. d. Bl. B257

Suche Stellung in besserem Haushalt, a. liebst. zu Kindern, zur Beaufsichtig. der Schularbeiten (da ich selbst höhere Schulbildung besitze) u. zur Hilfe in Hausarbeiten. — Angebote erb. unt. F V 48 an die Geschäftsst. d. Bl. *443

Junges Mädchen 19 Jahre alt, aus sehr guter Familie u. Lande, möchte sich in besserem Haushalt vervollkommnen, Koch- u. Nähkenntnisse vorhand. Ohne gegenseit. Vergütung. Familienanschluß Bedingung. Eintritt sofort od. später. Angeb. unt. P L 103 an die Geschäftsst. d. Bl. *401

Ehrlich., zuverl. **Mann** sucht Stelle als Einkassierer oder z. Austragen v. Zeitschriften. — Angebote unter F C 28 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *397

Ein tüchtiges Mädchen welches in Hausarbeiten bewand. u. gute Zeugnisse bes., sucht Stelle als Alleinmädchen. - Angebote unt. P O 106 an d. Geschäftsstelle d. Blatt. *400

Älterer Mann sucht Arbeit gleich welcher Art (Lager, Rechn.). Ang. unter F X 48 an die Geschäftsstelle dieses Bl. *445

Intl., zuverl., gel. 30jähr. **Bayerin** tüchtig in Küche u. Haus (Bürokenntn.) f. Stelle evtl. in frauenl. Haushalt. Angeb. unter H L 80 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Geprüfte **Krankenschwester** sucht Stellung als Pflegerin, übernimmt auch Handarbeit. Zuschriften u. D H Nr. 73 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Mietgesuche

Klein. Saal „bez. gr. Zim." evtl. 2 Tage i. d. Woche sofort zu miet. gesucht. Preisangeb. u. G R 87 an d. Geschäftsst. *479

6-Zimmer-Wohng. u. Zubehör, gute Wohnlage, b. 260 Mk., z. 1. 4. 34 gesucht. Angebote unt. G K 89 an die Gescht. *453

Beamter sucht z. 1. 4. 34 sonn., geräumige 189 **5-Zim.-Wohng.** m. eing. Bad u. Zubehör. Preisangeb. u. P W Nr. 114 an die Geschäftsst. d. Bl.

5-Zimmer-Wohnung möglichst i. Zentrum, z. 1. April zu mieten gesucht. - Ang. m. Preisangabe u. F S Nr. 43 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *433

Suche sof. Zim. m. od. oh. Pens., Nähe Rheinbr. - Preisangeb. an Richard Jünkerl, Köln, Drachenfelsstr. 15. 208

Einfamilienhaus Lindenhof oder Neuostheim, zum 1. April oder später zu mieten gesucht. Angebote unter C G 68 an die Geschäftsstelle d. Bl. B29

Helle Büroräume ca. 150 qm, in zentraler Lage, parterre, mit Toreinfahrt, zu mieten gesucht. Angebote unter Q B 119 an die Geschäftsst. 230

Wir suchen zum 1. April od. früh. **zwei Büroräume** mit Lagerraum, letzterer etwa 60 qm. Angeb. erb. unter O S 185 an die Geschäftsst. d. Bl. 129

2 größere Räume parterre, in zentral. Lage, für Lager und Büro per sofort gesucht. Preisang. mit Größenangabe unter Q D 121 an die Geschäftsstelle d. Bl. 288

5 bis 6 Zim.-Wohnung Nähe Wasserturm — Hauptpost gesucht. Angebote mit Preis unter F P 40 an die Geschäftsst. *429

Suche zum 1. 4. 34 252 **5- bis 6-Zimmer-Wohnung** möglichst mit Heizung od. Etagenheizung. Angebote unter Q O 131 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bankprokurist 1 M., kleine, ruhige Familie, sucht 183 **4- od. 5-Zimmerwohng.** mit Heizung, 1 oder 2 Tr. hoch, in guter Wohnlage. Gefl. Angeb. unt. P E 197 an die Geschäftsst. d. Bl.

Geräumige **4- oder 5-Zim.-Wohnung** mit Bad, Mansarde und Zubehör, eventl. auch Einfamilienhaus, zu mieten bzw. zu kaufen gesucht. — Angebote mit Preis unter A N 4 an die Geschäftsstelle d. Bl. B13

4-Zimmer-Wohnung 1 Treppe hoch, zum 1. April in guter, freier Oststadtlage gesucht. Angebote unter P S 110 an die Geschäftsst. dieses Blattes. 206

Schöne, sonnige **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad und evtl. Mansarde, zu mieten gesucht. Ang. unt. P T 111 an die Geschäftsstelle d. Bl. 212

4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, in guter Wohnlage, von kleiner Familie, 3 Personen, zum 1. 4. 34 gesucht. Angeb. unter F N 38 an die Gesch. *422

3- bis 4-Zimmerwohnung mit Bad, Etagenheizung etc., in nur ruhigem, gut. Hause, eventl. auch Einfamilienhaus, von Beamtenwitwe zum 1. April gesucht. Ausführl. Angebote unter E K 10 an die Geschäftsstelle. *384

Möblierte compl. **3- bis 4-Zimmerwohnung** in Außenlage für 2—3 Monate per sofort gesucht. Angeb. unt. Q H 125 an die Geschäftsst. d. Bl. 243

3-Zim.-Wohnung mit gr. Mansarde in zentr. gut. Lage v. ruh. Mieter z. 1. April gesucht. Angeb. m. Mietpreis u. Q N 130 an die Geschst. B184

Schöne, geräumige **3-Zimmer-Wohnung** möglichst mit Heizung u. Garage, auch Vorort od. Umgebung Mannheims, von sicherem Zahler (2köpf. Familie) zu mieten gesucht. Angebote unter G T 69 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *479

Schöne sonn. 3-Zim.-Wohnung mit Zubehör in gutem Hause von kl. Familie — pünktl. Vorauszahler — zum 31. 3. 34 gesucht. Angebote unter P Y 116 an die Geschäftsst. 218

Wo findet ein Ehepaar in nur gutem Hause schöne, sonnige *346 **2-Zimmer-Wohnung mit Bad** zum 1. 4. od. spät.? Pünktl. Zahler in sicherer Stellung. Bevorzugt Lindenhof. Angebote unter E A 1 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sehr gut möbl. Zimmer mit Bad, evtl. Tel., am Waldpark od. in Oststadt von ruh. Herrn zum 1. Febr. gesucht. Ang. unt. F G 22 an die Geschäftsst. d. Bl. *410

2-Zimmer-Wohnung mögl. mit Bad, von 2 Personen zum 1. 3. od. 1. 4. 34, Nähe Bahnhof, Tattersall oder Ring (eventl. Tausch gegen 3-Zimmer-Wohnung) gesucht. Gefl. Preisangebote unt. H J 84 an die Geschäftsst. *503

Kinderl. Ehep. (Staatsbeamt.) sucht **große Zweizimmer Wohnung** mit Badanschluß, in gutem Hause, zum 1. 4. od. spät. Angebote unt. F T 44 an die Geschäftsst. *437

1 großes od. 2 kl. Zimmer in guter Lage, geeignet für Rechtsanwaltspraxis, zu mieten gesucht, evtl. mit Fernsprecher. Angebote unter P D 196 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 158

Suche eine **4-Zim.-Wohng.** mit Mansarde u. Zubehör, z. 1. 4. 34, evtl. Bad u. parterre. 150 Angeb. m. Preis an Hauptl. Dürr, Flinsbach b. Sinsheim.

4-Zim.-Wohng. möglichst Innenstadt, zum 1. 3. zu miet. gesucht. Angeb. u. E S 15 an die Geschäftsstelle. *395

Hauptmann a. D. sucht auf 1. 4. sonnige, geräum. **3-4-Zimmer-Wohnung** mögl. mit Heizg. Preisangeb. unt. G Z 75 an die Geschäftsst. *423

3- bis 4-Zim.-Wohnung mit Etagenheizg., zum 1. 4. 34 zu mieten gesucht. - Preisangeb. erbeten u. P J 101 an die Geschäftsstelle dies. Blattes. *257

3-3½ Zimmer mit allem Zubeh., in d. östl. Stadt, von Beamten gesucht. Ang. unt. F W 47 an die Geschäftsst. *444

Ruhiger Mieter, pünktl. Zahler, sucht zum 1. 3. **2-3-Z.-Wohng.** Zuschr. erbet. u. D J 74 an die Gescht.

Zum 1. 2. 1934 **2- bis 3-Zim.-Wohnung** mögl. m. Bad u. Zentralheiz. in gut. Hause, von gut. Miet. gesucht. Angeb. unter Q F 123 an die Geschäftsst. 187

Im Zentrum! **2-3 Zimm., K.** gesucht. - Angebote unt. H N Nr. 88 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *509

2-Zim.-Wohng. m. Mans., evtl. 3 Zimmer, zum 1. 4. 34 von 2 ruhig. Personen gesucht. Pünktl. Zahler. *472 Angeb. u. G P Nr. 65 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

2 Pers. suchen z. 1. 2. 34 **2 Zim. u. Küche** Gas u. Elektr., i. gut. Hause, kein 5. Stock, möglichst Oberstadt. Preisangeb. u. E V 21 an die Gesch.

2 Junggesellen suchen **2 freundl. Zimmer** Badbenütz., Oststadtlage. Angeb. unter E D 4 an die Gesch. *319

Schöne **2-Zim.-Wohng.** mit Zentralheiz. in gutem Hause, eventl. in Untermiete ges. Angebote u. G S 68 an die Geschäftsstelle. *477

2-Zimmer-Wohnung in gut. Hause, a. d. Lindenhof, v. Brautpaar z. 1. 4. 1934 gesucht. — Preisangeb. unt. G X 73 an die Geschäftsst. *468

Jg. kinderl. Ehepaar, gut. Mieter, sucht zum 15. 3. 34 od. später schöne große **2-Zim.-Wohng.** mit Zubehör, in Neckarstadt-Ost. Angeb. u. G N Nr. 63 an die Gesch. *490

Junges Ehepaar sucht sofort od. 1. 2. 34 *400 **1-2-Zimmer-Wohnung** Angeb. unt. G O Nr. 64 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *460

Suche für sofort oder 15. 1. 34 **1 Zim. u. Küche** oder Kochküche. Ang. mit Preis unter F G 7 an die Geschst. *355

Pensions-Gesuch! Akadem. Ehepaar sucht z. Frühjahr in best. Hause (Villa bevorzugt) Pension mit Frühstück u. Mittagstisch. Gewünscht werden 2 Zimmer unmöbliert oder möbl., mit fließ. Wasser u. Zentr.-Heiz. — Angeb. m. Preisang. u. P X 115 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 171

Gebildeter Herr sucht *498 **gut möbliertes Zimmer** in ruhig. Hause. Preisangeb. unter F O 39 an d. Geschäftsstelle d. Blatt erbet.

Ruhiges, möbl. **Zimmer** mit Zentralheiz., Nähe Luisen- od. Rheinpark, zu mieten gesucht. — Angeb. u. G W Nr. 72 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gut möbliertes **W.- u. Schlafzim.** in guter Wohnlage v. Ehepaar gesucht. Ang. unt. G V 71 an die Geschäftsst. *488

Jüngerer Herr sucht **Zimmer mit Badbenütz.** mögl. Zentralhzg. Ang. unt. E E 5 an die Geschäftsstelle d. Bl. *321

M 4 Nr. 9, bei Schmitt: Gut möbl. Zimm. z. zu verm. *47

Akademiker sucht sehr gut möbl. **Zimmer** Nähe Friedrichspark, Schloß od. Wasserturm. Angebote unt. H G Nr. 82 an die Geschäftsst. *497

2 Freunde suchen 2 gut möblierte **Zimmer** mögl. m. Dampfheizg. z. 1. 2. 34. Ang. u. F L 36 an die Geschäftsstelle d. Bl. *417

Berufstät. Herr, Mitte 30, sucht **möbl. Zimmer** f. ungef. 20 Mk. monatl., wünscht aber abends Küchenbenützung. Oberneckarstadt bevorzugt. Ausf. Angeb. unt. G J 30 an die Geschäftsstelle. *454

Heiraten

Eine gute Heirat gibt Ihrem Leben Zweck und Inhalt! Unsere beliebte Leiterin berät Sie gern und macht Ihnen • unverbindlich • passende Vorschläge. Akadem. Beamte. Kaufleute usw. Sie nennen lernvermög. Damen und Einheiraten sind vertreten. Ein Besuch lohnt sich, aber auch brieflich geben wir Auskunft. **D. E. B.** Mannheim **M 3, 9a** Telephon 277 66.

Ehevermittl. bek. Fr. Thomas, P 1, 7a. Damen sind, gute Partien. Herren vermög. Damen. *435

Nicht neu! **Seit üb. 20 Jahren** arbeitet d. Großorganisation des Lichtbundes zur Zufriedenheit ihrer Mitglieder im In- u. Auslande. — Provisionsfrei und vorschußfrei! Prospekte usw. 25 Porto durch „Der Lebensbund", Verlag Bereiter, G.m.b.H., Mannheim, B 7, 11, parterre.

Gute Ehen jeden Standes finden Sie durch Frau J. Hördt Mannheim, S 1, 19 1 Treppe

Sie lern. Ihren Partner(in) i. Konzt., Sport, Theater, Kinobesuch, Tanz usw. durch Briefwechsel kennen. „Der Anschluß" Schließfach 1139, Mannheim. Prosp. geg. Rückporto.

Ob jung, älter, in jeder gewünschten Stellg., wünscht **Heirat** mit sol., gebildet. Frl. od. Witwe. Zuschr. unt. G A Nr. 51 an die Geschäftsst. *150

Einsame Menschen — die den Wunsch zur Ehe haben, wenden sich an: Zeitgemäße Eheanbahnung! Mannheim, Ach. Lauzstr. 15, Tel. 428 36

Eheglück durch die einz. anerkannte Eheanbahnung der deutsch. Evangelischen. Provisionsfrei! Illustr. Schrift frei; f. Diskretion. 25 J. Burg-Union, Stuttgart, Schließfach 409/38. B147

Intell. Mädel, 28 Jahre, evgl., tüchtig i. Haushalt, flotte Erschein., wünscht Herrn zwecks *395 **Freundschaft** u. spät. Heirat kenn. zu lernen. Aussteuer vorhanden, später Vermögen. Zuschriften unter F A 30 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fräulein, 36 Jahre alt, evgl., in Staatsstellung, mit eig. Haushalt, sucht edlen, charaktervoll. Menschen, 40—48 J. alt, in ebensolch. Stellg., der seine Freude am Heim hat, kennen zu lernen zwecks späterer **Heirat** *393 Vermittl. nicht erw. Zuschr. unt. E Y 24 an die Geschäftsst. d. Bl.

Alleinsteh. Dame, Mitte 40, tücht. Hausfrau, wünscht mit solid. best. Herrn entspr. Alters bekannt zu werden zwecks *314 **HEIRAT!** Zuschriften unter P F 198 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Blondine, 28 Jahre, sehr häuslich, perfekt im Kochen, wünscht anständigen Herrn in sich. Stell. zw. **Heirat** kennen zu lernen. Zuschrift. erbet. unter F U 45 an die Gesch. *440

Lebensfroher Beamter 36, wünscht für Lebens- und Liebe Lebenskameradin. Zuschriften unt. E F 6 an die Geschäftsst. *233

Kaufmann 37 J., mittelgr., der väterl. Delik.-Geschäft übern. soll, sucht lieben., geb. Mädel zwecks spät. Heirat. Ausst. u. erw. Verm. erw. Zuschr. mit Bild, das sof. unt. fr. Diskr. wieder zurückgeht, unt. F D 29 an die Geschäftsstelle d. Bl. *398

Jg. Mann, Ende 30er, 1,70 Mtr., in sich. Position, mit etwa 5000 ℳ Barverm., wünscht hübsches Mädel aus gut. Fam., häuslich, bis 28 J., kennen zu lernen zwecks späterer **HEIRAT** Bildzuschr. erb. unt. E Z 25 an die Geschäftsstelle d. Bl. Rückgabe und Diskretion Ehrensache. *393

Bäckermeister Wwr., mit eig. Geschäft, 38 J., evgl., gute Erschein., 2 Kinder, wünscht nettes Mädel o. Wwe. ohne Kinder, mit etwas Vermögen, zwecks *419 **Heirat** kennen zu lernen. Gefl. Zuschriften, womöglich mit Bild, welches wieder zurückgesandt wird, unter F M 37 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Erstklassige Einheiraten durch nachstehende Part. finden: Kfm. für Hotelbetrieb; Akad. für Hoch- u. Tiefbau; Kfm. Vertreter f. Mühlenbetrieb usw. Außerdem suchen Damen aus ersten Kreisen mit über 50 000 Mk. Bargeld pass. Ehekameraden durch Frau Ohmer, Ludwigshafen a. Rh., Silcherstr. 6 (am Finanzamt), Tel. 600 51.

Handwerker — Schlosser — in Arbeit steh., 38 J. a., evgl., sucht auf diesem Wege mit solid. Fräulein, nicht unter 25 Jahren, am liebsten Hausangestellte, zwecks baldiger *390 **Heirat** bekannt zu werden. Nur ernstgemeinte Zuschr. erbeten u. F B 27 an die Geschäftsstelle d. Blatt

Ehe Neuzeitliche Anbahnung • Für Katholiken aller Kreise • Große Erfolge • Einheiraten • Kosten billig. Neuland-Bund 12 Mannheim F. 803.

Meine Schwester aus gut. Famil., ev., gr., wünscht sich mit einem Herrn im Alter v. 45—55 Jahren zu verheiraten. Vermög. ist vorh. Es woll. sich nur Herren in geordneten Verhältn. meld. Berufsm. Vermittlg. nicht erw. - Zuschr. u. P N 105 an die Gescht. *407

Kleine Anzeigen in der NMZ — der große Erfolg!

MARCHIVUM

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 8 Pf. Stellengesuche je mm 4 Pf.

Kleine Anzeigen

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Vermietungen

Laden
mit 2 Schaufenster, in allererster Geschäftslage, Nähe Marktplatz, zum 1. 4. 34 zu vermieten. Angebote unter E N 18 an die Geschäftsstelle. *370

Augusta-Anlage: freie sonnige Lage
Herrschaftliche 5-Zimmer-Wohnung, geräumige Wohnung, mit reichl. Zubeh., Zentralheizung, Warmwasser, eingeb. Bad und Kleiderschränke, Lift, zum 1. 4. 34 oder früher zu vermieten. Anfragen unter P M 104 an die Geschäftsst. 196

Junges Ehepaar sucht geräumige
4- bis 5-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, in bester Oststadtlage, zum 1. 3. oder 1. 4. 34. Zuschriften an
Dr. Gromann, Otto-Beck-Straße 10, 1. *301

Einfamilienhaus
in den letzten Jahren erbaut, am Luisenpark, enthält 9 Zimmer u. reichl. Zubehör, mit schön. Garten, preiswert zu vermieten. Angebote unter L G 190 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 170

Einfamilienhaus
6 oder 8 Zimmer, mit reichl. Zubehör, sehr gut. Ausst. u. Zub., Warmw., Garage, schön. Garten, freie Ecklage Neuostheim, z. Frühjahr zu vermieten. Anfrag. unter E O S an die Gesch. d. Bl. *348

Einfamilienhaus
in Neuostheim, mit allen modern. Einrichtungen, mit schön. Garten, 7 Zimmer u. reichl. Nebenr., günst. zu verm., ev. zu verk. Zuschr. unt. D Y 89 an die Geschäftsst. *388

Gutgehende Wirtschaft
mit 2 Zimmer und Küche, Nähe Anilin Ludwigshafen, Mietpreis RM 80.—, zu vermieten. Adresse in der Geschäftsstelle d. Bl. *415

Moderner Laden
70 qm, mit zwei Schaufenstern, Mittelstraße, sofort oder 1. April zu vermieten. Angeb. unt. B Z 41 an die Geschäftsst. d. Bl. *298

C 1, 17: Laden
2 Schaufenster, 4 Nebenräume, zum 1. 4. preisw. zu verm. Näh. nur beim Eigentümer, 3. Stock. 840

Laden
neuzeitl., etwa 50 qm, Kunststraße, Nähe Gockelsmarkt, zu vermieten. Angebote unt. O K 177 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 82

Im Zentrum der Stadt
2 mittlere Läden m. Nebenräumen zum 1. April zu vermieten, ebenso große, helle Werkstätte per sof. od. später. Näh. Schäfer, Meerwiesenstraße 54 (Fernspr. 321 63). 394

Preiswerte Neubau-Wohnungen
finden Sie bei der Gemeinnützigen Baugesellschaft Mannheim m. b. H. Büro K 7, Luisenring

Augusta Anlage!
8-Zimmer-Wohnung mit Zubeh.
evtl. abgeteilt 6 Zimmer mit Zubehör, preiswert per sofort zu vermieten. Angebote unt. O W 135 an die Geschäftsstelle d. Bl. 19 135

7-Zimmer-Wohnung
für Arzt geeignet, da bisher an Zahnarzt vermietet, mit Etagenheizg., Kaiserring, 1 Treppe hoch, zum 1. April zu vermieten. 210
Näheres M 7, 15 part.

Wegen unvorhergeseh. Versetzung wird zum 15. Jan. 34 schöne
7-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubehör frei. Ruhige Lage Rheinstr. 2. Gefl. Anfrag. im Hause (Büro im Hof). 848

Schöne preisw. 7-Zimm.-Wohng.
m. Zubeh., neu hergerichtet, Tapez. hergerr., 2 Tr., Prinz-Wilh.-Str., Aussicht auf Friedrichspl., sof. od. spät. zu verm. Näh.: Fernspr. 427 38. *470

Schöne 6- bis 7-Zimmerwohnung
1. Part., mit Bad, Veranda u. kl. Garten, zum 1. 4. zu verm. Näh.: L 10, 5, 2. Stock, Tel. 289 70. 290

Rheinstraße Nr. 4 341
sehr schöne 7-Zimmerwohnung
evtl. auch geteilt, zum 1. 4. 34 zu vermieten. Näheres parterre.

2 ideale Büroräume
mit 2 kl. Nebenräumen, Zentralheizung, zu vermieten. 267
Karl-Ludwigstr. Nr. 28, parterre (Thyssenhaus) Näheres daselbst Haberstroh.

Laden
in guter Lage, z. 1. 4. 34 zu vermieten. *147
Näh. N 4, 21, II.

Schöner mod. Laden
m. groß. Magaz., für jed. Geschäft geeignet, ev. als Büro und Lager, krankheitsh. billig zu verm. Ang. u. H C 78 an die Geschäftsst. *404

Wohnungen
jeder Art, Größe u. Lage vermittelt d. altbekannte Immob.-Büro
Levi & Sohn
P 7, 15.
Tel. 205 95/96. — gegr. 1880 —

Oststadt!
Schöne sonn.
6-Zimmer-Wohnung
mit Zubeh., hochpart., Eckhaus, fr. Lage, zum 1. 4. 34 preisw. zu vermieten. Näheres 914 Tullastr. Nr. 22, parterre.

Elisabethstr. 3
Herrschaftl.
7- bezw. 8-Z.-Wohnung
part. od. 2. St., m. all. Zubeh., ganz besonders preisw. z. 1. 4. zu vermieten.
Immob.-Büro
Levi & Sohn
P 7, 15.
Tel. 205 95/96.

Augusta-Anlage!
5 Zimmer
mod. Neubauwohng., mit all. Komf., Zentral-Heiz., Heißwass., Lift, zum 1. 4. zu vermieten. Angebote u. Q G Nr. 121 a. d. Geschäftsstelle. 197

Schöne *266
3- bezw. 5-Zim.-Wohnung
mit eingeb. Bad, reichl. Veranda, Garten u. sonst. Zubeh., i. Zwei-Famil.-Haus in Neuostheim wegzugsh. zu vm. Näh. Karl-Ladenburgstr. 19, 2. St.

Rupprechtstr. 12
(Oststadt) Schöne gr. sonnige
4-Zim.-Wohng.
mit all. Zubeh., zum 1. April zu vermieten. Näh. daselbst bei Burger, 2. Stck., links. 910

Wir haben zu vermieten:

D 7, 1a Schöne, sonnige 2- und 3-Zimmerwohnungen mit Bad und Zentralheizg. sofort oder später
Rheindammstr. 3 5. Stock, 3 Zimmer u. Küche sofort evtl. später
B 5, 3 parterre, 3 Zimmer und Küche
C 3, 9 1 Treppe, 3 Zimmer Küche, Badezimmer, auf 1. April 1934
Schimperstr. 14 Schöne 4-Zimmer-Wohnung sofort evtl. später
L 3, 3b 1 Treppe schöne 4-Zimmer-Wohn. sofort evtl. später
R 3, 15a 2 Treppen, schöne 4-Zimmer-Wohnung, sofort evtl. später
Nähe Luisenring Schöne 4-Zimmer-Wohng. sofort evtl. später
T 4a, 5 Schöne 4-Zimmer Wohnung, sofort eventuell später
Hch.-Lanz-Str. 15 1 Tr., schöne 4-Zimmer-Wohnung a. 1. April 34
Hch.-Lanz-Str. 15 2 Tr., schöne 5-Zimmer-Wohng., sofort evtl. später
Hch.-Lanz-Str. 16 1 Tr., schöne 5-Zimmer-Wohng., sofort evtl. später
U 4, 5 1 und 2 Treppen, schöne 5-Zimmer-Wohnungen, sofort evtl. später
Lg. Rötterstr. 53 3 Trepp., 4 Zimmer, Küche mit Zubehör (auf 1. Febr.)
Lg. Rötterstr. 41 4 Tr. sehr schöne 4-Zimmer-Wohn. mit Zubehör (a. 1. 4.)
J 1, 6 3 Tr., sehr schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, (auf 1. April 1934)
J 6, 7 1 Tr., sehr schöne 4-Zimmer-Wohn. mit Zubehör (auf 1. April 1934)
J 1, 5 1 u. 2 Treppen, je 6-Zimmer-Wohngn. mit Zubehör auch für Geschäftszwecke geeignet, sofort evtl. später
F 2, 4a 2 Treppen, 7-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, sofort evtl. später

Verschiedene Läden:
D 4, 1 Eckhaus, schöner Laden mit 4 Schaufenstern (auf 1. April 1934)
G 2, 6 am Marktplatz, Laden mit Nebenräumen (besonders geeignet für Lebensmittel), (auf 1. April 1934)
F 2, 2 Laden mit großem Schaufenster (sofort)
G 2, 15 Kleiner Laden sofort billig
D 4, 1 Kleiner Laden, ferner 1. u. 2. Stock je 4 schöne Büroräume (sofort)
Bellenstr. 2 (Alte Oelfabrik) verschied. große und kleine Lagerräume (sofort); ebenso kleiner Laden (geeign. f. Friseurgesch.)
D 4, 2 Werkstätte (sofort)
G 7, 14 Werkstätte u. Lagerräume (sofort)
B 2, 1 Repräsentative Büroräume, parterre, mit eingebautem Tresor (sofort).

Groß & Baumann (R.D.M.)
M 2, 9. Telefon 22504

Rechtsanwalt
sucht Kaufmann, Facharzt, Zahnarzt od. dgl. zur gemeinsam. Miete einer 7-Zimmer-Wohnung m. Zentralheizung, am Wasserturm, für Büro- bzw. Berufszwecke. Ang. u. P G 190 an die Geschäftsst. 176

C 7, 6, I.
6 Zimmer mit Küche und Bad
ev. auch als Büro zu vermieten, Näheres 2. Stock. 54

6-Zimmer-Wohnung
parterre oder 4. Stock, in schöner Lage am Rhein, zum 1. April oder früher zu vermieten. *408
Näheres Rennershofstraße 22, part.

Planken, E 3, 13 Nähe Börse
Schöne 4- bis 5-Zim.-Wohng.
mit Bad, Mansarde, 2 Heizräume sofort od. spät. preisw. zu vermieten. — Zu erfragen E 3, 14, 3 Trepp. Anzuseh. zwisch. 10—3 Uhr.

L 14, 18, 3 Tr.
Gut möbl. Zim. sof. zu vermiet. *406

M 7, 1a, part. (an der Reichsbank)
6 Zimmer Küche m. Speisek. u. Bad u. reichl. Zubehör zum 1. 4. zu vermieten; sehr als Büro geeignet. Näh. 1 Treppe hoch, Henel. 927

Bismarckstraße
6-Zimmer-Wohnung
1 Tr., in ruh. Privathaus zu vermieten. Näh. Fahlbusch, Rathausbogen 27/32, Fernspr. 302 00. 88

Tennisplatz
Schöne 6-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör, evtl. geteilt in 4- u. 2-Zimm.-Wohnung, zum 1. 4. 34 zu vermieten. Näheres: *232
Müller, Augusta-Anlage 17.

Schöne 6 Zimmer-Wohnung
neu herger., evtl. mit Etagenheiz., Nähe Wasserturm (bisher Arztpraxis) zum 1. 4. 34 zu vermieten. Näh. bei Gund, Friedrichsring 44, Fernsprecher 226 24. *388

Richard Wagnerstraße 1
(Ecke Friedr.-Karl-Straße), 4. St. 6-Zimmer-Wohnung mit all. Zubehör, auf 1. April, evtl. früher, zu verm. Blick auf Friedrichsplatz, sämtl. Zimmer Sonnenseite. Besichtigung 11—12 vorm. und 5—6 nachm. Näh. bei R. Dick. *423

Richard-Wagner-Straße 18 848
6-Zimm.-Wohnung
hochpart., mit gr. Wohndiele, Küche, eingeb. Bad, 3 Klos., Zentralheiz. und Heißwasserverl., zum 1. 4. zu vermiet. Näh. daselbst, 1 Tr. hoch.

5-Zimmer-Wohnung
auch als Büro, hochpart., freie, sonnige Lage, Tullastr., zum 1. 4. evtl. früher zu verm. Angeb. unt. G M 62 an die Geschäftsst. *458

Zu vermieten L 11. 7, 1 Treppe:
schöne 5- bis 6-Zim.-Wohnung
mit Bad, Mädchenz. u. allem Zubehör, zum 1. 4. sehr billig. Zu erfragen daselbst. 913

Heidelberger Straße
5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Mans., Speisekammer, Zentralheizung, elektr. Aufzug, sofort zu vermieten. 970
H. Blau, P 7, 17, Fernspr. 209 48.

Leibnizstraße - Augusta-Anlage
5 Zimmer, mit reichl. Zubeh. zu vermiet. Fernsprecher 434 83. 192

Sonnige 5-Zimmer-Wohnung
2 Tr. hoch, 2 Balkone, Bad, zum 1. April zu vermieten. 917
Hahn, C 3, 18, Fernspr. 298 60.

Herrschaftl. 5-Zimmer-Wohnung
Oststadt, sonnig, mit reichl. Zubeh., mit o. ohne Heizg. u. Warmwasser, 1 Treppe, zum 1. 4. zu vermieten. Walz, Werderstr. 31, II. *461

Oststadt: Schöne 5 Zim.-Wohnung
mit Bad, Mädchenzim., Besen- u. Speisekämmerchen, mit Heizung, zum 1. 4. zu vm. Otto-Beck-Straße 10, 1 Tr., Tel. 42030. *465

Waldpark
3. Etage, frei gelegen, 5-Zimmer-Wohnung mit Diele, Bad usw., zum 1. 4. 34 zu vermieten. Näh. Fernsprecher Nr. 606 24. 348

Augusta-Anlage 19
5-Zimmer-Wohnung
mit Zentral- u. Warmwasserheizg., zum 1. 4. 34 zu vermieten. *507

Luisenring 20, Eckhaus Kirchenstr.:
Sonnige 4-Zimmerwohnung
(1 Tr.) mit gr. Mans.-Z., Badenz., zum 1. 4. 34 od. auch schon früher zu vermieten. Zu erfragen daselbst 2 Treppen bei Hölzchen. *448

Schöne, geräumige Wohnung
4 Zimmer, Zubehör, Bad u. Mansarde, zum 1. April zu vermieten. Näheres: Kaiserstraße 11, 1. bis nachmittags 4 Uhr. 913

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen
Nähe Tennisplatz, part. u. 2 Tr., geräumig u. gut im Stand, zu vermieten. Zu erfragen: Lamenstraße 15, Laden. *934

Schöne 4 - Zimmer - Wohnung
Badez. u. Küche, part., in gutem Hause zum 1. 4. 34 preiswert zu vermieten. Anzusehen in U 4, 19. Näheres Büro, Hof. 79

4-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, 2 Trepp., zum 1. April zu vermieten. Näheres: Qu 5, 17, 1 Treppe. 118

Moderne 4-Zimmer-Wohnung m. Diele und all. Zubeh., in bester Wohnl. Neu-Ostheim, Ecke Feuerbachstr. Nr. 17 u. Holbeinplatz z. 1. 4. 34 zu verm. Evtl. auch früher zu vm. Näh. parterre. Besichtigung der Wohnung von 11 Uhr vorm. b. 5 Uhr nachm. *489

Freundl. geräumige *394
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubehör, z. 1. 4. zu verm. Hochschwender, R 1, 7, III.

Schöne, sonnige 4-Zim.-Wohng.
mit all. Zubeh., zum 1. 4. 34 preiswert zu vermieten. *434
Pfeiffer, Heinrich-Lanz-Straße 44.

Schöne 4-Zimm.-Wohnung
mit Bad, ohne Mansarde, Collinistraße, zum 1. April zu vermieten. Anfragen unter G U 70 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *482

3½-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Speisek., 4. Stock, zum 1. April zu verm. Zu erfr. 3. Stock Richard-Wagner-Straße 20. 204

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, 4 Trepp., Bahnhofsnähe, zum 1. 4. zu vermieten. Zu erfrag. bei Rick, Heinrich-Lanz-Straße 21 1 Treppe links. *427

Geräumige 3 Zimmer und Küche
renoviert, 2 Treppen, zum 1. 4. zu vermieten. Anzusehen zwisch. 3—7 Uhr. 294
G. Binder, C 3 Nr. 19.

3 Zimmer und Küche part.
z. 1. 2. (Friedensm. 45.—) zu vm. Rheinhäuserstr. 79, 3. St. *498

Wohnungen
in allen Stadt- und Preislagen preiswert zu vermieten für jetzt und später durch Julius Wolff, Makler, Prinz-Wilhelm-Straße 12, Fernsprecher Nr. 421 12. 9850

Für Metzger!
groß. Raum
mit Laden, in konkurrenzfreier Lage zu vermieten. *312 Angeb. u. D L 76 an d. Geschäftsstelle d. Blattes

Sonnige geräum. 4-Zimmer-Eckwohng.
im 2. Stock, zum 1. 4. preiswert z. vermiet. *513
Näh. Tutein, Telephon 315 81, Mittelstraße 50.

Augartenstr. 11
Geräumige
4-Zim.-Wohng.
mit Bad, 1. St., Speisek. z. 1. 4. 34 zu vermieten. Näheres im 4. Stock. *396

Schöne, sonnige
4-Zim.-Wohng.
m. Bad, Speisek., hell. Loggia und Mansarde. Nähe Hauptbahnhof. Meerfeldstraße 7, 1 Treppe, z. 1. 4. zu vermieten. Näheres 947
1. Stock rechts.

Beilstr. Nr. 14
Schöne *371
3-Zim.-Wohnung
zu verm. Erfr. 2. Stock, rechts.

3 schöne Zim. mit gr. Küche
Bad, Speisekam. hochpart., z. 1. 4. zu vermieten. — Näheres
Lameystr. 7. II

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Diele billig zu vermieten. 908
Baum, Waldhofstraße 77.

Mollstraße
N. Augusta-Anl., schöne Mansard.-Wohnung, 3 Zi., Küche, 4 Trepp., a. 1. April bill. zu vermiet. Näh. Richard-Wagner-Straße 34, part. *178

Schöne
2-Zim.-Wohng.
2. Stock, zum 1. Febr. zu vermieten. *482
Braun, [illegible] 3, III.

A 3, 6: Schöne
3-Zim.-Wohng.
mit gr. Wohnk., Bad etc., 72.— sowie 2 leere Parterre-Zimmer sofort beziehbar. Näheres 160 parterre, rechts 2 bis 4 Uhr.

Nähe Hauptbahnhof, Kl. Merzelstraße 7: Schöne
3-Zimmer-Wohnung
Bad, Speisek. u. Diele z. 1. April zu vermiet. 94 Näheres daselbst 3. Stock rechts.

Kleine Wohnung
2 Zim. u. Küche
Hinterh. 3. St., M 4, 9, zu verm. RM 29.—, geeign. für einz. ältere Frau oder älter. Ehepaar. 846

2 Zim. u. Küche
zu vermieten. Renner, Schwetzingerstr. Nr. 79. *47

1 Zim., Küche
16.—, 26.—, 30.—
2 Zim., Küche
22.—, 32.—, 38.—
Rachm. Schäfer, T 4a, 11. 939

Kl. Wohnung
1 Zim. u. Küche
helle Mansarde, 3. Stock, an alleinst. Frau od. ält. kinderl. Ehepaar sof. zu vermieten. 178
Näheres Fritz Drös, T 3, 21

Bei alleinsteh. Dame in Oststadtwohnung m. Heizung *474
2 leere Zimmer
abzugeb. Angeb. u. O Q 98 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Leeres Zimmer
u. kl. Raum als Küche zu verm. P 5, 6. *46

Leeres Zimmer
in gut. Haus bei, Miete 20.— einschl. Treppenl. Näher. b. Herrmann, Luisenring 57, 4. Stock. 939

2 elegante
leere Zimmer
mit Badezim. in gut. Hause der
Oststadt
per 1. Febr. od. später zu verm. Rupprechtstr. 18 1 Treppe links
*481

4 Zimmer m. groß. Diele
Küche, Bad, Mädchenkammer etc., zum 1. April zu vermieten. 159
Max-Josefstr. 11, Archit. Schlechte.

3 Zimmer u. Küche
zum 1. Februar,
2 Zimmer u. Küche
zum 1. März zu vermiet. Seckenheimer Straße. Auskunft 189
Café Metropol, D 4 Nr. 15.

3-Zim.-Wohng.
Mädchenz. u. Zubehör, zu verm. (Neubau). *441
Hessnet, Meerfeldstr. Nr. 2, Ecke Lange Rötterstraße 69.

Oststadt
Sonnige *379
3-Zim.-Wohnung
zu vermieten. Elisabethstraße 5, 4 Treppen. Zu erfragen daselbst, 2 Treppen.

Langstraße:
2 Zimm. u. Küche
an ruh. Leute sofort zu vm. *421
Näh. N 7, 9, 2. St.

Riedfeldstraße:
2 Zimmer u. Küche
ab 1. Februar zu vermiet. *420
Näh. N 7, 9, 2. St.

Gut möbl. Zim. mit Schreibt., an berufst. Frl. od. H. zu vm. U 4, 9a rechts, 3. Stock. *464

Schön möbl. beizb. Zimmer zu vm. Blebner, M 2, 12 *427

Möbl. Zimmer
8.50 RM p. Woche zu vermieten. — Zu erfr. in der Gesch. *414

H 4, 18, 2 Treppen
Freundl. möbl. Wohn- u. Schlafzim., m. Klav., Schreibt. und Bücherschr., mit Heizg. z. sof. zu verm. Anzus. bis 8 Uhr nachmittags.

Gut möbl.
Wohn u. Schlafzimm.
ev. einzeln, an besser. Herrn zu vermieten.
Luisenring, K 3, 13, 3. St. r.

Einf. saub. möbl. **ZIMMER** m. el. L., billig zu verm. *800
Friedrichsfelder Straße 42, 3 Tr. l.

Gut möbl. Zim.
mit el. L., Bad, Balkon u. guter Pension sof. zu vermieten. *424
L 15, 9, 2 Trepp.

Sch. gr. sep. möbl. **ZIMMER**
m. 1 od. 2 Bett., Nähe Bahnhof, sof. b. zu verm. Schwetzinger Str. Nr. 66, 1 Tr. r.

Möbl. Zimmer
sonnig am Wasserturm, fl. Wasser evtl. 2 ineinanderg., Tel.-Benütz., auch für Büro geeign., a. 15. 1. evtl. 1. 2. zu verm. 218
Q 7, 17a, 1. Tr., Teleph. 211 18.

Schön möbl. Zi.
m. Zentralheiz. in ruhig. Hause (Oststadt) z. vm. *810 Tel. 41585

Am Wasserturm: Gemütl. eing. Zi. zu vm. 1. 25 RM evtl. Pens. *430
Odnagen, Friedrichsring 2a.

Leeres Zimmer
billig zu vermieten. 215
H 2, 9, 1 Treppe, bei Krepp.

Gut möbl. Zimmer
zu vermiet. *487
Seckenheimer Straße 20, 2 Tr., links.

Schön möbl. Zi. m. sep. Eingang, Nähe Bahnh., sofort od. 15. Jan. zu verm. Friedrichsfelderstr. 28, 1 Treppe. *450

Kaufgesuche

Gebr. Tafelklavier
u. Gesangverein-Bilder zu kaufen gesucht. - Preisangeb. unt. M H Nr. 2888 an Ala, Mannheim, P 2, 1

Gebr. Piano
geg. Barzahlung zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis unt. H D 70 an die Gesch. 848

Kaufe
Motorrad
200 ccm, oder gebr., auch defekt. Ang. u. H B 77 an die Geschäftsstelle. *492

Motorrad
zu kaufen gesucht von ein. Radio-Geschäft, von 200 b. 350 od. 500 ccm. m. el. Licht gegen ein. fabrikneuen Radio. Marke u. Größe n. Wunsch (u. entspr. Aufzahlung). Ausf. Zuschrift. unter O K 127 an die Geschäftsst. 211

Gut erhalt.
Schreibmaschine
v. Privat zu kfn. gesucht. Ang. u. N Q 158 an die Geschäftsstelle.

Suche gebrauchte
Schreibmasch.
Preisangeb. mit Schriftprobe unt. C X 83 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *292

Kaufe gut erhaltene 185
Möbel-Einrichtung
(Herren- bzw. Speisezimmer) Preisang. unt. Q E 122 an d. Geschäftsstelle.

Kaufe
Altgold, Zahngebisse
Juwelier-Werkstätte Regin D 1, 18.

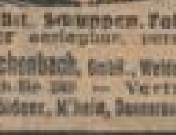
Gut erhaltene
Klein-Schreibmaschine
zu kauf. gesucht. Angeb. u. F Z 50 an die Geschäftsstelle d. Bl. *449

Automarkt

Hoppecke-Accumulatoren
„Lionak" Mannheim, Tattersallstr. 6, Tel. 429 32

Existenzmöglichkeit
Fast neuer Lastzug (Sattelschlepper m. Auflieger u. Anhänger (110 PS)) befind. Umstände wegen günstig zu verkaufen. Angebote unter D V 86 an die Geschäftsstelle d. Bl. *390

Wanderer Limousine
6/30 PS., fahrfertig, gut erhalten, zu verkaufen. Anzuseh. Garage Ed. Mannheim-Käfertal. *493

Achenbach - Garagen

Jagdhütt., Schuppen, Fahrradständer zerlegbar, versetzbar.
Gebr. Achenbach GmbH., Weidenau Sieg. Postfach 200 — Vertreter: Heinr. Söllner, M'heim, Dammstr. 21

Mercedes-Benz
8/38 PS. 6sitzige Limous., zu verkaufen. *373
Haupt, Waldhofstr. Nr. 7

Zu kauf. gesucht
modern. 4-Sitz. Cabriolet
neuwert., wenig gebraucht. 162 Angeb. unt. P U Nr. 112 an die Geschäftsst. d. Bl.

1½ To.
Daimler-Benz-Lieferwagen
maschin. in gut. Zust., sof. preiswert zu verkauf. Angeb. u. Q J Nr. 128 an die Geschäftsst. 201

B. M. W.
3/20 PS., 4 Cyl.
3/30 PS., 6 Cyl.
Eine Spitzenleistung in Qualität und Präzision
Gen.-Vertretg.:
AUTO-FELS
Schwetzinger Straße 74
Probefahrt jederzeit!

Kaufgesuche

Gutgehendes *218
Milch- u. Molkereiprodukten-Geschäft
in Mannheim oder Umgebung zu kaufen gesucht. — Angebote unter D Q 81 an die Geschäftsst. d. Bl.

Grauer Mantel
u. schwarz. Anzug für schl. Herrn zu kauf. gesucht. Angeb. u. F Q 41 an die Gesch. d. Blattes.

Grudeherd *891 mit versenkbarer Feuerg. und 2 Zimmeröfen emaill., gebr., gut erh. zu kauf. gesucht. Ang. u. H A 76 an d. Geschäftsst.

Geldverkehr

Beamten-Darlehen
bei sofort. Auszahlung, ohne Vork. Schubert, Immobil., Gärtnerstraße Nr. 55. 1930

Sichere Geldanlage!
Welch edeld. alleinst. ält. Dame od. Herr, wenn auch pflegebedürft., gibt ein. tücht. Landwirt z. Ankauf eines kl. Gutes 5—6000 Mk., welches hypothek. sichergestellt w. Geboten wird gemütl. Heim und gute Verpflegung, evtl. w. auch Kind in liebevolle gute Pflege genommen. Zuschrift. unt. E L 11 an die Geschäftsstelle. *206

Unkündbare Tilgungsdarlehen
von RM 200.— bis 5000.— erhalten Sie auf Darlehensvertrag nach verhältnismäßig kurzer Wartezeit für alle Zwecke durch die Württ. Kreditkasse für Gewerbe und Handel (unter Aufsicht des Reichsbeauftragten). Auskunft erteilt der Landesverb. Württ. Haus- u. Grundbes.-Vereine e. V., Heilbronn 44, Bez.-Leitung Mannheim, Windmühlstr. 28. Bei schriftl. Anfrag. Rückporto beilegen.

Geldverkehr

Darlehen
an Beamte und Festbesoldete rasch u. diskret. Näheres 192
H 2, 5, 1 Tr. links.

Höherer Staatsbeamter sucht Darlehen von
500 RM.
zu gen. Sicherh., mögl. aus Privathand. — Angebote unt. C Z Nr. 65 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

2000 RM.
sucht höherer Staatsbeamter gegen Sicherheit aufzunehmen. — Zins usw. nach Vereinbarung. Gefl. Angeb. erbeten u. C Y 64 an die Gesch. d. Blattes. 891

1,1 Ltr. Opel
Limousine, gut erhalt., bill. gegen bar z. verkaufen. *149 Tel. 276 74

Gebrauchte, gut erhaltene
4/20 Opel-Limousine
preiswert zu verkauf. Angeb. u. A A Nr. 57 an d. Geschäftsst. *104

Kleine Anzeigen in der NMZ — der große Erfolg!

Eilen Sie!

Heute ist noch Gelegenheit den größten UFA-Film des Jahres

Flüchtlinge

im Erstaufführungs-Theater zu sehen.

UfA

UNIVERSUM

2⁰⁰ 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁰⁰
Die Jugend hat Zutritt!

Dienstag den 9. Januar 1934

Musensaal Mannheim 20 Uhr

4. Akademie-Konzert

Leitung: Generalmusikdir. Ph. Wüst
Solist: Kammersängerin Marg. Klose, Berlin. Werke von Haydn, Wagner, Reger, Brahms

Einzelkarten RM. 1.20 bis RM. 6.00 b. Heckel, O 3, 10; Pfeiffer, N 3, 8; Tillmann, P 7, 19. In Ludwigshafen: Musikhaus Kurpfalz, Ludwigstr. 39 und an der Abendkasse. Dauerkarten für die 3 letzten Akademie-Konzerte RM. 3.75 bis RM. 16.00.

Montag den 8. Januar 1934 20 Uhr

4. Volks-Sinfonie-Konzert

Dauerkarten für die letzten 3 Volkskonzerte RM 2.00—4.50 in unserer Geschäftsstelle Charlottenstraße 9 und an der Abendkasse. 18

12. Januar Freitag

Harmonie, D 2, 6, abends 8 Uhr

Klavierabend **Jula Kaufmann**

Werke v. J. S. Bach, Mozart, Brahms, Schumann. Karten M. 1.— bis M 3.— bei Heckel, O 3, 10, Buchh. Dr. Tillmann, P 7, 19 u. a. d. Abendkasse.

Tausch

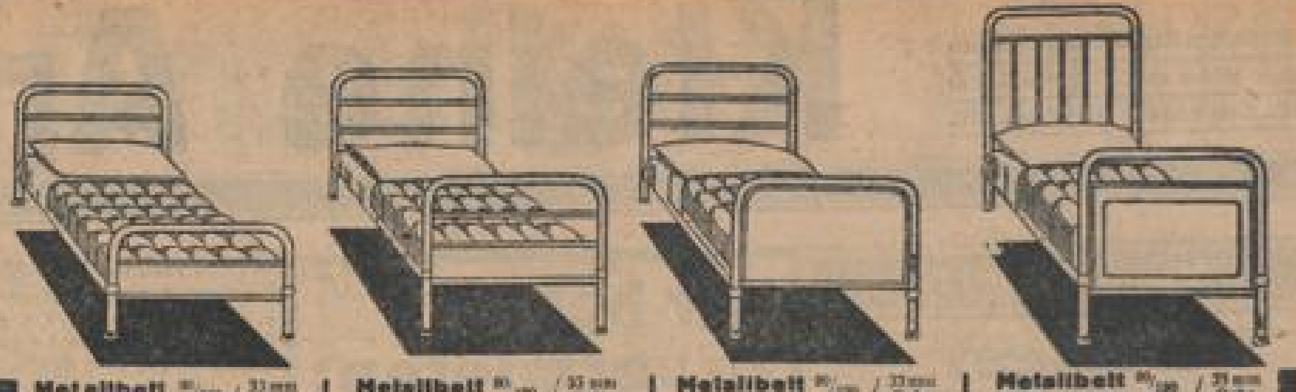
Neues mod. kpl. **Schlafzimmer geg. Motorrad** zu tauschen oder zu verkaufen. Angeb. u. E O 14 an die Geschft. d. Blattes. *275

Rollfilm-Photo 6×9, Zeiß Compur, 1:4,5, gegen gleichwertigen **Platten-Apparat** zu tauschen gesucht. — Angeb. unt. E U 20 an die Geschäftsst. ds. Bl. *287

Vermischtes

Werdende *506 **Schauspieler** (jüngere Damen u. Herren, auch Anfänger u. solche ohne Ausbildung (Talente u. Dilettant.) werden um Adresse u. nähere Angab. gebet. u. H L 86 an die Geschft.

Nähmaschinen rep. **Knudsen** A3, 7a Tel. 29493 8933



Metallbett 90/190 / 33 mm Rohr weiß lackiert mit Zugfedermatratze . . . **13.50**

Metallbett 90/190 / 33 mm Rohr weiß lackiert mit Zugfedermatratze . . . **15.75**

Metallbett 90/190 / 33 mm Rohr weiß lackiert mit Zugfedermatr. m. vollem Fußbrett . **21⁵⁰**

Metallbett 90/190 / 33 mm Rohr weiß lackiert mit Zugfedermatr. mit vollem Fußbrett . **23.-**

Bettfedern

Graue Federn . . Pfd. 1.95 1.45 95 **50 ₰**
Weiße Gänsefedern Pfd. 3.90 **2⁸⁵**
Gänsehalbdaunen wß. Pf. 7.00 6.50 5.75 **4⁵⁰**
Graue Daunen Pfd. 12.00 8.50 **6⁹⁰**
Weiße Daunen Pfd. 14.00 **11⁷⁵**

Wir reinigen Ihre Bettfedern
mit der modernsten Reinigungsmaschine
Vorherige Anmeldung erbeten

Bettbarchent

80 cm. garantiert echtrot u. federdicht . M. 1.85 1.50 1.25 **98 ₰**
130 cm garantiert echtrot u. federdicht . M. 2.50 2.25 1.95 **1⁴⁵**
Farbiger Daunenköper, blau, lila, grün, fraise etc. 80 cm M. 1.95 1.60 **1²⁵**
Inlettbarchent 130 cm M. 3.30 2.75 1.95

Betten kauft man bei Liebhold

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 7. Januar 1934
Vorstellung Nr. 159
12. Nachmittagsvorstellung

Die Wunderfeder

Zaubermärchen in 3 Akten (5 Bildern von Christian Eckelmann
Musik von Friedrich Gellert
Regie: Richard Dornseiff
Musikal. Leitung: Helmuth Schlawing
Anfang 15 Uhr Ende geg. 17.15 Uhr

Mitwirkende:
Annemarie Schradiek — Hannelore Lorbeer - Hermine Ziegler - Joseph Renkert — Bianca Rogge — Joseph Offenbach — Bum Krüger — Cläre Moser — Hans Finohr — Walter Kanus — Fritz Walter — Kurt Verkoyen - Charlotte Wagner - Willi Edelmann — Gertrud Friedrich Arthur Kreß — Karl Wegscheider Hermann Veith — Walter Jörder Hans Parth — Heinz Semmelbeck Kl. Bördlein — Kl. Nietschke — Kl. Herbold — Kl. Werner — Kl. Klier Kl. Schwäble — Kl. Zimmermann Fritz Schmiedel

Vorstellung Nr. 160
Miete G Nr. 13 Sondermiete G Nr. 6
Einmaliges Gastspiel Margarethe Klose, Staatsoper Berlin

Aïda

Große Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi
Musikalische Leitung: Philipp Wüst
Regie: Friedrich Brandenburg
Anfang 19.30 Uhr Ende 22.45 Uhr

Mitwirkende:
Philipp Schäfer - Margarethe Klose a. G. - Erika Müller - Erich Hallstroem Heinrich Hölzlin - Wilhelm Trieloff Fritz Bartling - Gussa Heiken

Morgen: Am Himmel Europas
Anfang: 20 Uhr

Die neuen **Opel-Wagen** Modell 1934

sind teilweise schon jetzt lieferbar!

1,2 Ltr. Limousine	. . . . . Mk.	1880.-
1,2 Ltr. Cabriolet-Limousine	. . „	1990.-
1,2 Ltr. Spezial-Limousine	. . „	2200.-
1,3 Ltr. Limousine	. . . . . . „	2650.-
1,3 Ltr. Cabriolet-Limousine	. . „	2750.-
1,3 Ltr. Cabriolet, viersitzig	. . „	3250.-
2 Ltr. Limousine	. . . . . . „	3600.-
2 Ltr. Cabriolet	. . . . . . „	4000.-

ferner: **Liefer-Wagen u. Last-Wagen**

äußerst günstige Zahlungsbedingungen, größte u. besteingerichtete Opel-Spezial Reparatur-Werkstätte, in der Fabrik ausgebildete Mechaniker, fachmännische Bedienung.

Ausstellungslokal: O 7, 5, Heidelberger Straße

Reparatur-Werkstatt Schanzenstraße 8/14. Reparaturen zu Opel-Festpreisen.

OPEL-Großhändler
für Mannheim und Ludwigshafen

Steinberg & Meyer

gegründet 1901 Fernsprecher 23237, 31397, 44234

Jmmobilien

Großes Grundstück

in verkehrsreicher Geschäftslage, 25 m Straßenfront, etwa 1300 qm Bodenfläche, mit geräum. Lagergebäuden und Büros, für jeden gewerbl. Zweck geeignet u. ausbaufähig, von ausw. Besitzer bei Verh. halber preiswert zu günstigen Beding. zu verkaufen. Näheres: 71

Immobilien-Büro Levi & Sohn
P 7. 15 — gegr. 1880 — Fernspr. 205 95/96.

Bauplatz

Villenviertel Feudenheim, 680 qm, preiswert abzugeben. — Näheres: Fernsprecher Nr. 522 19. *278

Baupartner

für bessere und rentabl. Villen in Oststadt (Werderstraße) gesucht. Gelände sehr billig und ohne Anzahlung. Angeb. unt. E Q 19 an die Geschäftsstelle d. Bl. 8443

Geschäfts- und Wohnhaus

in sogen. Freßgasse, preiswert bei etwa 20 Mille Anz. zu verkaufen. Julius Wolff (Makler), Prinz-Wilhelm-Str. 12, Fernspr. 421 12. 8460

Villenhaus

3 Wohnungen von 4-5 Zim. Oststadt Eingabe bei mäß. Anzahl. zu verkaufen. Immob.-Büro Levi & Sohn P 7, 15 Tel. 205 95/96 Gegr. 1880 218

HAUS

mit braunereifr. Wirtschaft, in d. Altstadt, 3-Zim.-Wohnung, Preise u. ℳ 16 000.—, b. ℳ 4000.— Anz. zu verkauf. 177 Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. Tel. 32888

Einfamilien-Haus

4 bis 5 Zimmer, bei 5 Mille Anzahlung zu kaufen gesucht. — Angeb. u. Z O 75 an die Geschäftsstelle. 8415

Ein- od. Zweifamilienhaus

Lindenhof—Neuostheim—Feudenheim, bei hoher Anz. zu kfn. gesucht. Vermittl. nicht erwünscht. Angeb. unt. Q C Nr. 120 an die Geschäftsst. 175

Neckarstadt/Ost

Haus mit Werkstatt, 3stöckig, 2 × 3-Zim.-Wohnung p. Stock in gut. Zustand zu verk. Prs. ℳ 30 000.—, Anz. ℳ 8000.—. Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. Tel. 32888 181

Rentables 170 **Miethaus**

Lindenh. Steuerwert ℳ 60 000.—, Miete ℳ 5000.—, Prs. ℳ 28 000.—, Anz. ℳ 8000.—, günstig zu verk. Immobil.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. Tel. 32888

Wer verkauft

zum 1. 4. 1934 **ein klein. Einfam.-Haus**

Preis ca. 7 bis 8000 Mk. *509 Angeb. u. H M Nr. 67 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Feudenheim

Ein- u. Mehrfam.-Häuser sowie Bauplätze in allen Preislagen zu verk. Friedrich Rihm (R. D. M.) Feudenheim Hauptstr. 188 Tel. 51477

2 Familien-Haus

mit Einfahrt, Garten etc. auch als Geschäftsh. geeign. Preis ca. M. 19000.-, Anzahlg. M. 6000.- günstig zu verk. durch Karl Weidner, R. D. M. Seckenheimerstr. 73 Tel. 44364

Seckenheim

Geräum. 2 Zim.-Wohn. m. Küche zu M. 35.- sof. oder später zu vermieten. Georg Röser Immob. R. D. M. Seckenheim Tel. 47183

Kleines Gut

Nähe Weinheim 12 Morg. (Äcker und Wiesen) m. Wohnh., 10 Zim. ferner Oekonomiegebäude zu M. 12800.- zu verkaufen. Weber & Götz, R. D. M. Weinheim Luisenstraße 3

Wilhelm Busch
wirbt mit seinen lustigen Bildern für die kleine Anzeige

II.

„Licht der Nacht" — hieß ein Verein,
Wo man Milch nicht sehen konnte
Und bei edlem Bier und Wein
Unterm Nachtlicht höhensonnte.

Zahlenmäßig waren's elf,
Die der Freitagsklub vereinte.
Gerne hätt' man Nummer zwölf.
Aber wie? — Der Klügste meinte:
„Hört, ein kleines Inserat
Bringt den Zwölften uns im Bunde!"
Und den Worten folgt die Tat
Noch zur nächtlich stillen Stunde — —
In den Klub eintrat Herr Troll,
Machte prompt das Dutzend voll.

„Vermischtes" ist eine Gruppe von kleinen Anzeigen, die private Wünsche jeder Art in der NMZ bekanntgibt.

Zeichnungen aus dem Wilhelm-Busch-Album „Humoristischer Hausschatz" Verlag Fr. Bassermann, München.

Eine gr. Anzahl ganz schw. Eichene **Auszugtische** Ia. Qualität, werden zum Preise von **Mk. 35.-** 44.-, 48.- abgegeben. **Möbel-Graff** Qu 7, 29

Monogramme und alle Arten Stickereien werden schön und schnell angefert. Plisseebrennerei Schober, Teleph.-Nr. 42680, Q 7, 10 - Ciss-Bedarf. 10 8936

Mehr Licht

4 mal bessere Tischbeleuchtung oder ⅔ Stromersparnis. Paßt auf jede Glühlampe. Weiß, ähnlich., schlerbstes zurückf. —.75, 1.20, 1.30. Sichtbar im Schaufenster. Bazlen, Paracepl. 89281

Pferde-Märkte Frankfurt a. Main

8. Januar	1934
5. Februar	1934
5. März	1934
16. April	1934
14. Mai	1934
11. Juni	1934

Landwirtsch. Halle der Mandel Sonntags verboten

Radium-Sol-Bad Heidelberg
Radiumsalzreichste Thermalheilquelle der Welt

Solbäder Inhalationen Trinkkuren

gegen Muskel- und Gelenkrheumatismus, Neuralgien, insbesondere Ischias, Frauenleiden, Schwächezustände, Blutarmut, Arterienverkalkung (Einzelbad RM 2.50, Abonnement 6 Bäd RM 13.50, 12 Bäder RM 24.-) — Chronischer Rachen-, Nasen-, Kehlkopf- u. Luftröhrenkatarrh — Chronische Magen- und Darmkatarrhe, chronische Verstopfung, Erkrankung der Leber- und Gallenwege. — **Heidelberger Radium-Heilwasser** für Haustrinkkuren in Originalflaschen RM. -.80 pro Flasche o. Gl. Zu beziehen durch Café Wellenreuther am Kaiserring, O 7, 18 — Das Bad ist zur Zeit geöffnet von 9.30 bis 18.30 Uhr durchgehend

Auskunft und Prospekte durch **Bad Heidelberg A.G.**, Heidelberg, Vangerowstr. 2, Fernspr. 307

Gardinenspannerei

Fritz Graner, L 12, 8, Teleph.-Nr. 300 73. 1

Empfehle m. zur Anfertigung von elegant. Abendkleidern, Masken u. sämtlich. Damen- u. Kindergarderoben. Mäßige Preise. K 1, 3 b, 1 Tr.

Libelle

Bobby u. Eugen
und das große Neujahrs-Programm.
Im Parkett Verzehrpreise ab 63 Pfg.
Eintritt 50 Pfg.;
Samstag und Sonntag 75 Pfg.
Täglich 4.15 Uhr
Nachmittags-Kabarettstunde m. Tanz bei freiem Eintritt! 104

Gymnastik
für alle Altersstufen — Abendkurse
IRMGARD MAYER
Unterrichtsräume: R 7, 48 / Fernsprecher 41308

Hypotheken

Wer würde

sicher. Objekt mit 6000 Mk. gut verzinslich beleih.? Angeb. u. D U 86 an die Geschäftsstelle. *528

Bauvorhaben

(Eigenheime) fördere ich mit

Erste Hypotheken

bis ℳ 5000.— zu günstig. Beding., doch nur an Selbstnehmer. — Anfragen unter H K 69 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *502

Zum Rodeln auf den Königstuhl
Zum Skifahren auf die Tromm
mit der O. E. G. 286

Heiraten

Jung. Kaufmann

26 J., in sicherer Position, wünscht Bekanntschaft mit nettem Mädel zwecks baldiger *510

Heirat

Vermög. erwünscht, aber nicht Bedingung. Vermittl. und anonym zwecklos. Ernstgemeinte Zuschr. mit Bild erb. unter G Y 74 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Abgebauter Staatsbeamter, 57 J., kath., ℳ 80.— Pension, wünscht in gutgehendes Geschäft *2300

einzuheiraten

Zuschriften unter R L 52 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Postbeamter

38 Jahre, von gt. Ausseh., gesund, naturliebend, m.

Ehe

mit netter Dame. Ausführ. Bed. Zuschr. u. G H 98 an die Geschäftsstelle d. Bl. *491

Ich suche

gebild. Herrn in fester Stellg. zw.

Heirat

kenn. zu lernen. Bin 40 J. alt, eig. Haus u. Vermögen. Zuschrift. unt. G D Nr. 54 an die Geschäftsstelle d. Bl. *452

Jmmobilien

Nähe Bismarckstraße erstklassiges **Wohnhaus**

nebst Hinterh. Rückgebäude (Gartenhaus), Zentralheizg., 6-Zimmer-Wohnungen, erstklass. Ausstattung, günstig zu verkaufen. Angebote u. E J 6 an die Geschäftsst. *361

Heiraten

Fräul., 36 Jahre, kathol., sehr tücht. Hausfr., m. Vermögen, m. Herrn in sich. Pos. (Beamter bevorzugt) kennen zu lern., Witwer m. Kind nicht ausgeschl., zwecks baldiger

Heirat

Zuschrift. unter D N 28 an die Geschäftsst. *835

Privathaus

3- u. 4-Zim.-Wohnungen **Waldpark**

Vor- u. Rückgt., sondersteuerfrei in g. baul. Zust. **bei preiswert** beig. Anz. zu verkaufen. Immob.-Büro **Levi & Sohn** P 7, 15 Tel. 205 95-96 Gegr. 1880 217